



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/
Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv,
Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen
Stiffterin**

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das Buch von den Closter Stiftungen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37834

Das Buch

Von den

Gloster Stiftungen der Discalceiten

Garmeliterinnen/

Durch

Die H. Mutter Teresa

DE IESV, als derselben Stifterin

beschrieben.

V D X X E D E.

Buch engne Erfahrung hab ich erlernet / (zu ge-
schwigen / was ich sonst unterschiedlich gelesen) wie hoch nützlich
es der seelen sey / daß man den gehorsamb nicht überschreite / weil
ich erkenne / daß in denselben alles zunehmen der Tugenden / und
die erhaltung der Demuth bestehe / ja die einzige sicherheit / in aller
fürsorge und sorgen / mit welcher wir sterblichen menschen billich umgeben seyn
sollen / so lang wir in diesem Leben seynd / darmit wir des wegs zum himmel nicht
verfehlen. Allda findet man die jenige ruh / die so hoch geachtet wird / von denen
selten / die sich bestreissen GOTT zu gefallen. Dann so sie sich recht ernstlich in die-
sen heiligen gehorsamb ergeben haben / und ihr hertz gänzlich dahin gericht /
daß sie keines andern sinns und meinung seyn wollen / als was ihrem Beicht-
vater befehlet / (oder ihrem Praelaten / so es Ordens verfahren seynd) / so
laßt der böse feind nach / sie mit stetiger unruh anzusehen / weil er wol sieht /
daß er etliche mit verlust / als gewinn abziehen muß. So lassen auch unsere
unruhige neigungen nach / die alleszeit gern ihren eigenen willen folgen / ja auch
wenn die vernunft unterdrückt / in denen dingen / die uns gefallen / wann sie sich
entwären / daß sie mit gänztlicher resolution und entschließung / ihren willen in
den willen GOTTES ergeben haben / und zu dem end sich den jenigen unterworfen /
die an seiner statt seynd. Weil mir nun die göttliche Majestät / auß lauter göt-
tlicher Treue und erkantnis verstanden / den grossen schatz zu erkennen / der in die-
ser köstlichen tugend verborgen ligt / so hab ich mich umb dieselbe erworben / wie
es billig ist / und unvollkommener weis / die weil offermahl meine wenige tu-
gend /

A ij

gend /

Vorrede.

gend / die ich in mir befinde / sich darwider setzet / damit ich in solchen dingen / die mir anbefohlen werden / wol siehe / daß sie sich noch so weit nicht erstrecket. Seine göttliche Majestät wolle von den andern erstarren / was an mir zu willigung dieses gegenwärtigen wercks ermangelt.

Als ich verhalten im Jahr 1562. in St. Josephs Kloster zu Abula / mich auffhielte / (in welchem Jahr selbiges Kloster gestiftet ist worden) ist mir von P. Garcia de Toledo, Dominicaner Ordens / (welcher damals mein Vatter war) befohlen worden / ich solte desselbigen Klosters Stiftung / neben andern mehr Sachen / wie auß ablestung derselben / (so sie anders ans licht kommen werden) wird zu sehen seyn / schriftlich verfaßen. Yes aber / da ich mich in Salamanca befinde / im Jahr 1573. nemlich einß jahr hernach / und dem Pater Rector der Societät Jesu / Magister Ripaldus genant / beichte / weil selbiger die buch von der ersten stiftung gesehen hatte / hielt er darfür / es würde zu sonderlicher ehre Gottes seyn / wann ich auch der andern sieben Kloster stiftungen / welche seithero / durch die Gnad Gottes / seynd gestiftet worden / beschriebe ; zugleich auch den anfang der Kloster der Discalceitren Patrum dieses ersten Ordens / hat mir verhalten solches zu thun anbefohlen. Als es mir aber gleichsam unwilliglich fürkame / wegen der vielfältigen Geschäften / so wol mit brief schreiben als andern notwendigen händlen / so auch sachen waren / die durch die Obrigkeit mir anbefohlen waren / hab ich mich Göt im Gebett befohlen / und war anderer massen beängstiget / die weil ich so wenig nutz bin / und sonst auch so wenig gesundheit hab / daß mich gedimckte / ich würde die müß nicht über stehen können meiner schwachen natur nach. Da sagte der Herr zu mir : [Mein Tochter / der gehorsam gib kräfte.] Seine Majestät verleihe / daß es also geschehe / und geb mir Gnad. daß ich zu seiner ehren die jenigen gnaden / die er bey diesen stiftungen diesem Orden verliehen / nach gebühr erzehlen möge. Dis kan man aber für gewis halten / daß es mit aller warheit geschehen solle / ohne einigen zusas / so viel mir bewust seyn wird / sondern wie es sich an ihme selber begeben hat / dann ich auch in sachen / daran viel weniger gelegen / keine sügen sagen wolte. umb der ganzen welt wegen ; in diesem aber / das hie zu dem end beschriben wird / damit Göt dardurch gelobt werde / würde ich mir ein großes Bewußsen machen / und nicht allein glauben / daß es die zeit vergebens zubringen würde / sondern auch in dem / was Göt antrifft / einen betrug brauchen wollen / und daß er durch dergleichen nicht gelobt / sondern vielmehr belandiget würde / und wäre gewis ein großer betrug. Sein göttliche Majestät wolle mich gnädiglich handhaben / damit ich dergleichen nimmermehr thue.

Ein jedere stiftung wird absonderlich beschriben werden / und wil mich befeissen kurz zu seyn / so viel mir möglich seyn wird / dann meine weiß zu reden ist also verdriesslich / daß ich fürchte / ich werde auch wider meinen willen / so wil mich

mich als andere damit müd machen. Jedoch wegen der Lieb. die meine Töchter zu mir tragen / (denen diese schriften nach meinem todt verbleiben werden) wird es passirlich und zu erleyden seyn. Gebe Gott/das gleich wie ich in keine ding meinen nutzen hierbey suche/ auch dessen keine ursach hab / sondern vielmehr / das mir er gelobe und gepreyhet werde/ (wie dann viel sachen da zu finden seyn werden/ derenwegen er billich zu loben seyn wird/) also auch wer es lesen wird, ferne dardien seh/ das er mir einige ehr dardon zuschreibe/ die weil solches der warheit widerwäre; sondern vielmehr/ das sie seine Majestät für mich bitten, das er mir verzeihen wolle/ das ich mich aller dieser gnaden so übel gebraucht habe. Wilmehr haben sich meine Töchter disfalls über mich zu beklagen, als mir dardie zu sagen/ für das was hierinn geschehen ist. Solchen danck/ meine Töchter/ laßet uns alle zugleich der göttlichen güte und barmherzigkeit sagen/ für so viel große gnaden/ die er mir erzeiget hat.

Wegen meiner so schlechten gedächtnus / halte ich darfür/ werden viel wichtiger sachen aufgelaßen werden / auch hergegen sachen gesetzt werden / die unwichtig seyn/ in summa/wie es mein geringster verstand und einfalt mich bringet/ und die wenige ruh und weil / die ich darzu hab / zulassen wird. So wird mir auch darbey befohlen/ das ich/ wann gelegenheit fürfället / etwas vom gebett handlen solle/ und was etwan für betrug darbey seyn mag/ dardurch die jenigen die demselben abwarten / verhindert werden. In allem aber unterwerffe ich mich demer/ was die H. Römische Kirch lehret/ und ist mein willen/ das ehedies se schrifft auch meine Schwestern und Töchter/ in die hände komme/ dieselbe aus vor von gelehrten und geistt verständigen Männern übersehen werde. Fange also an in dem namen des H. Ern. und russe zu hülf an/ seine glorwürdigste Mutter/ deren Habit ich / wiewol unwürdig / antrage; wie auch meinen glorwürdigsten Vatter und Herrn / den H. Joseph / in dessen Kloster ich jez wohne/ (dann also wird dis Kloster der Discalceaten genennet/) durch dessen fürbriet mir allzeit wol geholffen worden.

In Jahr 1573. am tag des H. Ludwigs/ gewesen Königs in Franckreich/ welches ist der 23. Augusti. Ein Ave Maria bitte ich/ umb der Mutter Gottes nahmen willen/ von allen denen die dis lesen werden. damit ich dardurch desto eher auß dem Jeaßew erlediget werde/ und Jesum Christum unsern H. Ern. zu sehen gelange/ welcher mit dem Vatter und H. Geistt / lebet und regieret in alle Ewigkeit / Amen.

Des Klosters zu Medina de Campo.

Das Erste Capittel.

Durch was mittel und weg / von dieser und andern
Stiftungen zu handeln / angefangen worden.

Lob der er-
stenschwe-
stern in
St. Jo-
sephs Clo-
ster zu A-
bula.

Inser fünf Jahr / nach der stiftung St. Jo-
sephs Kloster zu Abula, hab ich mich in demselben auffgehalten
welche Jahr / (wie mich zwar jetzt gedünckt) die allerruhigsten sein
werden / meines gansen lebens / nach welcher ruhigkeit / man
seelen noch offtermahl sehr verlangen thut. Zu selbiger zeit / sendt etliche Jung-
frauen in den Orden getreten / sung von Jahren / und welche / dem ansehen nach
die welt schon für ihr eygen hielten / wie dann ihr äußerlicher schmuck und prach-
andere; die der Herr beyzeiten derselben entsetzt entzogen / und in sein haus
geführt hat / und mit solcher vollkommenheit begabet / das es mich heftig bechä-
merte. Als unser in mehr dreyzehn waren / welches die zahl ist / die wir einflüß-
sen hatten nicht zu überschreiten / erlustigte und ergötete ich mich / unter diesen so
heiligen und reinen seelen / deren einzige sorg war / Gott dem Herrn zu dienen und
zu loben. Allda schickte uns seine Majestät zu / was wir bedürften / ohne das wir
es begehren; und wann uns etwas mangelte / (welches doch gar selten geschah)
war ihre freud nur grösser. Ich lobere den Herrn / das ich so viel hoher tugend
den an ihnen sähe; sonderlich aber / das sie sich allerding entschlugen und ver-
saßen / außser ihme zu dienen.

Ihre lieb-
lichere u-
ander.

Ich / die ich ihre vorseherin war, kan mich nicht erinnern / das ich mich
mahln in meinen gedanken umb dergleichen ding bekümmert hätte; hielt ich
für gewiß / das der Herr die jenzigen nicht würde mangel leiden lassen, die kein an-
dere sorg hätten als wie sie ihme gefallen möchten. Und so bisweilen nicht so
genug für alle war / und ich zu ihnen sagte / das selbige denen gehört; die derselben
am meisten bedürftig weren. so gedünckte eine jedwedere / das sie nicht von demsel-
ben wäre, und blieb also unberührt / bis Gott der Herr mehr schickte das für alle
genug wäre.

Ihr Ge-
horsam.

Was anbelangt die tugend des gehorsams (zu deren ich sehr andachtig
und geneigt bin / wiewol ich sie nicht wuste zu loben / bis mich diese dienerin Gottes
solches gelehret haben / das ich keine unwissenheit mehr für zuwenden hätte / wann
ich anders tugendhaft wäre) könnte ich viel dings erzehlen / was ich disfalls an ih-
nen gesehen hab. Eines fällt mir jetzt ein / das nemlich als wir eines tages im ce-
lesto-

lectorio waren / hat man uns Cucumern für gesest; mir / kam für mein theil / einer der sehr weich und inwendig faul war; ohne daß ich etwas merken ließ; ruffte ich eine auß den Schwestern die unter andern eine auß den verständigsten und weisesten war / ihren gehorsamb zu probiren / und sagte zu ihr / sie solte hingehen und selbige Cucumern / in einem kleinen gärtlein / das wir hatten / pflanzen. Da fragte sie mich / ob sie ihn aufrecht oder nach zwerch in die erden setzen solte? da antwortete ich ihr / sie solt ihn nach zwerch setzen. Darauß ist sie hingegangen und hat ihn gesest / ohne daß ihr in sin kommen wäre / daß unmöglich wäre / daß er auß solche weis nicht verdorren müste; sondern vielmehr weil es auß gehorsamb geschah / hat sie ihren natürlichen verstand Christo zu dienst gefangen genommen. und geglaubt daß sie es also gar wol getroffen habe.

So hat sich auch zugetragen / daß ich einer sechs oder siebenerley geschäfte / die einander ganz zuwider waren / anbefohlen / welche sie stillschweigend angenommen / der meinung daß sie ihr wol möglich wären alle zu verrichten. Im Closter war ein brunnen / der ein sehr ungefundes wasser hatte / (wie die jenigen sagten die es versuchthatten) und scheinete unmöglich daß mans anderwärts hinleiten könnte / weil der brunnen sehr tieff war. Als ich nun werckleuth kommen ließ / die es richten solten / lachten dieselben meiner / warum ich das geld vergebens außgeben wolte? da fragte ich die Schwestern / was sie darvon hielten? eine antwortete wir solten versuchen. Ein andere sagte: solte uns Gott vielleicht nicht leuth schaffen / die uns mit wasser versehen / zur speiß? so ist ja seiner Majestät viel leichter / daß er uns wasser daheim in hauß mittheile / darumb zweiffelte ich nicht daß er es thun werde. Weil ich nun sahe mit was grossem glauben und vertrauen sie es her auß sagte / hielt ich es für gewiß / und ließ wider des brunnenmeisters meinung und gutduncken forthfahren. und hat dem Herrn gefallen / daß wir eine solche röhren mit wasser her auß geführt / das vor das Closter genugsamb / und gar wol zu trincken ist / wie sie es noch bis dato haben. Dis erzehle ich für kein miracul oder wunderzeichen / dann ich sonst viel andere ding sagen könnte / sondern nur anzudeuten was für ein grossen glauben diese Schwestern haben / dan es sich also zugetragen hat / wie ich gesagt hab. So ist auch mein fürnehmstes ziel und meinung nicht / daß ich die Nonnen die in diesen Clöstern seynd / loben wolte / dann durch die gnad Gottes / so wandlen und leben bis dato noch alle auß diese weis; und wärrer selchen / und vielen andern dingen sehr weitläufftig zu schreiben / wiewol es nicht vergeblich geschähen thäte. Dann bisweilen bekommen die nach ihnen kommen ein herr dadurch / daß sie ihnen nachfolgen. Wird es dem Herrn gesällig seyn / daß dergleichen ding aufkommen / und kundbar werden / so werden es die Prelaten den Priorinnen befehlen können / daß sie es außschreiben.

Als ich mich nun unter diesen Englischen seelen befande / (wie sie mir dann nicht anderst fürkamen / die weil sie kein einigen fehler oder mangel / ob es schon

Ihr großes
vertrauen zu
Gott.

Wunder
das sich
mit einem
Brunnen
zugelegt.

Ihre ver-
treulich-

inner.

Zeit gegen
ihre D-
brigkeit.

Ihre Ein-
samkeit.

Der h.
Teresa
großes
verlangen
anderen
seelen zu
helfen.

Hat groß-
es mitlei-
den mit
denen see-
len/ die in
Indien
versammet
werden.

innerlich wäre / vor mir verhalten; so waren auch die gnaden / und großmüthige
begehren / und gantzliche einschlagung aller ding / die ihnen der Herr verleiht
überaus groß; ihr größter trost war ihr einsamkeit. dahero sie mich dann auch ver-
gewissert / daß sie ihnen nie genug allein seyn könnten / und war ihnen ein lauter
pein wann jemand kam sie zu besuchen / wann es schon leibliche geschwister waren.
Welche auß ihnen am längsten in einem Eremiten häußlein verbleiben konte. (der
hielte sich für glücklichster.) Wann ich nun / sag ich / die sündtreflichkeit dieser ledi-
ger achtete / und den großen muh / den ihnen Gott zum leyden und zu seinem dienst
mittheilte / (daß dann gewisslich nichts weibliches war) so gedunckte mich offft
daß Gott solchen reichen schatz in ihnen / zu etwan einem großen neth und ender-
samblen thäte; zwar nicht daß mir das in junn solte kommen seyn / was hernach
darauß erfolget ist / weil es darumal unmöglich zu seyn scheinte / diweil ich keinen
anfang sehen konte / darauß ihme einer dergleichen hätte einbilden können.

Wiewol under dessen jemehr zeit verfloß / jemehr auch meine begierden
wuchsen und zunahmen / wie ich nemlich behüßlich seyn möchte / daß ein an-
der seelen geholffen würde; und gedunckte mich offermahlt / als wäre mir auch
einem der einen großen schatz verborgen hätte / und gern wolte daß derselben alle
theilhaftig würden / und würden ihme underdessen die hand gebunden / daß er ihn
nicht auftheilen köndte; also gedunckte mich / daß auch meine Seel gebunden
war / dann die gnaden die ihr der Herr in denselben jahren ertheilte / waren über-
aus groß / und gedunckte mich / daß an mir alles übel angelegt war. Underdessen
diente ich dem Herrn mit meinem armen und schlechten gebett / und verschaffte
allzeit bey meinen Schwestern / daß sie dergleichen thun solten / und daß sie begier-
rig seyn solten nach der seelen heyl und nutzen / und nach der vermehrung und zu-
nehmung der Christlichen Kirchen / und daß sie alle die jenigen / mit denen sie
handelten / wol aufferbawen solten / und in diesem brachte ich meine so groß und
hefftige begierden zu.

Nach vier jahren / oder ein wenig drüber / hat sich zugeragen / daß mich ein
Pater Franciscaner Ordens / Alphonsus Maldonatus genant / heimlich suchte / ein
sündtreflicher Diener Gottes / der eben mit dergleichen verlangen / den seelen zu
helfen / behaft war / wie ich / welche er aber auch ins werck richen konte / darumb
ich ihme nicht wenig nendig war. Dieser Pater war unlängst auß Indien kom-
men / welcher mir anfang zu erzehlen / wie viel hundert tausend seelen all dort / auß
mangel der Lehrer und Prediger / zu grund giengen / thäte uns auch darvon ein
Predig / und ermahnete uns darinnen zur Duss und strengigkeit des Lebens / und
zog also wieder hinweg. Dieser verlust so vieler Seelen jamerte und schmerzte
mich dermassen / daß ich mich selber nicht mehr halten konte. Gieng derhalben
in ein Eremiten häußlein / und mit vielen jahren schreye ich zu Gott / und batte
ihn / daß Er doch mittel und weg verschaffen wolte / daß ich doch etwan eine Seel

Das ander Capittel.

9

zu seinem Dienste gewinnen möchte/ weil ihrer der böse feind so viel zu sich zohet/ und daß ich doch in diesem fall/ durch mein Gebett etwas reichen möchte/ weil ich je sonst zu mehrern nicht tauglich wäre. Den jenigen aber/ die sich von Gottes wegen ganz und gar auff dis werck legen konnten/ war ich sehr nendig/ wann sie schon tausendmahl den Todt darüber aufstehen mußten; dannenhero wann wir in den leben der Heiligen lesen/ daß sie Seelen bekehret haben/ erweckte es viel mehr Andacht in mir/ und mehr Anmüthigkeit gegen ihnen/ neyde sie auch mehr darumb/ als umb alle die Marter/ die sie gelitten/ dieweil mir Gott der Herr diese weygang eingegeben hat; geduncke mich auch/ daß er ein einstige Seel mehr schätze/ die wir mit unserm Gebett gewinnen/ (vermittels seiner Barmhertigkeit) als alle andere Dienste/ die wir ihm leisten können.

Wie ein
herlich
Ding sey/
eine seel zu
gewinnen.

Da ich nun in solcher Pein schwebte/ und in einer Nacht dem Gebett oblag/ erschiene mir der HERR auff die weis/ wie er sonst pflegte/ und erzeygte große Lieb gegen mir/ und gleich als wolte er mich trösten/ sagte Er zu mir:
Verziehe noch ein wenig/ meine Tochter/ so wirstu grosse Dinge sehen.

Diese Wort seynd mir dermassen im Herzen eingedruckt verblieben/ daß ich mirs nicht auß dem sinn schlagen konte. Und wiewol ich nicht errathen konte/ wie sehr ich auch immer nachdachte/ was doch dis seyn müste/ sahe auch kein mittel noch weg/ mir der gleichen einzubilden; so verblieb ich doch dardurch sehr gerechtes/ und versichert/ daß selbige Wort wahr solten werden/ auff was weis aber solches geschehen solte/ ist mir nicht in sinn kommen. Unterdessen ist noch ein halbes Jahr/ (wie mich gedüncke) verlossen/ hernach aber hat sich das zuge tragen/ welches ich jetzt erzehlen wil.

Werden
Ihr von
Gott große
Dinge
versprochen

Das ander Capittel.

**Was massen unser P. General nach Albula kommen/
und was sich bey seiner Anfunfft zugeragen.**

Unsere Generalen wohnen jederzeit zu Rom/ und ist sonst nie keiner in Spanien kommen/ daher es dann ein unmöglich Ding scheine/ daß er anhero dahin kommen solte. Dieweil aber in denen Dingen/ die Gott haben wil/ ihme nichts unmöglich ist/ so hat seine Majestät verordnet/ daß anhero geschahet/ was bis dato noch nie geschehen ist. Als ich solches erfahen/ geduncke mich/ daß ich mich darüber entsetzet habe/ dieweil/ (wie ich in der stiftung S. Josephs Kloster gemeldet hab/) derselbige Convent/ angedeutet ursachen halber/ dem Orden nicht unterworfen war. Zwey Ding fürchtete ich: erstlich/ daß er gegen mich unwillig werden solte/ und weil er nicht wuste/ wie sich die Sach zugeragen/ hatte er dessen zungfame Ursach; Zum andern/ daß

Entsetzet
sich über
der an-
funfft des
P. Gene-
rals.

daß er mir etwas befehlen würde / wieder in das Closter zur Menschenwerdung zu
kehren. in welchem die gelinderte Regel gehalten wird / welches mich und vieler
ursachen wegen / die allda zu ersehen nicht vornehmlich / begehrt ware. Und wäre
diese einige ursach genug gewesen / daß ich daselbst die Strengekeit unserer er-
sten Regel nicht hätte halten können / und weil daselbst über die hundert und fünf-
zig Nonnen waren / da doch allezeit / wo ihrer wenig seynd / mehr gleichförmig-
keit und Ruh zu finden ist. Es hat aber der Herr die sache besser als ich verhofft
angeschickt; bieweil der Pater General ein solcher Diener Gottes / und ein
so bescheidener und gelehrter Mann ist / daß er wol sahe / daß es ein gutes werck
war / und lies gegen mir im wenigsten keinen unwillen oder rathfallen ver-
mercken. Sein nahme ist Fr. Joannes Baptista Rubens, von Raven-
na gebürtig / ein sehr ansehnliche Person im Orden, und eines hohen Bei-
stands.

Wird vom
p. Gene-
ral besuchet

Als nun derselbe zu Abula angelangt / hab ich fleiß angewandt / daß er St.
Josephs Closter besuchen wolte / und hat der Bischoff für gut angesehen / daß
man ihm eben dieselbe Ehr anthun solte, als wie ihm selber. Demselben hab
ich alles erzehlet mit aller warheit und klarheit / (dann darzu bin ich geneigt / daß
ich mit meinen Vorsehern allzeit also handle / entsche darnach darauß was ent-
stehen mag / dieweil sie an Gottes statt seynd; und eben dis thut ich auch mit den
Reichsräthern / und wann ich es nicht thäte / würde ich mich an meiner Seelen
nicht sicher befinden;) hab ihm derhalben / sag ich / den verlauff / und fast mein
ganzes Leben erzehlet / wie wol nicht viel guts daran war. Er aber hat mich nicht
wenig getroffen / und mich versichert / daß er mir von dannen zu weichen nicht
schaffen wolle.

Und ihre
weih zu le-
ben von
ihm gut
geheissen.

Erfrewete sich auch / daß er unsere weih zu leben sahe / und gleichsam ein
Ebenbild (wiewol unvollkommenlich) des ersten anfangs unseres Ordens /
daß auch die erste Regel in aller strengigkeit, und dem Buchstaben nach, ge-
halten würde / dann dieselbe sonst im ganzen Orden in keinem einzigen Closter
gehalten wurde. Dieweil er dann ein groß verlangen hätte / daß dieser geringe
anfang mehr und mehr zunehmen / und sich weiter ausbreiten möchte / hat er
mir vollmächtige Patenen oder gewaltschein ertheilet / krafft dessen ich befugt
wäre / noch mehr Closter aufzurichten / auch Censuren. oder geistliche Straffen
hinzugesetz / damit mich hiervan kein Provincial verhindern möchte. Disen
gewalt aber hab ich von ihm nicht begehrt / sondern dieweil er auß meiner weih
zu betten genugsamb verstanden / wie groß meine verlangen und begierde waren /
daß ich behülfflich seyn möchte / damit etwan eine Seele nähernd zu Gott ge-
langen möchte.

Erheuet
ihr auch
vollen ge-
walt mehr
solche Clo-
ster zu
stifften.

Nach dergleichen mitteln trachtete ich gar nicht, sondern gedunckte mich
vielmehr / daß solches närrisch gethan wäre / sunemahl ich gar wol verstand / daß

daß ein so schwache und unvermöglige Weibspersohn / wie ich bin / wenig rich-
ten könte. Wann aber solche verlangen eine Seel einnehmen / so steht in ihrer
ger als nicht / dieselbige von ihr zu treiben / oder außzuschlagen / sondern von we-
gen der Begierd / die sie hat / Gott dem Herrn zu gefallen / und wegen des gu-
ten Vertrawens / das sie zu ihm hat / machet ihr seine Majestät solches mög-
lich / was sonst dem natürlichen lauff nach unmöglich ist. Diweil ich
dann an unserm hochwürdigem P. General ein so groß verlangen sahe / daß ich
dergleichen Clöster mehr stifften solte / war mir eben / als sähe ich sie schon auff
gerichtet. Und wann ich mich der Wort erinnerte / die der HERR zu mir
gesagt hatte / so spührte ich schon einen Anfang dessen / was ich zuvor nicht ver-
sehen könte. Als ich aber sahe / daß unser P. General wieder nach Rom ver-
reiste / empfande ich es sehr / diweil ich große Lieb zu ihm gefasset hatte / und
geduncke mich / als bliebe ich sehr verlassen; hergegen erzeigte er mir auch sehr
große Lieb und Günst. So oft er von seinen Geschäften abkommen konte /
kam er dahin / von geistlichen Sachen zu reden / deme zweiffels ohne / der HERR
auch viel großer Gnaden ertheilet / und war mir disfalls ein Trost / ihn anzu-
sehen.

Ehe daß er verreisete / bathe ihn der Bischoff zu Abula, Alvarus de p. Gene-
Mendoza genant / (der allen denen sehr günstig ist / die er siehet / daß sie Göt-
in mehrer Vollkommenheit zu dienen, sich besteißen) daß er ihm Erlaubnus
hinderlassen wolte / damit in seinem Bischofthumb auch etliche Manns-Clöster
von Discalceirten Carmeliten mögten gestiftet werden / so die erste Regel hielten /
welches auch andere Persohnen von ihm begehrt haben. Er für sein Persohn /
hätte es gerne gerhan / diweil er aber deswegen bey dem Orden ein widerwillen
sah / und nicht etwan in der Provinz eine verwirrung machte / hat ers für dis-
mal unterlassen.

Nach wenigen Tagen aber / als ich bedachte / wie nothwendig es wäre / so
ich mehr Frauen-Clöster stifften wolte / daß auch Mannspersohnen wären / die
dieselbe Regel hielten / und darneben sahe / daß deren so wenig in dieser Provinz
waren / daß mich gedunckte / dieselben ganz zu grund giengen / hab ich es dem
Herrn im Gebett inbrünstig befohlen / und hierüber unserm P. General einen
brieff zugeschrieben / darin ich ihn bathe / auff's beste ich konte / und brächtest mir
sachen für / warumb es zu großem Dienst Gottes gereichen würde / daß auch
die ungelassenheiten / die darauß entstehen mögten / so groß nicht wären / daß
deshwegen ein so gut Werk solte underlassen werden / stellte ihm auch vor au-
gen / wie zu großem Dienst und Ehren der Mutter Gottes / (zu der er sonder-
bare Andacht treuge) solches gereichen würde. Und diese allerseeligste Jung-
frau / wird zweiffels ohne diejenige gewesen seyn / die es zuwegen gebracht hat /
juncitall ihn dieser brieff zu Valencia angetroffen / von dannen er mir die erlaub-

ersucht /
und er-
laubnus /
auch der-
gleichen
Manns-
Clöster zu
stifften.

Schlägt
erstlich ab.

Erlaubt
endlich
auff der
H. Teresa
anhaltens
zwey sol-
che Klöster

nus zugeschickt, daß zwey solcher Klöster mögten gestiftet werden, dieweil es nemlich alle Gottseligkeit in dem Orden zu befördern / groß verlangen trug. Und damit nicht etwan ein widerwillen sich erheben mögte, stellet er solches so wol dem vorigen / als dem jesoregierenden Provincial heimlich / von welchem es sehr schwerlich zu erhalten war. Dieweil ich aber sahe / daß das fürnehmste geschehen war / hatte ich gute Hoffnung, der Herr würde das übrige auch schon richten / wie auch geschehen; simeinal vermittelst unsers Bischoffs / der sich dieses handels auff das treulichste angenommen, sie leslich beyde darein verwilliget.

Als ich nunmehr über dieser empfangenen erlaubnis / großen Trost empfunde / nam ich auch die sorg zu / dieweil / so viel mir bewußt / in der Provinz kein Geistlicher war / den ich hierzu hätte gebrauchen können / auch kein weltlicher / der sich unterstehen hätte dörfen, diesem werck einen anfang zu machen. Dahero ich andern nichts thate / als den Herrn stetig anrufen / daß er doch etwan eine Person darzu erwecken wölte. So hatte ich auch kein hauff, noch einiges mittel solches zu überkommen. Siehe da, ein armes barfüßiges Madlein / das von keinem Menschen einige hülf hatte / als von dem Herrn / mit Bittensbrieffen und gutem verlangen beladen / ohne einiges vermögen / solches ins werck zu richten; an herz und muth mangelte es zwar nicht / weder an guter hoffnung / daß weil Gott eines verliehen hätte / würde er das ander auch geben, und scheinete mir nunmehr alles gar wol möglich zu seyn, dahero ich es auch an gefangen ins werck zu richten.

Der h. Te-
resa groß-
müthigkeit.

O der Großmächtigkeit Gottes: wie wol erzeigestu / O Herr / deine macht / wann du einem geringen Ameislein solche kühnheit ertheilest? Wie so gar nicht deine schuld nicht / O Herr / daß die jenigen, so dich lieben / nicht große werck und thaten thun / sondern vielmehr unsere eigene faulheit und kleinnüchigkeit. Dieweil wir uns nie recht resolviren und entschliessen, sondern allezeit voller sorge stecken / und auff menschliche Fürsichtigkeit acht haben / dahero kompt es / O du mein Gott / daß du deine Wunder und große Thaten nicht würdest. Dann wer ist der lieber gibt als du / wann nur seynd / die es annehmen wollen? Oder wer ist / der ihme auff seinen eygenen kosthen so gern dienen läßt / als du? denn Göttliche Majestät wölte verleyhen / daß ich dir auch etwan einen Dienst geleistet habe / und nicht vielmehr Rechenschafft zu geben habe / für vielfältige empfangene Gaben.

* * *

Wie/ und was gestalt angefangen worden zu handeln
wegen der Stiffung St. Josephs Closter/ zu Medina
del Campo.

NIch nun mit allen diesen Sorgen behaffter war / ist mir eingefallen /
daß ich mich der Ehrw. Väter der Societät Jesu Hülf und beystand
gebrauchen solte / welche allda zu Medina sehr angenehm waren / wel-
chen ich, (wie ich in der ersten Stiffung gemeldet hab) meine Seel viel
Jahr lang anvertrauet hatte / denen ich auch allezeit / (weil sie mir sehr viel guts
gethan haben) mir sonderlicher Andacht geneigt und zugethan bin. Schrieb der-
halb dem P. Rector daselbsten / was mir unser Pater General befohlen hatte /
und trug sich zu / daß eben derselbe Rector war / der mich viel Jahr lang Beicht
gehört hatte / wie ich zuvor auch gemeldet hab / wiewol ich den nahmen nicht dar-
bey gesetzt / der heisset Balthasar Alvarez, und ist anseño Provincial. Dieser,
wie auch die andern sagten / daß sie darbey thun wolten / so viel sie könnten / wie
sie dann auch viel darbey gethan haben / daß man erlaubnus so wol von der Ge-
mein / als von dem Bischoff bekommen möchte ; dann weil es ein armes / und bet-
tel Closter seyn solte / befunden sich überall viel Beschwerlichkeiten, daher sich
dann die forsetzung des wercks etlich tag lang verzogen.

Hierzu hat sich gebrauchen lassen ein Priester / der ein sonderbahrer Die-
ner Gottes, und von allen weltlichen Dingen ganz entzogen / und dem Gebett sehr
ergeben war. Dieser war Capellan in dem Closter, darinn ich mich der zeit auff-
hielt / welchem auch Gott eben dergleichen Begierden eingab / wie mir / daher
er mir in vielem behüfftlich gewesen / wie hernach zu sehen seyn wird. Sein
nahmen ist Julianus de Avila.

Wiewol ich nun erlaubnus hatte / so hatte ich doch kein hauß darzu / auch
kein heller / darfür ich es kauffen könnte ; auff borg aber etwas zu nehmen / wer
wolt mir als einer fremden getrauet haben / wann nicht der Herr gewesen
wäre / nun hat Gott der Herr geschickt / daß eine sehr tugendhafte Jungfrau /
für welche in St. Josephs Closter kein plas übrig war / daß sie hätte können
aufgenommen werden / als sie erfahren / daß wieder ein anders Closter solte
aufgerichtet werden / zu mir kommen / und mich gebetten hat / daß ich sie dar-
in auffnehmen wolte. Diese hatte zwar etwas an Geld, doch sehr wenig / wel-
che mir genugsamb war / ein eygen hauß darfür zu kauffen / sondern allein
fürwerts zu dingen. Haben derhalben eins dingen lassen / und das übrige zur
zahlung auff die Heiß gebraucht. Ohne weiteren vorrath / machen wir uns

Teresa
brauchet
hierzu der
P. Jesu-
ter hülf.

Durch
was mittel
sie ein
hauß zu
Medina
gedinget.

auff von Abula, nemlich zwo Closterfrawen von St. Joseph / und ich / und vier andere auß dem Closter der Menschwerdung / (welches dasjenige Closter ist / da die miltere regel gehalten wird / und wo ich zuvor gewohnt hatte / che dann St. Josephs Closter auffgericht worden /) neben unserm Capelan dem Pater Juliano von Avila.

Jhr ab-
reisen wird
von vielen
widerpro-
chen.

Sobald nun solches in der Stadt kundbar worden / hat es viel mehren und widersprechens erwecket; ein theil sagten / ich wäre narisch / andere cenarreten des aufgangs dieser thorsheit. Der Bischoff / wie er mir selber hernach erzehlet hat / hielte es für ein sehr ungereimdt ding / wiewol er es dazumahl gegen mir nicht mercken lassen, wolte mich auch nicht verhindern / dieweil er mir sehr wol gewogen war / darumb wolte er mich nicht betrüben. Meine guten freund sagten mir viel dings / ich aber gab sehr wenig darauff / dieweil mir so leicht sirtam was sie für zweiffelhaft hielten, daß ich mir gar nicht einbilden konte / daß es nicht wol gerathen solte.

Che dann wir von Abula weg zogen / hatte ich einem Pater unsers Ordens zugeschrieben / Antomius de Heredia genant / daß er mir ein hauß kauffen solte / welcher dazumahl Prior war in unserer Brüder Closter daselbst / zu St. Anna genandt. Dieser handelte hiervon mit einer andächtigen frawen / welche ein altes hauß hatte / das ganz eingefallen war, ausser einem stoß oder theil / das noch zimbllich gut war. Diese fraw war so gutwillig / daß sie versprochen ihm solches zu verkauffen; seynd auch des kauffs eins worden / ohne daß sie weitere versicherung von ihm beehrte bloß auff des Paters wort; dann so sie der gleichen von uns beehrt hätte / wäre kein mittel vorhanden gewesen; alles aber schickte und ordnete der Herr also. Dis hauß war dermassen bawfällig / daß wir darentwogen ein anders gedinge / biß so lang dieses zugerichtet wirtde / wie dann viel daran bawen war.

Als wir nun den ersten abend bey der nacht / und zimbllich müd von der reys / dieweil wir übel darzu versehen waren / bey Arevalo ankommen / ist uns ein Priester der unser guter freund war, entgegen kommen / welcher uns ein zimmer zubereitet hatte / bey etlichen andächtigen frawen / der sagte mir heimbllich, daß wir noch kein hauß hätten / dieweil jenes nahe bey einem Augustiner Closter gelegen wäre / und daß dieselbigen sich darwider setzen / damit wir nicht zu ihnen kämen / dahero dann nothwendig ein streit und Rechts handel darauff anstellen würde.

Der H. Te-
refa groß-
müthigkeit.

O Gott vom himmel: wann du O Herr einem herrn und muith verfahren wilst / wie wenig kan alles widersprechen der menschen außrichten? ja vielmal gedunckt mich / daß mir dis nur ein größern muith gemacht hab / und eine hoffnung daß dieses Closter sehr zu Gottes ehren gereichen würde / dieweil also der böse feind anfang unruh zu machen. Jedoch sagte ich zu ihm / er solte schweigen

Das dritte Capittel.

15

gen / damit meine mitgesellin nicht geschreyet würden, sonderlich die zwo so auß dem Closter der Menschwerdung nit waren; dann die andern hätten meinerwegen gern alles aufgestanden. Die eine auß diesen zweyen, war dazumahl Sup-
 pterin im selbigen Closter, dero man stark widerrathen hatte das sie mich nit selte / hatten auch beyde sehr fürnehme freund / wider deren willen sie mitgezogen waren / dann es allen ein unbesinnen weret zuseyn scheinte. Nachmalen aber hab ich wol gesehen, das sie übrige genug ursach darzu hatten. Dann wann der H. Er will / das ich erwan eines auß diesen Clöstern stifften solte / so ist mir kein / als könne mir in meinen gedanken nichts fürfallen / das mich genugsam außgedunckt an solchem weret zuverhindern / bis das es albereit geschehen ist / alsdann so kommen mir alle die beschwerlichkeiten zugleich miteinander für / wie mir hernach sehen werden.

Als wir nun in die herberg kommen / hab ich verstanden / das sich allda ein
 Pater Dominicaner besande / der ein großer diener Gottes ist / welchen ich die zeit
 über / da ich in St. Josephs Closter gewohnt hatte / gebeichtet; und weil ich in der
 beschreibung selbiger stiftung viel von seiner tugend gmeindet / will ich hie mehr
 nicht sagen / als nur seinen nachmen melden / der heist P. Dominicus Bannez, ist
 ein hochgelehrter und sehr bescheidener mann / nach dessen meinung und gutach-
 ten ich mich regierte: deme dis mein fürhaben nicht also schwer zuseyn scheinte /
 als wie den andern allen; dann jemehr einer Gott erkennet / je leichter ihm seine
 weret fürkommen. Und weil er wissenschaft hatte, von etlichen sonderlichen
 gnaden die mir seine Götliche Maynt, verliehen / auch gesehen hatte was sich mit
 St. Josephs Closter stiftung zugeragen hatte / dahero scheinte ihm alles gar wol
 möglich zu seyn. Dieses hat mir einen grossen Trost gebracht / als ich ihn ge-
 sehen / diereil mich gedunckt / das vermittelst seines raths / alles wol abgehen wür-
 de. Als er nun zu mir kommen / sagte ich ihm heimlich / wie die sacht beschaffen
 wäre; da hielte er dar für / das was die Augustiner anlangte / solches in kurzem
 stund erörtert und beschlossen werden. Wir aber wär aller auffschub vielzulang /
 diereil ich nicht wuste / was ich mit so vielen Nonnen solte anfangen. Haben also
 dieselbe nacht alle mit sorgen zugebracht / dann in der herberg ist es gleich allen ge-
 sagt worden.

Gleich den andern morgen kam zu uns dahin der P. Prior unsers Or-
 dens P. Antonus de Heredia, der sagte / das das haus umb welches er ge-
 sonderet hatte / gelegen genug wäre / welches ein portial oder vorschopff hatte,
 darinnen man ein kleines kirchlein zurichten konte / so man es nit etlichen teppis-
 chen zübehren thäte. Dieses liessen wir uns gefallen / und gedunckte auffss wenig-
 ste mich / gar wol gethan zuseyn: fintemal für uns nichts meyers war / als das es
 auffe chrisse geschehen möchte / diereil wir außser unsern Clöstern waren / weil auch
 albereit gegeweden und widerwillen entstanden waren / und ich in der ersten stift-
 ung

106 P.
 Dominicus
 Bannez
 eines Do-
 minica-
 ners.

ung schon genug gewisiget war worden. Darumb ich gern gewolt hätte/ daß ehe dann man etwas darvon wußte/der posses oder besizung des haufes eingewonnen würde. Entschlossen uns derhalben/daß solches alsbald geschähen solte/welches auch des P. Dominici meinung war.

Gelangen
zu Medina
an.

Seynd also zu Medina de Campo. an unser lieben Frauen Himmelfahrt
abend/umb 12. uhr in der nacht ankommen/und bey St. Anna Closter erstlich ab-
gestiegen/ damit wir nicht viel rumors machen/ und seynd also zu fuß in das be-
stimbte hauf gangen. Und ist gewiß ein grosse gnad von Gott gewest/ weil man
gleich zur selben stund die stier/ welche man des andern tages zur furzwelt/ besen-
solte/ einschloffe/ daß uns keiner begegnet ist. Diweil wir aber in unsern gedon-
cken vertiefft fortgiengen/ merckten wir weiter schier auff nichts anders/ der Herr
aber/ der sorg trägt für die jenigen die seine ehre suchen/ hat uns vor der gefahr
behütet/ dann wir gewiß bey diesem werck anders nichts suchten. Als wir nun
zum hauf kommen/ seynd wir in einen hoff hinein gangen/ da siehe ich/ daß die
mauren oder wänd sehr eingefallen waren/doch nicht so wol als wie hernach bey
tag/ da man es besser sehen konte. Es scheint eben als hab unser Herr mit sich
zulassen wollen/daß dieser Pater nicht gesehen hab/daß es nicht rathsam war/ an
ein solches orth/das allerheiligste Sacrament zu sehen.

Als ich aber das portal oder den vorhoff besichtiget. da war er voller erden/
die man erst weg führen müste/ das rath übel versehen/ und die mauren durchschüt-
tig mit unbeworffen; so war die nacht kurz/und hatten wir anders nichts als ein
teppich/ (deren meines crachtens drey waren) welche für die weite des vorhoffes
gleich so viel als nichts waren. Ich wußte nicht was ich an solte fangen/ dann
ich wol sahe daß es sich nicht schickte/ daß wir dahin einen Altar auffrichten sol-
ten. Unser Herr Gott aber/ verhengte daß solches gleichwol alsobald gerichtet
worden/ dann dieser frauen haufmeister/ hatte viel teppich bey sich im hauf/ die
selbiger frauen zugehörten/ auch ein blaues damastenes beß; und hatte sie ihm
befohlen/daß er uns geben solte was wir begehren würden/wie sie dann eine frem-
de frau war.

Nichten
die kirchen
in einem
vorhoff zu.

Wird die
erste Mess-
am tag der
Himmel-
fahrte Ma-
ria gelesen.

Als ich diesen stattlichen vorrath gesehen. hab ich Gott dafür gedanket
wie auch die andern werden gethan haben. Doch wußten wir nicht wo wir
gel überkommen solten/ war auch keine zeit/ bey nächstlicher weil solche zu
suchen sie derhalben an den wänden hin und her zusammen/ haben doch endlich
mit grosser müß etwas zusammen gebracht. Entliche hängen die teppich
wir raumbren inderdessen die erden hinweg/ und haben uns also fertig
braucht/ daß als es anfang tag zu werden/ der Altar allerdings auffgerichtet/ und
das glöcklein an einem gang auffgehäncket war; und gleich darauff wurde
gelesen. Dieses war nun genug die posses zunehmen/ jedoch haben wir es
nicht verbliben lassen/ sondern haben auch das allerheiligste Sacrament
gelesen

gefest / und höreten wir die Mess durch die klufften einer thür die gegen über war / dann sonst kein anderer orth vorhanden war. Hiernit war ich nun schon gar wol zufrieden / dieweil für mich ein grosser trost ist / wann ich siehe das wieder eine tischen auffgerichtet sey / darinn das allerheiligste Sacrament stehet. Doch hat solche freud nicht lang gewehret; dann als die Mess aufgewesen / hab ich durch ein kleines fenster in den hoff gesehen / und wargenommen / das an solchen orth die matren ganz eingefallen waren / welche wieder auffzurichten viel zeit erforderten.

Ach Gott vom Himmel. da ich die höchste Majestät im H. Sacrament / also gleichsam auff offener gassen gestellet sahe / bey diesen so gefährlichen orten / wegen der verruchten Lutheraner / was für angst en empfand ich in meinen herten? so kamen mir auch alle die beschwerden für / die diejenigen fürwenden könten die sehr darwider gemurret hatten / und sahe ich wol / das sie sich genug darzu hatten. Da gedunckte mich unndöglich zuseyn / das ich in dem angefangenen werck weiter forschfahren könte. Dann gleich wie mir zuvor alles ganz leicht fürkommen war / in deme ich gedachte / das es Gott zu ehren geschähe; also ängstigte mich hergegen die ansehung dermassen heffig / das mir eben war / als hätte ich niemahl einige gnad vom Herrn empfangen / hatte auch anders nichts vor augen / als meine eygene nichtigkeit / und geringes vermögen; auff ein solch elendes ding aber gegründet / was konte ich für eines aufgangs erwarren? zwar wann ich allein gewesen wäre / gedunckt mich / das ich es leichter überstanden hätte? wann ich aber gedachte / das meine gesellin die mit solchem widerwillen mitgezogen waren / wieder nach hause fehren solten / das kam mir sehr schwer für; so fiel mir auch ein / das so einmahl hierinnen geschähe wäre / so wäre alle das jenige nicht / was ich zuvor jemahl verstanden hatte / das der Herr solches thun wolte. Gleich darauff mehrte sich die forcht / ob es nicht ein an lauter berrug und blenderen wäre / was ich im gebett vernommen hatte / welches dann nicht die geringste / sondern die allergröste peyn war / dieweil ich mich auff das höchste forchte / ob mich nicht etwan der böse feind hintergehen und Verleugern hätte.

Ach du mein Gott / was ist doch eine seel sehen / die du O Herr / willst lassen gänzlich werden? gewislich / wann ich mich dieser und noch etlicher anderer betrübnissen erinnere / die ich bey dieser Clöster stiftungen aufgestanden / so gedunckt mich das alle andere leibliche beschwermissen / (ob schon der selben viel gewesen) gegen diesen ganz nichts zu achten seyen. Jedoch bey aller dieser angst / die mich heffig quälere / hab ich mich gegen meinen gesellinnen ganz nichts verwecken lassen / dieweil ich sie nicht mehr betrüben wolte / als sie vorhin waren. In solcher angst hab ich verharret / bis auff den abend / da schickte der

Patet

Wird
gleich dar-
auf Teresa
mit heffig-
ger traur-
rigkeit an-
gefochten.

Pater Rector einen Pater mich zu besuchen/ welcher mich sehr getröset und ein herr gemacht hat. Ich sagte ihm aber nicht alles was mich quälte / sondern allein das mich schmerzte. daß wir uns gleichsam auff offerer gassen befanden. Sing derhalben an zuhandlen / daß man sich umb ein gedinge hauff für uns umbsehen solte / es kostete gleich was es wolle / damit wir in dasselbige so lang einziehen möchten/ bis dieses zugerichtet würde; so sing mich auch an wider zutrösten / daß ich so viel volcks sahe die zu uns kamen / und gleichwol niemand auß ihnen unsern fehler in acht nahme / welches dann ein sonderbare grad Gottes war; dann sie sonst gar recht gethan hätten / wann sie von uns das allerheiligste Sacrament hinweg getragen hätten. Jetzt aber bedenck ich erst meine ungeschicklichkeit / daß auch die andern alle nicht dahin gedacht haben / daß man es etwan verzehet hätte; es gedunckte mich aber / wann solches geschehen wäre / so wäre zugleich alles zurücke gangen.

Wie sehr man sich aber immer befüße / so konte kein hauff zu dingen gehn den werden / in der gansen Stadt; daher ich nacht und tag in grossen sorgen standen. Dann ob ich schon männer bestellet hatte / die allezeit bey dem allerheiligsten Sacrament wacheten / und dasselbe verwahren / so besorgte ich mich doch / ob sie nicht etwan darüber einschleffen; darumb ich dann des nachts pflegte aufzustehen / und durch das fenster auff sie zusehen / dieweil der mond gar hell schiene / daß ich sie wol sehen konte. Alle diese tag kam viel volcks dahin / und gestehl ihnen nicht allein nicht übel / sondern bewegte sie vielmehr zur andacht daß sie Christum den Herrn gleichsam abermal in einer hölen sehen (wie in Bethlehon /) und scheinten eben als wann seine Majestät (als die umb unsern wegen sich zu demüthigen niemahl müde wird) ungern von dannen weichen wolte. Nach acht tagen aber / da ein kauffman unsere noth sahe / welcher in einem sehr gelegenem hauff wohnte / sagte er / daß wir in das obere theil seines hauffes ziehen solten / darinnen wir hausen möchten als wann es unser eygen wäre. In demselben war ein schöner großer übergülter saal / den gab er uns für eine kirchen ein; so war auch eine frau die gleich neben dem hauff wohnte das wir gekaufft hatten mitnahmen Helena de Quiroga, (ein sonderbare dienerin Gottes) welche sich anerbote / daß sie mir helfen wolte / damit alsobald eine Capellen zubauen möcht angefangen werden / darein man das allerheiligste Sacrament setzen möcht / auch das hauff also zuzurichten daß wir verschlossen bleiben könnten. So gaben uns auch andere personen viel almosen / zu unserer underhaltung; jedoch halff uns diese Frau am allermeisten. Von solcher Beschaffenheit, sieng ich nun an etwas ruhiger zu seyn / dieweil wir in dem hauff / darein wir gezogen gänglich verschlossen waren / und nunmehr anstrengen die Tagzeiten zu beten. Der gute Pater Prior aber / eylete mit dem hauff auch auff das schleimigste

Der H.
Teresa
grosse sorg
und vere-
rung gegen
dem aller-
heiligsten
Sacra-
ment.

darbey er dann viel müß außgestanden hat. Nichts desto weniger / hat es sich auff die zween Monat lang verzogen / ist jedoch das Haus also zugerichtet worden / daß wir uns etliche Jahr lang / gar süßlich darinnen haben be-
halten können; hernach aber hat unser H. Er. B. D. Geschichte / daß es sich ver-
bessert hat.

Unter dessen daß ich mich hie aufhielte, war ich gleichwol noch allzeit sorgfältig wegen der Manns-Clöster, weil ich aber (wie gesagt) noch keinen darzu hatte / wußte ich nicht was ich thun sollte. Hab derhalben entschlossen, hievon in aller geheim mit demselbigen Pater Prior zu handeln / und zu sehen, was er hierinnen raten würde / wie ich dann auch gethan hab. Dieser er-
freute sich sehr / als er es vernommen / versprach mir auch darneben, daß er selber der erste seyn wolte. Ich aber hielt seine wort nur für ein scherz / sagte es ihm auch selbst. Dann wiewol er allezeit ein guter frommer geistlicher / eingesogen / fleißig, und ein liebhaber seiner Cellen gewesen; so gedunckte mich doch nicht daß er zu einem solchen anfang tauglich wäre / noch geistes genug hätte / auch diejenige strengigkeit / die hierzu vordörhen war aufstehen könnte / die will er zarter natur / und solches strengen lebens nicht gewohnt war. Er aber versicherte und vergewisserte mich hergegen / daß ihn Gott schon ein lange zeit her zu einem strengeren leben beruffen / wäre auch entschlossen sich zu den Car-
theissern zu begeben / so hätte er auch schon das wort von ihnen gehabt, daß sie ihn auffnehmen wolten. Nichts desto weniger aber war ich noch nicht allerdings zu-
frieden wiewol mich solches zuhören erfreute.

Barhe ihn derhalben daß er es noch ein zeitlang auffschieben wolte / und sich in den dinsten in denen dinsten üben / die er hernach geloben sollte; welches dann auch geschah / und hat sich unter dessen ein ganzes Jahr verlauffen; welche zeit über diesem Pater so viel widerwertigkeiten und verfolgungen / mit falschen gemüß zu gestanden / daß es sich ansehen ließ als wolte ihn der Herr dardurch probieren; welches er auch alles so dapffer überstanden / und so wol darbey zu-
genommen / daß ich selber Gott dar für gelobt hab / und gedunckte mich daß ihn all-
gemach seine Majestät zu diesem werck geschickt und bereit machte. Nicht lang hernach / begab es sich / daß auch ein anderer noch zimlich junger Pater, wel-
cher zu Salamanca studierte, mit einem andern / für einen mitgesellen dahin kommen ist.

Sein gesprach sagte mir sonder ding / was derselbe für ein leben süß. Eben dis-
se / dessen nahmen war Joannes à Cruce, darüber ich Gott gelobt / und als ich versprache
mir ihm zu red kommen. gefiel er mir sehr wol, hab auch von ihm verstanden / ihr auch
daß er gleichermassen auch zu den Cartheissern übergehen wolte. Da sag. Fr. Joan-
nes à
ne ich ihn / was ich im sinn hatte / barhe ihn auch sehr daß er noch so lang ver-
sehen Cruce.

P. Anto-
nius er-
beuth sich/
die refor-
mation mit
erste regel
anzuneh-
men.

nichen wolte/ biß ins der HErr etwan ein Closter beschere/ hielte ihm auch für
wie ein gut werck es seyn würde/ so er je nach mehrerer Vollkommenheit radete/
te/ daß solches in seinem eygenen Orden geschehe/ und wie viel ein größern
Dienst der GOTT dardurch thun würde. Darauf er mir versprochen/ solches zu
thun/ wann es sich nur nicht gar zu lang verzöge. Da ich nun sahe/ daß ich
schon zween Brüder zum anfang hatte/ geduncke mich/ als wann schon alles
gerichtet wäre; wiewol ich mit dem Pater Prior noch nicht allerdings begünstet
war/ daher ich es noch ein zeitlang auffgeschoben/ sonderlich/ weil ich noch kein
Dreß hatte/ da ich einen anfang machen könnte.

Unterdessen aber bekamen die Closterfrauen nach und nach einen besse-
ren nahmen/ bey dem Volck/ welches eine grosse Andacht gegen dieselben erzeigete/
und zwar/ meines erachtens/ nicht unbilllich; dieweil sie an andere nicht gedach-
ten/ als wie einjedwedere GOTT dem HErrn mehrer dienen könnte/ und hielten
in allem die manier und weis zu leben/ wie die zu Abula in St. Josephs Closter/
dieweil sie einerley Regel und Sazungen hatten. Da sieng GOTT der HErr
an/ etliche zu bewegen/ unseren Habit anzunehmen/ dener er auch so fürtreffliche
Gnaden ertheilet/ daß ich mich darüber verwunderte/ der sey darfür in Ewigkeit
gebenedeyet/ Amen; dan es sich nicht anderst ansehen läßt/ als war er mir
darauff/ daß er geliebt werde/ dan er wieder entgegen liebe.

Das vierte Capitel.

Von etlichen Gnaden / die GOTT der HERR diesen
Closterfrauen mittheilet; unterrichtet zugleich die Priorinnen
wie sie sich mit denselben verhalten
sollen.

LEdam ich weiter fortfahre/ dieweil ich nicht weiß/ wie lang mir noch
der HErr das leben verlehren wird / oder wie lang ich derweil haben
werde/ und weil mich gedunckt/ daß ich jeo ein wenig Zeit dar zu habe/
hat mich für gut angesehen / allhie etliche Lehren oder Ermahnungen
fürzuschreiben/ damit die Vorsteherin ihre undergebene Schwestern besser ver-
stehen/ und mit größerem nutzen der seelen/ ob schon nicht mit so großem ihrem
wolgefallen/ regieren können. Ist derhalben zu mercken/ daß als man mir
befohlen/ daß ich diese Stifftungen beschreiben solte / (außer der ersten Stifftung
St. Josephs Closter zu Abula, welche dazumahl alsobald beschriben ist worden)
waren/ durch die Gnad Gottes schon andere sieben Closter gestiftet/ bis auff das
Closter zu Alba de Tormes, welches das letzte darunter ist; die irsach aber/ war

in demselben nicht mehr gestiftet worden / ist / weil mich die Obrigkeit in andern
Geschäften verhindert hat / wie wir hernach sehen werden.

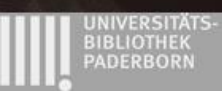
Wann ich nun bedencke / was sich diese Jahr herumb / für Sachen / was
den Geist anbelangt / in diesen Clöstern zutragen / so mercke ich / wie nothwendig
sich lehren / die ich jetzt sagen wil ; Gott verleihe seine Gnad / daß ich es also
recht fürbringen könne / wie ich sehe / daß es die noth erfordert. Weil aber solchs
Ding kein Verzug oder Blenderey seynd / so muß man wol zuscheyn / daß solcher
Persohn Geist nicht zaghaft werde ; dann / (wie ich auch anderstwo gesage
hab / da ich etliche Sachen für meine Schwestern geschriben hab) wann
man sich befeist ein reines Gewissen zu haben / und dem Gehorsamb zu folgen /
schilt der Herr nimmermehr zu / daß der Böse so viel Gewalt hab / daß er uns
keine betrogen / also daß es der Seelen Schaden bringe / sondern wird vielmehr
erschwer betrogen. Und weil er dis mercket / halte ich dafür / daß er uns so viel
nicht schade / als wie unsere eygene Neigungen / und böse natürliche Engenschafft.
ten / sonderlich wann etwas melancholen darbey ist. Dann der Weiber Natur
ist schwach / und die eygene Lieb / die in uns herrschet / ist sehr subtil ; wie dann et
liche / so wol Manns / als Weibs / Persohnen oft zu mir kommen seynd / nebet
denn Schwestern / so in diesen Clöstern wohnen / auß welchen ich klürlich hab
abnehmen können / daß sie offermahl sich selbst / wider ihren Willen / be
trügen. Ich wil wol glauben / daß sich der böse Feind mit cinnliche / unser zu
sporn ; jedoch auß sehr vielen / die ich / wie gesagt / gesehen hab / hab ich Gott lob /
noch nie gesehret / daß sie der Herr verlassen hätte / und vielleicht / wil er sie durch
solche fähler üben / damit sie darinnen desto besser erfahren seyn.

Wo ein
reines ge
wissen und
gehorsamb
ist / kan der
böse Feind
nicht viel
schaden.

Es ist außers in der Welt (unserer Sünden wegen) die Übung des Gebets
und der Vollkommenheit dermassen erlegen / daß ich mich nothwendig auff
solche weiß erklären muß. Dann es scheuen sich die Menschen diesen Weg zu
wandeln / ehedann sie einrige Gefahr sehen / was würden sie erst thun / wann wir
ihnen von einriger Gefahr sagen ? wiewol die Wahrheit zu bekennen / überall ge
sagt ist / und vonnöthen / daß wir in allen Dingen / so lang wir hie leben / in der
Barmhertigkeit wandeln / und den Herrn bitten müssen / daß er uns unterweisen und nicht
verlassen wolle. Und so es je möglich wäre / daß jemand dieser forcht befreyer seyn
könne / so wären es / (wie ich vermeyn / auch anderstwo gesagt habe) diejeni
gen / die mehr an Gott gedencken / und sich befeissen ein vollkommener leben zu
führen.

Den Weg
des gebets
und der
Vollkom
menheit
soll man
nicht ges
fährlich
machen.

Du mein Gott und Herr : sehen wir dann nicht / daß du uns so offer
mahl von denen gefahren erledi gest / in welche wir uns begeben / auch in denen
dingen / die wider dich seynd ; wie ist dann möglich oder glaublich / daß du uns
nicht dar aus retten soltest / wann wir anders nichts suchen / als dir zu gefallen /
und



und uns mit dir zu ergözen? dis hab ich niemahl glauben können. Es kont
zwar wol geschehen / daß Gott umb anderer seiner geheimen urtheil wegen / so
was zuließe / das sonst abne das geschehen wäre / doch ist auß dem guten mit
nichts böses entstanden. Sage derhalben dieses / damit wir uns bestreben / de
sto besser und emßiger auff diesem weg zu wandlen / damit wir unserm Bräu
gamb gefallen / und ihn desto eher sünden mögen / aber ganz nicht zu dem ende
daß wir darumb von diesem weg ablassen solten; damit wir auch ein muth fal
sen / auff dem Weg dieses lebens / der so viel rawer und schwerer anstos hat / be
herzt forthzufahren; aber ganz nicht fleimützig zu werden / auff demselben zu
wandlen; dieweil wir doch endlich / so wir mit Demuth wandlen / durch die
Barmhertzigen Gottes / zu der himmlischen Stadt Jerusalem gelangen wer
den / wo uns alles das / was wir hie außgestanden haben / wenig oder gar
nichts zu seyn gedüncken wird / gegen der jenigen Freud / deren man alda
genießt.

Loß der er
sten Dis
calccaten
Namen.

Nachdem nun diese / unserer lieben Frauen Taubenhäuslein angefa
gen haben vermehrt zu werden / hat zugleich auch die Göttl. Majestät angeho
gen / ihre Wunderthaten an diesen / von natur zwar schwachen / in gutem Willen
aber / und in der Enziehung von allen Creaturen / starcken Weibspersonen / so
hen zu lassen; welche gänztliche Enziehung / zweiffels ohne / diejenige ist / welche
die Seel mit ihrem Schöpffer am meisten vereiniget / so ein reines Gemüth
darbey ist / wiewohl unvornöthen wäre / diese Clausul darbey zu setzen. Dann so
es eine rechtschaffene Enziehung oder Ablaugnung ist / halte ich für unnöthig
daß selbige mit Gottes beleydigung besetzen könne. Dann gleich wie alle
wort und werck nur von ihm seynd / also wil sich gleichsam auch seine Macht
von ihnen nicht abziehen.

Und dis ist / was ich jess an ihnen spühre / und von ihnen mit Worten
sagen kan; die jenigen aber / die hernach kommen / und dis lesen werden / sollen
sich fürchten / und so sie alsdann diesen Eyffer nimmer sehen werden / der wegen
nicht der Zeit die Schuld geben / sinthemal allwegen Zeit ist / daß Gott der
Herr grosse Gnaden mittheile / denen die ihm von hertzen dienen / sollen auch
darbey in acht nehmen / ob etwan hieran ein mangel sey eingeschlichen / und so
bigen verbessert.

Bisweilen höre ich / wann man von den ersten anfangen uners
licher Orden redet / daß Gott denselben Heiligen / unsern Vorfahren / (als den
ersten Grundsteinen) viel grössere Gnaden verliehen hab / und ist ihm auch alle
se werden aber / zweiffels ohne / allezeit bedacht haben / daß sie die Grundstein
seyen / deren / die nach ihnen kommen würden. Und wann wir / die wir jett
kens / von dem Exempel der vorgehenden nicht abgewichen wären / und die jen
gen

gen/ die nach uns kommen werden/ auch nicht weniger thäten, so würde das Ge.
hen jederzeit beständig und unbeweglich verharren.

Dann was hülf mir / daß die vorhergehenden so heilig gewesen/ wann
ich hernach selber so bosshafft bin / daß ich mit meinen bösen Sitten das Gebäu
verwisse. Einemahl gewis ist / daß die nach uns kommen/ nicht so fast an die
jungen gedencken/ die lang zuvor gelebt haben/ als an die sie gegenwärtig sehen.
Ein schöner Handel wäre es, wann ich die schuld darauff legen wolte/ daß ich
nicht eine auß den ersten gewesen bin, und unterdessen nicht acht haben wolte/ auff
den grossen unterschied/ der zwischen meinem Leben und Tugenden ist/ und deren/
denn zuvor G. D. so grosse Gnaden mitgetheilt hat.

Dankiger Gott, wie gezwungene Entschuldigungen seynd doch dieses/
und wie ein augenscheinlicher Betrug: Es ist mir zwar send / O H. Er., daß
ich so lés bin/ und dir so wenig diene; ich weis aber auch wol, daß die schuld mir
widerlegen ist / daß du mir nicht auch solche gnaden ertheilest / als wie unsern
Verfahren. Mich verdreust O H. Er./ meines Lebens, wann ich es gegen dem
singen halte / und fan es ohne zählen nicht melden. Dann ich sehe wol, daß
ich verderbe/ was sie mir ihrer müß erbarwei haben, und daß ich hierinnen ganz
nicht über dich klagen kan. Keine hat ursach sich zu beklagen, sondern so sie spüh
ren/ daß sie Orden anfang in etwas zu sincken / so bestreife sie sich ein solcher Eck
stein zu sein/ durch welchen das gebäu wieder auffgericht und erneuert werde/
bazu sie der H. Er. schon behülflich seyn wird.

Damit ich aber wieder auff meine angefangene Rede komm / (dieweil
ich von derselben weit abgewichen) so seynd der Gnaden so viel / die Gott in die
sem Leben mittheilt / daß alle in denselben durch den weg der Betrachtung ge
führt werden / etliche aber gelangen auch zu vollkommener Beschaulichkeit
andere aber kommen so weit / daß sie auch Verzüchtungen haben; andere em
pfungen auff andere weis grosse Gnaden vom H. Ern. neben Offenbarungen
und Erscheinungen / an welchen kein Zweifel ist / daß sie von G. D. herkom
men; und ist heutigs tags kein Kloster / in welchem nicht eine / zwö / oder drey
berühmten Nonnen seynd. Ich weiß zwar wol / daß in diesem die Heiligkeit
nicht beschree / ist auch meine meinung nicht / dieselben allein zu loben / sondern
sage es datumb/ damit man wisse/ daß ich diese Ermahnungen/
die ich hie geben wil / nicht vergebens ge
sagt werden.

Unserer
vorfahren
Heiligkeit
güßte uns
wenig / so
wir ihnen
nicht nach
folgen.

Ein jedere
soll sich be
streifen das
Ordens
Heiligkeit
zu erhalten

Das



Darinnen etliche Ermahnungen gegeben werden / das Gebett betreffend ; welches Capittel für die jenigen sehr nützlich ist / die sich in dem würccklichen Leben üben.

Es ist zwar mein Sinn und Meynung nicht / daß dis / was ich sagen will so gewis und unfehlbar sey / daß es für eine ordentliche Regel solte gehalten werden / dieweil es in solchen schweren Sachen ein lautererheit wäre. Dann weil auff diesem Weg des Geists viel Streug konnt kan wol geschehen / daß ich etwan von einem derselben etwas guts sagen möchte / würden es aber die jenigen nicht fassen / die auff demselben Streug nicht wollen / mag es vielleicht darumb seyn / dieweil sie auff einem andern Weg gehen / und wann es schon niemand zu nus käme / so wolle der HERR meinen guten Willen annehmen / dieweil er wol weiß / daß ob ich schon nicht alles selber erfahren / so hab ich es doch in andern Seelen gesehen.

Wann ein
vollkom-
menes Ge-
bett beste-
he.

Erstlich begehre ich zu handeln / (meinem wenigen Verstand nach) wann die Substanz und Wesenheit des vollkommenen Gebetts bestehe. Dieselbe ist etliche angeroffen / die darfür halten / der ganze Handel bestehe allein in Gedulden / und wann sie dieselben lang mit Gott auffhalten können / ob sie ihnen schon grossen gewalt darbey anthun / so vermeynen sie gleich / sie seyen sehr geduldig / wann sie sich aber darvon abwenden / (dieweil sie nicht mehr können) ob es schon zu guten Sachen wäre / so werden sie alsbald betrübt / und vermeynen / es seyn ihnen verlohren. Solche unwissenheit werden zwar die Gelehrten nicht haben / (wiewol ich auch dergleichen unter ihnen angeroffen hab) uns Wäber aber / muß man alles dessen erinnern. Ich wil nicht sagen / daß es keine große Gedul von Gott sey / wann man seine Gedancken allezeit zu Gott haben / und seine werck betrachten kan / ist auch gut / daß man sich dahin bemühe ; man muß aber auch wissen / daß nicht alle Einbildungen von natur darzu geschickt und tauglich

Nicht alle
seind ge-
schickt / viel
zu gedul-
den / aber
wol zulle-
ben.

seind / alle Seelen aber seind geschickt zu lieben. Von den Ursachen dieses unbeschweiffens / oder Unruh unserer Einbildung hab ich allbereit anderwärts auch geschrieben / (soich nicht recht erinnere) nicht zwar von allen / weil solches unmöglich wäre / sondern nur von etlichen / daher ich insondaron nicht sagen wil / wolte allein gern zu verstehen geben / daß die Seel und die Gedancken nicht ein Ding seyen / daß auch nicht gut sey / daß der Will sich von denselben reißet / laße / dann es sonst übel mit ihm stehen würde / wie ich auch oben gesagt habe.

Vescher derhalben der Seelen nutzen und zunehmen nicht in vielem gedencken.
sondern in vielem lieben.

Und so ihr mich fragen werdet/ wie man diese Lieb erlangen könne? so ant-
worte ich euch, wann man sich entschliesset/ und ihm fürnimbt/ von Gottes
wegen viel zu thun/ und zu leyden/ und wann hernach die Gelegenheit fürfällt/
solches auch im werck verrichte. Es ist wol wahr/ daß durch das bedencken und
betrachten/ wie hoch wir Gott verbunden/ was er/ und was wir selber seynd/ die
Seel zu solcher resolution und entschliessung gelanger/ und daß ein grosser
Verdienst darbey/ solches auch anfänglich vonnöthen sey; so ist doch solches also
zu verstehen/ wann unterdessen anders nichts fürfällt/ das den Gehorsamb
antritt/ oder zu dessen nechsten nutzen gereicht/ darzu uns die brüderliche Lieb
verleude; dann alsdamm/ wann eines auß diesen beyden fürfällt/ so ist von
nehen/ daß wir auch diejenige Zeit daran wenden/ die wir sonst also hefftig
verlangen Gott auffzuopfferen/ wie wir zu thun vermeynen/ wann wir in der
Einfaltigkeit an ihn allein gedencken/ und uns ergößen und erlustigen mit den
innerlichen Tröstungen/ die uns Gott mittheilet. Wann wir aber solches un-
terlassen/ wegen einer auß diesen beyden Tugenden/ alsdamm ergößen und erlu-
stigen wir den HErrn/ und thun umb seinen wegen/ was Er selber mit seinem H.
Mund geredt hat: **Was ihr einem auß diesen geringsten ge-
than habt/ das habt ihr mir gethan.**

Den Gehorsamb aber belangend, wird er auch nicht wollen/ daß wir ei-
nen andern Weg gehen sollen/ als er gegangen/ und wer ihn recht zu lieben be-
gehrt/ der folge ihm nach/ sintemal er gehorsamb gewesen biß in Todt. So dieses
wahr ist/ woher kombt dann der verdruß, den man gemeiniglich empfindet/
wann man nicht den meisten Theil des Tags/ von allen abgesondert/ und in
Gott vertieft gewesen ist/ ob man schon unterdessen in jenen andern Geschäften
nicht verhindert gewesen? solches kombt meines erachtens, auß zweyen Ursachen.
Die erste und fürnehmste ist die eygne Lieb/ die sich allda gar subtil mit einmische,
das man kaum spüren kan/ daß wir hierinnen mehr unsern eygnen/ als Got-
tes Wohlgefallen suchen. Dann dis ist gewis/ daß wann eine Seel anfängt
zu waschen/ wie süß und lieblich der HErr sey/ ein grösserer Lust alsdamm für sie
ist/ wann der Leib in seiner Ruh ohn alle Bemühung ist/ und die Seel unterdessen
gelabet wird.

Du heilige Lieb/ deren diesen HErrn mit Wahrheit lieben/ und seine Be-
schaffenheit recht kennen: Dawie wenig Ruh können solche haben, wann sie se-
hen/ daß sie in geringsten darzu behüßlich seyn können/ damit ein einzige Seel
in guten zunehme/ und GOTT mehr liebe/ oder dieselbe etwan zu trösten/
oder

Wie man
diese Lieb
erhalten
soll.

Gehor-
samb und
Lieb des
Nächsten
müssendes
Gebetts
halten
nicht un-
terlassen
werden.

woher der
verdruß
komme/
wann man
hö Gebett
verhindert
wird.

oder von einiger Gefahr zu erledigen: O wie ein schlechte Ruh / ist diese ihre eigene Ruh für sie: und wann sie es im werck selber nicht richten können / so halten sie bey dem H. Ern durchs Gebett inständig an, für so viel Seelen / die sie mit schmerzen sehen ins verderben gerathen / und berauben sich ihres eygnen Trostes / und halten es für ein nützlichen verlust; dann eine solche Seel gedenckt nicht an ihren eygenen Lust und Wohlgefallen / sondern wie sie den Willen des H. Ern besser erfüllen möge. Eben ein solche Beschaffenheit hat es auch mit dem Gehorsamb; ein ungereimbt Ding wäre es ja, wann uns Gott außdrücklich schickete, daß wir hingehen / und etwas verrichten solten / daran ihme gelegen wäre / und wir wolten es nicht thun / sondern allein stehen bleiben / und ihn anschauen / dieweil wir daran ein größeren Lust und Wohlgefallen hätten. Wol eine ständige zunehmung in der Lieb Gottes wäre dieses. Das heist Gut die händchen / wann wir vermeynen / daß er uns nicht mehr als auff einerley weis / nutzen und helfen könne.

Ich kenne etliche persohnen / mit denen ich umgangen bin / (zugestanden gen dessen / was ich / wie gesagt / auß eygner erfahrung gelehrter hab) welche mich diese warheit haben machen erkennen / da ich mich sehr bekümmerte / dieweil ich so wenig zeit haette / und derowegen mit ihnen ein groß mühselender hatte / dieweil ich sie stäts mit geschäften beladen und in vielen sachen verhindert sahe / die ihnen der gehorsamb auferlegte. Dann ich gedachte bey mir / und sagte es ihnen auch / daß unmöglich wäre / daß bey so vielfältiger unruh der geist zunehmen könte / dieweil sie auch dazumahl noch wenig geists hatten. Ach Herr / wie so gar unverscheiden seynd deine weg von unsern eimbildungen: und wie begehrtu von einer seelen / die sich nunmehr entschlossen hat dich zu lieben / und sich in deine händ zu geben hat / so gar nichts anderst als daß sie gehorsamb seye / und nachforschere / was mehrer zu deinem dienst gereiche / und nach demselben verlange. Unwunderlich ist / daß sie ihr selber viel Weg suche / oder einen vor dem andern erwöhle / dann ihr Willen ist nunmehr dein eygen. Du O H. Ern / nimbst die sorg auß dich / daß du sie führest und lehrest / wo sie am meisten zunehmen mögt. Und wann schon die Obrigkeit darauff kein acht hat / daß er sie denselben weg führe / der ihm mehr nutzen kan / sondern allein dahin sehe / daß die Geschäften verrichtet werden / die der Communität oder gansen Gemein vonnöthen seynd / so sorgest du du darfür / O mein Gott / schickest es auch mit der Seel und mit den Sachen / die sie zu thun hat / also an / daß sich die Seelen (ohne daß sie selber wissen / wie / oder auff was weis) voller Geists / und mit grosser Vermehrung desselben befinden / wann sie solchem Befehl und Anschaffungen / trewlich gehorsamen und nutz kommen / daß sie sich hernach selber darüber verwunderen.

Gott redet sonderlich die jungen / die recht gehorsamb seynd.

Also beschaffen war eine Persohn, mit welcher ich vor wenig Tagen ge-
redet/ welcher fast auff die fünffzehñ Jahr/ von dem Gehorsamb also mit ämptieren
und Vorsetzungen war geplagt worden/ daß sie sich nicht zu erinnern wußte,
daß sie diese ganze Zeit über/ einen Tag für sich gehabt hätte/ wiewol er sich be-
süßte/ so viel ihm möglich war/ daß er untermittags etwan ein kleine weil dem Gebett
möchte abwarten/ und daß er sein Gewissen rein behielte. Diese Seel ist also
vom Gehorsamb geneigt/ als ich eine mag gesehen haben/ daher er auch andere
dazu ermahnet/ die mit ihm umgehen. Es hat ihm aber GOTT der HERRE
solches wol belohnet/ dann/ ohne daß er selber weiß wie/ hat er sich mit der so köst-
lichen Freyheit des Geistes begabt befunden/ welche die vollkommene zu besitzen
pögen/ bey welcher alle Glückseligkeit zu finden/ die man in diesem Leben würd-
schen kan; dann durch nichts begehren, besitzen sie alles. Solche fürchten
nichts/ und verlangen nach nichts auff der ganzen Welt; von Widernärtigkeit
werden sie nicht betrübt, noch von freuden bewegt; in summa/ nichts ist/
das sie ihres Friedens berauben kan/ dieweil derselbe allein von Gott herrühret/
und kan ihr denselben/ gleich wie auch ihme/ keiner nehmen. Die Furcht allein/
Gott zu verlieren/ kan sie betrüben. Dann alles andere was in der Welt, ist
(ihrer Rettung nach) eben als wäre es nicht/ dieweil es ihre Freydw weder mehret
noch mindert.

Du seliger Gehorsamb: O selbige Verhindernissen auß Gehorsamb/
dadurch so viel kan erhalten werden: und ist diese Persohn nicht allein/ dann
ich noch andere gekennet hab/ eben dieser gattung/ welche ich von etlichen vielen
Jahren her nicht gesehen hatte; und als ich sie fragte, wie sie ihre Zeit zugebracht
hätten/ hab ich vernommen/ daß sie es in lauter Geschäften des Gehorsambs/
und der Lieb des Nächsten zugebracht; hingegen aber befande ich/ daß sie in
göttlichen Sachen also zugenommen/ daß ich mich darüber verwunderte.
Wolan dann/ meine Töchter/ seyd nicht hinlänglich, jedoch wann euch der
Gehorsamb in äußerlichen Geschäften verhindert/ so wisset/ daß ob es schon
in der Kuchen wäre/ mitten unter den Kesseln und Häben/ so wird euch doch der
HERR alda mit seiner hülf/ so wol innerlich als äußerlich beystehen.

Ich weiß mich zu erinnern/ daß mir eine Ordens Persohn erschlet hat/
daß er ihm fürgenommen/ und kräftiglich fürgesetzt hatte/ daß er kein Ding ab-
schlagen wolte/ was ihm die Obrigkeit schaffen würde/ so schwär es auch immer
war. Eines tags/ als er von der Arbeit ganz abgemattet/ und allbereit spath
war/ also daß er sich kaum auff den Füßen halten konte/ und sich ein wenig zu
ruhen nieder gesetzt hatte, siehe da begegnet ihm seine Obrigkeit/ und sagt zu ihm/
er sollte die harven nehmen/ und in den Garten graben gehen. Er, wiewol er
sehr müd war, daß er sich kaum rühren konte/ schwieg still darzu/ namt seine
harven

Wird mit
exempel
besätigt.

Ein schön
Exempel
des gehor-
sambs.

haben in die hand / und als er durch einen gang eingehen wolte / der im garten war / welchen ich viel jahr nach dem er mirs erzehlet hatte / gesehen hab / das weil sichs zuggetragen das ich an demselben ort ein Closter gestiffet / da erschien ihm Christus der Herr / mit dem Creus auff der schuldern / dermaßen müd und abgemattet / das er davon wol abnehmen können / das sein müdheit gegen demselben gang nichts wäre. Ich halte darfür das weil der böse feind siehet / das kein weg sey der einen eher zu der vollkommenheit bringen als eben der weg des gehorsams / daher verursacht er so viel verdriß und beschwerlichkeiten darbey / unter dem schein des guten; und soll man dis wol in acht nehmen / so wird man augenscheinlich sehen können / das dis die warheit sey.

Nichts bringet einen eher zur vollkommenheit als der gehorsamb.

Dann dis ist an ihm selber klar / das die höchste vollkommenheit nicht bestehe in innerlichen süßen tröstungen / weder in grossen Versuchungen / weder in erscheinungen / weder in dem geist der prophesierung; sondern in dem / das unser willen mit dem willen GOTTES also gleichförmig sey / das alles was wir verstehen das er wolle / auch wir mit unserm ganzen willen wollen / und mit eben so frölichem gemüth das bittere / als das süße annehmen / wann wir spüren das es seine Majestät also haben will. Dieses scheint überaus schwer zu seyn / nicht zwar das man es thut / sondern das man es mit freuden annimmt / alles was unserm willen und unserer Natur gänzlich zuwider ist. Wahr ist es ist schwer / es hat aber die liebe diese krafft / (so sie andert vollkommen ist) das sie uns unseres eygenen wolgefakens vergessen macht / damit wir demjenigen gefallen mögen den wir lieben. Und ist ihm in der warheit nicht andert / wann es schon noch so schwere ding seynd / so wir erkennen das er Gott also gefalle / so wird alles süß; und auff solche weiß lieben diejenigen / die hiehero gelanget seynd / in verfolgungen / schmach und umbilden.

Und dis ist so gewiß / so bekant und offenbahr / das unvornöthen ist das ich mich länger darinnen auffhalte. Das ich gern wolte zuversehen geben / ist / die ursach / warum der gehorsamb / (wie mich geduncket) viel eher einen zu diesem glückseligen stand erhebe / oder das beste mittel sey darzu gelangen. Dieselbe aber ist / dieweil wir keines wegs Herrn unsers willens seynd / und denselben dahin nicht bezwingen können / das er sich ganz lauter und rein Gott ergebe / es sey dann das wir ihn der vernunft underwerffen; hierin aber das wir ihm also underwerffen / ist der gehorsamb der kürzeste und gewisste weg. Dann so wir warten wolten / bis wir ihn mit gutem bedencken und bewegungen darzu bringen / werden wir immer kein end machen / und ist ein sehr weitläuffiger und gefährlicher weg. Dann unsere natur und eygene lieb hat der bedencken so viel / das wir nimmermehr darzu gelangen würden. Und geschicht offte / das uns die allerfräfftigsten ursachen / (wann wir sonst nicht darzu gehen)

Die ursach dessen.

recht seynd) als thöricht und ungeraimb fürkommen / dieweil wir keinen lust haben solches zu thun.

Hieron wäre so viel zusagen, daß wir nie kein end würden machen zureden / von diesem innerlichen streit / und von den vielfältigen einwürffen des bösen feinds, der welt / und unserer sündlichkeit / die sie fürwenden / damit sie uns von der rechten vernunft abwenden. Was ist ihm aber zu thun? nemlich, daß gleich wie man hie in einem sehr streittigen rechtshandel einen richter erwehlet / dann beyde partheyen ihre rechtsursachen in die hand übergeben / dieweil sie des rechtens müd seynd; also soll ihr unsere seel auch einen erwehlen / nemlich ihren Pr. lator oder Reichwarter, mit dieser gänzlichem entschließung / daß sie nicht streitten, noch ihres rechts sich erinnern wolle / sondern sich der wort des Herrn halten / da er spricht: **Wer euch höret / der höret mich /** und für ihren eygenen willen keine sorg mehr tragen. Diese gänzlichem ergebung des willens / achtet der Herr also hoch / (und billich / dieweil wir ihn hterdurch zum Herrn über unsern freyen willen machen / den er uns geben hat) daß wann wir uns darinnen werden je einmahl üben / und zuweilen uns selber abbrechen / mit vielfältigen kämpffen und streiten, wann uns thöricht zuseyn scheint was andre von uns urtheiln und anstellen / so gelangen wir endlich durch diese mühsame übung so weit / daß wir unsern willen / mit deme was uns befohlen wird vergleichen; es geschehe nun aber mit mühe oder ohne mühe / so thut uns doch gleich. Und hilfft der Herr auff seiner seithen so viel darzu / daß er uns / eben um dieser ursachen willen / dieweil wir unsern willen und unsere vernunft ihm unterwerffen / zum Herrn darüber machet. Alsdann aber wann wir also Herrn über uns selber seynd / so können wir uns vollkommenlich zum dienst Gottes anwenden / und ihm unsern reinen willen übergeben / damit er ihn mit dem seinen vereinige / zugleich auch begehren / daß er das feuer seiner lieb vom himmel wolle fallen lassen / das dieses offer verzehre / und alles hinweg nehme was ihm missfallen mag / dieweil wir nunmehr das unsere gethan / und das offer / wie wol mit grosser mühe auff das Altar gelegt / und solches aniesz so viel uns anbelangt / die erden nicht mehr berühret. Dann dis ist für sich selber klar / daß keiner geben kan was er nicht hat / sondern er muß es zuvor haben. Glaubet mir darumb, daß kein besser mittel ist / diesen schatz zu überkennen / als daß man sich bemühe und grabe / damit man ihn aus der goldgruben des gehorsams heraushebe. Dann je mehr wir graben werden / je mehr wir auch finden werden; und jemehr wir uns den menschen unterwerffen werden / und keinem andern willen folgen werden / als unserer Obrigkeit / jemehr wir über denselben herr seyn werden / ihn mit dem Göttlichen willen zu vergleichen. Scheu nun meine Schwestern / ob nicht diese entziehung des trosts / den man in der einsamkeit empfanden / ob nicht diese entziehung des trosts / den man in der einsamkeit empfanden, wol vergolten werde? dis kan ich euch sagen / daß ihr wegen mangel der

Wer allgemach seinen widerwillen überwindet / den macht Gott zum Herrn über sich selbst.

Der gehorsam bereitet die

seel zu der
göttlichen
vereini-
gung.

einsamkeit / darumb nicht weniger euch geschickt machen werdet / zu der wahren
vereinigung gelangen / von welcher ich gesagt hab / daß nemlich mein willen
mit dem willen Gottes eins werde.

Dis ist diejenige vereinigung nach deren mich verlanget / und die ich in
euch allen gern sehen wolte / und nicht etwa süße vertieffungen / denen man den
nahmen der vereinigung pflegt zugeben / wie sie es dann auch in der warheit seyn
werden / wann jene andere / von deren ich gesagt hab / vorher gehet. Wann aber
nach solcher vertieffung oder verjuckung des gemüths / ein schlechter gehorsamb
hinderlassen wird / und engerer willen / so wird es / meines erachtens / eine verei-
nigung seyn mit der engenen lieb / und nicht mit dem willen Gottes; seine Göttli-
che Majestät wolle mir verleyhen / daß ich es also im werck vollziehe / als wie ich es
verstehe.

Andere
erachten
nach der
einsamkeit
damit sie
weniger
gelegtheit
haben zu
sündigen.

Die andere ursach / die / wie mich gedünckt / diesen verdruß und mißfallen
verursachet / ist diese. weil in der Einsamkeit weniger gelegenheiten fürfallen.
Gott zubeleydigend / (dann es nicht gar ohn seyn kan. daß nicht etliche mit einschlei-
chen / sündemal die bösen geister allenthalben / wie auch wir selbst in vorhanden
seynd;) so läßt es sich ansehen / als wann die seel in größerer reinigkeit lebe / und / so
es anderst eine seel ist / die sich fürchtet Gott zubeleydigend / ist solches für sie ein
grosser trost / daß sie keine gelegenheit hab zu straucheln. Und diese ursach ge-
dünckt mich fürwar etwas kräftiger zu seyn / damit einer verlange wenig mit lau-
then umzugehen. als jene grosse süßigkeiten und tröstungen Gottes.

Doch soll
der gehor-
samb und
lieb des
Nächsten
vorgehen.

Aber hie meine Töchter / muß sich die lieb sehen lassen / und nicht etwa in
den verborgenen winkeln / sondern mitten unter den gelegenheiten. Und glaubt
mir darumb, ob schon hie mehr unvollkommenheiten mit unterlauffen / auch wol
etliche geringe sähler / so ist doch allda unser gewinn unvergleichlich größter.
Merckt aber wol daß ich hie allezeit rede / und vorbehalten, wann man in derglei-
chen dingen durch den gehorsamb und lieb des nächsten verhindert wird; dan wo
dis nicht darbey ist / so sag ich allezeit / daß die einsamkeit besser sey / sollen auch nach
derselben verlangen / wann wir schon in solchen geschäften verhindert seynd. Und
dis verlangen haben warhafftig die jenigen seelen ohne unterlas, welche Gott
von herten lieben. Daß ich aber gesagt hab / daß ein größerer gewinn darbey
sey / kompt daher / dieweil uns alsdann zuerkennen geben wird / wer wir seynd / und
wie weit sich unsere tugend erstrecket.

Die gele-
genheit
gibt einem
zu erkennen
wer er sey.

Dann ein mensch der stätts in einem winkel verborgen ist / (so heilig er
auch immer in seinem sinn seyn mag) der weiß nicht ob er die gedult oder die d
muth hab / hat auch keine gelegenheit daß er es wissen könne. Gleich wie einer
der sehr stark von kräften ist / wie kan man es wissen / so er niemahl zu keinem
kampff kommen ist? der H. Petrus vermeynte auch er wäre sehr stark / sehe aber
etwas

einer an / wie er bey begebender gelegenheit gewesen; als er aber von diesem fähler wieder auffgestanden / hat er nicht mehr auff sich selber getrawet / sondern von der zeit an sein vertrauen auff Gott gesetzt / dahero er auch darnach die marter / wie wir wissen / auffgestanden hat.

O güttiger Gott / so wir recht erkennen / wie so gar elend wir seynd; überall ist gefahr / so wir dis nicht erkennen. Dahero es dann sehr nützlich ist / daß man uns etwas schaffe / darauff wir unsere nichtigkeit spühren können. Und halte ich für eine viel grössere gnad von dem Herrn / wann wir einen tag / in dem ich nicht erkannts unser selbst zu bringen / (wann es uns schon viel trübsal und mühe kostet) als wann wir viel tag im gebett verzehren; und dis umb so viel desto mehrer / daß ein rechtschaffener liebhaber / an allen orten liebet / und zu allenzeiten sich seines geliebten erinnert. Ein schweres ding wäre es / wann man allein in verborgenen winkeln dem gebett abwarten könte; ich siehe zwar wol / daß es auff solche weis nicht viel stunden lang wehren kan; aber O Herz / wie kräftig ist bey dir / ein seuffzer der auß einem herzen herfür bricht / das da betribt ist / dieweil es siehet / daß nicht genug ist / daß wir hie in diesem jammerthal leben müssen / sondern wird uns auch noch darzu kein platz und zeit vergünnet / daß wir uns mit dir in der einsamkeit ergöhen möchten.

Hieraus ist nun wol zu sehen / daß wir seine selaven und leibegene knechte seynd / die wir umb seiner lieb wegen / von unserm eygenen willen der tugend des gehorsams seynd verkauft worden / dieweil wir umb derselben tugend wegen / Gottes des Herrn selber zugestessen unterlassen. Welches aber alles wenig ist / wann wir betrachten wöllen / daß er umb des gehorsams willen / sich von dem schosß seines Vatters herunder gelassen / und zu unserm knecht gemacht. Und warum werden wir diese so grosse gnad wieder vergelten können?

Es ist aber vonnöthen / daß man wol zusehe / dawir wir unser in den äußerlichen wercken nicht also gar vergessen / (ob sie schon auß gehorsamb und lieb des nächsten geschehen) daß wir nicht offtermahl innerlich uns zu Gott wenden. Und glaube mir darumb daß das zunehmen der seelen im gebett / nicht darinn bestehe / daß man viel langer stunden darinn zubringe / wann einen der gehorsamb oder die lieb des nächstens zu andern wercken erfordert / oder wann man die zeit wol anlegt in wercken des gehorsams und der lieb des nächstens / wie gesagt ist worden; dann solches hilfft darzu daß man in kurzer zeit / viel geschickter und besser bereite wird / zu der entsündung der lieb, als wann man mit unterlassung solcher werck / sich viel stunden lang in der betrachtung übe. Alles mus von seiner hand herkommen. Der seye in alle Ewigkeit gebenedeyet.

Unter den äußerlichen geschaffte soll man sich offft zu Gott wenden.

Lehret uns / was geistlichen Leuthen für Schaden darauß
entstehen könne / daß sie nicht verstehen / wann sie dem Geist widerstehen sollen.
Handlet auch vom hefftigen verlangen der Seelen nach der H. Communion
und was hierunter für ein betrug stecken könne; seynd Puncten/
daran viel gelegen / für die jertigen / die in diesen
Eloßtern den andern vorstehen.

Ich hab mich ernstlich dahin beflissen / daß ich verstehen möchte / woher
doch komme / eine große vertieffung des gemüts, die ich an erlichen vor-
sohnen gesehen hab / denen der Herr im gebett viel süßen trosts mit-
theilet / und die auff ihrer seyten nicht unterlassen / sich zu den Gaben und
gnaden Gottes bereit zu machen. Ich rede aber hie nicht darvon / wann eine
seel von Gott mit gewalt verzucket und außser sich gezogen wird / dann ich an an-
dern orthten viel hiervon geschriben hab, und kan zu der gleichen sachen nicht viel
gesagt werden / die weil wir nichts darbey thun können / wann wir uns schon noch
so sehr darwider setzen wollen / so es anderst eine rechte verzuckung ist.

Unter-
scheid zwis-
schen einer
wahren
verzuckung
und einer
andern
schädlichen
vertieffung
im Gebett.

Und ist zu merken / daß dieser Gewalt / der uns allda angethan wird /
daß wir unser selber nicht mächtig seyn können / nicht lang währet. Es rüht
sich aber oft zu / daß einer anfängt ein ruhames Gebett zu haben / gleich einem
geistlichen Schlaf / der die Seel solcher gestalt einnimbt / daß wann wir nicht
wol wissen / wie man sich darinnen verhalten soll / so kan viel Zeit darbey ver-
bens zugebracht / und die kräfte des Leibs auß eygener schuld / und mit wenigem
Verdienst, geschwächt und erschöpft werden. Gerne wolt ich / daß ich nicht
hie recht könnte erklären / und ist doch ein so schwerer Punct / daß ich nicht weiß / ob
ich es werde fürbringen können; jedoch weiß ich wol, daß es die jertigen Seelen
die mit diesem irthumb behaffet seynd, wol werden verstehen können / so sie ein
anderst glauben wollen. Ich weiß deren erliche / die ganzer sieben oder acht
Stunden / also vertiefft blieben / die sich doch sonst der Tugend sehr beflissen / und
meynten darbey / es wäre alles ein laudere Verzuckung. Ja / auch ein legliche
tugendhafte Übung die vorstelt / nahm sie dermassen ein / daß sie gleich außser
ihnen selber waren / vermeynende / sie thäten unrecht, wann sie dem H. Willen
widerstehen solten; und köndte wol geschehen / daß sie nach und nach dar-
über gar des Todts stürben / oder nährisch würden / so sie ihnen nicht helfen
wolten.

So viel ich darvon verstehe / ist / daß wann ewan der Herr anfängt die
Seelen

Seelen zu lieblosen / weil unser Natur zu allem was ergötlich ist / also geneigt / so läßt sich die Seel von derselben Süßigkeit dermassen einnehmen / daß sie sich auch nicht gern rühren wolte / noch umb keines Dings wegen derselben einbähren. Dann solche Bollust warhafftig viel größer ist / als alle andre der Welt. Und sonderlich wann solches eine schwache oder blöde Natur antrifft / und einen Verstand, (oder besser zu sagen / eine Einbildung) die von Natur nicht sehr verändertlich ist; sondern wann sie einmahlein Ding ergreiffe / fest darauß bleibet / und nicht mehr abweiche Gleich wie man viel Verfohnen findet / die da anfangen an ein Ding zu gedencken / (wann es schon nicht von Gott ist) und bleiben darüber ganz vertiefft / oder schawen ein Ding also stättig an / daß sie selber nicht wissen / was sie ansehen; Leuth / die einer so sitzamen oder langsamen Natur seind / daß sie gleichsamb auß Fahrlässigkeit der Wort vergessen / die sie sagen wollen. Eben also begibt sichs auch hie / nach dem die Natur und Leibs beschaffenheit schwach und blöd ist.

Wie wann sie aber melancholisch darbey seynd? tausenderley Betrug und falsche Süßigkeiten machet ihnen solches einbilden. Von diesem humor oder melancholischer Eyzenschaft / wil ich bald hernach handeln. Wann aber schon dieselbe nicht darbey wäre / geschicht dannoch was ich gesagt hab; welches sich auch oft zuträgt mit denen Personen / die sich durch strenge Bußwerck verdet haben. Dann wie ich gesagt hab / wann sie anfangen in der Lieb / empfindliche Süßigkeit zu spühren / so lassen sie sich von derselben also einnehmen / meins rathens aber / würde einer viel besser lieben / der sich nicht also betäubet. Dann bey solcher Beschaffenheit des Gebetts / kan man gar wol widerstand thun. Dann gleich wie wann einer schwach ist / leicht in eine Ohnmacht fällt / daß man weder reden / noch sich bewegen kan / also geschichts auch hie / wann man nicht widerstand thut / dann der gewalt des geists / wann die natur blöd ist / zwinget dieselbe / und underdrückt sie.

Möchte aber jemand fragen / was dann für ein Unterschied zwischen diesen / und den wahren Verzuckungen sey / dieweil es ein Ding ist / außs wenigste dem äußerlichen schein nach / wie sie dann auch dessen ihre ursachen und beweis fürbringen wissen? in der warheit aber ist ihm nicht also. Dann die Verzückung oder Vereiningung aller Seelen Kräfte / währet ein kleine Zeit / und hinderläßt nach sich grosse Wirkungen / und innerliches liecht in der seelen / neben vielen andern nutzen und fruchten; so wircket auch der Verstand nichts darbey / sondern der Herr allein wircket in dem willen. Hie trägt es sich viel andert zu / dann obchon der Leib gebunden ist / so ist doch weder der Wille / noch die Gedächtnis / noch der Verstand gebunden / sondern werden ihre unterschiedene

Woher
solche ver-
tieffung
komme.

Derselben
kan un soß
man wi-
derstand
thun.

scheidene wirkungen haben/ auch wol gar nicht auff einem ding verbleiben/ sondern von einem auff das ander fallen.

Bei solcher vertieffung ist kein nutzen.

Kein einzigen nutzen finde ich/ bey dieser peinlichen blödigkeit des lebens/ aufgenommen das dieselbe einen guten ursprung hat; darumben es dann nützer wäre/ das diese zeit sonsten wol angelegt würde/ als das man so lange zeit in solcher vertieffung oder betäubung zubringe. Viel mehr kan man verdienen/ wann man fleißig verricht/ was der gehorsamb befehlet/ und sich nicht abmattet/ sondern tauglich machet dieselben zu vollbringen/ als wann man sich von dieser gemüths versammlung also einnehmen läßt/ das ihnen das leben dardurch verkürzet wird/ und an der erfüllung des gehorsambs verhandert.

Wit man solchen die busswert verbieten soll.

Dahero ich den Priorinnen rathe/ das sie allein möglichen fleiß anwenden/ solche lange abkräften oder ohnmächten aufzureuten; die dann meinet erachtens zu anderst nichts dienen/ als das dardurch ursach gegeben wird/ das die seelen kräften und sinn geschwächt und kraftlos werden/ zu verrichten was ihnen die seel schafft; berauben sie also des gewinns/ den sie sonst durch übung des gehorsambs/ und durch fleißiges auffmercken/ wie man Gott geloben möge, zu versambeln pflegen. Mercket die Vorstherin das es von schwachheit herkomme/ so verbiete sie ihnen das fasten und geissen/ (rede sie von denen die nicht gebotten seynd/ kan auch wol zu zeiten sich schicken/ das man ihnen alle miteinander mit gutem gewissen verbieten kan;) und gebe ihr amper/ dardurch sie zerstreuet werde. Ja wann sie schon dergleichen ohnmächten mehr hätte/ so eine sonsten die einbildung hefftig auff ein ding setzet/ ob es schon in sehr hohen sachen des gebetts wäre/ ist dieses gleichwol vonnöthen. Dann es geschicht oft/ das sie ihrer selber nicht mächtig seynd/ sonderlich wann sie etwan von dem Herrn ein ungewöhnliche gnad empfangen/ oder irgend ein gesicht gesehen haben/ so wird ihre seel also beschaffen bleiben/ das ihr geduncken wird/ als wann sie es noch allezeit sehe/ das doch nicht also ist/ die weil es nicht mehr als einmahl geschehen.

Sollen auch ihre betrachtungen verändert.

Ist derhalben vonnöthen/ das welche dergleichen vertieffung etliche zeit lang an sich spüren wird/ das sie ihre betrachtung verändere, oder das man sie in geschäften verhindere/ welches dann/ (wann es nur sachen seynd die Gott betreffen und auß besagten ursachen geschehen/) gar nicht unbilllich ist/ ob sie eins oder das ander/ dis oder jenes thun/ wann es nur zu seinen ehrentschicht. Und ist zu weiten Gott dem Herrn so angenehm/ das man seine creaturen betrachte/ und die allmacht mit welcher er sie erschaffen/ als wann man an den Schöpffer selbst gedencket. O des unglückseligen menschlichen lebens/ das durch die sünd also weit kommen/ das man auch in dem guten nicht

maß fürschreiben muß/ damit wir unsere gesundheit nicht selbst verzerben/ und so zu richten, daß wir sie nicht mehr gebrauchen können. Und ist gewislich vielen personen sehr vonnöthen, sonderlich denen die ein schwaches haupt oder einbildung haben/ daß sie dis wissen.

Und wann eine auß euch sehen wird / daß ihr etwan ein geheimnis des lebendigen Christi / oder die himmlische glori / oder etwas anders dergleichen/ in der einbildung also fest haften und eingedruckt bleibt / und viel tag lang an nichts anderst gedencen kan / wann sie schon gern wolte / auch nicht verhindern kan / daß sie nicht darinnen vertieffter bleibe / so solle sie wissen / daß ihr vonnöthen sey / daß sie sich in andern geschäften verhiere / so gut sie immer kan; wo nicht / so wird die zeit schon kommen / daß sie ihren schaden erkennen wird / und daß es von dem herkomme / wie ich gesagt hab / entweder von grosser schwachheit des leibs / oder der einbildung / welches viel ärger ist. Dann gleich wie ein nährlicher mensch, wann er ihm einmahl etwas einbildet / seiner selbst nicht mächtig ist / sich auch darvon nicht abwenden / oder an andere ding gedencen kan / auch keines wegs darzu überredt kan werden; eben also könnte es auch allhie geschehen / wiewol dis eine süße und angenehme thörheit ist. Wie wann sie über melancholischer natur darbey ist? dis kan ihr grossen schaden zufügen. Ich war kan nicht finden warzu es gut seyn könnte / der gemelten ursachen halben. Und umb dis desto mehr / die weil unsere seel fähig ist / Gottes selbst zugenessen, und weil derselbe unendlich ist / so befindet sich die seel gleichsamb gefangen / wann sie an eine betrachtung seiner grossen wunder / oder geheimnissen gebunden ist / da doch so viel ding seynd / darinn wir unsere gedanken auffhalten könnten; dann je mehr wir von ihm betrachten wollen, je mehr von seiner herrlichkeit und grossmächtigkeit herfür scheint.

Ich sage zwar nicht daß man in einer stund / oder auff einen tag / an vielerley ding gedencen soll / dann auff solche weis würde man vielleicht keines recht gewislen; dann weil dis gar subtile sachen seynd / wolte ich nicht gern / daß ihr euch etwas einbildet / das mir nie in sinn kommen ist zusagen / oder daß ihr eines für das ander verführet. Es ist gewislich so viel daran gelegen / daß ihr dis Capittel recht verstehet / daß ob ich euch schon mit meinem schreiben überläßig bin / so soll es mir doch nicht verdriesslich seyn / wolte auch gern daß es euch auch nicht verdriesslich wäre; und wär es auff einmahl nicht verstehen wird / der seel es öfter, sonderlich aber die Priorinnen und Novizenmeisterin / welche die Schwestern zum gebett auffziehen und unterweisen müssen. Dann so sie nicht gleich anfangs fürsichtig und behutsamb damit seynd / werden sie hernach wol sehen / wie viel zeit sie werden zubringen müssen / solchen schwachheiten wieder abzuhelfen.

Melan-
cholen thut
hierbey
grossen
schaden.

Wird mir
exemplar
besätigt.

Zweyer
Nomen
großes
verlangen
zu commu-
niciren.

Wann ich alles beschreiben solte / was ich von diesem so schädlichen ding
erfahren hab / würdet ihr wol sehen / daß ich nicht ohne ursach so stark hierauff
treibe. Ein ding wil ich allein zum exempel erzehlen / auß welchem ihr die an-
dern werdet abnehmen können. Es seynd in dieser Kloster einan / zwo Nomen
/ eine Chorschwester und eine Leyschwester / eine so wol als die andere im ge-
bett hoch geübt / darbey sie auch die abtöndung / demuth / und andere tugenden
haben / die mit viel trost von dem Herrn überschüttet / und seiner großen wunder
theilhaft werden / und sonderlich von allen irdischen dingen sehr abgesondert
und der Göttlichen lieb ergeben seynd / also daß es sich ansehen läßt / (wie stetig
wir auch ihrem thun und lassen immer nachforschen wollen) daß sie auff ihre
seythen / nicht unterlassen / (so viel es die menschliche schwachheit zuläßt) denen
gnaden die ihnen der Herr ertheilet / danckbarlich zu begegnen. Und hab ich
darumb so viel von ihren tugenden gesagt / damit sich die andern / die so weit nicht
gelangt / desto mehr fürchten. Diese singen an mit großem antrieb / ein hö-
tiges verlangen nach dem Herrn zu empfinden / also daß sie sich selber nimmer er-
halten können; alsdann gedunckte sie aber daß sie ein wenig ruhe empfanden
wann sie Communicirten. Dahero sie bey den Reichwäthern zu wegen brach-
ten / daß sie gar offte möchten gespeist werden; darauff endlich ihre peim so weit
überhand genommen / daß wann sie nicht alle tag die Communion empfangen
so vermeynten sie / sie müßten sterben. Die Reichwäther / weil sie sahen / was das
für seelen waren / und wie große verlangen sie hatten / (ob schon der eine ein sehr
geistreicher mann war / hielt es für rathsam / daß man ihrer peim / durch des
mittel abhelfen solte. Bey diesem ist es aber nicht verblieben / sondern es nah-
me in der einen die angst und peim dermassen zu / daß man sie gleich in aller früh
communiciren mußte / damit sie leben konte / (wie ihr gedunckte) dann es solche sto-
len waren / die sich nicht also gestellt hätten / und umb keines dings wegen auff der
ganzen welt / eine lügen hätten sagen wollen.

Ich war dazumahl nicht allda bey der stell / da schrieb mir die Priorin zu
wie die sache beschaffen war / und daß sie nicht wüßte / was sie mit ihnen anfangen
solte / und daß solche fürnehme verlohnen sagten / weil sie je nicht weniger thun
könten / so solte man es ihnen zulassen. Ich aber / aus schickung Gottes / hab den
handel alsobald verstanden / jedoch schwieg ich still darzu / bis ich selber dahin kam /
dieweil ich sorgte / daß ich nicht etwan fehlere / so war auch billich / daß ich mich dem
jenigen der es gut hiesse / nicht widersetzen solte / bis daß ich ihme meine bedencken
gesagt hätte. Dieser war aber so demüthig / daß so bald ich dahin kommen / und
mit ihm geredt hab / er mir beyhiele und glauben gab; der ander aber / der nicht
so geistreich war / und fast nichts gegen dem andern zurechnen / konte keines wegs
darauff

darin betribt werden / welches ich aber wenig achtete / die weil ich ihm so sehr nicht verbunden war.

Ich fing an mit ihnen zureden / und vielerley bedencen und ursachen fürzuwenden / die meines erachtens zuugsamb waren / ihnen zu verstehen zugeben / das es nur ein einbildung war / das sie gedächten sie würden sterben / so sie sich dieses mittels nicht gebrauchten. Sie aber hatten es also starck gefasset / das es alles nicht zuugsamb war sie zureden / wäre auch nichts gerichtet worden / wann man siemite solchem bedencen allein / darzu hätte bringen wollen; und sachlich wol / das alles vergebens war. Da sagte ich zu ihnen / ich hätte auch eben solche haffige verlangen / nichts desto weniger so wolt ich mich der H. Communien gerne enthalten / damit sie nur glauben das sie es auch nicht thun solten / als nur wann alle zugleich miteinander Communicirten; wann wir schon alle bey darüber sterben solten / die weil ich solches für rathsamer hielte / als das ein solche gewonheit in diesen Clöstern solte aufgebracht werden / in welchen ihrer wol mehr waren die Gott so sehr liebten als sie / und eben so gern dergleichen thun wolten.

Nun hatte das übel schon so weit überhand genommen / durch die gewonheit und durch antrieb des bösen feinds / welcher sich auch mit eingemischt wird haben das es sich in der warheit ansehen ließ / als müsten sie darüber sterben / wann sie nicht Communicirten. Ich aber erzeigte mich sehr streng / dann wie mehr ich sahe / das sie sich dem gehorsamb nicht unterwarffen / (die weil ihnen gedunckte sie können nicht anders thun) je klärer ich auch sahe, das es nur eine ansechtung war. Demselben ersten tag brachten sie zu mit grosser müh und qual, den andern etwas ringer / und ist ihnen also nach und nach täglich leichter ankommen / also das ob schon ich Communicirte, die weil es mir befohlen wurde / (dann ich es sonst nicht gethan hätte / weil ich sie so schwach sahe) konten sie es doch gar leicht übertragen. Nicht lang hernach / haben sie selber erkant / wie auch die andern alle / das es ein ansechtung gewesen / und wiewol man daran gethan hat / das es bey zeiten vermindert ist worden. Dann bald darauff haben sich in demselben Kloster Sachen zugeragen / die zwischen ihnen und den Prälaten oder Vorstehern Unruhe vermehret / ohne alle ihre Schuld, (darvon ich vielleicht hernach etwas melden werde) welche gewislich solche Gewonheit nicht wol auffgenommen, oder zugelassen worden haben.

Wie viel dergleichen Ding könte ich alhie erzehlen: eins allein wil ich noch fürbringen / das sich aber nicht in einem Kloster unsers Ordens / sondern der Escortienser zugeragen. Darinnen war eine Klosterfrau (wreiffels ohne engendhafft) welche sich in vielem discipliniren oder geisseln und fasten übete / dardurch sie also schwach worden / das sie als offte sie communicirte / oder sonst

Der H.
Teresa
grosse be-
scheidens-
heit.

Ein ander
der gleiche
exempel.

eine Gelegenheit für siehle, die Andacht zu erwecken / also bald zu boden sincken / und in solcher gestalt / bey acht oder neun stunden lang verharret / und gedunckte so wohl ihr, als auch andern / das solches eine Verzückerung wäre. Diefes begegnete ihr also oft / das wann es nicht vermittelt wäre worden / meines achtens / viel übel daraus entstanden wäre. In der ganzen Stadt / wurde von diesen Verzückerungen geredet, mich aber verdross es solches zu hören / die weil mir der HERR wollen zu erkennen geben / was Er war / und förchte mich vor dem Aufgang den es nehmen möchte. Der ihre Bericht anhöret / war mir auch gar wol geneigt / der kam zu mir, und erzehte mich: darauf ich ihm geantwortet, was ich darvon hiesse / das es nemlich ein lautere schwachheit und verlust der Zeit wäre / und das es ganz kein ansehen einer Verzückerung hätte; solten ihr derhalben das geiffelen und fasten verbieten / und sie in andern Geschäften verhindern. Sie aber gehorsamte ihn / und thate es also. Nicht lang hernach / als sie wieder zu kräften kommen / da war kein Gedanken mehr von einiger Verzückerung. Wären es aber wahre Verzückerungen gewesen / hätte es durch kein Mittel können verhindert werden / bis es dem HERN beliebt hätte. Dann die Gewalt des Geists ist also groß / das unsere Kräfte nicht gungfamb seynd / denselben zu widerstreben / so hinderläst es auch in der Seelen (wie ich gesagt hab) grosse Wirkungen / und andern das grosse müdigkeit; das thut aber jenes nicht, gleich als wann es nicht geschähe wäre.

Darauf dann gungfamb abzunehmen / das alle dasjenige / das uns übermassen überwältiget / das wir mercken / das es die vernunft nicht frey läst / für verdächtig zu halten sey / und das man nimmermehr durch denselben weg zu der Freyheit des Geists gelangen werde. Dann dieselbe unter andern die hat das sie Gott findet in allen Dingen / und an dieselben gedencen kan; das andere aber ist ein lautere unterwerffung des Geists / welche, (zu geschweigen des schwachs / den sie dem Leib zufüget / die Seel bindet und einstrengt / das sie nicht zunehmen kan / sondern ist ihr / gleich wie einem, der unterwegs in einen sümpff / oder lätigen orth hinein kompt / da er weiter nicht forthkommen kan; also geschähe auch etlicher massen der Seelen / welche so sie zunehmen wil / nicht allein gehet / sondern stiegen muß.

Wie aber, wann sie sagen / oder gedunckt ihnen / sie seyen also in der Gottheit vertiefft / und seye diese vertieffung also hefftig / das sie sich darvon nicht zu halten können / auch kein Mittel sey sich darvon abzuwenden? welches sich dann oft zuträgt. So nehmet wahr / das ich euch noch einmahl erinnere / das man sich von eines tags oder vier / oder acht tag wegen / nicht zu fürchten hat / dann es kein Wunder ist / das wer einer schwachen Natur ist / so viel tag lang über

einem Ding befürst / und mit Entsetzung behafft verbleibe; würde es sich aber weiter erstrecken / so muß man Mittel brauchen.

Das beste das hierbey zu finden / ist / daß keine Sünd darbey ist / und daß man nichts desto weniger ein Verdienst darbey haben kan / jedoch entstehen diejenigen Ungelegenheiten darauß / die ich gesagt hab / und noch viel andere mehr. Sonderlich was die Communion anbelangt / wäre es gar ein übel Ding / wann eine Seel von grosser Lieb wegen / die sie empfindet / ihrem Reichvatter und ihrer Priesterin / auch hierinnen nicht unterworfen seyn wolte / ob sie schon darüber ein schwere Einsambtheit / (doch nicht auff's äusserst) leyden solte / damit es nicht mit ihr auff's äusserst komme. Dannhero dann vonnöthen / daß man sie so wol in diesen / als auch andern Dingen mortificire / und ihren Willen breche / und ihnen zuerkennen gebe / daß es viel rathamer sey / daß sie ihren Willen nicht thun / als ihren eigenen Trost suchen.

So kan sich auch in diesem fall unsere eigene Lieb mit einmischen. Wie dann mir selber widerfahren / daß wann ich erst communicirt hatte / und fast die Neffen / in mir noch ganz war / so ich alsdann andere communiciren sahe / hätte ich alsdann gewolt / daß ich noch nicht communicirt hätte / damit ich es noch einmahl thun möchte. Und weil mir solches so oft widerfahren / hab ich endlich gemercket / (dann dazumahl gedunckte mich nicht / daß es zu achten wäre) daß es vielmehr auß eygenem Lust / als auß Lieb zu Gott entsünde. Dann weil mir / wann wir zu der Communion nahen / gemeinlich eine Süßigkeit und Trost empfinden / daher wurde ich darzu gereizet / sonst so diese begierde auß verlangen nach Gott entstanden wäre / so hätte ich ihn doch schon in meiner Seelen gehabt ; oder damit ich erfüllen möchte / was uns gebotten wird / so hatte ich solches auch schon verrichtet ; oder aber / damit ich diejenigen Gnaden empfangen möchte / die durch das allerheiligste Sacrament ertheilet werden / so hatte ich dieselben auch schon empfangen ; daß ich also letztlich klar-erkennt hab / daß es anders nichts war / als damit ich dieselbe empfindliche Süßigkeit noch einmahl haben könne.

Ich weiß mich zu erinnern / daß ich an einem Orth / wo unserer Elster ein Bild gekennet hab / die bey allem Volck den Nahmen hatte / daß sie ein sehr grosse Dienerin Gottes wäre / wird es zweiffels ohne auch gewesen seyn. Diese communicierte täglich / hatte aber keinen gewissen Reichvatter nicht / sondern gieng bald in diese / bald in jene Kirchen zu communiciren. Dieses merckte ich / und hätte lieber gesehen / daß sie einer gewissen Persohn sich untergeben hätte / als daß sie so oft communicierte. Sie wohnete in einem haus für sich allein / und thate / allem ansehen nach / was ihr beliebt / jedoch alles gutes / dieweil sie fromb war. Ich sagte es ihr zuweilen / sie gab aber wenig auff mich /

Ben der gleichen vertieffung gen ist keine Sünde.

Mischet sich auch oft die eigene Lieb mit ein.

Ein ander Exempel.

und

und zwar billich / die weil sie viel besser war als ich / jedoch gedunckte mich / daß ich hierinn nicht irrete. Nun trug sich zu / daß der heilige Mann / Pater Petrus de Alcantara dahin came. da machte ich / daß er mit ihr redete ; gleichwol blieb ich nicht allerdings zufrieden bey dem / was er mir von ihr sagte ; wiewol auch fern kan / daß es allein gemacht habe / weil wir so elende Menschen seynd / daß wir nie recht zufrieden seynd / als nur mit denen / die auff dem Weg wandten den wir gehen. Dann ich halte wol darfür / daß diese Persohn dem Herrn mehr gedienet wird haben / und in einem Jahr mehr buß gethan / als ich in vielen. Endlich ist sie tödtlich frantz worden / (und dis ist darumb ich es erzehle) daß sie stürzte sie sich / und brachete zuwegen / daß man ihr täglich in ihrem Haus Weß hietle / und das allerheiligste Sacrament reichete.

Weil aber die Kranckheit zimlich lang währete / da war ein Priester / der ein grosser Diener Gottes war / und offte bey ihr Weß las / dem gedunckte mich zimlich zu seyn / daß sie in ihrem Haus täglich communiciren solte ; und mis gewis eine Versuchung des bösen Feinds gewesen seyn / die weil es eben den letzten Tag gesehehen / an welchem sie gestorben ist. Als sie nun sah / daß die Weß auß ware / und ihr die H. Communion nicht gereicht würde / ist sie darumb unwillig darüber worden / und hat sich über den Priester also erzürnet / daß sie sich sehr darüber geärgert / und zu mir kommen ist / und mir es erzehlet hat mich aber schmerzte sehr / die weil sie / wie mich gedunckt / gleich darauf gestorben ist / weiß gleichwol nicht / ob sie zuvor wieder gebeichtet hat. Darans hab ich erkennen lernen / wie ein schädlich Ding es sey / daß man seinem eygenen Willen nachgehe / sonderlich in einer so wichtigen Sachen. Dann wer sich so offte zum Tische des HERREN nahet / der soll billich seine Unwürdigkeit so wol erkennen / daß er es auß eygenen gindüncken nicht thue / sondern was uns in diesem ist manglet / nemlich zu einem so grossen Herrn hinzu zu nahen / welches ohne Zweifel viel ist / das muß der Gehorsamb / der uns hinzu zu gehen befehlet / ersetzen.

Mehr verdient ein demütiger Gehorsamb / als ein eygenwillige Communion.

Diese gute Frau / hätte hie gute Gelegenheit gehabt / sich sehr zu demütigen / und hätte vielleicht mehr dardurch verdient / als mit ihrem communiciren / wann sie erkennen hätte / daß die Schuld nicht des Priesters wäre / sondern daß es der Herr / in ansehung ihrer Armbseligkeit und Unwürdigkeit / also geschickt hätte. Inmassen eine gewisse Persohn gethan / deren ihre beschuldene Weichvatter offtermahl die Communion verboten / die weil sie gar offte darging ; wiewol sie es aber inniglich empfannde / so verlangte sie doch anderseits mehr nach Gottes / als nach ihrer eygenen Ehr / und lobte Gott ohne unwillig / daß er ihrem Weichvatter in sinn geben hatte / daß er über sie sorg rechte / daß mit seine Götliche Majestät in eine so schlimme Herberg nicht einkehrte. Und

vermerckst solcher betrachtungen / gehorsamete sie mit grosser rath ihrer seelen / wiewol nicht ohne innigliche liebespein ; umb der gansen welt wegen aber / hat sie nichts thun wollen / wider das / was ihr befohlen wurde. Glaub mir darumb / in solcher lieb Gottes / (nicht das es eine lieb Gottes sey / sondern die uns also gedunckt zusehn) die unsere neigungen also bewegt / das endlich eine beleidigung Gottes darauß entsethet / oder der verliebten seelen fried dardurch so weit zerhöret wird / das sie dasjenige was der vernunft gemäß ist / nicht verstehen kan / in solcher lieb sag ich / ist klar zu sehen / das wir nur uns selber suchen ; und wird gewiß alsdann der böse feind nicht schlaffen / wann er vermeynt das er uns am meisten schaden kan / gleich wie er mit dieser frawen gethan / welches mich gewislich sehr erschrecket hat / wiewol ich dennoch nicht glauben will / das ihr dieses an ihrer seligkeit solle ver hinderlich gewesen seyn / dieweil Gottes gnädigkeit groß ist ; jedoch hat sich diese versuchung zu der allergefährlichsten zu begeben. Disset hab ich darumben erzehlet / damit die Priorinnen vorsichtig seyn / und die andern Schwestern sich fürchten und wol bedencken / und sich selber erforschen / auff was weise sie diese grosse gnad zu empfangen / hinzu mercken.

Thun sie es Gott dardurch zu gefallen / so wissen sie schon wol das er mehr gefallen hat am gehorsamb / als am brandopffer. Ist dem nun also / und verdien ich mehr darbey / was betrübet mich dann ? ich will zwar nicht sagen / das sie nicht etwan ein demütige pein darumb empfinden sollen / dieweil nicht alle zu solcher vollkommenheit gelanget / das sie dergleichen nicht empfinden sollen, aus purlaunern willen, zu thun was sie erkennen das Gott mehr annehmen will. Wann der will von seinem eygenen nutzen sehr fast enteuffert ist, ist wol wahr / das er es ganz nicht empfinden wird / sondern vielmehr sich erfreuen / das er einige gelegenheit findet / wie er Gott in einer so köstlichen sachen etwas zu gefallen thun möge / und wird sich darbey demütigen / und zufrieden seyn, das er auff geistliche weis communicire. Dieweil aber anfänglich dis eine sonderliche gnad ist / wann einem der Herr solche grosse verlangen mittheilet, zu ihm zu nahen / (ja auch wol am end, hab aber gesagt anfänglich / dieweil diesen alsdann in höherm werth zuhalten / und weil sie dazumahl in anderen puncten der vollkommenheit noch so vollkommen nicht seynd) dahero wird ihnen zugelassen und ver gönnet / das sie solche liebespein empfinden mögen, wann ihnen die Communion verboten wird / doch mit ruh der seelen / und übung der demuth ; geschicht es aber mit unrüh / ungedult, und auffleimung wider die Priorin oder den Reichwatter / so glauben sie mir das es ein augenscheinliche versuchung ist.

Wie wann sich aber eine gleichwol vermessene thäte zu Communiciren

Was was
für einer
meinung
man zu der
Communion
gehen soll.

eiren / ob ihr schon der Reichvatter sagte / daß sie es nicht thun solle? den Vordienst wolte ich mir nicht wünschlen / den sie davon haben wird. Dann in den gleichen sachen müssen wir nicht unsere eigene richter seyn / sondern der die schickel hat zu binden und aufzulösen. Gott der Herr wolle uns liecht und erkannuß verleyhen / damit wir uns in so wichtigen sachen recht verstehen mögen / uns auch mit seiner gnad beysehen / damit wir die jenige gnaden / die er uns ertheilt nicht erwan mißbrauchen zu seiner beleydigung.

Das siebende Capittel.

Wie man sich mit denen verhalten solle / die melancholischer natur seynd / welches den Vorsteherinnen sonderlich zu lesen vomnöchen / ic.

Metan-
cholische
soll man
in der Dr-
den nicht
auffneh-
men.

ES haben mich meine Schwestern / die alhie zu Salmantica in St. Josephs Closter wohnen / wo ich dieses schreibe / sehr gebetten / daß ich doch etwas melden wolt / wie sie sich mit denen verhalten sollen / die von Natur melancholisch seynd. Dann ob wir uns schon noch so sehr beschweren / daß wir keine / die also beschaffen ist / auffnehmen / so ist doch dieser humor oder eigenschafft also subtil und listig / daß er sich wol bergen kan / wann es vomnöden ist / daß wir es alsdann nicht mercken / bis hernach der Sachen nimmer zu sehn ist. Meines erachtens hab ich in einem kleinen Tractatlein etwas hiervon gemeldet / doch erinnere ich mich nicht recht / liget aber wenig daran / ob ich höchst wieder etwas dardon sage / so es nur dem Herrn gefällig wäre / daß ich es recht fürbringen möchte / es möchte wol seyn / daß ich es schon einmal gesagt hätte / so wolte ich es doch gern noch hundertmahl sagen / wann ich gedächte / daß ich etwas sagen köndte / das einigen nutzen schaffen möchte.

Seynd
schwerlich
zu regie-
ren / und
zu über-
tragen.

Es seynd aber der sünd so viel / die dieser melancholische humor oder eigenschafft herfür sucht / damit er seiner Neigung und Willen folgen möge / daß man mittel erdencken muß / wie man denselben übertragen / und solcher gestalt regieren möge / daß er dem andern keinen schaden zufüge. Ist aber auch zu mercken / daß nicht alle / die diesen humor haben / also überlästig seynd / dann wann diese Eigenschafft in einer demüthigen und sitzamen Person sich befindet / ob sie schon ihr selber beschwerlich ist / so bringet sie doch den andern keinen schaden / sonderlich wo ein guter Verstand darbey ist. Zu deme / so ist dessen in einer Person mehr / in der andern weniger. Ich halte gewiß darfür / daß der

esse feind sich desselben in etlichen personnen zu einem mittel gebrauche/ sie dar-
durch/ wo möglich, zu verführen/ wird auch geschehen/ wann sie sich nicht sehr
wol in acht nehmen. Dann dieser humor ziehet am meisten dahin, wie er
die vernunft einnehme/ dahero sie dann verdunckelt wird; bey solcher beschaf-
fenheit aber was werden unsere passionen und neygungen nicht anfangen?
solte einer vermeynen/ wann keine vernunft da ist, so müssen sie nârrisch seyn/
und ist auch wahr; jedoch bey denen von welchen ich jetzt rede/ ist die sâch noch
so weit nicht kommen/ wiewol solches viel erträglicher wäre. Dann das man
eine person für vernünftig halten soll/ und mit ihr als mit einer solchen hand-
len/ da sie doch keine vernunft hat/ das ist ein unerträgliches ding. Dann
diejenigen die von diesem übel ganz und gar eingenommen seynd/ mit denen ist
mehr ein mitleyden zu haben/ seynd aber den andern nicht schädlich; und so
noch ein mittel vorhanden ist/ dardurch man sie bândigen kömme/ so ist es die
sêche.

Die aber allein ein anfang dieses so schädlichen Übels haben/ ob es schon
noch so sehr nicht eingewurzelt ist/ so kompt es gleichwol von demselben humor/
und von derselben wurzel her; dahero dann vonnöthen/ wann andere mittel
nicht helfen wollen/ daß man sich auch eben desselben/ nemlich der sorge mit
ihren gebrauch/ und sollen die Priorinnen die straffen/ die im Orden gebrâuch-
lich/ wider sie für die hand nehmen/ und sie solcher gestalt bândigen und unter-
schâmig machen/ damit sie wissen daß man ihnen weder in vielen noch wenigen/
ihren eigenen topff und witten zu folgen gestattet wird. Dann so sie einmahl
werden/ daß sie mit ihrem geschrey/ und verzweiffelnden worten (die der böse
feind durch sie redet/ damit er sie dardurch/ so es möglich/ ins verderben stürze/)
etwas aufrichten/ so seynd sie verlohren; und ist ein einzige solche genug/ ein
ganzes Kloster unruhig zu machen. Dann weil ein solche arme person in
ihre selbst so viel nicht vermag/ daß sie sich beschütze wider des bösen feinds
eingebungen/ so ist vonnöthen daß die Priorin mit höchster bescheidenheit/ sie
nicht allein äußerlich/ sondern auch innerlich regiere/ und daß die vernunft die
in der frâncen verdunckelt ist, desto heller und klärer in der Vorsteherin sey, da-
mit nicht etwa der böse feind anfangen/ vermittlest diesen bösen humors, sol-
che sel unter seine gewalt zu bringen. Dann es ist ein gefährliches ding/ die-
wel zu seiten dieser melancholische humor so hart zusetzet/ daß er die vernunft
niederreckt/ alsdan aber ist keine sünd darben; gleich wie auch die unsinnigen
nicht sündigen/ ob sie schon noch so nârrisch ding thun; welche aber noch so weit
nicht kommen seynd, sondern die vernunft bey ihnen allein bisweisen geschwâ-
chet wird, also daß sie dieselbe noch etlicher massen gebrauchen können/ zu andern
zeiten aber wol auff seynd/ bey denen muß man acht haben/ daß man sie zur
selben

Melan-
cholischer
humor ver-
dunckelt
den Ver-
stand.

Werden
durch die
sorge am
besten ge-
bândigt.

Das
siebende
Capittel
fort

Das
siebende
Capittel
fort

Wollen
gemeinlich
ihrem
engener
kopff fol-
gen.

selben Zeit/wann sie übel auff seyn/nicht lasse gar zu frey werden/ also das sie her-
nach/wann sie wieder wol auff seynd/ sich selber nicht bezwingen können/ welches
ein listiger griff des bösen Feinds ist. Dann so wir recht acht darauß haben
wollen/ so werden wir sehen/ das ihr gemeiner sätler sey/ wie sie ihrem engener
kopff und willen folgen mögen/ und das sie herauß sagen/ was ihnen in den mund
kompt/ auch auff der anderer mangel und gebrechen sehen, damit sie die ihre
mit bedecken mögen/ und das sie sich erfreuen in dem/ was nach ihrem gefallen
ist; seynd in summa also beschaffen / das sie ihnen selber ganz kein widerstand
thun/ dieweil ihre Neigungen nicht mortificirt und abgerodert seynd/ sondern
wolte ein jedere gern ihrem sinn und lust folgen; was würde dann darauß wer-
den/ wann auch sonst niemand wäre/ der sich ihnen widersetze.

Sage derhalben noch einmahl/ (als die ich viel dergleichen Personen
gesehen hab/ und mit ihnen gehandelt hab/) das für solche kein anders mittel sey
als das man sie auff allerhand weiß und weg bändige/ und unterhäng mache
und so die wort nicht zimfsamb seynd, das man sich der straffen gebrauche; und
so geringe straffen nicht stecken/ gebrauch man grössere und schwerere; ist nicht
genug das man sie einen monath in die gefängnis schliesse/ lasse mans vier mo-
nath darinnen/ dieweil ihren Seelen nichts nützer widerfahren kan. Dann
(wie ich gesagt hab, und sag es noch einmahl, dieweil es unsern Frauen hoch
vornöthen ist/ das sie es wol verstehen.) ob sie schon bisweilen also beschaffen
sind/ das sie anderst nicht thun könnten/ weil es aber kein eygerliche und stäncke
Ehoreheit ist/ dardurch sie von aller sünd entschuldiger wären/ (und ob sie schon
bisweilen darvon entschuldiger wären/ doch nicht allezeit/ so ist ihre Seel in einem
sehr gefährlichen Stand/ wosern sie ihres Verstands nicht also gänzlich berant-
seynd, das sie sag ich, gezwungener weiß/ das jenige hätten thun müssen/ was sie
dazumahl gethan oder geredt haben.

Seynd in
einem ge-
fährlichen
Stand.

Sollten sich
ihrer Ob-
rigkeit un-
terwerffen

Es ist gewislich eine grosse Gnad von Gott, für die jentzen/ die mit die-
sem übel behaffe seynd/ wann sie sich ihren Vorstheren underwerffen/ dann
hierinn bestehet all ihre Wohlfahrt, wegen der Gefahr / die ich gesagt hab.
Und so jrgend eine auß ihnen dieses lesen wird/ so bitte ich sie um Gottes willen/
das sie wol in acht nehmen wölle, das vielleicht hieran ihre Seligkeit gelegen
sey.

Ich kenne etliche Personen/ denen wenig mangelt/ das sie nicht gar
narrisch seynd / die aber zugleich solche demüthige und Gott fürchtende Seelen
haben/ das ob schon ihnen innerlich ihr herr bitterlich weinet/ so thun sie doch
nichts/ als was man ihnen schafft/ und übertragen ihre Schwachheit aleuth
wie die andern; wiewol es viel eine grössere marter ist, so wird auch ihre Ehre
desto grösser seyn/ und haben ihr Segewer hier, das sie es dort nicht dörffen haben.
Wels

Welche aber / sage ich noch einmahl / solches nicht gern thun werden / die solle die Priorin straffen / und nicht durch unbescheidene Gütigkeit oder Mitleyden sich bewegen lassen / daß darnach alle andere / durch ihre böse Handel unruhig gemacht werden. Es ennschet aber (über diese gefahr die ich gesagt hab) noch ein anderer sehr grosser schaden daraus; daß nemlich / wann die andern sehen / daß ein solche Person / ihrem beduncken nach / wol auff ist / weil sie nicht wissen / wie hart sie innerlich von ihrem übel gereinigt wird / so seynd wir so elende Menschen / daß ihr hernach eine jedwedere einbilden wird / sie seye auch melancholisch / damit man sie auch so übertrage und gedulde / welches ihnen der böse feind auch in der that also eingeben wird; und wird der teuffel dadurch einen solchen schaden anrichten / deme man hernach / wann mans mercken wird / gar schwerlich wird heiffen können. Und ist hieran so viel gelegen / daß man im wenigsten darinnen keine schlässigkeit gestatten soll / sondern / wann eine die melancholisch ist / sich wider die Obrigkeit auffleynen wird / so solle sie eben so wol gestrafft werden / als ein andere gesunde / und ihr gang nichts nachgesehen werden; ebener massen auch / so sie ihren Mitschwestern böse wort gibt / und in allen andern dergleichen dingen.

Es möchte aber scheinen / als sey es eine unbillichkeit / daß man eine krankte / die weniger nicht thun kan / eben also straffe / als wie eine gesunde? ey so müßte es auch ein Unbillichkeit seyn / wann man die unsinnigen anschuedet und gültet / und müßte man solcher gestalt zulassen / daß sie ein jedwedern umbbrächten. Glaub mir darumb / daß ich es probiert / und meines erachtens / vielerley mühe versucht hab / finde aber kein anders; und wird es die Priorin selbst / die auß wütenden anfangen wird / ihnen ihren willen nachzusehen / endlich nicht übertragen können; und wann man hernach dem übel begegnen wird wollen / so wird es den andern schon viel geschadet haben. Und gleich wie man die unsinnige binden thut / damit sie andere nicht umbbringen / ist auch wol gethan / und ein gottseliger werck / dieneil ihnen solche Leuth selber nicht heiffen können; wie viel mehr soll man verhüten / daß solche mit ihrer bösen Freyheit / den Seelen keinen schaden zufügen.

So halte ich gewislich auch darfür / daß es offtermahl nur von einer freyen Natur und Eigenschafft / weniger Demuth / und halsstarrigkeit herkomme / und daß ihnen die melancholien so hart nicht zusehe / als wie dieses; in erstlichen sag ich / geschichte es / dieneil ich gesehen hab / daß wann jemand ist / den sie fürchten / so halten sie sich ein / und können es wol thun / warum sollten sie es dann thun? Dies wegen nicht thun können? ich habe sorg / daß sich der böse Feind unter diesen schein der melancholien befeisse / viel Seelen zu gewinnen; dann bey jetzt gehet dieses mehr im schwang / als sonst / dieneil man jetzt einer jedwedern

Soll ihnen
auch hier
innen
nichts
übersehen
sondern
nach ge
bühr ge
straffe
werden.

177
178
179
180

Rompe
offt nur
von lauter
halsstar
rigkeit her.

engenen willen / melancholey nennet. Dahero ich gedachte hab / daß in diesen
 Clöstern / wie auch bey alien andern Ordenspersonen / dieser nahme gar nicht in
 den mund genommen oder genennet solte werden / dieweil es scheint / als wann
 das wort selber zur freyheit reise / sondern man solte es eine schwere frantzose nen-
 nen / (wie sie es dann auch gewislich ist) auch solche personen als wie frantzose
 halten / dann zu zeiten auch wol vonnöthen ist / daß man ein solchen humor / durch
 etwan eine arznei purgire / damit er zuerleyden sey / und sie in der frantzosen
 ben wohnen lassen / und sollen darbey wissen / daß wann sie herauß gehen wollen
 und der communiter oder den andern in gemein beywohnen / so werden sie miß-
 sen demüthig seyn als wie die andern alle / und gehorsamb als wie die andern
 alle / und wann sie es nicht thun werden / so soll sie ihre melancholey ganz nicht
 entschuldigen / dann also muß es seyn / umb der besagten Ursachen wegen / deren
 noch viel mehr können fürgebracht werden.

Der Prio-
 rin ampt
 gegen sol-
 che Per-
 sonen.

Den Vorsteherinnen aber will gebühren / daß sie dieselben (doch ohne daß
 sie es merken) mit großem mitleyden / und aus rechte mütterlichem herzen regie-
 ren / auch alle mögliche mittel suchen ihnen zuhelffen. Wöchte aber jemand ma-
 nen / daß ich mir hierinnen selbst zuwieder rede / dieweil ich bisshero gesagt hab
 daß man sich scharff und hart gegen sie erzeigen solle. Eben das sag ich nach-
 mahlin / daß man sie ganz nicht solle merken lassen / daß man ihnen ihren willen
 gestatten wolle / soll es ihnen auch nicht gestatten / sondern sie hierauff verbleiben
 lassen / daß sie gehorsamb seyn müssen / dann darinn bestehet ihr höchster schaden /
 wann sie merken daß man ihnen solche freyheit zuläßt. Jedoch so kan die Prio-
 rin in acht nehmen / daß sie ihnen solche ding nicht schaffe / die sie weiß daß sie sich
 darüber beschweren werden / dieweil sie unvermöglich seynd ihnen selber gewalt
 anzuthun / sondern in allem / was etwan seyn muß / gütlich und freund-
 lich mit ihnen umbgehen / damit sie sich / (so es möglich) auß lieb underbewerben
 welches dann viel besser wäre / auch bisshweilen geschicht / wann man ein son-
 derliche lieb gegen sie vermercken läßt / und mit Worten / wie auch in der that er-
 weiset.

Sollen in
 ämptern
 und ge-
 schäften
 verhindert
 werden.

Über das ist zu merken / daß kein bessers mittel für dieselben ist / als daß
 man sie in vielen ämptern und geschäften verhindere / damit sie nicht zeit haben
 ihren ehbilidungen abzuwarten / dann das ist ihr höchstes übel / ob sie schon solche
 ämpter so gar vollkommenlich nicht verrichten / so muß man etliche mangel über-
 tragen / damit man nicht hernach / wann sie gar verderben / andere größere fehler
 übertragen müße / dann dis erkenn ich für das tauglichste und kräftigste mittel
 für sie; und daß man verhüte daß sie nicht viel zeit haben dem gebett abzuwarten
 a. 17

auch in den gemeinen und gewöhnlichen stunden / dieweil sie meistens ein schwache einbildung haben / und ihnen solches sehr schaden kan; wie ihnen dann ohn das noch sachen genug einfallen werden / die weder sie selber / noch andere die es hören genugsamb werden verstehen können. So soll man auch acht haben / daß sie nicht viel fisch essen / als nur gar selten / auch was das fasten anbelangt / soll man sie nicht so stätig fasten lassen / als wie die andern. Es scheint aber überflüssig zu seyn / daß für dis übel oder krankheit allein so viel regeln für geschrieben werden / und für andere nichts / da doch derselben so vielfältig seynd in unserm elenden leben / und sonderlich bey den schwachen weibspersonen.

Es ist aber umb zweyer ursachen halber geschehen; erstlich dieweil es das meisten hat / als wann solche personen wol auff seyn / und wollens nicht erkennen daß sie diese krankheit haben. Und weil man sie heiff zu bett liegen / da sie doch kein feber haben / weder vonnöthen ist daß man den Doctor oder Arztberuffe / so muß die Priorin selbst ihr arzt seyn; suntemahlt dis übel aller vollkommenheit mehr schädlich ist / als wann sie sonst tödtlich krank zu bett lägen. Zum andern dieweil die sonst andere krankheiten haben / wider gesund werden / oder gar sterben; von dieser krankheit aber / wird wunderfelen eine gehelet / und sterben doch auch nicht daryon / sondern kommen endlich gang umb ihren verstand / welches ein todt ist / der allen andern den todt anhubt. Sie leyden für sich selber ein schweres leyden genug / von betümmerungen / einbildungen / scrupeln oder gewissen angsten darumb sie auch ein grossen verdienst darbey haben werden / ob sie es schon nicht mit ansehung nehmen; dann so sie recht erkennen / daß es von gleicher krankheit herkomme / würde es ihnen ein grosse rügerung seyn / so sie es nicht thun. Ich zwar / hab in der warheit ein grosses mitleiden mit ihnen / wie auch billich alle haben sollen / die mit ihnen umgehen / in bedenkung / daß der Herr den dis über sie verhängen könne / und sollen sie übertragen / ohn daß sie es merken / wie ich gesagt hab. Gebe Gott / daß ich etwas rechts gesagt hab / was bey so schwerer krankheit zu thun sey.

* * *

Das

Ertliche Erinnerungen und Lehren/die Offenbahrungen
und Erscheinungen betreffende.

Es scheint eben/ als wann ertliche Persohnen/ wann sie nur eine Ersehung oder Offenbahrung hören nennen/ gleich darüber erschrecken/ so kan je nicht fassen / auß was ursachen sie es für so gefährlich halten/ wann Gott eine Seel durch diesen Weg führet / oder woher dieser schrecken kommen muß. Ich begehre zwar iese nicht zu handeln/ welche gut oder böß seyn/ weder von den Kennzeichen/ die ich von gelehrten Männern gehet hab/ darbey man sie unterscheiden kan/ sondern will allein sagen/ wie man sich verhalten soll/ wann einer dergleichen begegnet/ die weil sie zu wenig Beichratern kommen werden, die sie nicht schrecken/ und forchtsamb machen werden. Dann sie sich gewislich nicht so sehr entfereen/ wann man ihnen saget/ daß einem der böße Feind allerhand gottslästerungen fürstelle/ oder sonsten ungerenmbte und unglückliche sachen einlege/ als wie sich ärgern/ wann ihnen gesagt wird/ daß einer etwan einen Engel gesehen/ oder reden hab hören, oder daß einem unser HErr Jesus Christus am Creuz erschienen sey.

Wie man sich verhalten sollte/ bey falschen Erscheinungen

So begehre ich auch hie nicht zu handeln/ warbey zu erkennen/ wann eine Offenbahrung von Gott komme; dann solches schon genugsamb bekant ist/ auß dem grossen Nutzen/ den sie in der Seelen verursachen; sondern allein von den Färbildungen/ die bisweilen der böße Feind verursachet/ uns zu betriegen/ wann er sich unsers HErrn Jesu Christi/ oder anderer Heiligen Bildnis gebrauchet. In diesem fall aber/ halte ich dar für/ daß Gott der HErr nimmermehr zu schuld werd/ daß er jemand durch dergleichen bildnissen betriege/ als nur auß eigener schuld/ sondern wird vielmehr der böße Feind selber sich dardurch betrogen finden. Dahero dann niemand deswegen verzagt werden solle/ sondern vielmehr auf Gott vertrauen/ und solche ding wenig achten/ als nur etwan Gott darumb desto mehr zu loben.

Redet hie von sich selbst.

Ich weiß von einer Persohn/ welche von den Beichratern und dergleichen ding wegen/ sehr geängstiget wurde/ da doch solches. (so viel man hernach hat abnehmen können/ auß den wirkungen und guten wercken/ die darauff entstanden/ und darauff erfolget seynd/) von Gott ware; und mußte sie sich sehr oft mit dem Creuz bezeichnen/ wann sie etwan Christi Bildnis in einem Geiße

sahe / und seiner spotten / weil man es ihr also befohlen hatte. Als sie aber nachmahlen mit einem sehr gelehrten mann / F. Dominicus Yvannez deshalben gerede / hat er ihr gesagt / das es nicht rechte wäre / und das solches niemand thun solte.

Dann Christi bildnuß soll man allezeit verehren / man sehe es gleich wo man wolle / ob es schon der böse feind selber gemahlet hätte / wie er dann ein trefflich mahler ist / und thut er uns vielmehr einen dienst daran / ob er schon willens ist / uns dardurch zuschaden / wann er uns ein Crucifix oder andere bildnuß also lebhaft hirmahlet / das es uns in dem herzen eingedruckt verbleibet. Dieses bedencken hat mir sehr wol gefallen / dann wann wir ein sehr schönes bild sehen / ob wir schon wüsten / das es ein böser mensch gemahlet hätte / würden wir das bild nicht desto weniger hoch achten / und uns des mahlers halben an unserer andacht wenig hindern lassen. Dann das ein gesicht nutz / oder schädlich sey / bestehet nicht in der erscheinung / sondern in dem der es siehet / und ihme solches nicht mit demüthigen herzen zu nutz machet. Dann wo demuth ist / da kan es keinen schaden bringen / ob es schon der böse feind wäre; wo aber dieselbe nicht ist / wann es schon von Gott wäre / kan es doch nicht fruchten. Dann so dasjenige / was der heilich ursach soll geben zur demuth / (in erwegung das sie solche grosse gnad nicht verdienen) sie zur hoffarth anweiset / so wird es ihr gehen gleich wie der spinne / die alles was sie isset / in lauter giffit verkehet / da hergegen die biene alles zu honig machet.

Begehre mich hierinnen noch besser zuerklären. Wann zum exempel Christus der Herr sich auß gnaden einer seelen erzeigen wil / und ihr erscheinen / damit sie ihn desto mehr erkenne und liebe / und wil ihr etwan ein geheimnuß offenbahren / oder sonst irgends einen sonderlichen trost und gnad ertheilen; so aber / wie ich gesage hab / durch dis / das sie beschämet machen und darauß sie erkennen solte / wie wenig ihre nichtigkeit solches verdienen hab / sich alsbald für heilig halten und vermeynen wolte / das ihr solche gnad wegen ihrer verdiensten widerfahren; so ist kein zweiffel / das sie alsdann das grosse gut / das ihr hierauß entsuchen kente / in böses verkehet / wie ein spinne. Hergegen aber / wann der böse feind solche erscheinungen verursacht / damit er einen zur hoffarth anreize / so alsdann die seel (der meynung das solche von Gott herkommen) sich demüthiget / und erkennet das sie solcher grossen gnaden nicht würdig sey / und sich selber dardurch antreibt Gott empfiger zudienen; dann wann sie sich also reich siehet / da sie doch sich nicht würdig erkennet / die brosamlein zuessen / die von der jenigen tisch fallen / von denen sie gehört / das ihnen Gott dergleichen gnaden gethan / (wil sagen / das sie nicht werth sey einer solcher seelen diener zu seyn) so demüthiget sie sich / und fängt an sich selber zu mehrerer buß anzutreiben /

Christi Bildnuß soll man verehren / ob es schon der böse feind gemahlet hat.

Wie man gute erscheinungen abel und falsche erscheinungen wol anwenden fömte.

ngen
Erken
ten in
halten
nicht
oder
gehört
ich ver
wären
Dann
der böse
wurde
erwin
Jesus
um die
fi. auß
von der
waru
andert
zu den
engent
finden
sich auß
das desto
nd der
hermach
auf ein
sche oft
Gleich
sicht

treiben / und dem gebett fleißiger abzuwarten / und hat besser acht / daß sie den heiligen Herrn nicht beleidige / von dem sie vermeint daß solche gnaden herkommen / gehorsamer auch mit mehrer vollkommenheit; eine solche seel versichere ich / daß der böse feind nicht wider kommen / sondern mit schanden abziehen wird / ohne daß der seelen einiger schaden darauß entstehe.

Ohne des
Beichtvater
wissen
und willen
soll man
nichts thun
was einem
offenbaret
worden.

Wann er ihr aber etwas sagte / was sie thun sollte / oder etwas zukünftiges eröffnete / alsdann ist vonnöthen / daß sie mit einem bescheidenen und gelehrten Beichtvater darvon handele / und ganz nichts thue oder glaube / als was ihr derselbe Beichtvater sagen wird. Der Priorin mag sie solches erkennen / damit ihr dieselbe einen solchen Beichtvater verschaffe. Und ist dieses darbey wol in acht zunehmen / daß wo sie dem was der Beichtvater sagt / nicht folgen wird / und sich von ihm nicht führen würd lassen / so kompt es gewis von bösen feind her / oder von mächtiger melancholey. Dann wann schon ein Beichtvater hierinn irrete / so wird doch sie nicht irren / wann sie von dem / was er ihr sagt / nicht abweicht / wann es schon ein Engel Gottes wäre der mit ihr redet. Dann seine Göttliche Majestät wird ihn schon erleuchten / oder sonst mittel verschaffen / damit es erfüllet werde / und ist keine gefahr darbey; thut man aber das widerspiel / so ist grosse gefahr darbey und kan grosser schaden darauß entstehen.

Nicht
leicht soll
man etwas
für eine
erscheinung
halten.

Wird mit
exempeln
bewiesen.

So ist auch zu merken / daß die schwachheit der natur / sonderlich in den weibsbilder / groß sey / welche sich auff diesem weg des gebetts am meisten spüren läßt. Daher man nicht gleich ein jedweders geringes ding / das uns erwan fürkompt / für ein gesicht halten muß; dann wann es ein gesicht oder erscheinung ist / glaubt mir darumb / daß es sich alsdann wol zuerkennen gibt. Wo aber etwas von der melancholey darbey ist / da muß man viel besser acht haben / dann mir sachen fürkommen seynd / von dergleichen einbildungen / daß ich mich darüber verwundert hab / wie es möglich sey; daß einer ihme selber für sich gewis einbilden könne / als habe er etwas gesehen / da es doch nicht ist? Einemal kam ein Beichtvater zu mir voller verwunderung / dieweil ihme eine verführerliche beichtete / die da sagte / es käme allbereit viel tag nacheinander die Dämonen Gottes zu ihr / und setze sich auff ihr bech / und hielte gespräch mit ihr / mehr als eine stundlang / sagte ihr auch viel zukünftiger ding / und andere sachen mehr; unter so vielen kinderpossen traffe bisweilen etwas zu / daher auch das übrig alles für gewis gehalten wurde. Ich aber merckte gleich was es war / wol ich es nicht sagen dorffte; dann wir leben hie in einer solchen welt / da man auch gedencen muß / was andere von uns gedencen werden; so wir anderst wollen / daß unser wort krafft haben sollen; sagte derhalben / er solte noch ein wort zu sehen / ob dieselben prophetenwahrheiten wahr würden / und solte nachfragen was es für

Das achte Capittel.

fi

es für würckungen hinderlasse / auch zugleich aufforschen / was für ein leben die selbe perfohn führte. Endlich aber / als man es recht erkennete. waren es lauter funderpoffen.

Dergleichen exempel / könte ich so viel erzehlen / daß ich damit mein fürhaben mehr als genug beweisen könte, daß nemlich eine seel ihr nicht gleich selber glauben solle / sondern ein weil verstehen / und sich selber zuvor wol verstehen / ehe dann sie es andern entdecke / damit sie nicht etwa ihren Reichwatter / auch wider ihren willen betrüge. Dann wo derselbe dessen keine erfahrenheit hat / (so gelehrt er auch immer sey) wird er es nicht verstehen können. Es seynd noch nicht viel jahr verlossen / sondern gar vor kurzer zeit. hat sichsgetragen / daß ein mit dergleichen fantaseyen eilsche wolgelehrte und geistliche männer schändlich angehet und betrogen / bis daß er sich mit einer perfohn darvon unterredete / die umb solche gnaden Gottes gute erfahrenheit hatte / welche alsbald klärtlich gesehen / daß es ein lautere thorbheit mit teuffelischem betrug vermischt war / wiewol es damals noch nicht offenbahr. sondern sehr wol bedeckt und bemantelt war. Nicht lang aber hernach / hat es der Herr entdeckt und kundbahr gemacht; wie wol dieselbe perfohn die den betrug erkant hatte / zuvor viel leyden mußte / dieweil man ihr nicht glauben wolte.

Ein ander dergleichen exempel.

Und dieser und anderer dergleichen ursachen wegen mehr / ist hoch vonnöthen / daß ein jedwedere Schwester / von ihrer weiß zubetten demlich und klar mit ihrer Priorin handle; dieselbe aber soll der Schwestern natürliche beschaffheit / wie auch vollkommenheit fleißig in acht nehmen, damit sie den Reichwatters bericht geben könne / auff daß sie desto besser verstanden werde / und erwehlete ihr einen mit fleiß hierzu, so der ordentlich bestellte zu solchen dingen nicht gemugamb wäre. Sie solle auch auff's fleißigste verhüten / daß dergleichen ding / (wann es schon noch so Göttliche und für gewiß erkante wundergnaden wären) den außwendigen perfohnen / oder solchen Reichwattern / die es nicht weißlich zu verschweigen wissen / nicht vertraut werden / dieweil viel daran gelegen / und mehr als sie begreifen können; daß auch eine mit der andern nicht darvon handle.

Die Priorin aber soll sie allezeit mit fürsichtigkeit anhören / und mehr gnuetz seyn / die jenigen zulosben / die mehr in der demuth / abtödtung und in dem schorsamb herfür glängen / als welche Gott im gebet durch einen hohen übernatürlichen weg führet / ob sie schon die gemeldten tugenden auch hätten. Dann so es der geist Gottes ist / so bringet er allezeit demuth mit sich / und daß eine solche seel eine frewd daran hab wann sie veracht wird / wird ihr auch dieses nicht schaden / den andern aber sehr nützlich seyn; dann weil sie zu diesem nicht gelangen können / (suntemahl es Gott gibt wem er will) so bestimern sie sich /

Die tugendhafften soll die Priorin mehr loben als die Df-seubarmigen haben.



wie sie jene andere Tugenden erlangen mögen / wiewol dieselben auch von Gott kommen / so kan man sich doch darumb bewerben / und seynd in dem geistlichen Stand sehr hoch zu achten. Seine Göttliche Majestät wolle uns dieselben lehren / dann durch die Übung / durch den Fleiß / und durch das Gebet wird er sie keiner versagen / die mit grosser Zuversicht bey seiner Barmherzigkeit darumb anhalten wird.

Das neunte Capittel.

Was massen sie von Medina del Campo nach Malagon
abgereyset / St. Josephs Closter allda
zu stiften.

Wie bin ich aber so weit von meinem Vorhaben abgewichen ? jedoch möchte wol seyn / daß vielleicht etliche auß diesen Lehren und Warnungen nützer wären. als die Beschreibung der Stiftungen selber. Als ich mich nun in St. Josephs Closter zu Medina de Campo also aufhielt / und voller Trost war / dieweil ich sahe / was massen diese Schwestern ebener massen / als wie die in St. Josephs Closter zu Avila, in aller Gottseligkeit / Schwesterlicher Lieb / und Geist wanderten und zunahmen / und wie der Herr sein Haus / mit aller Nothdurfft / so wol was zum Gottesdienst in der Kirchen / als auch den Schwestern vomnöthen war / versah / auch etliche hineinkamen / die der Herr gleichsam mit fleiß zu tauglichen Grundsteinen für solches Gebäu / außgerlesen hatte / (sünthemal mich gedunckt / daß in solchen anfängen alles bester / was antes darauff erfolgen solle / dann auß der bahn / die sie vor jhnen gemacht sind / folgen die andern nach) sihe / da war eine Frau zu Tolet / die des Herzogen von Medina Cæli Schwester war / in deren Haus ich mich zuvor / auß befehl meiner Obrigkeit / aufgehalten hatte / wie ich weiltäuffriger in der Stiftung zu Avila erzehlet hab. Als diese Frau verstanden / daß ich erlaubnus hatte mehr Clöster zu stiften / hat sie mir vielfältigen bitten an mich gesetzt / ich solte doch auch eines in einem Flecken / der ihr zugehöret / Malagon genant / auffrichten. Ich aber wolte keines wegs darein verwilligen / dieweil der Ort so klein war / daß das Closter notwendiger weis ein gewisses Einkommen haben müste zur Unterhaltung / welchem ich sehr zuwider war.

Als ich mich aber mit gelehrten Männern / und mit einem meiner Väter darüber unerrredet / sagten sie zu mir / daß ich nicht recht daran thäte / dann

Wer die-
ses Clo-
sters stift-
erinn ge-
wesen.

Das neunte Capittel.

53

dann weil das H. Tridentinisch Concilium dergleichen einkommens zugelassen hätte/ so wäre nicht billich/ daß umb meiner meynung wegen/ solte unterlassen werden/ ein solches Kloster auffzurichten/ darinn G.Dt dem H. Ern so sehr könte gedienet werden. So war auch dieser Frawen hefftiges bitten und anhalten so groß/ daß ich es hab müssen geschehen lassen. Dieselbe aber stiftete ein gemeinsames einkommens darzu; dann dis ist jederzeit meine meynung gewesen/ daß unsere Kloster entweder ganz arm seyen/ oder daß sie also mit einkommen genugsam versehen seyen/ daß die Schwestern niemand überlastig seyn dürffen/ in allen dem/ was ihnen vornehmsten ist.

Allen möglichsten fleiß hab ich angewendet/ damit keine auß ihnen im geringsten nichts eygens hätte/ sondern daß sie in allem eben die jenigen Constitutiones und Satzungen hielten/ wie die andern Kloster auch/ die in Armuth gestiftet seynd. Nachdem nun die Schriftbrieff auffgerichtet waren/ hab ich nach etlichen Schwestern geschickt/ allda ein anfang zu machen/ und seynd also mit besagter Frawen nach Malagon verreyset/ das Haus aber war noch nicht gar zugericht/ daß wir hätten gleich darein ziehen können; daher wir uns länger als acht tag lang in einer Zimmer auff dem Schloß haben auffhalten müssen.

Am heiligen Palmsonntag/ im Jahr 1568. seyn wir von den Inwohnern des Orths Processions weiß abgeholt worden/ da wir dann mit unsern schleyern oder weyßeln vor dem Angesichte/ und mit weißen mänteln umgeben/ bis in die Kirchen desselben orths geföhret worden/ da wurde eine Predigt gehalten/ und hernach von dannen das allerheiligste Sacrament bis in unser Kloster getragen; welches bey allen eine große Andacht erwecket hat; hab mich also daselbsten etliche tag lang auffgehalten.

Eins tags als ich nach empfangener Communion/ im Gebett war/ hab ich von dem H. ERN vernommen/ daß ihme in demselben Haus sehr eyfferig gedienet werden. Nicht aber zweyen monathlang bin ich meines crächtes daselbst verblieben/ die weil ich innerlich vom Geist angetrieben wurde/ nach Vallisolet zu reysen, und dasselbige Kloster zu stifften/ dessen ursach ich jetzt erzehlen wil.

Teresa wil ihre Kloster entweder ganz arm/ oder wol versehen haben.

Wann dis Kloster angefangen worden.

Wird ihr offenbaret daß in diesem Kloster Gott eiffertig würde gedienet werden.

* * *

Von der Stiftung des Closters zu Vallisolet/welches
von der Empfängnis unser lieben Frauen vom Berg Carmelo
genennt wird.

Wird ihr
von ein ein
Edelman
ein hauss
zum closter
geschicket.

Stirbt
kurz dar
auff des
gahen
todis.

Erlanget
die seligkeit
wegen die-
ses guten
wercks.

Sier oder funff monat lang zuvor / ehe dann dieses Closter St. Josephs zu Melagon auffgerichtet wurde / hatte ein fürnehmer junger Edelmann mit mir geredt / und gesagt / wann ich zu Vallisolet begehrte ein Closter auffzurichten / so wolte er mir ein Haus, das er allda hatte / mit einem schönen grossen Garten / in welchem auch ein zünblich grosser Weingarten war / von herten gern darzu hergeben; und wolte mir alsobald die Possession oder Besizung desselben überantworten. Das Haus war stattlich / welches ich mir angenommen / wiewol ich nicht grossen Lust hatte / das Closter am selbigen Ort auffzurichten / dieweil es fast ein viertel Meil wegs von der Stadt entlegen war / jedoch gedunckte mich / das wir hernach von dannen leicht in die Stadt würden kommen können / wann wir einmahl daselbst den Plas eingenommen hätten. Weil er es auch mit so gutem herten uns anerbote / hab ich nicht unterlassen können / dis sein gutes Werck anzunehmen / ihn auch an seiner Andacht nicht zu hindern wollen.

Nach ungefehr zween Monaten hat ihn ein so gählinge Krankheit überfallen, das er alsobald die Sprach verlohren / und nicht wol beichren hat können / wiewol er mit vielen Zeichen den Herrn umb Verzeihung angeruffen. Kurz darauff ist er verschieden / sehr fern von dem Ort, da ich wohnte. Da hat der Herr zu mir gesagt / seine Seligkeit wäre in grosser Gefahr gestanden / und hätte er Barmhertzigkeit erlanget / wegen des Diensts / den er der Mutter Gottes erwiesen / in dem er ihr selbiges Haus verehret / zu Erbarung eines Closters ihres Ordens; das er auch nicht ehe auß dem Fegfeuer kommen solte, bis in demselben die erste Mess gelesen würde / alsdann solte er erledigt werden. Ich aber hatte die grosse Pein dieser Seelen dermassen gegenwärtig, und vor Augen / das ich schon gern zuvor ein Closter zu Tobet auffgerichtet hätte / hab ich es doch für die-
mahl auffgeschoben / und so viel mir möglich war / geehlet / das das Closter zu Vallisolet gestiftet würde / so gut ich könnte. Nun konte es gleichwol so geschwind nicht zugehen / wie ich gern gewolt hätte / dieweil ich mich notwendiger weis etliche Tag zu Avila in Sant Josephs Closter / (welches ich zu versorgen hatte) auffhalten muste / wie auch in St. Josephs Closter zu Medina de Campo, dieweil ich durchzoge. Daselbst / als ich eins tags im Gebett war / sahe

Das achte Capittel.

55

der Her zu mir / ich solte enlen / dann diese seel leyde sehr grosse peyn. Wiewol ich aber wenig darzu versehen war / so hab ich es doch ins werck gericht / und bin an St. Lorenzen tag zu Vallisoler ankommen. Als ich aber das hauß besehen / hab ich mich nicht wenig bekümmert / dieweil ich wol sahe / daß es sich nicht schickten wolte / daß allda Nonnen wohnen köndten ohne grossen unkosten; und ob es schon ein sehr lustiges hauß war wegen des schönen garten / mußte es doch nothwendig ein ungesunder orth seyn / dieweil es neben einem stießenden wasser gelegen war.

Wiewol ich nun müd war von der reys / so mußte ich doch zu der Mess gehn, in ein Kloster unsers Ordens / welches gleich bey dem thor war; daß es aber so weit von uns war / das machte meine peyn noch grösser. Nichts desto weniger sagte ich meinen gefellinnen nichts davon / damit ich sie nicht kleinmütig mache; dann ich ein gute (wiewol schwache) zuversicht hatte / der Herr der mir das vorige geschicht hatte / würde das übrige auch thun. Ließ derhalben ganz in geheim wercklöcher kinnen / und anfangen die wänd zumachen, damit wir abgefondert seyn könnten / und was sonst vonnöthen war.

Es war aber bey uns der Priester / von dem ich gesagt hab / Julianus ^{3te p.} von Avila, und einer auß den zweien geistlichen von denen gesagt worden / daß Joannes ^{à Cruce} für der Discalceaten Orden annehmen wolten / welcher in acht nahm / was wir ^{gewesen.} für ein weis zu leben in diesen Klöstern hielten. Julianus von Avila aber / be- müßte sich die erlaubnuß von dem Bischoff des orth zu erhalten / welcher schon über / the ich dahin verreyset / gute hoffnung darzu gegeben hatte. Nun konte es dennoch so eysend nicht gericht werden / daß nicht zuvor der Sonntag herbey kommen / ehe die erlatbnuß geben worden; jedoch hat man uns erlaubt die Mess zu lesen an dem orth / den wir für die kirchen zurichten / wie dann auch geschehen ist. Ich hatte aber ganz keinen gedanken / daß eben dazumahl solte er süß werden / was mir von jener seelen gesagt war worden. Dann ob mir schon der Herr von der ersten Mess gesagt hatte / so gedachte ich doch / es würd von der Mess verstanden, in welcher man das allerheiligste Sacrament in die kirchen einbringen werde.

Als nun der Priester / mit dem allerheiligsten Sacrament in der hand / ^{Wird in} zu dem orth nahere da wir solten gespeisset werden / und ich hinzu gieng solches ^{der ersten} zu empfangen / siehe da erschiene mir neben dem Priester, dieser verstorbene Edel ^{Mess auß} man / mit glanzendem angesicht, ganz frölich / mit zusammen gelegten händen / dem seg- ^{feur erle-} und dankete mir für die müß / die ich angewendt hatte / damit er auß dem seggen ^{dig.} erledigt wurde / und seine seel gen himmel führe. Und gewislich da ich zum ersten mal verstanden / daß er auff dem weg der seligkeit wäre / zweiffelte ich sehr an derselben / und bekümmerte mich nicht wenig; dieweil mich gedunckte, daß für

für seine weis zu leben / viel ein anders end wäre vordocher gewesen / in der lauge
der seligkeit; dann er (anderer ding zugeschweigen) noch tieff in den ewelicken der
welt steckte; wiewol auch wahr ist / daß er zu meinen gesellinnen gesagt hat / daß
er die gedächtnis des todts / sehr offi vor augen hatte. Ein wunder ding / daß
Gott dem Herrn, ein jedweder dienst der seiner Mutter zu ehren geschicht / so an-
genehm ist; so ist auch seine barmherzigkeit sehr groß. Der sey für alles gelobet
und gebenedeyet / die weil er unsere geringe werck / also mit dem ewigen leben be-
lohnet / und dieselbe also groß und köstlich macht / da sie doch schlechts und gerin-
gen werth seyn.

Wann die
Stiftung
des Clo-
sters ange-
nommen
worden.

Als der halben der Tag unserer lieben Frauen Himmelfahrt herben kom-
men / welcher der 15. Augusti ist / im jahr 1568. ist die possession oder besitzung die-
ses hauses genommen worden. Wir haben aber nicht an demselben ort ver-
harret / die weil wir fast alle sehr krank wurden. Als solches eine edle Frau ge-
sehen / die daselbst wohnete / Maria de Mendoza genandt / des Comendarij
Cobos gemahlin / und des Marggraffen von Camarala Mutter / ein sehr Gnu-
seliges weib / und der lieb des nechsten sehr ergeben / wie solches ihr vielfältiges
allmosen gar wol zu erkennen geben. Diese hatte mir zuvor schon viel liebes und
guts gethan / die weil ich kundschaft mit ihr gehabt hatte / dann sie des Bischoffs
zu Avila Schwester ist / die uns bey der stiftung des ersten Closters viel beygestan-
den hat / wie auch in allen andern sachen, unsern Orden betreffend. Die weil
sie nun so voller lieb und barmherzigkeit war / und wol sahe daß wir am selbigen
ort / ohne unsere grosse ungelegenheit, nicht bleiben konten; so wol, die weil es gar
zu weit abgelegen war, wegen der allmosen / als auch die weil es ein ungehinder-
ort war / sagte sie / wir solten ihr dasselbige haus überlassen / so wolte sie uns
ein anders dafür kauffen; welches sie auch gethan hat. Das haus aber das
sie uns dafür geben / war viel mehr werth, gibt uns auch noch bis dato alles / was
wir sonst bedürffen / wird es auch ins künfftige thun so lang sie leben wird.

Vertaus-
chen ihr
haus mit
einem an-
dern in der
Stadt.

An St. Blasius tag seynd wir in dasselbe eingezogen / mit öffentlicher
Procession, und grosser andacht des volcks / welche sie noch allezeit zu uns haben
sintemal der Herr diesem Closter grosse barmherzigkeit erzeigt / und hat zu dem-
selben etliche seelen beruffen / deren heiligkeit in seiner zeit beschrieben wird wer-
den / damit dardurch der Herr gelobet werde / der durch solche mittel seine
werck groß machen und erhöhen / und seinen Ersatzen
gnade erzeigen wil.

* * *

Das eylffte Capittel.

Vom Leben und Tod einer Klosterfrayen/ die der **H. Er.**
 in dieses Kloster beruffen/ Beatrix von der Menschwerdung genant/ deren
 Leben so vollkommen, und ihr Tod also beschaffen gewesen/
 daß ihrer billich gedacht wird.

Eist in dieses Kloster ein Jungfray kommen / und geistlich worden/
 Namens Beatrix Onnez, über welcher Seelen sich alle verwunderten,
 dieweil sie sahen, was für grosse Tugenden der **H. Er.** in ihr würckte.
 Dann es bezeugen so wol die Schwestern/ als die Priorin/ daß sie an
 ihr so lang sie gelebt, im geringsten nichts gemercket/ das man hätte können für
 eine Unvollkommenheit halten; haben auch niemals gesehen/ daß sie umb einiges
 Dinges wegen ihr Angesicht oder Gebärden verändert hätte / sondern allezeit
 erzeigte sie eine süchtige Frölichkeit/ auß welcher die jenige Freud/ die sie inner-
 lich in der Seelen hatte/ leicht abzunehmen war. Stillschweigend war sie/
 doch ohne der andern verdruß/ und ob sie sich schon des Schweigens außs höchste
 bemühte/ geschähe es doch mit solcher manier/ daß man darauff kein singularitet
 oder besondere weiß an ihr merckte. Niemal hat man befunden/ daß sie ein wort
 geredt hätte/ daran etwas zu straffen wäre gewesen/ oder daß sie jemand wider
 vor gehalten/ oder einige Entschuldigung fürgebracht hätte, ob sie schon die
 Priorin (zu mehrerer Prob) auß etwas beschuldigte/ das sie nicht gethan hatte/
 wie dann solches in diesen Clöstern zu geschehen pflegt / zu Übung der mortifica-
 tion oder Abtötung.

Nimmermehr hat sie sich über etwas beklagt / oder über eine Schwester
 klagt; ist auch niemahl / jemand mit einigem blick oder wort verdriesslich ge-
 wesen/ in keinem Ampt, das sie gehabt hat/ auch keine Gelegenheit geben/ daß
 man einige Unvollkommenheit von ihr gedencen oder vermüthen könnte. So
 konnte man auch keinen mangel finden / darüber man sie im Capittel angeklagt
 hätte, wiewol sonsten sehr geringe Ding/ von der bestellten Aufseherin, allda
 pflegen fürgebracht zu werden/ die sie gemerckt haben. In allen Dingen war sie/
 so wol innerlich als äußerlich/ außs allerbeste gestittet. Welches ihr daher kame/
 daß sie die Treigkeit allezeit vor augen hatte/ und das Ende zu dem uns **G. D. t.**
 schlaffen hat. Allezeit hatte sie Gottes lob im Munde / und war sehr danckbar ge-
 wesen. In summa / ihr Leben war ein stätiges Gebett.

Was den Gehorsamb anbelange / hat sie niemahl keinen fähler begangen/
 sondern

h

sondern

Der
 Schwester
 Beatrix
 tugend-
 hafter
 wandel.

sondern verrichtete mit grosser behändigkeit/ vollkommenheit/ und frölichkeit/ alles was ihr befohlen wurde. Gegen den nechsten trug sie ein so überaus grosse lieb/ daß sie zusagen pflegte/ daß sie sich für ein jedere/ gern zu tausend stücken wolte haben lassen/ darmit derselben seel nicht verlohren würde/ und ihres geliebten Bruders Jesu Christi, (dann also nennete sie den Herrn in ihren erlösalen;) genossen möchten. Und wiewol sie sehr grosse creuz aufgestanden von grausamen krankheiten/ (wie ich hernach sagen wil/) und höchsten schmerzen/ hat sie doch dieselben alle/ mit solcher höchster freud und so willig aufgestanden/ als wären es lauter wollüsten und ergötzlichkeiten gewesen. Zweifelts ohne wird sie der Herr im geist desto mehr erlustiget haben/ dieweil es sonst nicht möglich wäre/ daß sie es mit solcher frölichkeit übertragen hätte können. Es hat sich auff ein zeit zugetragen/ daß in dieser Stadt zu Vallisoler, etliche verlohrenen aufgeföhret wurden/ die man umb schwerer missethaten wegen verurtheilen sollte.

Ein wunderlicher art der lieb gegen zweien arme sündler/ die sie mit ihrem gebett bekehrte.

Nun wird sie gewußt haben/ daß dieselben nicht also bereit zum todt gungen/wie billich hätte seyn sollen/ welches sie also hefftig geschmerzet hat daß sie sich mit brennendem herten zum gebett begeben/ und den Herrn auff das inniglichste für ihre seligkeit gebetten hat/ und daß er an statt dessen was dieselben verlohren hatten/ oder damit sie erhöret werde/ (kan mich der wort so eygenlich nicht erinnern) der Herr ihr/ all ihr lebenslang/ alle die jenige peyn und schmerzen zuschicken wolte/ die ihr möglich wären zu leyden. Und siehe/ eben dieselbe nacht hat sie das fieber zum ersten mahl angegriffen/ und hinsiro bis in den todt hat sie allezeit gelitten. Jene persohnen aber haben ein gutes end genommen/ darauff abzunehmen/ daß Gott ihr gebett erhöret werde haben.

Was für schwere krankheiten diese Schwester aufgestanden.

Gleich darauff bekam sie ein apostem oder geschwür in den därmern/ mit überaus grossen schmerzen/ daß wol vonnöthen war/ solches mit gedult zu leyden/ daß der Herr zuvor ihre seel mit solchen gnaden begabet hatte. Das geschwür aber war also einwärts/ daß alle die arzneien die man ihr gebracht nichts darbey richten konten/ bis so lang es dem Herrn gefallen/ daß es aufgeschwollen und das eyter herauß gestossen/ darauff ihr von selbiger krankheit etwas besser worden. Vor grosser begierd zu leyden/ war sie mit wenigem nicht zufrieden; dann als sie eins tags eine Predig gehört/ vom creuz und leyden/ hat diese begierd dermassen in ihr überhand genommen/ daß sie nach verrichteter predig/ mit vergessung vieler zäher/ sich auff ihr bett gelegt/ und als man sie gefragt was ihr wäre/ antwortete sie/ man solte Gott für sie bitten/ daß er ihr viel creuz und leyden zuschicken wolte/ alsdann würde sie zufrieden seyn. Mit ihrer Predig handlete sie von allen ihren innerlichen sachen/ und hatte ihren trost und freud daran. In aller ihrer krankheit/ ist sie in dem geringsten nicht überläßig gewesen.

wesen / thäte auch ganz nichts / als was ihr die kränckenwärterin schaffte / wann es auch nur ein ermel wassers gewesen wäre. Ein gemein ding ist zwar für seelen die dem gebet abwarten / daß sie nach creuz und leyden verlangen, wann sie keine haben; daß aber eine seel wann die trübsal vorhanden ist / sich er frewe dieselbe zu leyden / deren seyn wenig. Als ihr aber nunmehr die kränckheit schon so hart zusetzete / daß sie nicht lang mehr hernach gelebet / und über auß große schmerzen hatte / auch in dem schlund ein geschwär hatte / daß sie nichts schlucken konte; so waren eutsche auß den Schwestern bey ihr / da sagte sie zu der Priorin / (welche sie geröster und ermahnet wird haben solche schmerzen gern zu übertragen) sie hätte keine pferm wolte auch mit keiner auß den gesündesten Schwestern tauschen.

Gott den Herrn / von dessen wegen sie lidte / hatte sie allezeit so gegenwärtig, daß sie / so viel ihr mögklich war / ihre schmerzen bedeckte und verbisse, damit man nicht mercken solte / wie viel sie lidte. Dahero, es sey dann wann sie der schmerzen hefftig quälere / sonstn klagte sie sich sehr wenig. Sie meynte es wäre auß der gangen welt nichts so arges und böses / als wie sie / und war in allem so viel man spüren konte, eine große demuth an ihr. Von anderer tugenden zu reden, hatte sie eine große freude; in der abtödtung ware sie fast gar zu hefftig. Von allen dingen die etwan eine recreation oder ergeslichkeit bringen möchten / konte sie sich so artlich und verdeckter weiß absondern / daß wann nicht jemand acht darauff hatte / solches an ihr nicht gemerckt würde. Es scheint eben / als lebe oder gieng sie immer mit den creaturen umb / also wenig achtete sie sich aller ding; und bey allen zuständen / übertrug sie alles mit einem solchen freuden / daß man sie allezeit in einem stand und unveränderlich sahe. Also daß einmahl / eine auß den Schwestern zu ihr gesagt / sie sey gleich eischen armen vom adel / die lieber vor hunger sterben wollen / als daß sie ihre noth andern entdecken oder aufkommen wolten lassen; diereil sie nicht glauben konten / daß sie eische ding so gar nicht empfinden konte / ob man ihrs schon so wenig ansah.

Alle ihre arbeit und ämpter die sie verrichtete / thäte sie mit solcher meinung / und zu solchem ende / daß sie ihren verdienst darbey nicht verlohre / wie sie dann zu den Schwestern zu sagen pflegte: **das geringste ding / das um Gottes willen geschicht / kan nicht genugsamb geschäzet.** Auch so gar die augen solten wir nicht bewegen / meine Schwestern / als nur zu diesem ende und Gott dardurch zu gefallen. Niemahls hat sie sich in etwas eingemischet / das ihr nicht anbefohlen war; dahero sie auch keiner andern fehler wuffte / als nur ihre engene. Dermassen außsande sie es / wann etwas guts von ihr gesagt wurde / daß sie eben darumb sich

auch hietete / von andern dergleichen in ihrer gegenwart zusagen / damit sie ihnen nicht überlästigt wäre.

Niemahl hat sie ihr selber trost oder ergänzlichkeit gesucht, weder in dem garten zu spazieren / oder sonst einigen andern dingen / die weil (sagte sie) ein höflichkeit wäre, daß sie linderung suchen solte / von den jenigen schmerzen / die ihr der Herr zuschickte. Dahero sie auch niemahl etwas begehrte / sondern was man ihr gab / darmit war sie zufrieden. Ja sie sagte / es würde ihr viel lieber ein creuz seyn / wann sie in einigem ding trost suchen solte / das nicht Gott wäre. In summa / als ich bey allen im Kloster nachgefragt / war kein einige / die etwas an ihr gesehen hatte / das nicht ein anzeigung wäre gewesen / einer sehr vollkommenen seelen.

Ihr seliges end.

Als nun die zeit herbey kommen / in deren sie der Herr von diesem leben begehrete abzufordern / haben die schmerzen zugenommen / und sie so viel wehthagen zugleich überfallen / daß bißweilen die Schwestern zu ihr giengen sie zubesuchen / nur damit sie in anschawung wie frewdig sie alles übertrug / in sich hant / Gott den Allmächtigen zu loben. Sondern auch hatte ein großes verlangen bey ihrem ende zu seyn / der Capellan der in selbigem Kloster beicht horet / ein erffertiger diener Gottes; dann weil er ihre beicht horet / hielt er sie für heilig. Nun hat Gott geschickt / daß sein begehren erfüllet ist worden; dann weil sie noch so wol bey ihrem verstand war / und nunmehr die letzte dlung empfangen hatte / wurde er beruffen / damit so es vielleicht dieselbe nachtrömmen wäre / er ihre beicht hören / und ihr in ihrem abscheiden beystehen möchte. Ein wenig vor neun monaten / als alle bey ihr waren / wie auch derselbige Priester / fast eine viertel stund zuvor ehe dann sie verschieden / haben sie alle schmerzen verlassen / da hute sie mit höchstem frieden ihre augen auff / und wurde ihr angeficht ganz frölich / gleich als wann ein glanz von ihr aufgieng; sie aber war eben als wann sie etwas sähe / das sie sehr erfreuete / dann sie zweymahl darüber gelachet. Alle aber die mit ihr waren / wie auch der Priester / empfunden eine solche große geistliche frewd / daß sie anderst nichts sagen konten / als daß sie vermeyneten sie wären im himmel / und mit solcher frewd umgeben / wie gesagt / und mit auffgehobenen augen gen himmel / hat sie ihren geist auffgeben; der gestalt aber nach blieb sie so schön wie ein Engel / daß also wol zuglauben / daß sie unserm Christlichen glauben / und ihrem frommen leben nach / von Gott zu der himmlischen ruh sey eingeführt worden / zur belohnung der so grossen begierd die sie gehabt hat umd seinewegen zu leyden.

Der Capellan aber bezeugt / wie er es dann zu vielen versohnen gelobt hat / daß er zu der zeit / da man ihren leib in das grab gelegt / einen sehr grossen und lieblichen geruch darvon empfunden habe. So bezeugt auch die Sacristanin / daß

dass von allen den wachsternen, die bey ihrer begräbnus gebrent haben / sie in dem geringsten nichts geführe hab / das von dem wachse etwas verbrunnen oder verzehret wäre worden. Alles dis ist von der Göttlichen Barmhertzigkeit wol zu glauben.

Als ich von allen diesem, mit einem auß ihren Beichtvätern, der auß der Societät Jesu war / und viel jahr lang ihre beichte gehöret / und ihre seel versorget hatt / geredt hab / sagte er / das dis nicht viel wäre / ihn auch nicht wunder nehme. Dieweil er wol wußte / das Gott der Herr grosse gemeinschaft mit ihr gehabt hätte. Seine Majestät wolle verleyhen / meine Töchter / das wir uns dieser so guten gesellschaft recht wissen zugebrauchen / und uns dieselbe / wie auch anderer mehr / die uns Gott in diesen Elöstern zuschickt / recht zu uns machen. Vielleicht werde ich wohl etwas von dergleichen melden, damit diejenigen die etwas nachlässiger sind / sich auffmuntern ihnen nachzufolgen, und damit wir alle Gott den Herrn loben / das er seine großmächtigkeits / in etlichen schwachen weibsbildern / also schön besur scheynen läßt.

Das zwölffte Capittel.

Wasgestalt das erste Closter der Brüder / so die erste Regel halten / seinen anfang genommen.

E Dann ich aber zur stiftung dieses Closters zu Vallisolet abgerichtet / dieweil ich allbereit zuvor mit dem Pater Antonio de Jesu, der dazumahl Prior im Carmeliter Closter bey St. Anna zu Medina war / und mit dem Fr. Joanne à Cruce; (wie ich oben gemeldet hab) gehandelt hatt / und eins worden war / das sie / wosern ein Closter für die Discalceaten nach der ersten regel auffgerichtet würde, die ersten seyn wolten / die sich darein begeben. Dieweil ich aber kein mittel hatte / ein haus zu überkommen / befaß ich es Gott ob zu unterlaß / dann ich allbereit an diesen beyden / wie gesagt / ein gefallen hatte und begangen war. Dann den Patrem Antonium de Jesu, hatte der Herr dis jahr durch / sontherich mit ihm gehandelt hatte / durch viel widerwärtigkeiten wol probirt / welche er auch mit grosser vollkommenheit übertragen. Der Pater Joannes à Cruce aber / bedorffte weiters keiner prob / dieweil er / da er auch noch bey dem Pater Joanne der sinderen regel war / allezeit in grosser vollkommenheit und Gottseligkeit gelebet hatte.

Endlich so hat dem Herrn gefallen / das gleich wie er mir das fürnehmste gegeben / nemlich die Brüder die einen anfang machen müßten / also hat er auch

Wie von
dem ersten
Manns-
Kloster der
Discalce-
aten zu han-
dlen an-
gefangen
worden.

das übrige darzu verschaffet. Es war zu Abula einer vom Adel/ Don Raphael genandt / mit dem ich zuvor niemahl geredt hatte / welchem zu ohren kommen ist / (weiß doch nicht wie / dieweil ich mich dessen nimmer erinnere) daß man ein Manns- Kloster gedächte auffzurichten für Discalceaten. Dieser came zu mir und bothe mir ein hauß an / das er stehen hätte in einem geringen dorff / darinnen kaum zwanzig inwohner waren / so viel ich mich erinnere / in welchem er einen pauren wohnen hatte / der sein gült getraid. das er dort herumh hätte / einfamlere. Ob ich nun wol leicht merken konnte / was es für ein hauß seyn müßte / so lobte ich doch Gott und dancke ihm sehr darfür. Er aber sagte mir / der orth wäre gleich unterwegens wann man nach Medina de Campo wil / und weil ich dahin reysete / zu Vallisoler das Kloster zu stifften / so wäre es recht auff dem weg da könnte ich es sehen. Darauf ich gesage / daß ich es thun wolte / wie auch geschehen ist. Dann im monat Junio bin ich von Abula abgereiset / mit einer gesellin / und mit dem Pater Iuliano von Avila, welches der Priester war von dem ich gesage hab / der mir auff diesen reysen fleißig beygestanden / und Capellan in St. Josephs Kloster zu Avila war.

Und ob wir uns schon in aller früh auff den weg begaben / so haben wir doch des wegs verfehlet / dieweil wir ihn nicht recht wußten; weil auch das dorff ein schlechter unbekandter orth war / konten wir nicht viel nachrichte darvon ersagen. Haben also denselben tag sehr mühsamblich zugebracht / dieweil die sonne sehr heiß schiene. und da wir vermennten daß wir schon darbey wären / hatten wir noch ein mahl so weit dahin; erinnere mich auch noch allezeit wie müd wir gewesen / und was für einen irweg wir auff derselben reys gehabt haben.

Die erste
wohnung
der Discal-
ceaten zu
Duruelo

Ein wenig vor dem abend sehnd wir dahin kommen / und als wir in das hauß gingen / haben wir es also beschaffen gefunden / daß wir uns nicht gerawel über nacht darinnen zu bleiben, dieweil es so unsauber / und ein große anzahl von schnittern darinnen war. Dis hauß hatte ein zimblischen hoff / ein unerschlagene kammer / neben einem getraidboden / und eine kleine küchen / dis war das ganze gebaw unsers Klosters. Der hoff / gedachte ich bey mir / könnte zur küchen dienen / der Getraidboden zum Chor / welcher sich recht darzu schickte. In den Kammern konten sie schlaffen / und in der küchen essen. Meine Gesellin wiewol sie viel frommer war / als ich, und sonst der Strengekeit sehr ergeben / konte es nicht leyden, daß ich gedächte an einem solchen Orth ein Kloster auffzurichten, daher sie zu mir sagte: gewißlich Mutter / es hab einer ein so gutes ort er immer wölle. so wird er es nicht erdulden können / mein handlet doch nichts mehr hiervon. Der Pater der mit mir kam / ob er wol eben des sinns war / wie meine Gesellin / so bald ich ihm meine meynung sagte / war er mir nicht zimlich. Dieselbe nacht über giengen wir in die kirchen, alda zu ruhen / dann weil wir

wird waren/wolten wir die Nacht mit wachen nicht zubringen. So bald wir aber zu Medina angelange / hab ich von stundan mit dem Pater Antonio geredt/ und ihm den Umstand der Sachen erzehlt/und zugleich gefragt/ ob er das hertz hätte, sich an selbigem Drth ein zeitlang auffzuhalten/ solte darbey versichert seyn/ unser HErr GOTT würde bald bessere Mittel schicken/ und wäre alles nur an dem anfangen gelegen.

Mich gedunckt / daß ich dazumahl so klar vor augen gehabt hab / was her nach der HErr gethan hat / und so gewiß / (also zu sagen) als jetzt da ich es mit Augen sehe/ ja auch noch mehr / als ich biß dato schon gesehen hab. Dann jetzt/ da ich dieses schreibe / seynd durch die Gnad und Gürtigkeit GOTTES schon zehen Manns-Elöster von den Discalceaten. Sagte ihm auch darbey/ er solte versichert seyn / daß uns weder der vorige / noch der jetzige Provincial dazzu erlaubnis geben würde/ (von denen wir doch die Verwilligung haben mußten / wie ich im anfang gesagt hab) so sie uns in einem statlichen hauß sehen thäten; zu gewissenigen/ daß wir es anjergo auch besser nicht haben könnten; an diesem geringen Drth/ und schlechtem hauß aber / würden sie es nicht achten. Es hatte aber ihm GOTT der HERR viel mehr Hertz gegeben/ als mir / daher sagte er / daß er nicht allein bereit wäre/ an diesem Drth/ sondern auch in einem Säwstall zu wohnen. Fr. Joannes à Cruce war eben derselben meynung/ und war allein übrig/ daß wir der beyden Provincial verwilligung dazzu hatten / dann mit diesem beding / hatte unser Pater General erlaubnis geben. Ich zwar hoffte zu GOTT/ daß wir die Erlaubnis bekommen würden/ sagte derhalben zum Pater Antonio, daß er sich befeissen solte / so viel ihm möglich wäre / etwas von nothwendigen haußgeräth zusammen zu bringen; ich aber reysete mit dem Fr. Johanne à Cruce nach Vallisolet, die obgemelte stiftung daseibst zu vollenden.

Und weil wir daseibsten etliche Tag mit den Bercksleuthen unverschlossen und ohne Clausur zubrachten / biß sie das hauß zurichteten, so gabe es gute Gelegenheit / daß P. Joannes à Cruce unsere weis und manier wol ertündigen und sehen konte/ damit er aller Ding gute Wissenschaft hätte/ so wol was die Mortification oder Abtödtung / als auch die brüderliche lieb/ und Recreation. Die wir beyeinander haben / anbelangt / welche alle mit solcher Mäßigkeit geschehen / daß sie allein dazzu dienen/ daß man der Schwestern ihre Mängel lehre erkennen / und damit man ein wenig ringerung habe/ die Strenghheit der Regel desto leichter zu übertragen. Der Pater war aber so fromb, daß zum wenigsten ich vielmehr gins von ihm lehren konte / als er von mir; es war aber nicht dahin angesehen / sondern damit er die weis zu leben unserer Schwestern sehen möchte.

Num

Feresa be-
kommt er-
taubnus
von beyden
Provin-
ciaten/ das
Kloster au-
zurichten.

Man hat es Gott geschickt/ daß eben unsers Ordens Provincial da-
gen war / dessen bewilligung ich darzu haben mußte/ der heist P. Alphonsus Gon-
zalez: ist ein alter betagter Mann/ ein sehr frommer Mensch/ ohn alle Befeh-
Diesem sagte ich so viel Dings für, als ich die Erlaubnus von ihm begehre,
und wie er Gott so grosse Rechenenschaft würde geben müssen / wann er ein so gro-
tes Werk verhindern wolte; so bewegte ihn auch seine Majestät innerlich/ als
die es also haben wolte/ daß er sehr dardurch bewegt und erweicht würde. Als
aber hernach die Frau Maria de Mendoza, und der Bischoff zu Abula, welcher
ihr Bruder ist / und uns jederzeit geschüzet und beygestanden hat / ankomen
seynd / haben sie es folgendes gar bey ihm aufgebracht / wie auch bey dem Pater
Angelo de Salazar, der zuvor Provincial gewesen war / vor dem ich mich allem
beforgte/ daß er es verhindern würde. Es ist aber gleich dazumahl etwas für
gefallen / in deme er der Frauen Maria de Mendoza Gunst und Hülf bedürftig
war / welches meines erachtens viel darbey gethan hat; wiewol auch wann
schon diese Gelegenheit nicht gewesen wäre/ es ihme Gott dennoch hätte eingeden
können / gleich wie auch dem Pater General, welcher es auch wenig im Sinn
hatte zu thun.

Allmächtiger Gott/wie viel dings hab ich nicht bey diesen händeln gesehen
welche ganz unmöglich zu seyn scheinten / und wie ein grosse schand ist es für mich,
daß nach dem ich alle diese ding gesehen / gleichwol mich nicht mehr darauf ge-
sere hab! wie ich mich dann jez da ich dieses schreibe / darüber erwiese / und wolte
wünschen daß der Herr allen zuerkennen gäbe / wie so fast nichts vor seine erant-
ren bey diesen Klösterstiftungen gethan haben / alles hat der Herr also angeord-
net / durch so geringe mittel und schlechte anfäng / daß es allein seine Majestät zu
dem stand aufführen und erheben hat können / in welchem es sich jez befindet.
Der sey in ewigkeit gebenedeyet.

Das dreyzehende Capittel.

Handlet ferner von der Stiftung des ersten Mannis-
Klosters der Discalceaten; meldet etwas von ihrem Leben und Wandel/ so sie da-
innen angestellt / auch was für Nutzen der Herr durch sie / an denselben
Orthen zu schaffen angefangen / zu mehrerer seiner
Glory und Ehr.

Als ich nun dieser beyder Bewilligung hatte / gedunckte mich / daß
mir jez nichts mehr abginge. Stelken derhalben an / daß der Pater
Joannes à Cruce in das Haus einziehen / und es also zurichten solte.

Wohnt es möchte / (so gut es seyn könnte) bewohnt werden; dann ich allein dahin triebe / daß sie ein anfang machten / dieweil ich mich stäts besorgte, daß nicht erwan ein verhanden drey käme; ist also die sache ins werck gericht worden. P. Antonius hatte etwas von nothwendigem hausrath zusammen gelesen / darzu wir auch halffen / so gut wir konnten / wiewol es wenig war. Dieser kam nach Vallisolet mit mir zu reden / voller freuden / und erzehlte mir was er zusammen gebracht hätte / welches dann sehr wenig war; allein war er mit ihren wol versehen / deren er fünfse beysammen hatte, darüber ich lachen mußte. Er aber sagte mir er thue es / damit er die zeit und stunden recht abtheilen möchte / dieweil er nicht gern unordentlich seine sachen anstellen wolte; so mir recht ist / hatte er noch nichts darauff er schlaffen konnte. Mit zurichtung des hauses wurde nicht viel gesaumer / dieweil kein gelt da war / wann sie schon gern viel hätten machen wolten. Nach dem es fertig war / hat Pater Antonius sein Prioratamt auffgesetzt / mit grossen lust / und verhieß die erste regel zu halten. Dann wiewol ich ihm sagte / er solte es zuvor versuchen / so wolte er doch nicht. Zog also in sein hüttlein ein / mit höchster freud seines hertzens; Pater Joannes aber war schon vorhin drinnen.

Dieser Pater Antonius aber / hat mir hernach erzehlet / daß als er erstlich des hauses ansichtig worden / habe er innerlich eine sehr grosse freud empfunden / und geduncke ihn nicht anders / als wann er schon die ganze welt überwunden hätte / und er alles verlassen / und sich in diese einsamkeit begeben hätte. Es kam aber weder einem noch dem andern das hauß schlecht für / sondern geduncke ihnen als wann sie in grossen wollüsten lebten.

O Allmächtiger Gott wie wenig helfen diese gebaw und äusserliche ergänsungen zu dem innerlichen trost / umb Gottes willen bitte ich euch meine Schwestern, und meine Patres, daß ihr jederezeit / was anbelangt die grosse und stattliche gebaw / euch sehr mässig verhalten wollet; lasset uns unsere erste wahre stift / vor augen haben / nemlich jene heilige Väter / von denen wir herkommen / solche / wie wir wissen / durch diesen weg der armuth und demuth zur genessung Gottes gelanget. Diß hab ich in der warheit gesehen / daß allezeit mehr geists / und innerliche freud darbey gewesen / wann dem leib an seinen gelegenheiten etwas gemangelt hat / als hernach da sie gute wohnung und ihre gelegenheit gehabt haben.

Und wann das hauß noch so gross ist / was hilfft es uns doch / weil wir doch stäts nur einer zellen geniessen? und was ligt uns daran daß dieselbe gross und wol geziehet sey? wir werden ja nicht herum gehen und die wänd ansehen. Wann wir betrachten thäten / daß wir in diesem hauß nicht ewig zu bleiben haben / sondern eine so kurze zeit / als unser leben währet / wie lang es immer seyn mag /

Der erste
Discalceaten
schlechter
verrath

Wie sie in
das hauß
eingezogen

Ermah-
nung zu
schlechtem
und armen
gebawen.

mag/ so würde uns alles leicht werden/ in Erwegung/ daß je weniger wir hieher
ben werden auff Erden/ je mehr wir in der Ewigkeit genießen werden/ wo die
Wohnungen eingeräumt werden/ nach der Maß der Lieb/ mit welcher wir un-
sern lieben HErrn Jesum nachgefolget haben. So wir sagen, daß die ein-
anfang sey, die Regel unser lieben Frauen/ seiner geliebten Mutter/ und unsrer
Beschützerin/ wieder zu erneweren/ so sollen wir ihr diese umbild nicht zufügen/ we-
der unsern ersten heiligen Vordättern/ daß wir ihnen hierinnen nicht nachfolgen
wölen. Und ob wir schon unserer Schwachheit wegen/ ihnen in allen nicht
nachfolgen können/ so solten wir doch auff's wenigste diejenige Ding/ daran zu
Erhaltung des Lebens so wenig gelegen ist/ wol in acht nehmen/ es ist doch alles
nur umb ein wenig/ (und darzu süße) müß zu thun/ wie diese zweyen Patres em-
pfunden haben/ und wann wir uns nur einmahl recht darzu entschlossen haben/
so ist schon alle Beschwerlichkeit überwunden / dann alle müß ist nur ein wenig
im anfang.

Ist am er-
sten sonn-
tag gewe-
sen/ den 28.
Novembr.

An dem ersten oder andern Sonntag des Advents/ in diesem 1768. Jahr
(dann ich mich nicht recht erinnere/ welchen Sonntag es gewesen sey/ ist die
erste Mess in diesem Verthehemitischen Stall gelesen worden / dann es mir je
nicht anderst fürkombr. Folgende Fasten/ als ich nach Tolet reyhete/ allda ein Es-
ster zu stifften/ bin ich dorten durchgerehset/ morgens frühe kam ich dahin/ siehe
da lehrete der Pater Antonius de Jesu vor der Kirchen Thür / mit freudlichem

Der ersten
Discalcea-
ten geist
und cyffer.

Angesichte/ wie sonst allezeit sein brauch ist. Da sagte ich zu ihm: Was
bedeut das/ lieber Pater/ wo bleibt dann jetzt die Ehr?
Darauff er mir diese Wort zur antwort geben (und dardurch entdeckt/ wie sehr
er zufrieden wäre/) **Verflucht sey die Zeit/ in deren ich die Ehr
jemahl geachtet hab.**

Als ich in die Kirchen kam/ verwunderte ich mich über den grossen Geiß-
den der HErr diesem Orth ertheilet hatte/ und war ich nicht allein, dann zweyen
Kaufleuth/ die mit mir von Medina bis dahin kommen waren/ meine gute Ver-
fanten/ thäten anderst nichts als weynen. Alles war voller Creus/ und voller
Zodrenköpff. Nimmermehr werde ich eines kleinen hölzernen Creusleins ver-
gessen/ das bey dem Weytäßel hieng/ an welchem in papiernes Bild Christi der
HErr geklebt war/ welches meines gedüncfens/ mehr zur Andacht bewegte/ als
wann es sonst auff das künstlichste gemacht wäre worden. Der Chor war der
Gerräidboden/ welcher auff der einen seithen etwas hoch war, daß sie ihre Ho-
ras oder Gezeiten betten konnten/ wann man aber hinein gehen/ oder Mess hören
wöle/ müssen sie sich sehr bücken. In zweyen Winkelen/ gegen der Kirchen zu
hant

hatte sie zwey kleine Eremiten Zellen zugericht / in welchen sie anderst nicht als sitzend oder sitzend bleiben konnten / welche voller heu waren / die weil der Ort zimlich kalt war / und das Fach fast das haupt berührte ; darinnen hatten sie zwey kleine fensterlein gegen dem Altar, und zweyen stein zur hauptfüßen / und widerumb ihre Kreuz und Todtenköpff. Mir wurde gesagt / daß sie nach der Winter bis zu der Prim nicht von dannen giengen / sondern allda im Gebett verharren / wie sie dann ein sehr hohes Gebett haben / also daß sie bisweilen / wann sie zur Prim giengen / mit ihren Köcken tieff durch den Schnee giengen / und es nicht mercketen. Ihre Horas beteten sie mit einem andern Pater von der miltem Regel / welcher zu ihnen kommen war / aber den Habit nicht verändert hatte / diereil er vielen Kranckheiten unterworfen war / neben noch einem andern jungen Brudern / der noch kein Priester war / welcher auch bey ihnen bliebe.

Von dannen giengen sie auß / und predigten an vielen orten / die herum lag / und sonst keine Prediger oder Lehrer hatten / wie ich dann auch umb dieser Ursachen wegen / gern gesehen / daß am selbigen Ort das Closter auffgerichtet worden / dann mir gesagt wurde / daß in der nähe herum kein Closter wäre / noch jemand / der sie in der Christlichen Lehr unterrichten könne / daß es wol zu erbarman war. In so kurzer Zeit aber / hatten sie ihnen einen solchen guten Nahmen gemacht / daß es mich zum höchsten erfreute, als ich es vernahme.

Sie giengen auß (wie ich gesagt hab) zu predigen / auff anderthalb / auch gar zwö Meilen / mit blossen Füßen / (dann sie dazumahl noch keine sandalia, oder schuhen antrugen / wie ihnen hernach befohlen ist worden anzulegen /) durch großen Schnee und Kälte, und wann sie gepredigt / und Beicht gehört hatten, kehren sie wieder zimlich spach nach hauß zum essen, alles aber war ihnen leicht und zim / wegen der freud / die sie darauß empfunden.

Was das essen anbelangt / hatten sie übrig genug, dann von den benachbarten Orten trug man ihnen zu / mehr als sie vonnöthen hatten; so kamen auch etliche vom Adel dahin zu beichten / die dort herum wohnten / welche ihnen alle bereit bessere Plaz und Häuser anböten. Unter andern war einer / namens Lindorff / ein Herr über fünf Dörffer. Dieser Herr hatte ein Kirchen erbawet / für ein schönes Marienbild / welches gewislich aller Verherung werth war. Dieses Bild hatte sein Vatter auß Niederlanden / seiner Anfraven oder Weutter / (weß ich nicht mehr zu erinnern) durch einen Kauffman zu geschickt / zu welchem er ein solche Andacht gehabt hatte / daß er es viel Jahr lang bey sich gehalten / hernach aber an seinem Todtbeß / hat er befohlen / daß man es ihr bringen sollte. Es ist ein großes bild oder thaffel / dergleichen ich mein lebenlang schöner nicht gesehen hab / wie solches auch andere Persohnen mehr sagen. Als Pater Antonius de Jesu an dieses Ort kommen / auff des gedachten Edelmanns be-

Auff was
weiß sie
ausgien-
gen zu pre-
digen.

Wird ih-
nen ein bes-
ser orth zu
Manzera
angebot-
en / und
eingerau-
met.

Bekom-
men wun-
derlicher
weiss was-
ser daselb-
sten.

begehren / und das Bild gesehen hat / hat er ein solche Andacht dargu bekommen
(und nicht unbillig) das er verwilliget das Closter dahin zu überlesen. Der
Orth aber heist Manzera / wiewol es kein Brunnwasser hat / auch nicht mög-
lich zu seyn scheint / das man es würde haben können. Dieser Edelman richtete
ihnen ein kleines Closterlein zu / ihrem Stand und Profession gemäß / gab ihnen
auch die Kirchen Zier darzu / und stellte alles wol an.

Nie wil ich nicht unterlassen zu erzehlen / wie ihnen G. D. der H. Erwaasser
geben habe / dieweil es für ein Wunderwerk gehalten worden. Als ein tages nach
dem Abendessen / Parer Antonius / der da Prior war / mit seinen Brüdern in dem
Creusgang saß / und vom mangel des Wassers redeten / stundt der Prior auf
und mit dem stecken / den er in der hand hatte / machte er an einem Orth ein
Creus / (so viel ich mich erinnere / dieweil ich nimmer recht weiß / ob er ein Creus
gemacht / auff's wenigste machte er ein zeichen mit dem stecken /) und sagte
Jetzt grabt hie. Kaum das sie ein wenig aufgegraben hatten / quille
das Wasser so reichlich herfür / das man den Brunn auch kaum aufschöpfen
kan / wann man ihn säuberen wil / und ist ein sehr gutes Trinckwasser / wie man
dann zu dem ganzen Daw allezeit davon gebraucht hat / und wird / wie ich ge-
hab / nie erschöpft. Als sie hernach einen Garten eingefasset / hat man sich be-
stissen / auch Wasser darinnen zu haben / Gruben gegraben / und viel darang-
wendet / aber bis dato noch nichts finden können / das der miß werth gewesen
wäre.

Als ich nun dieses häußlein / darinnen man fürs zuvor kaum wohnen hat
können / so voller Geists und Andacht gewesen / das alles / wo ich mich nur hin-
wendete / mich aufferbawte / und zugleich ihre weiß zu leben vernahme / ihre ab-
tödtung / ihre weiß zu betten / und das gute Exempel / das sie gaben / (dieweil da-
selbst ein Edelmann mit seiner Fräwen mich zu besuchen kamen / die mir bekannt
waren / und nicht weit darvon sich auffhielten / die kontden mir nicht genug-
samb sagen / von ihrer Heiligkeit / und was grossen Nutzen sie bey denselben den-
then schaffen.) kome ich G. D. dem H. Ern nicht genug samb dafür dancken /
mit einer so grossen innerlichen freud meines Hergens / dieweil mich gedunckel
das ich allbereit einen anfang sähe / zu grosser auffnehmung unsers Ordens / und
zu sonderbarem Dienst Gottes. Seine Göttliche Majestät wolle verleshen / das
es also statts fortfahre / wie es anieso stehet / so wird mein gedancken wol wolge-
werden. Die Kaufleute / die mit mir kommen waren / sagten zu mir / das sie
die ganze Welt nicht nehmen wolten / das sie nicht dahin kommen wären. Ein
so herrliches Ding ist es umb die Tugend / das ihnen diese Armut viel besser ge-
fiel / als alle ihre Reichthumb / die sie besaßen / und wurde ihre Seel hiervon so
sättiget und geröstet.

Als ich hernach mit denselbigen Patribus von ertlichen Dingen gehand-
 tet und sonderlich (dieweil ich so ein schwache und böse Creatur bin) sie gebetten/
 das sie nicht also streng seyn solten/ was die Bußwerck anbelangt/ dieweil sie dar-
 innen überaus streng waren; dann weil es mich so viel verlangens und bettens
 gefosset hatte/ bis mir der Herr jemandts gegeben/ der ein anfang machte/ und nun-
 mehr schon so ein guten anfang genommen hatte/ besorgte ich mich/ der böse
 Feind möchte dardurch suchen/ sie desto ehender hinzurichten/ ehe dann mein
 hinemmen/ und was ich hoffte/ gar ins werck gerichtet würde. Und weil ich
 so unwillkommen/ und unglaubig bin. bedachte ich nicht/ daß es ein Werck Got-
 tes war/ und daß es seine Göttliche Majestät befürderen würde. Sie aber/ die
 weil sie diese Tugenden hatten/ die mir mangelten/ ließen sie meine Wort/ an
 ihren gewöhnlichen Übungen/ sich wenig irren. Bin also mit großmächtigen
 Tröst wieder von dammen gereyset / wiewol ich Gott so sehr nicht gedanck hab/
 als diese große gnad werth war. Seine Göttliche Majestät wolle gnädiglich
 verzeihen/ daß ich würdig werde ihme in etwa zu dienen/ für meine so vielfältige
 Schuldigkeit/ Amen/ dann ich wol erkante, daß dis viel eine grössere gnad war/
 als die er mir in auffrichtung der Frawen Clöster erwiesen hat.

Der 5. Te-
 zels höch-
 ste für sich-
 tigkeit.

Das vierzehende Capittel.

Von Stiftung des Toletanischen Clösters/
 zu St. Joseph genant/ im Jahr 1569.

In der Stadt zu Tolet wohnete ein fürnehmer Kauffmann/ ein from-
 mer Diener Gottes/ der sich nie hatte wollen verheyrathen, sondern
 lebte als ein sehr frommer Christ/ ein Mann von aller Warhit/Zucht/
 und Erbarkeit. Dieser versamblete sein Gut durch ehrliches und red-
 liches gewerb/ mit dieser meinung/ zusammen/ daß er mit demselben Gott dem Herrn
 ein sehr angenehmes und wolgefälliges werck stifften wolte. Sein Nahme war
 Martin Ramirez. Als dieser nun sterben wolte/ ersuhr es ein Pater der Socie-
 tät Jesu. Paulus Hernandez genant/ welcher mein Reichwatter gewesen war.
 da ich mich an diesem Ortz auffhielte/ als von der Stiftung des Clösters zu Na-
 lagen gehandelt wurde; welcher ein grosses verlangen hatte/ daß an diesem Ortz
 auch ein solches Clöster auffgerichtet würde; der gieng hin zu ihm/ und sagte
 ihm. wie er Güt dem Herrn an diesem Werck ein so grossen dienst thun könnte.

Mit was
 gelegenheit
 von diesem
 Clöster
 angefangen
 worden zu
 handeln.

und daß er eben dieselben Stiftungen, für gewisse Caplanen und Messen / die er auffzurichten fürgenommen hatte / auff dis Closter richten könte; und daß in demselben Closter / eben so wol die Festage / und alles was er ihm sonst fürgenommen hatte, in einer Pfarrkirchen anzustellen / verrichtet könte werden.

Er war aber schon allbereit so schwach, daß er wol sahe / daß er nimmer Zeit hatte, solches alles zu bestellen / liberties es derhalben alles seinem Bruder / Alphonfus Alvarez Ramirez genant, der ein sehr bescheidener / gottesfürchtiger, und warhafftiger Mann war, auch gern Almosen gab / und in allen Dingen gut vernünftig gieng / welches Lob ich ihme mit warheit geben kan / diereil ich ihn mit Augen gesehen / und viel mit ihm umgangen bin. Als dieser Martin Ramirez mit todt abgieng / war ich noch zu Vallisoler bey auffrichtung selbigen Closters / da schrieb mir dieser Pater Paulus Hernandez, wie auch gemelter Alphonfus Alvarez, und berichteten mich von der Sachen / und so ich diese Stiftung annehmen wolte, so solte ich ehlen dahin zu kommen; dahero ich kurz darnach / als das Closter in ein Ordnung gebracht / und zugerichte ist worden / von dannen abgereyset. An unser lieben Frawen Verkündigungs Abend bin ich zu Zoler ankommen, und hab in der Frawen Aloysia Behausung eingelehet / bey welcher ich mich auch sonst auffgehalten hatte / als das Closter zu Malagon gestiftet wurde. Allda bin ich mit grossen Freuden empfangen worden / diereil mir dieselbe Fraw sehr wol geneigt ist; ich hatte aber zwo Gefellin bey mir auß St. Josephs Closter zu Auita / grosse Dienerin Gottes. Alsobald gab man uns ein Zimmer ein / (wie sie zu thun pflegte) darinnen wir also eingezogen uns auffhalten konten / als wie in einem Closter. Gleich darauff sieng ich an von unserm geschafften mit Herrn Alphonso Alvarez zu handeln / und mit seinem Eydam Didacus Hortiz genant, welcher / wiewol er fromb und gelehrt war / viel standhaffter und fester auff seiner meynung blieb / als Alphonfus Alvarez, und wolte sich so bald nicht weisen lassen.

Fallen al-
terhand be-
schwälich
zeiten für.

Diese siengen an mir viel Bedingnissen und Puncten fürzuhalten / in welche ich nicht für rathsam hielte / zu verwilligen. Als wir also miteinander darüber handleten / und unterdessen ein Haus zu verdingen suchten / damit wir die Posses an dem Orth nehmen möchten / konte nie kein tauglicher gefunden werden / wiewol aller fleiß angewendet wurde. So konte ich auch bey dem Statthalter so viel nicht zuwegen bringen / daß er mir die Erlaubnis geben hätte / diereil zur selbigen Zeit die Stadt keinen Erzbischoff hatte. Und wiewol sie die Fraw / bey deren ich mich auffhielte / sehr darumb bemühet / wie auch ein anderer Fürnehmer vom Adel / der in derselben Kirchen Thumbher / war / Petrus Manriquez genant / des Adelantadi von Castilla Sohn / der ein grosser Diener

war / (wie er es dann noch ist, dieweil er noch lebt / welcher ob er schon schwach von Leib / hat er sich doch etliche Jahr nach dieser Stiftung in die Seelische Jesu begeben / darinnen er noch ist) dis war zwar viel / an diesem Orth. dieweil er ein Mann von grossem Verstand / und hohem ansehen ist. Nichts desto weniger / konte er es nicht zuwegen bringen. daß man mir diese Erlaubnus geben hätte.

Dann wann etwa der Stadthalter ein wenig bewegt und erweicht wurde / so wolte der Rath nicht / auff der andern seihen konte ich mit dem Herrn Alphonso Alvarez auch nicht übereins kommen, von wegen seines Eydams / nach welchem er sich sehr richtet; endlich hat sich die Sach mit ihnen ganz zerschlagen. Daweil ich nicht / wie ich ihm thun solte / dieweil ich zu keinem andern end herkommen war; sahe auch wol / daß es viel würde zu sagen geben, wann ich also unrichtiger Sachen wieder darvon solte ziehen. Jedoch bestimmete mich am meisten / daß ich die Erlaubnus nicht haben konte / mehr als alles andere. Dann ich wuste wol / wann ich nur den Posses des Orths eingenommen hätte / so würde der Herr schon weiters mittel schaffen / wie ich an andern Orthen auch gesah. Enschlosse mich derhalben / daß ich mit dem Stadthalter selber reden wolte / und begab mich in eine Kirchen / die neben seinem Hauff war / schickte hin zu ihm / und ließ ihn bitten / daß er ihm wolte belieben lassen / mit mir zu reden. Dis dato hatten wir schon zweien Monat zugebracht / mit Begehrung dieser Erlaubnus / und zwar alle Tag nur ärger. Als er nun zu mir kommen / sagte ich zu ihm: es wäre je ein schwäre Sach / daß etliche Weibspersohnen hieher kämen / die in aller Strengigkeit / Vollkommenheit / und ganz eingeschlossen zu leben beghehen / und daß die jenigen / die nichts dergleichen thäten / sondern ihren wollust abwarteten / ein werck / das so sehr zu Gottes Ehr und Dienst gereichete / verhindern wolten.

Diese und dergleichen Wort mehr, sagte ich zu ihm, mit großmüthigem Herzen / das mir der Herr darzu verliche. Dieses hat ihm das Herz also gerührt / daß er mir / ehe dann er von mir geschieden / die Erlaubnus geben hat. Sehr wol zufrieden gieng ich wieder nach hauff / dieweil mich gedunckte / daß ich nunmehr alles hätte / da ich doch nichts hatte; dann ich über drey oder vier Ducaten nicht hatte / umb welche ich zwey gemahlte Bilder kauffte / (weil ich ganz kein Bild bey mir hatte, auff den Altar zu setzen) zweien strohsäcke / und eine Decken. Ein hauff zu haben war noch ganz keine hoffnung; mit Herrn Alphonso Alvarez aber / war die Sach auch schon verschlagen. Ein Kauffmann / der mein guter Freund war / und allda wohnete / der sich nie hat wollen verheyrathen, und anders nichts thäte / als Werck der Barmhertzigkeit gegen der armen gesangen / zu thun / und sonsten viel andere gute Werck / der hatts zu mir gesagt / ich

Wie großmüthig
sich der
Stadthalter
angeredet
und mit
worten
überwunden
hat.

Mit was
großer
müch die
ses Closter
angefan
gen.

ich solte mich nicht bekümmern / er wolte mir selber ein Haus suchen / der wurde mir auch frantz.

Erliche Tag aber zuvor, war an dis Ort ein Franciscaner Pater kommen / Fr. Martin vom Creus genant / ein sehr heistiger Mann; der hielte sich erliche Tag da auff / und als er wieder wegzichen wolte / schickte er einen Jüngling zu mir / der sein Neichkind war / Andradus genant / welcher aber wenig hatte / und ganz arm war / diesen hatte er gebetten / daß er mir alles thun solte / was ich ihm schaffen würde. Derselb kam eins tags / als ich in einer Kirchen Mess hörte / zu mir / redte mich an / und sagte mir / was ihm dieser gute Franciscaner befohlen hatte. solte mich dessen versichern / daß er mir in allem dienen wolte / worin er mir könnte / wiewol er uns mit anders nichts helfen konte / als nur mit seiner Besohn. Ich danckte ihm darfür / wiewol dieser heilige Mann für einen Helfer zugeschickt hatte / dann sich seine Kleidung / und äußerliche gestalt sehr wenig darzu rechnen. daß er mit Discalceaten solte umbgehen.

Wie wun-
dertlicher
mittel und
werkzeug
sich Gott
zu grossen
dingen ge-
brauche.

Als ich derhalben sahe / daß ich zwar nunmehr die erlaubnis hatte / aber ohne einigen Menschen war / der mir geholffen hätte / wußte ich nicht / was ich thun / oder wem ich mich befohlen solte. Da erinnerte ich mich des Jünglings den mir der Pater Martin vom Creus zugeschickt hatte / und sagte es zu meiner Gesellin. Sie aber lachten meiner sehr / und sagten / ich solte es doch nicht thun / dieweil es zu anders nichts helfen würde / als daß unsere sachen kundbar würde. Ich aber wolte ihnen nicht folgen / dann weil er mir von diesem Diener Gottes war zugeschickt worden / hatte ich dis Vertrawen zu ihm / daß er etwas richten würde / und daß solches nicht ohne geheimniß geschehen sey. Ließ ihn derhalben beruffen / und vertrawte ihm in höchster geheim / was es für ein beschaffter hätte / und bathe ihn daß er mir zu dem ende umb ein haus umbsehen wolte. so wolte ich einen bürzen stellen für das bestand gelt.

Dieser bürze war der gute Alphonfus de Avila, von dem ich gehört hab / daß er mir frantz sey worden. Ihm kam dis gar leicht für / und sagte er wolte mir ein haus suchen. Gleich den andern tag des morgends als ich in der Nehter kirchen Mess hörte / kam er zu mir und sagte / er hab schon ein haus erfragt / und habe allbereit die schlüssel darzu bey sich / wäre auch gleich zu allerreicht solten derhalben hingehen und es besehen. Das thäten wir / und war dis haus so gut und tauglich / daß wir fast ein ganzes jahr darinnen gewohnt haben. Dertermahl wann ich an diese Stiftung gedencke / verwundere ich mich über die wunderliche schickungen Gottes; drey Monat waren nun schier verlossen / (außer wenigst mehr als zween / dann ich mich nicht recht mehr erinnere) daß in der ganzen Stadt Tolet so reiche Leuth herum gesucht hatten / umb eine Behausung

und haben doch nie keine antreffen können / gleich als wann in der ganzen stadt kein hauß gewesen wäre; und kompt dieser jüdling daher / der doch sehr arm war / und schickte G. D. / daß er von stundan eines erfragt hat. Daß auch / da dieses Closter ohne alle mühe hätte können gestiftet werden / so wir uns mit Alphonso Alvarez vergleichen hätten wollen, der H. Erz geschickt hat / daß der vergleich nicht getroffen hat können werden / sondern weit anderst sich zeigen hat / damit diese stiftung durch armuth und viel müh auffgerichtet würde.

Als uns nun das hauß gefallen, hab ich alsobald verordnet / daß man die possesss oder besizung desselben nehmen solte / ehe dann etwas darinnen zugericht würde / damit nicht etwan ein hindernus darzwischen käme. Nicht lang darnach kam der selbe jüdling Andradus, und zeigte mir an / daß das hauß selbigen tags würde geräumert werden / solten derhalben unsern haußrath darein bringen. Ich antwortete ihm / daß da nicht viel zu thun wäre / dieweil wir nichts bey uns hätten, als die strohsäcke und ein decken; zweiffels ohne wird es ihm wunder genommen haben. Meinen gefellinnen aber verdrosß es / daß ich es ihm gesagt habe / und sprachen zu mir / warumb ich ihme solche ding sagte / wann er uns also arm sehe / würde er uns nimmermehr helfen wollen. Ich aber hatte nicht acht darauff gehabt / so wird auch er es wenig geachtet haben / dann der ihm diesen willen eingeben hatte / der würde ihn auch noch ferner darbey erhalten / bis er sein werck vollbracht hätte. Wie dann auch beschehen / dann er in zubereitung des hauses und bestellung der werckleuth / dermassen fleißig gewesen / daß er uns gleichsam nichts bevor geben hat. Entlehneten derhalben ein Messgeroud und andere zugehör / damit man Mess konte lesen / und giengen gleich vor / machte mit einem Notario, und einem glöcklein / wie man zu der wandlung braucht / (dieweil wir kein anders hatten) in das hauß / den possesss darvon zuziehen; und in grosser forcht brachten wir die ganze nacht zu / mit auffstehen und zurichren. Es war aber kein anderer ort wo wir die Capellen hin konten machen / als nur in einen hoff, zu dem man durch ein anders häußlein eingehen mußte / das darneben war / in welchem etliche weiber wohneren / welches wir auch mit einverding hatten, von der frauen deren es zugehörte.

Da wir nun alles fertig hatten / morgens als es gleich anfangen wolte tag zu werden / und denselbigen weibern nichts zuvor hätten sagen dürfen / daß mit sie es nicht etwan kundbahr machen / fiengen wir an das thor zu eröffnen / welches mit einer wand vermacht ware / und seinen aufzgang in ein kleines löfflein hatte. Als nun die weiber das klopfen hörten / dann sie noch zu berthlagen, stunden sie voller schrocken auff; da hatten wir genug zuthun / daß wir sie wider stillten. Dieweil es aber schon zeit war / wurde alsobald Mess gelesen; und

wie

wiewol sie zimlich böß wurden. haben sie uns doch weiter keinen schaden gethan.
Als sie aber sahen/ was drauß werden solte / hat unser Herr Gott verlichen. daß
sie wieder still seynd worden.

Wie viel
beschwär-
lichten
ben dieser
stiftung
vor geloffe.

Nachmahls aber hab ich wol gesehen, wie unrecht wir es angestellet ha-
ten/dann dazumahl/wann Gott verhängt/daß man so vertieffet ist/damit die sache
ins werck gericht werde/ so mercket man auff die ungelegenheiten nicht. Da
aber die Frau/ deren das Haus war/ vernommen hat/ daß auß demselben eine
Kirchen wäre worden/machte uns dieselbe erst viel mühe/ dieweil ihr Mann ein
Mayorazgo (wie man sie in Spanien nennet) war/und vermeinte sie/wir wür-
den ihr das Haus nicht theur genug abkauffen/ wann es uns etwas gefallen
möchte; doch hat Gott geschickt/ daß sie endlich gestillet ist worden. Nachdem
aber der Rath ihnen worden/ daß das Closter schon angefangen wäre/ daz sie
niemahls hatten wollen erlaubnis geben/ wurden sie sehr unwillig darüber/ und
famen zu einem fürnehmen geistlichen Herrn ins Haus/ (welchem ich zuver-
liches in geheim zu wissen gethan hatte) und sagten/ daß sie dieses und jenes
wölkten. Dann der Stadthaber hatte gleich darauff über land verreyen müs-
sen/ nachdem er mir die erlaubnis geben hatte/ und war nicht in der Stadt.
Diesem geistlichen Herrn nun/ von dem ich gefage hab/ erzählten sie es, und er
wunderen sich über der Vermessenheit eines Weibes/ das wider ihren Willen
ein Closter dörfte auffrichten. Er aber stellte sich/ als wann er nichts darumb
wüßte/ und stillere sie so gut er konnte/ und sagte/ ich hätte es an andern orten
also gemacht/ und würde es ohne weiffel/ nicht ohne zimgsame gewalt und ver-
willigung gethan haben.

Über etliche Tag hernach/ schickten uns diese eine Excommunication,
oder Bann zu/ daß weiters da keine Mess solte gelesen werden/ bis so lang ich zim-
gsame Gewaltsbrieff würde fürweisen / mit was gewalt ich es gethan hat.
Darauff ich ihnen gültiglich geantwortet/ daß ich thun wölte/ was sie mir befeh-
len/ wiewol ich ihnen hierinnen zu gehorsamen nicht schuldig war. Darnach
auff den obgemelten vom Adel, Herrn Petrum Manriquez, daß er sich zu ihnen
hin bemühen wölte/ und mit ihnen reden/ und meine Gewaltsbrieff auffheben.
Der selbe hat sie wieder gestillet/ dieweil es allbereit geschehen war/ dann sonsten
würden wir genug zu schaffen gehabt haben.

Was für
grosse ar-
muth sie
anfänglich
alda ge-
sitten.

Etliche tag lang behalffen wir uns mit unsern Strohsäcken/ und der ein-
gen Decken/ ohne allen andern hausrath/ hatten auch denselben Tag nicht
einziges büschlein holz, daß wir nur einen häring darben hätten braten können
und weiß ich nicht/wem es Gott in suin gegeben hat/ der uns ein büschlein holz
Kirchen gelegt hat. mit welchem uns ein wenig geholffen ist worden. Des nachts
mussten wir zimlichen Frost leyden/ dieweil es kalt war/ wiewol wir uns mühen
darauf

beten/ und unsern groben mänteln/ die wir antragen/ zudecken/welche uns off
 zu uns kommen. Es möchte zwar jemand unmöglich zu seyn scheinen/ daß
 wir in der Frauen Alonsia hauß gewohnet hätten / die mich so lieb hatte/
 also arm hie solten einziehen; die ursach kan ich nicht wissen/ als daß Gott hat
 haben wollen/ daß wir probieren solten/ was für ein köstliches Ding es umb diese
 Tugend sey. So begehrte ich es auch nicht an sie / die weil ich nicht gern über-
 lässig bin; sie aber hat es vielleicht nicht in acht genommen/ und bin ich ihr ohne
 das mehr schuldig / als sie uns hätte geben können.

Uns aber ist solches sehr wol zum besten kommen / dann der innerliche
 Trost/ und die Freud/ die wir empfunden/ war so groß / daß ich noch jetzt off
 geduncke/ was für herrliche Schatz der Herr in den Tugenden verschlossen
 hält. Dieser mangel, den wir leiden/ verursachte in uns gleichsam eine süße
 Contemplation / oder Beschawlichkeit/ wiewol es nicht lang gewähret hat / dann
 gleich darauff hat man uns reichlich versehen / mehr als wir begehrten / so wol
 geduncker Herr Alphonso Alvarez, als auch andere. Und ist dis die gewisse
 Wahrheit/ daß ich so trawrig darüber worden bin / daß mich nicht anderst ge-
 duncke/ als wann ich viel güldener Kleinodien gehabt hätte/ und man mir die-
 selbe abgenommen / und mich ganz arm gelassen hätte / also betrübe es mich / daß
 die heilige armut bey uns anfang abzunehmen/ und meine Gefellin des gleichen.
 Dann weil ich sie etwas eraurtiger sahe/ fragte ich sie / was ihnen wäre? Dar-
 auff sie mir geantwortet: **Was solte uns seyn/ liebe Mutter/**
es gedunckt uns halt / daß wir nimmer arm seynd.

Von selbiger zeit an/ hat mich allezeit mehr verlanger sehr arm zu seyn,
 und ist in mir ein solcher herrschender muh verblieben, dardurch ich alle zettliche
 ding gering schätze / die weil durch mangel und abgang derselben / das innerliche
 gut vermehret wird / welches fürwar viel ein anders benügen und ruh mit sich
 bringet.

Zuvor als ich noch mit Alphonso Alvarez wegen der stiftung hand-
 lere / waren viel persohnen / denen es nicht gefiele / wie sie mirs dann auch sagten/
 dieweil die seynigen nicht vom Adel waren / wiewol sie sonst ihrem stand nach
 fürnehmliche leuth waren / wie ich gesagt hab; und würde es mir / in einer so großen
 und reichen stadt/ als Tolet ist / an anderer gelegenheit nicht mangeln. Ich aber
 achtete dieses wenig / dann jederzeit hab ich (Gott sey lob) die tugend mehr ge-
 achtet / als das geschlecht. Gleichwol so war dem Stadthalter so viel ge-
 schae und eingeblasen worden / daß er mir allein mit diesem beding die erlaubnus
 geben / daß ich mein schlechtes Kloster auff solche weis stifften solte / wie an andern
 orten auch.

Wie groß
 sen trost sie
 hergegen
 innerlich
 empfau-
 den.

Teresa
 achtet tu-
 gend mehr
 als hohes
 geschlecht.

Ich wußte nicht, wie ich ihm thun sollte/ dann als nunmehr das Closter gestifftet war/ fiengen sie wieder an darvon zandern; diereiß es aber mit dem Closter schon geschehen war/ nahm ich dis mittel vor die hand/ daß ich ihnen die große Capellen wolte lassen zukommen/ was aber das Closter anbelangt / solten sie nichts daran haben / wie es dann jetzt noch also ist. Es war zwar schon jemand der die große Capellen begehrte/ eine fürnehme adeliche Person/ und weil unterschiedliche meynungen waren/ wußte ich nicht/ warzu ich mich entschließen sollte. Da wolte mir der Herr in diesem fall liecht ertheilen/ sagte derhalben einmahls zu mir : wie wenig ihnen der Adel / und das Geschlecht vor dem Gerichte Gottes helfen werde; gab mir auch einen starcken verweiß darben/ daß ich denjenigen gehör gab, die von dergleichen sachen redten / und daß sich diese Ding für uns/ die wir die Welt veracht hätten/ übel reimben.

Christus
befiehlt der
H. Teresa/
daß sie auff
den Adel
nicht achten
soll.

Mit diesen und dergleichen bedenkten mehr/ wurde ich sehr beschämte/ und beschloß bey mir dasjenige einzugehen / darvon wir angefangen hatten zu handeln/ daß ich ihnen nemlich die Capellen geben wolte/ welches mich auch gereuwer hat. Dann wir hernach klar genug gesehen haben / wie schwärlich wir herten können mittel finden/ ein Haus zu kauffen/ durch seine hüßf und beystand aber/ haben wir dasselbige gekaufft/ darinnen wir jetzt wohnen/ welches eines der besten Häusern zu Tolet ist/ und hat zwölff tausend Ducaten gekostet. Das aber so viel Messen da gelesen werden/ das gereicht zu größerem Trost der Menschen so wol, als auch des Volcks. Wann ich auff die eyrtle meynungen und gedanken der Welt hätte wollen acht haben/ wäre es (so viel wir mercken können) unmöglich gewesen/ daß wir eine so gute gelegenheit überkommen hätten / wäre auch demjenigen groß unrecht geschehen/ der uns so gutwillig und gern diese Lieb und Treu erwiesen.

Das fünffzehende Capittel.

Von erlichen Sachen/ die sich in diesem Closter zu Tolet/
bey Sr. Joseph genant/ zugeragen/ zu mehrerem Lob / und
Ehren Gottes.

Wie hab ich für gut angesehen/ erliche Sachen zu erzeihen/ darinnen sich erliche Schwestern in diesem Closter / zu der Ehren Gottes geübet/ damit die nachkommenden sich besteißen/ diesen guten ansängen allezeit nachzufolgen. Zuvor/ che das Haus erkauft worden/ ist eine Schwester hinein kommen/ mit Nahmen Anna von der Mutter Gottes/ so bey vierzig Jahren alt war / und hatte ihr ganzes leben zugebracht im Dienst Gottes; und ob es

Ihr sehen zu hauff an guten tagen nicht mangelte, dieweil sie ein einiges Kind/ und wol vermöglich war/ hat sie doch viel lieber die Armuth/ und den unterschäm- gen Gehorsamb erhöhlen wollen. Kam derhalben zu mir/ und redte mich an. Sie hatte zwar wenig gesundheit/ dieweil ich aber sahe/ daß sie so eine gute fromme seel/ und so resolut und entschlossen war/ hielt ich sie für tauglich/ dieser stiftung einen anfang zumachen, habe sie derhalben auffgenommen. Nun hat Gott gefallen/ ihr viel bessere gesundheit in des Ordens strengigkeit und mi- derhängigkeit zuverleihen/ als sie zuvor bey ihrer freyheit und guten tagen gehabt hatte. Das mich aber sonderlich zur andacht bewegt hat/ und ursach ist daß ich

Einer No-
vizen frey-
gebigete
wird ges-
lobt.

siehtcher sege/ ist/ daß sie vor ihrer Profession, ihr haab und gut/ (wie sie dann zimlich reich war) dem Closter zur allmosen geschenckt hat. Mir kam solches beschwerlich für/ und wolte nicht darein verwilligen/ sondern sagte ihr/ es möchre sein/ das sie vielleicht nicht zufrieden wäre/ oder daß wir sie zu der Profession nicht wolten zulassen, und wäre dis gar ein schwere sache/ (wiewol wir es/ wann solches geschehen wäre/ ohne das nicht behalten hätten/ was sie uns geschenckt hatte) idoch wolte ich es ihr mit fleiß starck fürhalten/ eins theils/ damit es ihr nicht erwan ein Aufsechtung verurfachete/ theils auch/ damit ich ihren Geist desto besser probirte. Sie aber antwortete mir darauß/ wann solches geschehen wür- de/ so wolte sie es umb Gottes wegen gern verlieren/ hab sie auch niemahl an- derns bereden kömgen/ und lebte sie sehr wol zufrieden/ und mit guter Gesundheit. Die Übung der abtödtung/ und des Gehorsambs war sehr groß in diesem Clo- ster/ also daß die Zeit über/ so lang ich mich darinnen auffgehalten/ bisweilen die Vorsteherin sehr wol acht haben mußte/ auff ihre Wort/ was sie redete/ dann (ob sie schon ohngefehr etwas sagte) so wurde es doch gleich vollzogen. Eins- tags funde sie bey einer Gruben voll Wassers/ die im Garten war/ und sagte:

Der ersten
Schwestern
dieses
Closters
gehorsamb

Was wäre es/ wann ich dieser Schwester sagte/ (welche gleich darbey stande) daß sie sich da hinein werffen sollte.

Kam hatte sie es aufgeredt/ da war die Schwester schon drinnen/ dar- von sie also jegerichtet worden/ daß man sie ganz anderst kleiden mußte. Auff ein andersmahl/ in meiner Gegenwart/ als die Schwestern beichteten/ kam etw. nieda wartete/ bis die andere fertig war/ zu der Priorin. und wolte mit ihr reden. Da sagte die Priorin zu ihr: Wie sie das thun dörfte? Ob das die manier und weiß wäre/ sich zu versambeln/ sie solte hingehen/ und den Kopff in den Brunnen stecken/ (der zu nächst darbey war) und dort an ihre Sünd gedenden. Die Schwester verstunde/ sie solte sich in den Bunnnen stürzen/ und gieng so

so schnell dem Brunnen zu, daß wann man ihr nicht bald vorwäre kommen/ so hätte sie sich in den Brunnen geworffen. vermeynd/ sie hätte G. D. den größten Dienst auff der Welt/ und ein groß Werck der Mortification gethan, oder dergleichen. Also daß vomnöthen gewesen/ daß man ihnen hat müssen erklären lassen, durch gelehrte Männer, worinnen sie gehorsamen solten/ oder nicht/ und sie im Zann halten/ dann sie etliche sehr schwäre Ding gethan haben/ in welchem wann sie nicht ihre gute meynung entschuldiget hätte/ sie viel mehr sind gethan/ als einen Verdienst gehabt hätten. Und dis geschichte nicht allein in diesem Kloster/ (wo es ungefähr die gelegenheit geben hat darvon zu reden/ sondern in allen andern geschehen dergleichen sachen so viel/ daß ich dieselben nicht gern selber erzählen wolte/ damit Gott in seinen Dienerinnen gelobt würde.

Seliges
end einer
Schwester
in diesem
Kloster.

Es trug sich auch zu, als ich noch daselbsten war/ daß eine Schwester auf den todt krank worden. Nachdem sie nun das heilige Sacrament/ und die letzte Nahrung empfangen hatte/ wurde sie voller Freuden/ daß wir ungeschickte in ihr sagten/ sie solte G. D. für uns bitten, und uns denen Heiligen befehlen/ in denen wir unsere Andacht hatten/ gleich als wäre sie schon in jener Welt. Kurz zuvor/ che sie verschieden/ bin ich hinein ggangen/ damit ich bey ihr bliebe; (dann ich zuvor herauß ggangen war/ vor dem allerheiligsten Sacrament für sie zu bitten/ damit ihr der H. Er. ein seliges End verleshen wolte/) so bald ich aber hinein kommen/ sahe ich seine Majestät bey ihrem Haupt/ mitten bey dem oberen Theil der behstätt, mit etwas außgebreiten Armen/ gleich als wolte Er sie schützen/ und sagte zu mir: **Ich solte versichert seyn/ daß alle Nomen/ die in diesen Klöstern sterben würden / wolte Er auß solche weiß beschirmen; und daß sie sich vor keiner Anfechtung in der Grund des Tods fürchten solten.**

Heilige
verheißt g
von Chri-
sto gesche-
hen/ denen
die in die-
sen Klöste-
ren sterbe.

Ich aber verbliebe hiervon mächtig getrübet/ und im gemüth verfauldet. Über ein kleines nahete ich hinzu mit ihr zu reden / da sagte sie zu mir: **O Mutter / was grosse Ding werde ich jetzt sehen!** und ist also verschieden/ gleich wie ein Engel. Bey etlichen andern auch/ die anstorbien/ hab ich gemerckt/ daß sie mit grosser ruhe und Frieden verschieden/ gleich als wann sie verzuicket / oder im Gebett der Ruhfsambkeit wären/ ohne ein wenig anzeigen einer anfechtung. Verhoffe auch auff die Gürtigkeit Gottes/ daß er uns diese gnad verleshen/ und halten werde/ durch die Verdienst seines lieben Sohns/ und seiner glorwürdigsten Mutter / deren Habit wir antragen. Derowegen meine Töchter/ so lasset uns fleiß anwenden/ daß wir rechte wahre Carmeliterinnen seyen/ dann unsere Tagereiß wird bald ein end nehmen. Und so wir recht

wissen / was ihrer viel in derselben stund für ängsten aufstehen / und wie mit so vielerley list und betrug ihnen der böse feind zu setz / würden wir diese gnad sehr hoch schätzen.

Eines fällt mir hie ein / das ich euch erzehlen wil / von einer Persohn / die ich getamt hab / und etlicher massen mit meinen Blutsfreunden verwandt war. Dieser war ein grosser Spieler / hatte auch etwas studiert / dann durch dis mittel wurde der böse feind ein anfang wöllen machen / ihn zu verderben / in dem er ihn überredete / das die besserung des lebens / die auff dem todibeth geschicht / nichts nutz sey. Und dieses hatte er ihm so fast eingeildet / das man ihn keines wegs darzu bringen konte / das er beichtete / und wolte nichts helfen. Der arme Mensch war auff das äusserste betribt / und verwete ihn seines bösen lebens; sagte aber darbey / wann er beichten solte / er sehe doch wol / das er verdambt sey. Ein Pater Dominicus / der sein Beichtvatter / und ein gelehrter Mann war. straffte ihn ohne merckes darumb / der böse feind aber gab ihm so viel subtiler gedanken ein / das man nichts richten konte. Auff solche weis verharrete er etliche tag lang / das der Beichtvatter nimmer wuste / was er mit ihm anfangen solte / und wird ihn zweifels ohne Ort dem H. Erzm. fleissig befohlen haben / wie auch die anderen / die weil sich endlich Gott seiner erbarmet hat. Als nun der schmerzen sehr überhand nam. (es war das seythenstechen) kam der Beichtvatter wieder zu ihm / und wird sich wellericht auff mehr sachen bedacht gehabt haben / wie er ihm antworten und begyngemöchte. wiewol dis wenig geholffen hätte / wann sich nicht Gott seiner erbarmet / und ihm das hertz erweicht hätte.

Als er nun anfang mit ihm zu reden / und bewegliche ursachen für zuwenden / setzte er sich im beth auff / gleich als wann ihm nichts wäre / und sagte zu ihm: **So sagt ihr dann / das mir meine Beicht nutzen könne?** Nun / so wil ich dann beichten; und lies darauff einen Notarium kommen / und thate ein offentlichen End vor ihm / das er nimmermehr spielen / sondern sein leben verbessern wolte / und solten die beynwesenden dessen Zeugen seyn / beichtete auch darauff gar wol / und empfieng die heilige Sacramenten mit solcher Andacht / das zu hoffen ist / er sey nach der Lehr unsers Catholischen Glaubens selig worden. Der H. Erz. wolle uns die Gnad verleyhen / meine Schwestern / das wir also leben / wie es wahren Töchtern der seligsten Mutter Gottes geziemet / und unsere Profession fleissig halten / damit uns der H. Erz. dieselbe Gnad verleyhe / die Er uns versprochen hat /

Amen.

Das

Wie heftig sonst der böse feind andere menschen auff dem todibeth pflege anzufachen.

Von Stiftung zweyer Closter zu Pastrana / so wol
für Manns als Weibspersonen / in eben demselben
Jahr 1569.

Dieser tag / nachdem das Haus zu Tolet gestiftet war worden / war
der heilige Pfingstag / welche Zeit über wir das Kirchlein zubereitet
und unsere Güter, und andere Sachen eingerichtet haben / darbey An-
nung zu thun war gewesen; (dann wir / wie gesagt / fast ein ganzes Jahr
in demselben Haus gewohnt haben) und hatte ich mich auch zimlich abgema-
det mit den Werckleuten / und war nunmehr alles zugericht. Gleich demselben
Tag / als wir in dem Refektorio zum essen niedersassen / empfunde ich einen
grossen Trost / dieweil ich sahe / daß ich jetzt nichts mehr zu thun hatte. und daß ich
dieselbe heilige Pfingstfeiertag über / ein weil mit unserm H. Er. G. D. zubringen
konnte / war auch meine Seel so voller freuden / daß ich fast nicht essen konnte. Sol-
cher Trost hat aber nicht lang gewähret / dann in dem ich also sasse / siehe da wird
mir gesagt / daß ein Diener da sey / von der Fürstin von Eboli, welche des Herrn
Ruy Gomez de Sylva Gemahlin war; ich gieng hin zu ihm / da sagte er zu mir
die Fürstin schicke ihn nach mir / dann schon lang zuvor hatten wir untereinan-
der gehandelt / daß wir ein Closter zu Pastrana auffrichten wolten. Ich er-
dachte aber nicht / daß es so bald geschehen solte. Dieses kam mir beschwerlich für
dann dis so new auffgerichte Closter / und das so viel widersprechens gehabt hatte
zu verlassen, gedunckte mich ein gefährliche Sach zu seyn. Daher ich also bald
bey mir beschloß / daß ich nicht mitwolte / sagte es ihm auch. Er aber antwortete
mir, es könnte anders nicht seyn / dieweil die Fürstin schon daselbsten / und sonst
keiner andern ursachen halben dahin kommen wäre / und würde ihr solches ein-
spott seyn. Nichts desto weniger hatte ich noch ganz nicht im Sinn / daß ich da-
hin wolte, sagte derhalben zu ihm / er solte zum essen gehen / unterdessen wolte ich
der Fürstin schreiben / und ihm den Brieff mitgeben. Es war ein höfflicher Mann
und wiewol er es nicht gern sahe / gleichwol weil ich ihme meine ursachen gesagt
hatte er sich auch schon darein ergeben.

Die Schwestern / die für dieses Closter auch allererst newlich ankommen
waren / konten sich gang nicht darein richten, daß ich dis Closter so geschwind er-
lassen solte. Bin derhalben für das allerheiligste Sacrament gangen / den H. Er.
zu bitten, daß er mir helfen wolte / daß ich ein solchen Brieff schreiben möge

das die Fürstin nicht unwillig darüber würde; dann sie stünde uns nicht übel an/ von wegen der Manns-Clöster/ die dazumahl gleich anfangen; so war uns auch des Herrn Ruy Gomez ihres Gemahls/ der bey dem König/ und dem ganzen Hoff sehr viel galte, Gnad und Gunst zu allen Dingen sehr vornehm; (wie wol ich mich nicht zu erinnern weiß/ ob ich dazumahl auch an dis gedacht habe) allein dis weiß ich wol/ das ich sie nicht gern beleidiget hätte. In dem ich also gedachte, wird mir von dem Herrn gesagt: **Ich solte nicht unterlassen dahin zureysen/ dieweil diese reys mehr antraffe/ als dieselbige Stiftung/ solte auch unsere Regel und Constitutiones/ oder Satzungen mitnehmen.**

Christus
besitzt ihn
nach Pa-
strana zu
reysen.

So bald ich dieses vernommen/ wiewol ich sonst bewegliche Ursachen vor mir sah/ nicht fortzureysen/ dorffte ich weiters nicht thun/ als was ich sonst in dergleichen Zuständen im brauch hatte/ das ich nemlich dem rath meines Väteraters folgere.

Schickte derhalben hin/ und ließ ihn ruffen/ sagte ihm aber nicht, was ich im Gebet vernommen hatte; dann auff solche weiß blieb ich allezeit ruhiger und besser zufrieden/ und bitte den Herrn/ das er ihren verstand/ und natürlichem urtheil/ nicht und erkantnis mittheilen wolle/ und wann seine Majestät haben wil/ das eine sach geschehen soll/ so gibt er es ihnen ein.

Teresa fol-
get mehr
dem ur-
theil ihres
Väteraters/ als
den offen-
bahrungē.

Dieses ist mir oft widerfahren/ so wol für dieses mahl/ als auch sonst/ dann als er alles wol erwogen/ vermeynte er/ ich solte fortreysen; darauff ich nicht dann entschlossen/ auff den Weg zu begeben. Den andern Pfingstag bin ich von Zeter hinweg gezogen/ und haben unsern Weg durch Madrid genommen/ da seynd wir, meine Gesellin und ich/ in einem Closter Franciscaner Ordens eingekehrt/ bey einer Frauen, die dasselbe Closter erbauet hat/ und darinnen wohnet/ Leonora Mascarenas genant/ die des Königs Säng- und gewesen war/ ein sehr fromme Dienerin Gottes, bey welcher ich auch sonst andermahl eingekehrt war/ als ich umb etlicher fürfallender Geschäfte halben/ da selbst durchgezogen bin/ und hat mir allezeit viel liebs und guts erzeigt.

Dieselbe sagte mir zu/ das sie froh wäre/ das ich zu eben selbiger Zeit zu ihr kommen wäre; dieweil sich daselbst ein Einsideler auffhielt/ der ein grosses ver- langen hatte mich zu kennen/ und vermeyne sie/ das Leben, das er und seine Gesellen führen/ stümbte mit unser Regel sehr wol überein. Ich aber/ weil ich nur zweyen Discalceire Brüder hatte/ gedachte bey mir/ wann ich ihn darzu bringen solte/ das er unser würde/ hätte ich eine grosse Sach gethan. Darhe sie der- halben/

haben / daß sie zuwegen bringen wolte / daß wir miteinander reden möchten.
Der selbte hiet sich auff in einem zimmer / das ihm diese frau eingeräumt hatte
neben einem andern jungen Bruder / Fr. Joannes à Misericordia genant / der ein
grosser diener Gottes / und in den dingen / so die welt betreffen / sehr einfältig war.
Als wir uns nun miteinander unterredeten / sagte er mir / wie daß er wolte nach
Rom reysen.

Def. P.
Mariani
von St.
Benedict
206.

Ehe daß ich weiter fortfahre / wil ich erzehlen was mir von diesem Pater
bewußt ist / der heist Marianus von St. Benedict. Dem geschlecht nach war er
ein Italiäner / Doctor der Rechten / und von grossem verstand und geschicklich-
keit. Hiette sich zuvor an der Königin in Polen hoff auff / und regierte fast die
ganze hoffhaltung / hatte aber nie willens gehabt sich zu verheyrathen / sondern
hatte eine Commendatur des Maltheser Ordens. Da wurde er von dem Herrn
beruffen alles zu verlassen / damit er seiner seligkeit desto besser abwarten könte
nach dem er etliche widerwertigkeiten aufgestanden / die sich wider ihn erhoben
haben / die weil er sich bey einem todtschlag befunden / und zwey jahr darüber
der gefängnis gehalten ist worden. Dasselbst aber beehrte er keines Advoca-
ten / noch daß sich jemand seiner solte annehmen / ausser Gott und der Gerech-
tigkeit. Die weil nun etliche zeugnis wider ihn gaben / daß sie sie bestellt hätten /
daß sie denselben Menschen ermorden solten / hat es sich zugetragen / (fast als wir
mit den zweyen Alten / so die H. Susanna verklagt haben /) daß wie man einen
jeden insonderheit gefragt / wo er damals gewesen wäre / sagte der eine / er wäre
auff dem bech gesessen / der ander aber / er wäre am fenster gestanden ; haben in
summa endlich bekant / daß sie ihn fälschlich angegeben hätten. Und hat er mir
für gewis gesagt / daß es ihm viel Gelds gekost habe / sie zu erledigen / damit sie nicht
gestrafft wurden ; und daß ihm hernach eben der selbe / der ihn so verfolgte / in die
händ kommen sey / damit er eine Information wider ihn stellen solte / und habe
er eben darumb allen möglichen fleiß angewendet / daß ihm nichts leyds ge-
schehen.

Um dieser und anderer Tugenden wegen / (dann er ein sehr reiner und
keuscher Mensch ist / und ungern mit den Weibsbilderen umgeheth) wird er
vielleicht bey Gott verdient haben / daß er ihn erleuchtet / und zu erkennen geben
hat / was die Welt sey / damit er sich derselben entschlagen thäte. Hat also ange-
fangen zu bedencen / in was für einen Orden er sich begeben solte ; und als er
nun nach dem andern betrachtet / hat er in allen etwas gefunden / das sich für ihn
nicht schickte / wie er mir selber gesagt hat. Endlich hat er erfahren / daß nicht
weit von Sevilla etliche Einsiedeler sich beyammen hielten / in einer Wüstey
Tardonia genant / welche einen sehr heiligen Mann zum Vorsteher hatten
welchen sie den Vater Matthäum nenneten. Ein jedweder hatte seine Col-
abse

absonderlich/betterten zwar die Tagzeiten nicht miteinander/hatten aber ein O-
ratorium, oder Capellen/ wo sie zusammen kamen die Mess zu hören. Keine ein-
kommens hatten sie nicht/ wolten auch keine Almosen annehmen/ nahmen sie
auch nicht an/ sondern erhielten sich von ihrer hand arbeit/ und asse ein jeder
für sich selbst absonderlich, gar schlecht und ärmlich. Als ich solches hörte/ge-
dünkte mich gleich/ als wann es ein Ebenbild unserer ersten heiligen Väter
wäre.

In solchem Leben hatte er schon acht Jahr zugebracht. Als aber nach ge-
haltenem Tridentinischen Concilio, gebotten wurde/ daß alle Einsiedler sich in
einem gewissen Kloster Orden begeben mußten/ hat er wollen nach Rom ziehen/
Erlaubnis zu begehren/ daß sie auff solcher weis verbleiben dürfften/ und dis
war seine meynung/ da ich mit ihm redete. Als er mir nun seine weis zu leben
gezeigt hatte/ zeigte ich ihm unsere erste Regel/ und sagte ihm/ daß er ohne solche
mit diesem alles wol halten könnte/ dieweil es eben eins war/ sonderlich was an-
klangt/ daß man von der handarbeit leben solte/ zu welchem er sonderlich geneigt
war; und sagte/ die Welt wäre jetzt im Geis erschaffen/ und seye dis die Ursach/
warumb die Geistlichen so wenig geachtet wurden. Dieweil ich nun eben der
selben meynung war/ seynd wir der sachen bald eins worden/ und zwar in allem.
Und als ich ihm unterschiedliche bedencken fürtruge, wie ein grossen Dienst er
Gott in diesem Habit thun könnte/ antwortet er mir/ daß er sich dieselbe Nacht dar-
über bedencken wolte.

Ich sahe aber wol/ daß er schon fast dazzu entschlossen war/ und verstunde
dardien/ daß dis dasjenige war, das mir im Gebett war angedeutet worden/ daß
nemlich die reys was mehrers antraffe/ als die Stiftung des Grauen Klosters.
Dis vereinfachte in mir eine grosse Freude/ dieweil mich gedünckte/ daß es zu
grosser Ehr Gottes gereichen würde, so er in den Orden käme. Seine Maje-
stät aber/ die es also haben wolte/ hat ihn selbige Nacht dermassen bewegt/ daß
er mich des andern tags ruffen lassen/ nunmehr gänzlich dazzu entschlossen/ daß
er sich auch selbst verwunderte/ wie er so geschwind verändert wäre worden/ son-
derlich von einem Weibsbild/ (welches er mir auch noch jeso biswetlen sagt/)
gleich als wann dis die einzige ursach wäre/ und nicht vielmehr der Herr/ der
die Herzen verändern kan.

Groß seynd die urthel und Gerichte Gottes; so viel Jahr lang war dieser
herumb gangen/ und wuste nicht/ zu was für einem Stand er sich entschlossen
selte/ (dann der Stand/ in dem er dazumahl lebte/ war kein beständiger Stand/
weil sie keine Gelüb/noch einige verbindnis hatten/sondern allein so in der Ein-
samkeit beyfamen blieben. (und daß ihn Gott so schnell bewegt/ und zu erkennen
geben hat/ wie sehr er ihm in diesem Stand würde dienen können; und daß seine

Warumb
die Geis-
tlichen jetzt
ger Zeit
wenig ge-
achtet
werden.
Teresa se-
berredt
den P.
Mariau/
daß er der
Discepa-
ten Habit
angenom-
men.

Ursprung
des Mans
Closters zu
Pastrana.

Majestät seiner bedürffte / zu Beförderung dieses angefangenen wercks / davon er viel darben gehoffen hat, und kostet ihn noch bis dato viel müß / wird ihm auch noch ins künfftige viel kosten / bis alles zur ruh gebracht werde / so viel man abnehmen kan / auß dem Widerstand / den diese erste Regel nicht außsehen muß. Dann wegen seiner Geschicklichkeit / guten verstands / und frommen Lebens / hat er guten platz und zugang bey vielen Persohnen / die uns beschützen / und wollen. Nun sagte er mir auch / was massen ihme Herr Ruy Gomez zu Pastrana (welches eben derselbige orth ist / wohin ich damahls reysete) ein gelegenen platz / und einsamen orth vertriehen hätte / damit er allda mit der gleichen Einsiedlern ihme eine Wohnung auffrichten mögte; denselben Platz wolte er diesem Orden abretten / und alsdenn den Habit annehmen. Ich danckte ihm darfür / und lobte G.Dt von herten; dann von den zweyen Clöstern, zu denen mir unser General erlaubnus geben hatte / war bishero nur eins auffgericht worden. Schickte derhalben gleich von dannen einen Botten / an die zween Patres, nemlich an den / der jetzt Provincial war / und an den / der es zuvor gewesen war / und beehrte von ihnen die erlaubnus / (dann es ohne ihre verwilligung nicht geschehen dorffte) schrieb zugleich auch an den Bischoff zu Avila / Herrn Alvarum de Mendoza, der uns in vielen Dingen behülfflich war / daß er es bey ihnen außbringen wolte.

Nun hat Gott geschickt / daß sie es zugelassen haben; dieweil sie wolliche gedunckte, daß es an einem so entlegenen Orth / ihnen wenig mangel bringen werde. Pater Marianus verhiesse mir es zu thun / wann die Erlaubnus gegeben würde / und also schied ich mit höchster Frewd von dannen. Zu Pastrana aber finde ich die Fürstin / wie auch den Fürsten Ruus Gomez, welche mich sehr freundlich empfangen haben / und haben uns lassen ein absonderliches Zimmer geben / in welchem wir uns länger auffgehalten haben / als ich vermeint hätte; dann das hauß war zimlich klein / dieweil die Fürstin ein gut theil darvon hatte lassen niederwerffen / und wieder von neuem aufführen / die mauren zwar nicht / jedoch sonst viel sachen.

Beschwerlichkeiten
wegen des
frauen
Closters
allda.

Auff die drey monat lang / seynd wir dafelbst geblieben / und haben viel müß darbey außgestanden / dieweil die Fürstin etliche sachen an mich begehret / die sich für unsern Orden nicht schicken wolten. Dahero ich mich entschlossen wieder von dannen zu reysen / und ehe die Stiftung des Closters zu untern lassen als darcin zu verwilligen. Der Fürst Ruus Gomez aber / hat mit seiner Abscheidenheit, (dann er ein sehr bescheidener und verständiger Herr war) sein Gemahl darzu gebracht / daß sie etwas nachgegeben / so hab auch ich etliche Dingen nachgelassen; dann mein verlangen war mehr / daß das Manns Closter mehr gestiftet werden / als das Frauen Closter / dieweil ich wol sahe / daß viel daran gesehen

gelegen war, wie man hernach erfahren hat. Umb dieselbe Zeit kam Marianus mit seinen Gesellen/die zween Einsiedler/von denen ich gesagt hab/ und nachdem sie die erlaubnis überkommen/ haben ihnen die Fürsten gefallen lassen/ daß der erst/den sie ihnen zur Einsiedlerey anerbotten hatten/ in ein Discalceaten Kloster verkehret würde; und schickte ich unterdessen hin/ und lies den Pater Antonium de Jesu ruffen/ (welcher der erste gewesen ist/ und noch zu Mancera war) damit er dem Kloster einen anfang machte. Ich aber richtete ihnen die Kutten und Mäntel zu/ und thate was ich konte, damit sie alsobald den Habit möchten annehmen.

Eben dazumahl hatte ich auch noch mehr Schwestern auf dem Kloster zu Medina abholen lassen/ dieweil ich nicht mehr als zwo mit mir gebracht hatte, da war ein betagter Pater daselbst, welcher wiewol er schon etwas alt/ doch ein tüchtiger Prediger war/ Fr. Balchazar à Jesu genant; als derselbe vernommen, daß dieses Kloster auffgerichtet wurde / ist er mit den Nonnen dahin kommen/ der meinung/ daß er ein Discalceat werden wolte/ wie er dann auch nach seiner ankunft gethan hat; darüber ich Gott gelobt hab / als er mir solches angedeutet. Dieser hat den Pater Marian, und seinen Gesellen eingekleidet/ beyde für leyenbrüder; dann der Pater Marian auch kein Priester seyn wolte/ sondern einer auß den geringsten/ konte auch mehrers von ihm nicht erhalten. Hernach aber/ ist er auß befehl unsers Paters Generals/zum Priester geweyhet worden.

Als nun diese beyde Klöster gestiftet waren/ und der Pater Antonius de Jesu dahin kommen ist/ seynd darauff solche Novizen hinein kommen/ wie hernach von etlichen derselben wird gemeldet werden/ welche also eysfrig Gott dem Herrn zu dienen angefangen haben/ wie solches (wo es Gott belichen wird/) von andern wird beschriben werden, die es besser werden können / als ich/ dann ich in diesem fall gewislich gar zu schlecht bin.

Was anbelangt das Frauen-Kloster/ ist dasselbe bey beeden Fürsten in großer Gunst und Gnaden gewesen; und hat die Fürstin selbst großen fleiß angewendt/ die Schwestern in allem zu regaliren / und außs beste wolsuhalten. bis nach des Fürsten Ruy Gomez todt/ da hat der böse Feind gemacht/ (oder hat es vielleicht der Herr also zugelassen/ die ursach wird Gott bekant seyn) daß die Fürstin durch gähltigen schmerzen und leyd wegen ihres Herrn todt, hat wollen ins Kloster kommen/ und eine Nonne werden. Wegen ihres leyds aber/ haben ihr des Ordens übungen/ und was die strenge clausur und einschliessung anbelangt/ darzu sie nicht gewohnt war/ nicht zum besten gefallen können; so konte ihr auch die Priorin/ vermög des Tridentinischen Concilii, die senige freyheit nicht zulassen/ die sie gern gehabt hätte/ daß sie endlich mit der Priorin/ so wol als mit allen den andern dermassen ineins worden/ daß sie auch hernach/ nachdem sie den

P. Mariã.
und S. Jo-
annes von
Misericordia
werden
eingeklei-
det.

Die Fürst-
in zu Pa-
strana
umbe den
Habit an-
verläßt ihn
aber wider
mit grosser
unruh des
Klosters.

Darüber
auch das
Closter
verlassen
worden.

Habit wieder abgelegt/ und in ihrem Haus war, auff sie unwillig geblieben. Und lebten die armen Nonnen in solcher Unruh/ daß ich mich auff alle mögliche weis und weg befiessen/ und bey der Obrigkeit darumb angehalten hab/ daß das Closter von damen hinweg genommen würde/ wie es dann nach Sevilla/ (da ich biger Zeit eins gestiftet wurde/ wie hernach erzehlt soll werden/) überfezet worden, mit hinderlassung aller Ding/ die ihnen die Fürstin geschenkt hatte; da sie doch etliche Schwestern mitgenommen/ welche sie auff der Fürstin befehl, ohne einige Closterstewer auffgenommen hatten. Ihre Vetter, und anderen kleinen Hausfrach, welchen die Schwestern selbst mit hingebracht hatten/ haben sie mitgenommen/ mit grossen mißfallen und trauren der Inwohner des Ortes/ aber mit meiner höchsten Freud/ daß ich sie einmahl wieder zu ruh sah. Denn ich war sehr wol von der Sachen unterrichtet/ und wuste/ daß sie an der Fürstin ihrem unwillen keine schuld hatten/ sondern haben ihr vielmehr/ so lang sie den Habit gehabt/ eben so fleissig gedienet/ als zuvor/ ehe sie den Habit angenommen. bloß und allein war das die ursach/ was ich vor gesagt hab/ und das große/ das die Fürstin empfunde wegen ihres Herrn todt. Eine Dienstmagd/ die sie mit sich hinein genommen/ wie ich verstehe/ hat allein die ganze schuld gehabt. In summa/ der Herr der es verhängt hat/ muß ohne zweiffel gesehen haben/ daß das Closter dahin nicht taugte; dann seine urtheil seynd groß/ und übertreffen all unsern verstand und wis. Ich zwar hätte es auß eygenem Kopff nicht thun dürfen/ sondern ist mit gelehrter und heiliger Männer gutachten geschehen.

Das siebenschende Capittel.

Von Stiftung des Closters zu Salmantica/ bey St. Joseph genant/ geschehen im Jahr 1570. darbey auch etliche nützliche Ermahnungen, für die Priorinnen, vorgebracht werden.

Anfang
des Clo-
sters zu
Salmanti-
ca.

WENN vollenden diesen zweyen Stiftungen/ hab ich mich wieder nach Tolet begeben/ allda ich mich etliche monath lang aufgehalten/ bis daß das Haus gekauft/ darvon ich gesage hab/ und alles in gute Ordnung gebracht ist worden. In dem ich nun hie mit beschäfftiget war/ da schreibt mir der Rector der Societät Jesu zu Salmantica/ und deutet mir an/ wie daß es gut wäre/ wann zu Salmantica dieser Closter eins auffgerichtet würde/ und brachten mir dessen ursachen für. Wiewol ich aber/ (wiewol der

Ein bedenecken hatte / am selbigen Orth ein Closter in Armuth zu stiften; so betrachtete ich doch wieder / daß Avila eben so arm sey / und mangelte ihnen doch nichts / (glaub auch festiglich / daß Gott nichts manglen werde lassen denen / die ihm dienen /) sonderlich weil alles so genau gebraucht wird / und unser wenig seynd / und mit unserer handarbeit / uns helfen / hab derhalben bey mir beschloffen / daß ich es thun wolte.

Als ich nun von Tolet nach Avila kommen / hab ich von dannen bey dem Bischoff umb gebührliche Erlaubnus angehalten / welcher es auch verwilliget / und weil ihn der Pater ReCTOR von unserem Orden wol unterrichtet / und angeordnet hatte / daß es zur Ehren Gottes gereichen würde / hat er mir die Erlaubnus alsobald geben. Als ich diese Erlaubnus vom Bischoff hatte / da gedumckte mich eben / als wäre das Closter schon fertig / also leicht kam es mir für. Verschaffte derhalben alsobald / daß ein Haus für uns gedingeret wurde / welches mir ein Frau zugebracht / die mir daselbst bekant war; wiewol es beschwehrlich zugangen / dieweil es dazumahl die Zeit nicht war / in welcher man pflegt die Häuser zu verdingen / und weil Studenten darinnen wohneten / mit welchen sie es so weit gebracht / daß sie sich erbotten / herauf zu ziehen / wann die jenzigen ankommen wären / die darinnen wohnen solten. Sie aber wußten nicht / für wem es wäre / dann als verhiere ich auff das fleißigste / daß niemand etwas darvon wissen solte / bis daß ich die Posses wirklich genommen hätte.

Dannich schon erfahren hab / wie sehr sich der böse Feind bemühe / eines jeden Closters zu verhindern; wiewol ihm Gott nicht erlaubt hat / dieses Closter anfangs zu verhindern. Dieweil sein Will war / daß es solte gestiftet werden. Hernach aber hat es so viel müß gekostet / und so viel widersprechens gehabt / daß es noch bis dato nicht alles geschlichtet ist / ob schon jetzt / da ich dis schreiben / etliche Jahr verlossen sind / seither es gestiftet ist worden. Daher ich mich dar für halte / daß Gott sehr eyfferig in demselben gedienet werde / dieweil es der böse Feind so gar nicht leyden kan.

Nachdem ich nun die Erlaubnus / und ein gewisses Haus hatte / hab ich / auff die Barmhertzigkeit Gottes vertrauend / (dann ich allda niemand hatte / der mir mit etwas hätte beystehen können / zu allem dem / was zu Einrichtung des Hauses nöthigen war) mich auff die reys gemacht / und nur ein einzige Gefellin mitgenommen / damit es desto heimlicher zugienge / dann ich dis für rathamer befunden. als daß ich die Schwestern mit solte nehmen / bis daß ich die Posses genommen hätte; sintemahl ich gewisiget war worden / wie es mir zu Medina gangen war / da ich mich in grossen ängsten befunden hab. Dann so etwan ein ver hinderis vorfallen möchte / so hätte ichs nur allein aufzustehen / mit der einzigen / deren ich nothwendiger weiß nicht entbähren konte. An aller Heiligen
abend

Der böse
feind be-
mühet sich
sehr / diese
Closter
Einstün-
gen zu ver-
hindern.

abend seynd wir daselbst angelange / nach dem wir ein gut theil der vorigen nacht in grosser kälte mit reysen zugebracht / und an einem schlechten ort geschlafen hatten / da ich doch sehr übel auff war.

Wie viel
ungelegen-
heiten sie
auff ihren
reysen auß-
sich
hätten.

In diesen stiftungen melde ich nichts / was grosser müß wir unter wegs auff der reys außgestanden / von kälten / hitz und schnee / wie es sich dann bisweilen zugeragen / daß es den ganzen tag nicht außgehört zu schneyen; zuweilen verlehren wir den weg / bisweilen war ich sehr krank und hatte das fieber / wie ich dann der HErrn krafft und stärke verliche. Dann bisweilen trug sich zu / daß irgend eine stiftung zu verrichten für sie / und daß ich alsdann eben so voller schmerzen und krankheiten war / daß ich mich sehr drüber bekümmerte / dieweil mich gedunckte daß ich mich auch in meiner zellen nicht auff den füßen halten kunte / und fehre ich mich alsdann zum HErrn / und beklagte mich gegen seiner Majestät und sagte zu ihm / wie er doch begehren möchte / daß ich thun sollte was mir nicht möglich wär? hernach aber verliche mir seine Majestät kräften darzu / (gleichwohl nicht ohne müß) und durch den eyffer und sorgsätigkeit die er mir eingab / wogasse ich gleichsamb meiner selbst.

Niemahl so viel ich mich jetzt erinnern kan / hab ich auß forcht der müß einige stiftung unterlassen / wiewol ich zu den reysen / (sonderlich wann es ein weiter weg war) in mir grosse widerwärtigkeit empfunde; wann aber die reys einmahl angefangen war / kam es mir hernach ring für / dieweil ich sehe wem es zu dienst geschabe; und wann ich betrachtete / daß in demselben Kloster der HErr sollte gelobt / und das allerheiligste Sacrament außgehalten werden. Ein sonderlicher trost ist es für mich / wann ich eine kirche siehe; wann ich aber hergegen mich erinnere / wie viel die Lutheraner der selben verwüsten. So wüßte ich nicht / was für müß und arbeit einer fürchten sollte / (wie groß die müß auch immer sey.) umb eines so grossen guts wegen für die ganze Christenheit. Dann / (wiewol es ihrer viel nicht in acht nehmen) daß Christus Iesus wahrer Gott und mensch in dem allerheiligsten Sacrament des Altars, in vielen orten gegenwärtig ist / das sollte für uns ein grosser trost seyn. Für mich hab ich gewißlich oftmahl ein grossen trost empfunden / wann ich im Chor gewesen / und diese so reine seelen hab sehen Gott loben; dann daß sie es seyn, kan auß vielen dingen abgenommen werden / so wol auß ihrem gehorsam / als auch daß man sie bey so strenger verschließung und einsambkeit / so wol zufrieden sehet / und auß freud. wann eine Gelegenheit für fällt / sich zu mortificieren / und wo etwan der HErr einer Priorin mehrere Gnad gibe / sie in dergleichen zu haben / da siehe ich sie besser zufrieden. Und ist ihm in der warheit / daß die Priorinnen sich mehr abmüden / die Schwestern in solchen Dingen zu

alle sie hnen zu gehorsamen / dann ihre Begierden in diesem fall nie gemindert werden.

Und ob ich schon von der angefangenen Beschreibung dieser Stiftung etwas abweiche / so fallen mir doch hie etliche sachen ein / die diese matery der mortification oder abtödtung betreffen / und mag wol seyn / meine Töchter / das selbes den Priorinnen mislich sey; damit ich es auch nicht etwan vergesse / so wil ich es hieser setzen. Dann gleich wie die Vorsteherin unterschiedliche talent. oder gaben und tugenden haben / also wollen sie auch gemeiniglich ihre Schwestern durch denselben Weg führen; eine die sehr mortificirt und streng ist / deren wird alles leicht fürkommen / was sie befihlet. der andern willen zu brechen / gleich wie es ihr etwan leicht wäre / und mögte wol seyn / das es ihr vielleicht selber sauer genug seyn würde. Ist derhalben hierauff sehr wol acht zu haben / das wir andern befehlen sollen, was uns selber schwer würde fürfallen.

Ein groß Ding ist es umb die Bescheidenheit / bey der Regierung / und ist zu solchen sachen sonderlich hoch vomnöthen / und darff wol sagen / mehr als zu allen andern Dingen / dieweil mehr sorg für die untergebenen Schwestern zu haben ist / als für andere Ding / so wol was das innerliche / als das äußerliche anbelangt. Etliche Priorin werden seyn / die ein grossen geist haben / die werden gern haben wollen / das alles lauter betten seyn solte / (dann der H. Er. führet durch unterschiedliche weg) die Priorinnen aber sollen acht haben / das sie die Schwestern nicht darzu halten / das sie eben den weg eingehen müssen / der nach ihrem sinn und betreiben ist / sondern sollen ihre unterthanen den weg führen / der ihrer regel und sungen gemäsi ist / ob sie schon etwan für sich selber etwas mehrers thun / und sich höher antreiben wollen.

Ich bin einmahls in einem auß diesen Eöstern / bey einer Priorin gewesen / die den bußwercken sehr ergeben war / und wolte alle die andern diesen weg führen / und hat sich zugetragen / das sich bisweilen das ganze Convent zugleich miteinander / ganzer sieben Bußpsalmen lang / mit den beygesetzten gebetten / disponirt und geachset / und dergleichen ding mehr. Also geschicht auch bisweilen wann die Priorin etwan im gebett vertiefft ist / (wann es schon nicht zu der gewöhnlichen stund des gebettes / sondern nach der Metten ist) das sie das ganze Convent dort auffhält / so doch viel besser wäre / das sie alsdann schlaffen gienge. Ist es etwan eine die der mortification sehr ergeben, so muß alles nur in der his und im cyffer geschehen / und diese arme schäfflein der Mutter Gottes / als wie die gedultigen lämblein sagen kein wort darzu; welches mich gewislich zu großer andacht bewegt / und zugleich zu schanden macht / ja bisweilen ein starkes ansehung ist. Dann die Schwestern verstehen es nicht, dieweil sie mit ihren gedanken in Gott vertiefft seynd; ich aber sorg für ihre gesundheit /

Ermahnet
die Prior-
innen zur
Beschei-
denheit.

und wolte gern / daß sie ihre Regel hielten / daran sie genug zu thun werden kö-
ben; das übrig aber / wolte ich / daß es alles gütlicher weis geschähe; und sonder-
lich / was die mortification, oder abtödtung anbelange / ist hier an viel gelegen.
Und bitte ich die Vorsteherinnen um Gottes willen / daß sie dis in acht nehmen
wollen / dann in diesen Dingen sehr viel an der Bescheidenheit gelegen ist / und
daß man einer jedwedern vermögen und gaben recht kenne. Werden sie aber
hierinnen nicht fürsichtig seyn / an statt daß sie sie befördern solten, werden sie ih-
nen sehr schaden / und dieselben in grosse unruh bringen.

Gütlich
und be-
scheiden
muß man
die Seelen
anführen.

Sie sollen gedencken / daß dis / was die mortification anbelange / kein ding
ist / darzu sie verbunden seynd / zu erlangung der freyheit des geistes / und höchster
vollkommenheit, lässe sich auch in kurzer Zeit nicht thun / sondern nach und nach
sollen sie einer jedwedern forthaten / nach dem ihnen Gott den verstand und
geist darzu gibt. Ihr werdet aber gefehlet; dann man solche Seelen finden wird / die lang
vermögen sey / es ist aber gefehlet; dann man solche Seelen finden wird / die lang
genug sich werden bemühen müssen / ehe sie die Vollkommenheit recht verstehen
werden / auch wol den rechten geist unserer regel; und wer weiß / vielleicht werden
hernach dieselben viel desto heiliger. Dann oft werden sie nicht wissen / wann
es sich gezeihne zu entschuldigen / oder nicht / und andere dergleichen kleine sachen
mehr; welche sie vielleicht / wann sie es begriffen / gar leicht thun würden / können
es aber noch nicht genugsamb fassen / ja, das noch ärger ist / sie vermeynen nicht
daß darinn einige Vollkommenheit sey.

Eine weiß ich in einem dieser Closter / die eine auß den efferigsten Di-
nerinnen Gottes / so darinnen zu finden ist / und so viel ich erachten kan / eines
grossen geistes / und deren seine Majestät viel gnaden ertheilet / auch sehr kü-
fertig und demüthig ist; und dannoch kan sie etliche puncten auß unserer Re-
gungen nicht genugsamb begreifen; dann daß man im Capittel die fehler an-
klage / das scheint ihr wider die lieb des Nächsten zu seyn / und spricht wie es mög-
lich sey / daß sie ihre Schwestern einiges dings wegen anklagen solle? und des
gleichen ding mehr. Unterschiedliche solche ding köme ich von etlichen Schwes-
tern erzehlen / die sonst grosse Dienerin Gottes seynd / und an denen ich spü-
re daß sie es in andern Dingen den andern Schwestern weit vorthun / die es nicht
verstehen. Und muß die Priorin nicht gedencken / daß sie ihrer Schwestern
Seelen von stund an erkenne / das soll sie Gott überlassen / der da alleinig ist / der
es verstehen kan; sondern sie soll sich besceissen / ein jedere auff denselben weg zu
fördern / auff welchen sie der Herr führet / wann sie nur sonst in dem gehor-
nicht mangelhaft ist / weder in den wesentlichen puncten der regel und sachen
fehlet. Jene Jungfrau ist darumb nicht weniger heilig und eine Märtyrin
worden / welche sich von den hylff tausend Jungfrauen verborgen hat / so viel ich

Die Prio-
rin soll ihr
nicht ein-
bilden / daß
sie ihrer
schwestern
Seelen
gleich
gang er-
kenne.

hat sie mehr aufgestanden/ als die andern/ als sie hernach alle in kommen/ und sich der marter anerbotten hat.

Damit ich aber wieder auff die mortification komme; schaffi etwan die Priorin etwas einer Schwester/ sie zu mortificieren/ oder ihren Willen zu brechen. das an sich selber zwar ring/ doch für sie schwer ist; ob sie es nun schon thut, so wird sie doch so unruhig und angefochten dardurch/ das es besser wäre gewesen/ man hätte es ihr nicht befohlen. So ist dann hie leicht zu verstehen/ das alsdann die Priorin acht haben muß/ das sie dieselbe nicht mit gewalt zu der Vollkommenheit zwingt/ sondern etwas übersehen/ und gemacht mit ihr thun/ bis der Herr in ihr anfang zu wirken; damit nicht etwan das jenige/ dardurch man sie mehr befördern wil/ (da sie doch ohne dieselbe Vollkommenheit gleichwol eine gute Nonne wär/) ein ursach sey/ sie unruhig zu machen/ und ihren geist zu betrüben/ welches ein sehr bössliches ding ist. Wann sie die andern sehen wird/ wird sie allgemach dasselbige auch thun/ wie wir es öfter gesehen haben/ wo nicht/ wird sie doch ehne dieselbe Tugend können selig werden.

Ich kenne eine unter ihnen, welche all ihr lebenslang sich in grossen Tugenden gabte/ und auff vielerley weis Gott dem HErrn viel Jahr lang gedienet hat; danoch hat sie etliche mängel und empfindlichkeiten offtermahls an ihr/ darinnen sie sich selber nicht überwinden kan / und beklagt sich darüber gegen mir/ und erkennt es. Ich halte darfür/ das sie Gott in diese fehler habe fallen lassen/ ohne sünd; (daraus keine sünden seynd/) damit sie sich dadurch demütige/ und danksur sach hab anzunehmen/ das sie noch nicht allerdings vollkommen seyn. Wodan derhalben etliche seyn, die grosse mortificationes werden übertragen können/ und je schwerer ding man ihnen befehlen wird, je lieber sie es thun werden/ dieweil ihnen allbereit der HErr krafft und stärke in der Seelen verliehen hat, ihren Willen zu bregen; andere aber werden auch geringe ding nicht übermagen können/ und ist eben/ als wann man einem kind zween messen korns wolte aufladen/ dann es dieselben nicht allein nicht tragen wird können/ sondern darnit verlegt/ und zu boden getruckt wird werden. Verzeihet mir derhalben/ meine Schwester/ (mit den Priorinnen rede ich/) dann was ich an etlichen gesehen hab/ das hat mir ursach geben/ so weitläuffig zu seyn.

Noch eins wil ich euch erinnern/ (daran auch sehr viel gelegen/) das ihr niemahls/ (wann es schon nur zu probirung des gehorsams geschehe/) etwas befehle/ das eine sünde seyn möchte, wann es geschehe/ auch keine lästliche sünd; dann etliche sachen hab ich erfahren, welche todtsünd gewesen wären, wann es vollbracht wäre worden. Die es thun/ möchten vielleicht wegen ihrer Unschuld entschuldiget seyn/ aber die Priorin mit nichten; dieweil ihnen nichts befohlen wird/ das sie nicht gleich vollziehen. Dann weil sie von den heiligen Vätern in

Niemals
soll man
etwas be-
fehlen/ das
sünd ist.

der Wissen/ solche sachen hören und lesen/ die sie gethan haben/ so gedunckt ihnen/ es sey alles recht / was man ihnen schaffet/ auff's wenigste halte sie für recht/ daß sie es vollbringen. So sollen auch die Underthanen dis wissen/ daß alles/ was sonst eine todtsünd wäre/wann sie es thäten ungeheissen/das können sie auch nicht thun/wann mans ihnen schaffet/ aufgenomen wann man ihnen verbotene Dings zu hören, oder die kirchen fasten zu halten / und dergleichen. Dann die Priorin möchte vielleicht ursachen haben / darumb sie entschuldiget waren / als nemlich Kranckheit halber. Andere Ding aber / als da ist sich in den Brinnen stürzen/ oder dergleichen Ding / das ist nicht recht. Es seynd sonst viel andere Ding genug, darinn man den vollkommenen Gehorsamb üben kan ; alles andre aber warben keine solche gefahr ist / das lob ich.

*Einfältig-
gehor-
samb einer
schwester.*

Zu Malagon beehrte eine auß den Schwestern erlaubnus / sich zu disputiren oder geysen. die Priorin aber / weil sie es vielleicht öfter von ihr begehrt wird haben/ sagte zu ihr: last mich zufrieden. Da aber die Schwester noch steter anhiet/ sagte sie zu ihr / sie solte hinunter spazieren gehen / und sie zufrieden lassen. Diese gehet einfältiger weis hin / und spazieret etliche stunden lang auf und nieder / bis eine auß den Schwestern zu ihr sagte / warumb sie so lang auf und nieder gieng? da antwortete sie, es wäre ihr befohlen worden. Unerdacht wurde zur Metten geläutet / und als die Priorin fragte / warumb sie nicht darzu käme / da sagte ihr die andre erst / wie es beschaffen wäre. Müßen derhalben die Priorinnen (wie ich gesagt hab) wol in acht nehmen/ wie sie mit solchen Sachen umgehen/ die wie man gesehen hat/ also gehorsam seyn/ und wol ansehen, was sie thun.

*Ein ander
Exempel.*

Ein andere war / die gieng zu der Priorin / und zeigte ihr einen grossen Wirmb / und sagte / sie solte doch sehen/ wie er so schön wäre. Die Priorin antwortete ihr scherzweiss: Eßet ihn. Diese gieng hin/ und röstet ihn wol / die Priorin fragte sie / warzu sie den Wirmb röstete? da sagte sie / sie wolte ihn essen/ wie sie es dann auch thun wolte ; die Priorin aber gedachte wenig daran / und hätte ihr vielleicht sehr schaden können. Ich siehe zwar viel lieber / daß sie in diesem / was den Gehorsamb antaget/ zu viel thun/ dieweil ich ein sonderliche Andacht zu dieser Jugend trage; daher ich auch allen möglichen fleiß angewendet/ daß sie nicht der selben zugethan seyn. Es würde aber mein fleiß wenig geholffen haben / wann nicht der Herr, durch seine Barmhertzigkeit / die Gnad darzu verleihen hätte.

Daß alle in gemein sehr darzu geneigt seynd; seine Göttliche Majestät wolle dis allezeit mehr und mehr befördern.

Das achtzehende Capittel.

Weiter von der Stiftung des Closters St. Josephi
zu Salmantica.

Ich bin etwas weit von meinem Fürhaben abgewichen, dann wann mir etwas fürfällt / das mich der Herr durch die Erfahrung hat wollen lassen erlernen / kan ich nicht unterlassen / solches anzudeuten; möchte vielleicht etwas guts seyn / wie ich es dafür halte. Allezeit sollet ihr meine Töchter / von gelehrten Leuten unterrichten lassen / dann bey denselben verdet ihr den Weg der Vollkommenheit / mit aller Bescheidenheit und Arbeit finden. Und dieses bedörffen sonderlich die Vorsteherin / so sie ihr Amt recht verrichten wollen; gelehrten Leuten sollen sie beichten, sonst werden sie arde schler begehen / und unterdessen vermeynen / es sey lauter Heiligkeit; solten sich auch befeissen / das ihre Schwestern gelehrten Leuten beichteten.

Teresa begehrt / das ihre Töchter gelehrten Leuten beichten.

Seynd derhalben am aller Heiligen abend / im gemelten Jahr umb mittag / in der Stadt Salmantica angelanget; und hab auß der Herberg mich nach einem frommen Menschen erkündiget / deme ich anbefohlen hatte, er solte verschaffen das das Haus geräumet würde / Nicolaus Gutierrez genant / ein grosser diener Gottes / welcher durch sein frommes Leben / von Gott einen grossen Frieden und inneliche Freud erlangt hatte / in vielen wiederwärtigkeiten die ihm zugestanden seynd; dann er zuvor in höchster Wofarth gewesen / und hernach ganz arm worden ist / welches er aber mit eben so frölichem Gemüth überträgt / als wie da er reich gewesen. Dieser hat sich in dieser Stiftung viel bemühet / mit grosser Andacht und Mühe.

Lob Nicolai Gutierrez / der in dieser Stiftung viel gehoffen hat.

Als dieser zu mir kommen; sagte er das Haus wäre noch nicht geräumet / dieweil er die Studenten nicht hätte dazzu bringen können, das sie aufgezogen wären. Ich aber sagte ihm / wie viel daran gelegen wäre / das sie uns dasselbe off bald eingäben / che dann man erführe / das ich in der Stadt ankommen wäre / dann ich mich allezeit besorgte / das nicht etwan ein Verhindernis darzwischen käme / wie ich vor gesagt. Dieser gieng hin zu dem jenigen / deme das Haus zugehörte / und bemühet sich so viel / das sie es noch denselben Abend geräumet; da es schier nacht war. Da zogen wir hinein / und ist dis die erste Stiftung / darbey ich das allerheiligste Sacrament nicht gleich hab besetzen lassen / dann ich vermeynte / ich hätte den Posses des Orths nicht eingenommen / wann ich es nicht

thäte; hernach aber hab ich erfahren / daß daran nichts gelegen wäre / welches für mich ein grosser Trost gewesen / weil die Studenten das Haus libel zugerechnet / hinterlassen hatten; dann weil sie vielleicht nicht viel auff die Sauberkeit achten / war das ganze Haus so voller unrat / daß wir dieselbe Nacht nicht wenig haben arbeiten müssen.

Des andern Tags / wurde zu früh die erste Mess gelesen, und verschaffte ich alsobald / daß man mehr Nonnen holen solte, welche von Medina kommen mußten. Die folgende aller Heiligen Nacht / bin ich und mine Gesellin allein geblieben. Wann ich mich erinnere / meine Schwestern / wie sehr sich meine Gesellin gefürchtet hat / (welches die Schwester Maria vom H. Sacrament gewesen / so den Jahren nach älter als ich war / und ein grosse Dienerin Gottes) / so muß ich bekennen / daß ich darüber lachen muß. Das Haus war weislich und leer / und hatte viel böden / und konnten ihr die Studenten nicht auß dem Sinn gebracht werden; dann sie ihr einbildete / es möchte etwan einer sich drinnen verborgen haben / dieweil sie mit solchem unwillen daraus gezogen waren. Sie hätten es zwar wol thun können / und hätte an gelegenheit im Haus nicht gemangelt. Da schlossen wir uns in ein Zimmer ein / da stroh innen war / welches der erste Hausrath ist / den ich bey den Stiftungen pflegte zu verschaffen; dann wann wir dis hatten / so hatten wir zu schlaffen; hatten auch selbige Nacht ein vordelen darzu / welche uns den vorigen tag etliche Nonnen geliehen hatten / die nu weit davon wohneten / von denen wir gedachten / daß sie es verdriffen würde / da lihen sie uns erst noch / was vonnöthen war / für die Schwestern die da kommen sollten / und schicken uns allmosen; sie nennen sich von St. Elisabeth / und haben uns die ganze Zeit über so lang wir im selbigen Haus gewohnt / sehr viel gutes gethan / und allmosen zugesickt.

Setzame
forcht / die
der böse
feind ihrer
Gesellin
einjagte.

Da sich nun meine Gesellin in diesem Zimmer verschlossen sahe / ist sie etwas ruhiger worden der Studenten halber / wiewol sie noch allwegon hin und wider schawete voller Forcht / und wird der böse Feind vielleicht auch darzu geholffen haben / und ihr allerley forchtsame gedanken eingegeben haben / mich dar durch unruhig zu machen; dann wegen meiner herschwachheiten / ist mir leicht darzu zu helfen; ich sagte zu ihr / warum sie so umschawete / weil doch niemand da hinein konte kommen? da antwortete sie: Mutter / ich gedencke / wann ich sterben solte / was würdet ihr hie allein anfangen? dis wäre mir zwar besidlichlich fürkommen / wann es geschehen wäre / daher es mir ein wenig gedanken macht / jagte mir auch eine forcht ein; dann die todten Körper / (wiewol ich mich dar für nicht fürchte) verursachen in mir ein abtraffe / wann ich schon nicht allein bin. Weil auch eben das geläut der glocken darzu halff / dann es die Nacht aller Seelen Tag war / wie ich vorgefagt / so hatte der böse feind gute gelegenheit

dafi er uns die zeit verliehren machte mit kindischen gedanken; wann er hergegen mercket dafi man seiner nicht achtet / so suchet er andere umbschweiff. Ich sagte zu ihr; Schwester wann die geschehen solte / werde ich schon gedencken was ich alsdann thun solle / lasset mich jetzt schlaffen. Dieweil wir aber vorher zu böser nachten gehabt hatten / hat uns der schlaff bald die forcht vertriben. Des andern tags kamen mehr Schwestern hin / und darmit hatte die sache ein end.

In diesem hauff / hat das Closter / auff die drey jahr lang gewehret / (und weiß mich nicht zu erinnern ob es nicht gar viere gewesen) dieweil des Closters wenig gedacht wurde / siuchemal man mir in mein erstes Closter zur menschwerdung nach Wilsa zukommen gebotten; dann sonsten hatte ich nimmermehr mit fremen willen / ein einiges Closter verlassen, bis sie ein eygenes / ruhiges / und wol zugerichtes hauff gehabt hätten, wie ich es auch nie gethan hab / dann mir der Herr in diesem fall eine grosse gnad verliehen hat / dafi ich nemlich zu der arbeit und müß gern die erste war / ihnen aber verschaffte ich alles / so gar auch die geringste ding / was zu ihrer ruh und guter gelegenheit vonnöthen war / eben als wann ich all mein lebenslang im selbigen hauff wohnen solte; wie ich mich dann sehr erfreute / wann sie wol versehen waren. Sehr hab ich es empfunden / was diese Schwestern hie lidren / zwar nicht an der unterhaltung / (dann darmit verfihe ich sie / auch von dem orth auß / wo ich wohnete / dieweil das hauff der allmosen halber / gar an einem abgelegenen orth stund) / sondern der gesundheit wegen / dieweil es ein feuchtes und sehr kaltes hauff war; dann weil es so groß / konte man es nicht wol verhindern. Das ärgste aber war / dafi sie das allerheiligste Sacrament nicht hatten / welches für so verschlossene personen ein grosses creuz ist. Sie aber betriben sich nicht des wegen / sondern übertrugen alles mit freuden / und waren so wol zufrieden / dafi Gott billich darüber zu loben und zu preysen war. Und sagten mir etliche auß ihnen / dafi es sie ein unvollkommenheit zu seyn gedunckte / nach einem hauff zu verlangen / dieweil sie da gar wol zufrieden waren / wann sie nur das allerheiligste Sacrament hätten.

Als nun die Obrigkeit ihre vollkommenheit gesehen / und die beschwehrligkeiten die sie leyden mußten / haben sie mir auß mitleyden befohlen / dafi ich auß dem Closter zur menschwerdung dahin kommen solte. Sie aber waren allbereit mit einem vom Adel daselbst übereinns kommen / wegen eines hauses / welches aber so beschaffen war / dafi sie mehr als tausend ducaten hätten anwenden müssen / ehe sie drein hätten einziehen können. Das hauff war zwar ein Mayorazgo oder lehengut / nichts destoweniger wolte er uns lassen darein ziehen / ob schon der König die erlaubnus noch nicht gegeben hätte / und sagte / wir möchten darinnen wol aufführen lassen. Ich aber brachte zuwegen / dafi der Pater Julianus

Zur arbeit
war Tere-
sa die erste
vor die an-
dern aber
suchte sie
ruhe.

lianus de Avila (welcher derjenige ist/der in diesen Stifftungen mit mir pflegen zu reysen/wie ich gesagt hab/mit mir dahin käme. Wir besichtigten das hauss/ damit wir ihnen sagen könnten was zuthun were/dann auß der erfahrung verstan- de ich mich schon wol auff dergleichen sachen.

Im augstmonath seynd wir dahin kommen / und wiewol sie eylem so viel als immer möglich war / seynd sie doch damit umbgangen bis auff Michae- lis fest/ umb welche Zeit man allda die Häuser pflegt zu verdingen. Und ob schon viel ding noch nicht gar fertig waren / dieweil wir aber das hauss darinn wir wohneren auff das künfftige jahr nicht weiter verdingt hatten / so war schon ein anderer der es bewohnen wolte / welcher uns zum außziehen sehr antrieb. Die kirchen war schier ganz außgeweißet / der Edelman aber der uns das hauss verkaufft hatte / war nicht in der Stadt. Etliche die uns wol wolten / sagten uns, wir thäten nicht wol daran / daß wir so bald dar ein zögen / wo aber die nach vorhanden ist / da kan man nicht viel frembden rath folgen / wo man keine mittel darzu gibt.

Ziehen in
ein ander
haus zu
Salman-
tica/ und
wird allda
das Heil.
Sacra-
ment bey-
gesetzt.

An St. Michaelis abend seind wir hineingezogen / ein wenig vor tag / und war schon verkündiget worden / daß an St. Michaelis tag das allerheiligste Sacrament solte außgesetzt / und eine Predig darbey gehalten werden. Man hat es Gott geschickt/daß eben denselben tag / da wir hinein zogen / auff dem abend ein so starker regen eingefallen / daß man die sachen die man haben wolte / gar beschwärtlich herüber tragen konnte. Die Capellen war auch erst von neuem gemacht worden / und war so sibel bedeckt/ daß es allenthalben hinein regnete. Ich muß bekennen / meine Töchter / daß ich mich denselben tag sehr unvollkommen befunden hab / dieweil es allbereit schon verkündiget war worden / und wusse ich nicht was ich anfangen solte / ängstigte mich selber / und beklagte mich gleichsam gegen dem Herrn / und sagte zu ihm / daß er mir entweder solche geschäfte nicht außlegen solte / oder daß er doch dieser noch abhelfen wolte. Der gute Mann Nicolaus Gutierrez / mit seiner sittsamen manier / gleich als wann es nichts wäre / sagte ganz sanfftmütig zu mir / ich solte mich nicht bekümmern / unser Herr Gott würde schon helfen. Und also ist es auch geschehen / dann an St. Michaelstag / als eben die leuth zur kirchen kamen / sahen die formen an zu scheinen / welches mich bewegt hat / und sahe wol wie viel besser dieser fremde mensch gethan hatte / da er auff Gott vertrauet / als daß ich mich so bekümmert hätte. Viel volcks came darzu / und wurde Music gehalten / und das allerheiligste Sacrament mit grosser solennitet beygesetzt worden. Weil auch dis hauss an einem gelegenen orth stehet / hat das Closter angefangen bekandt zu werden / und die leuth ihre andacht dahin zu haben. Insonderheit aber haben uns viel guts gethan.

die Frau Maria Pimentel / Gräffin von Monte Rey, und eine andere Frau /
namens Mariana / deren gemahel Stadthalter daselbsten war.

Den nechsten Tag hernach, (damit unsere Freyd / die wir hatten wegen
des allerheiligsten Sacraments gegenwart / etwas gemindert würde) kam der
Edelmann / deme das hauß zugehörte / mit einem solchen Zorn / daß ich nicht wu-
ste / was ich mit ihm anfangen solte / und machte der böse Feind / daß er sich nicht
notteberichten lassen. Dann alles was wir mit ihm geschlossen hatten / das hat
er auch geleystet / es wolte aber nichts helfen / wann wir ihm solches für-
halten wolten. Als ihm aber etliche Verfohnen derentwegen zugeredt / ist er ein
wenig gestillet worden / aber gleich darauff veränderte er seine meynung wieder.
Ich war war schon entschlossen / ihm das hauß wieder zu lassen / das wolte er aber
auch nicht / sondern wolte, daß man ihm alsobald das geld geben solte. Seine
Hausfrau / (dann ihr gehörte das hauß zu) hatte es verkauffen wollen / wos
Recht darmit aufzufewren / und unter diesem schein ward / das hauß zu ver-
kauffen / erlaubnus begehrt worden / war auch das geld bengelegt worden / bey
dem er es selber begehrt hatte. Uneracht aber solches schon vor mehr als drey
Jahren geschehen / so ist der kauff noch bis dato nicht gerichtet / weiß auch noch
nicht / ob das Closter am selbigen orth verbleiben werde / oder nicht / (im selbigen
hauß sag ich) dann in dem end hab ich dis erzehlet / oder was noch darauff wer-
den wird.

Dis aber weiß ich / daß die Schwestern in keinem Closter / auß denen die
der H. Erzjesu under dieser ersten Regel gestiftet hat / so viel außgestanden haben /
auß vielerley weiß / als wie in diesem. Es seynd aber / durch die gnad G. D. t.
s. s. fromme Schwestern darinnen / daß sie es alles mit freuden übertragen.
Seine Majestät wölle ihnen verleyhen / daß sie hierinnen mögen fortfahren /
dann ob man ein gutes hauß hab / oder nicht / ist wenig daran gelegen; ja, wir
haben viel mehr einen lust daran / wann wir uns in einem solchen hauß befinden /
darauf man uns vertreiben kan / wann wir uns erinnern / daß auch der H. Erz-
jesu aller Welt keines gehabt habe. Dieses ist uns schon etlichmahl widerfahren /
daß wir in einem frembden hauß gewohnet / (wie bey diesen Stiftungen zu se-
hen ist) und ist gewis / daß ich nie keine Schwester gesehen hab / die sich deswe-
gen bekümmert hab. Seine Göttliche Majestät wölle uns durch seine unend-
liche Gnad und Barmhertzigkeit verleyhen / daß wir nur von den ewi-
gen Wohnungen nicht ausgeschlossen werden /

Amen.

* * *

Das

Wird ih-
nen von et-
nem Edel-
man grosse
unruh ge-
macht.

In keinem
andern
Closter ha-
ben die
Schweste-
ren so viel
gelitten /
als wie in
diesem.

Das neunzehende Capittel.

Von Stiftung des Klosters zu Alba de Tormes,
bey Maria Verkündigung genant / geschehen
im Jahr 1571.

Anfang
des Klo-
sters zu
Alba.

ES waren kaum zween monat verlossen / nachdem ich an aller Heiligen
Tag / das Kloster zu Salmantica angefangen hatte / da ward ich im
nahmen des Herzogen von Alba seines Renaneisters / und seiner Haus-
frauen inständig ersuchet / daß ich im selbigen Städtlein eine Stiftung
und Kloster auffrichten wolte. Ich aber hatte wenig lust darzu / auß ursachen
dases / (weil das Städtlein klein ist) einkommens haben müste; meinemeynung
war aber dahin gericht / daß keines einkommens solte haben. Der Pater Domi-
nicus Bannes aber / der mein Reichvatter war / (von welchem ich im anfang
dieser Stiftungen gesagt hab) straffte mich darumb / und sagte. daß weil das
heilige Tridentinische Concilium erlaubet / dergleichen einkommens zu haben
wäre es nicht wol gethan / daß derentwegen solte unterlassen werden. ein Kloster
auffzurichten. Dann ich verstande nicht. daß nichts desto weniger die Schwei-
stern eben so wol arm und sehr vollkommen seyn könnten.

Wer die
Stifterin
dieses Klo-
sters ge-
wesen.

Ehe dann ich aber weiter fortfahre / wil ich hie erzehlen / wer die Stifterin
in desselben Klosters gewesen sey / und wie sie der Herr darzu bewegt habe. Die
Stifterin dieses Klosters zu unser lieben Frauen Verkündigung in Alba de
Tormes, ist gewesen Teresa de Lariz, von sehr adelichen Eltern gebohren.
Diese / weil sie so reich nicht waren / als wie ihr Stand und Adel erforderte. woh-
neten in einem Dorff Tordillos genant / zwo meil wegs von besagtem Städt-
lein Alba gelegen. Zu erbarmen ist es / daß / umb der Welt eytelkeit wegen / die
Leuth lieber in solcher einsamkeit / an solchen kleinen orten leben wöllen / wo kein
Christliche Lehr und unterweysung / und viel andere sachen mehr. dardurch die
Seelen zum guten unterwiesen werden / zu finden ist / als daß sie im geringsten
was von ihrem Ehrenpincklein / (wie sie es nennen) hinderlassen wolten. Da
weil dieselben nun schon vier Töchter gehabt hatten / als darauß Teresa de La-
riz gebohren worden / hat es die Eltern sehr geschmerzet / als sie sahen / daß sie
abermahl eine Tochter war. Zu beweynen ist es in der warheit / daß die Eltern
sahen / die doch nicht wissen. was ihnen nützer ist / (als welche die irrtel Götter
ganz nicht verstehen / und nicht erkennen. wie viel guts ihnen durch die Töchter
und wie viel böses durch die Sohn entstehen können) Mit solches nicht behut
sich

Wollen, der alles weiß / und alles erschafft / sondern bekümmern sich zu todt
über einem Ding / darüber sie sich erfreuen solten / dieweil sie nemlich einen
schlaffen Glauben haben; sie erstrecken ihre Gedancken aber so weit nicht / und
erinnern sich nicht / daß Gott sey / der es also schicke / damit sie es ihme alles heim-
stellen. Und weil sie so blind seynd / daß sie dis nicht thun / so ist doch auch ein
große Unwissenheit, daß sie nicht sehen / wie wenig ihnen helfen könne / daß sie
sich so darumb bekümmern. Allmächtiger Gott / wie werden wir diese blinde
Unwissenheiten an jenem Tag so viel anderst verstehen / wann aller Ding warheit
an tag kommen wird? und wie viel Väter wird man alsdann sehen zur Höl-
len führen / dieweil sie Söhn gehabt haben / und wie viel Mütter? und wie viel wird
man ihrer hergegen in dem Himmel sehen / vermittelst ihrer Töchter?

Damit ich aber wieder zu meinem Vorhaben komme / so ist die sache so weit
kommen / daß die Eltern / (als die sich ihrer Töchter Leben wenig achteten) das
Kind am dritten Tag / nachdem es gebohren worden / ganz allein gelassen haben /
ohne daß jemand an dasselbe gedacht hätte / vom morgen bis in die nacht. Dar-
an haben sie gleichwol wol gethan / daß sie es von einem Priester haben tauffen
lassen / so bald es gebohren ist worden. Als nun auff die Nacht eine Frau zu ihr
kommen / die etwas mit ihr zu thun hatte / und hörte wie sie mit dem Kind umgien-
gen. ließ sie eynsende hin zu sehen / ob das Kind todt wäre / und zugleich mit ihr et-
liche andere Personen / die da kommen waren die Mutter zu besuchen / welche alle
bezeugen / was ich jetzt erzehlen wil.

Das Weib nahm das Kind in ihre Arm / und sagte zu ihm : Ein Kind
Wie mein Kind / bistu dann nicht eine Christin ? von dreien
tagen re-
det deut-
lich.
weil damit andeuten die grausambkeit / die sie mit ihr libten. Da hub das
Kind den kopff auff / und sagte : **Ich bin eine;** und hat weiters nichts ge-
redt / bis zu dem Alter / da andere Kinder zu reden pflegen. Alle die es gehört ha-
ben / seynd darüber erschrocken; und hat sie ihre Mutter von derselben stund an /
anzufangen zu lieben / und wolzuhalten / wie sie dann auch oft zu sagen pflegte / sie
wüßte mir gern erleben / was Gott auß diesem Kind machen würde / sehr ehrbar-
lich hat sie sie erzogen / und sie zu aller Tugend unterwiesen.

Als nun die Zeit herbey kommen / daß sie sie gern verheyrathet hätten / da
wollte sie nicht / hatte auch kein verlangen darnach. Als sie aber vernommen / daß
Franciscus Velasquez ihrer begehrte / (welches auch der Stifter dieses Klosters /
und ihr Ehemann ist) so bald sie denselben hören nennen / hat sie sich entschlossen
zu verheyrathen / so man ihr denselben geben wolte, da sie ihn doch ihr lebenslang nie
gesehen hatte.

Es wußte aber Gott wol, daß solches gut und nutz war / damit die gute
Wort

Werck/ welches sie beyde seiner Majestät zu ehren gethan/ geschehen möchte.
Dann zu geschweigen/ daß er ein reicher und tugendhafter Mann ist/ so lieber
er auch seine Gemahlin dervassen/ daß er ihr in allem ihren gefallen thut/ und
zwar billich; dann alles was von einer Ehefrauen kan erfordert werden/ das
hat ihr der Herr reichlich ertheilet. Dann neben der fleissigen fürsorg/ die sie für
ihr haushalten hat/ ist sie so fromb/ daß als sie ihr Ehemann nach Alba geführt
von damen er bürtig war/ und umgekehr des Herzogen seine einführer/ ihr
einen jungen vom Adel einquartiert hätten/ hat sie es hefftig empfinden/ und dara-
über angefangen von demselben orth einen abschew zu haben. Dann wann sie
nicht so fromb wäre gewesen/ (weil sie jung und schön von gestalt war/ und die
böse feind demselben Edelman anfang böse gedanken einzugeben/) hätte etwas
böses darauf entstehen können.

Dieser
Euffterin
jugendsa-
mer wan-
del.

Als sie dieses gemerckt/ ohne daß sie ihrem Ehemann etwas hiervon saget/
bahre sie ihn/ er wolle sich doch von dannen an ein anders orth begeben/ welches
er auch gethan/ und sie nach Salmantica geführt hat. Daselbst hat er ein
gutem frieden, und mit zeitlichen Gütern wol versehen/ gelebt/ dieweil er einen
solchen Dienst hatte/ daß alle seiner gunst begehreten/ und ihn verehreten. Ein
ding allein bekümmerte sie/ daß ihnen nemlich Gott keine kinder gab/ und stellet
sie zu diesem end große andachten und viel gebett an; jedoch bahre sie den Herrn
nie anderst/ als daß er ihr erben verleyhen wolte/ damit dieselben nach ihrem todt/
seine Göttliche Majestät loben möchten. Dann es thate ihr weh/ daß möglich
mit ihr alles absterben/ und niemand seyn solte/der seine Göttl. Majest. nach ihrem
todt für sie loben möchte. Und hat sie mir selber gesagt/ daß ihr niemahls
was anders zu begehren in sinn sey kommen/ wie sie dann ein sehr warhafft und
so Christliches und tugendhafftes weib ist/ wie ich gesagt hab/ daß sie mir oft un-
sach gibe/ seine Majestät zu loben/ wann ich ihre gute werck sehe/ und ein so greiffes
verlangen/ daß sie hat Gott in allem zugefallen/ und nie unterläßt ihre zeit wol
anzuwenden.

Als sie nun viel jahr lang dis verlangen gehabt/ und sich dem H. Wolff
Andreas offte befohlen hatte/ (dieweil ihr gesagt worden/ daß derselbe in solchem
fall ein guter fürsprecher sey/) und nach vielen andern andachten die sie ver-
richtet hatte/ wurde einsmahls in der nacht da sie im beth lag/ zu ihr gesagt: **Be-
gehre keine kinder zu haben/ sonst wirstu verdampft wer-
den.** Darüber sie sehr erschrocken/ und sich entsetzt hat/ nichts desto weniger
wolte ihr verlangen nicht auffhören/ dieweil sie gedunckte/ daß das ziel und end
ihres begehrens so gut wäre/ warumb sie dann verdampft solte werden? ist also in
ihrem bitten und begehren von Gott/ weiter forthgefahren/ sonderlich aber befohlen

sie sich sehr dem H. Andreas. Als sie nun einmahls mit eben diesem verlan-
gen behaffet war / (ob sie geschlafen oder gewacht kan sie nicht wissen / dem sey
wie ihm wolle / so weiß sie doch / daß es ein wahres gesicht gewesen / wegen dessen
das darauß erfolget ist) da war ihr / als wann sie sich in einem hauß befände / in
welchem unten im hoff / under dem gang ein brunnen war / und sahe an demselben
orth eine grüne wiesen / mit so schönen weißen blumen / daß sie nicht gnugsams
aufsagen kan / wie schön sie waren.

Neben dem brunnen aber / erschiene ihr der H. Apostel Andreas / in der
gestalt eines sehr ehrbaren und schönen manns / dessen anblick sie sehr erlustigte / der
sagte zu ihr : **Audere kinder seynd dieses / als die du begehrest.**
Sie aber empfunde einen so grossen trost am selbigen orth / daß sie hätte mö-
gen windischen / daß derselbe nie auffgehört hätte / er hat aber länger nicht ge-
wehret. So erkante sie auch wol / daß dis der H. Apostel Andreas wäre / ohne
das ihr es jmands sagte / verstunde auch darbey / daß es Gottes willen wäre /
daß sie solte ein Closter bawen. Auß welchem dann abzunehmen / daß es so
wol ein gesicht des verstands / als auch ein erscheinung der einbildung gewe-
sen sey.

Dann erstlich ist es kein fantasay gewesen / dieweil es so grosse würcun-
gen hinderlassen; dann von derselben stund an hat sie keine kinder mehr begeh-
ret / sondern ist in ihrem herzen so fest eingedruckt blieben / daß dieses der willen
Gottes sey / daß sie dieselben nie mehr begehret noch verlanger hatt / sondern an-
fang zudencken / auff was weiß sie des Herrn willen ins werck richten könte. Daß
es aber der böse feind nicht gewesen / wird eben so wol auß dem verstanden / was
darauß erfolget ist. Dann was von ihm herkompt / kan so viel guts nicht verursa-
chen / als da ist / daß jetzt ein solches Closter erbauet ist / in welchem Gott dem Herrn
sehr gedienet wird. Über das / weil solches länger als sechs jahr zuvor geschehen /
daß das Closter gestiftet ist worden; der böse feind aber / kan was zukünfftig ist /
nicht wissen.

Als sie sich nun über diesem gesicht sehr verwunderte / sagte sie zu ihrem ge-
mahl / weil te Gott dem Herrn nicht beliebte ihnen kinder zugeben / so wolten sie
ein Nonnen Closter stiften. Er aber / weil er fromb war / und sie so lieb hatte /
erfreute sich hierüber / und sungen an miteinander sich zu berathschlagen / wo sie
es hindaren wolten. Sie zwar hätte es gern an den orth gehabt / wo sie gebö-
ren war worden; er aber hielt ihr gewisse hindernissen vor / warum er ver-
mehret daß es da nicht wol stünde. Unter dessen daß sie hiervon handelten / schickte
die Herzogin von Alba / und ließ ihn zu sich beruffen; und als er dahin kommen /
schaffte sie ihm daß er wieder nach Alba kommen / und daselbst ein gewissen dienst
thun

Wird ihr
durch ein
gesicht of-
fenbahret /
daß sie sol-
te ein Clo-
ster bawen

und anoyt/ so sie ihm an ihrem Hoff gab/ annehmen sollte. Als er nun dahin kommen/ zu sehen/was sie ihm befehlen würde/ und die Fürstin ihm dis gelaget hat er es angenommen/ wiewol es viel weniger eintrug/ als der Dienst den er zu Salmantica hatte.

Seine Frau aber/ als sie es erfahren/ betrübete sich sehr darüber/ dieweil sie/ (wie gesagt) vor derselben Stadt ein abschew hatte; jedoch als man sie versichert/ daß man ihr keine Leuth mehr ins hauß legen würde/ ist sie etlicher massen befriediget worden/ wiewol sie noch allezeit darüber betrübt war/ dieweil sie viel lieber zu Salmantica verblieben wäre. Ihr Mann kaufte ihm da ein hauß/ und schickte nach ihr; sie aber kam mit großem unlusten dahin/ und verdross sie noch mehr/ als sie das hauß gesehen. Dann ob es schon an einem guten orth/ und zimlich weit war/ so hatte es doch wenig Zimmer/ ist also dieselbe Nacht gar wol zufrieden gewesen. Des andern tags/ als sie früh in den Hoff hinunter gangen/ sahe sie auff eben derselben seithen den Brunnen/ bey welchem sie den H. Andreas hatte stehen sehen/ und kam ihr alles bis auff das geringste wieder für/ was sie zuvor gesehen hatte. (von dem orth sage ich/ nicht von dem Heiligen/ noch von der wiesen/ und den blumen/) wiewol sie es ihr noch alles wol einbildete/ auch noch bis dato wol eingedruckt behält. Als sie dis gesehen, wurde sie darüber bestürzt/ und beschloß bey ihr/ daß sie dahin das Closter bauen wolte; war auch nunmehr aller getröstet/ und so wol zufrieden/ daß sie sich an kein anders orth mehr begeben wolte; siengen auch an mehr häuser dortherumb zu kaufen/ bis daß sie platz genug darzu hatten. Sie aber war sorgfältig/ und gedachte/ was für einen Orden sie darzu erwehlen sollte/ dann sie gern gehabt hätte/ daß ihrer wenig und dieselben wol eingeschlossen wären.

Als sie nun hiervon mit zweyen unterschiedlichen frommen und gelehrten Ordenspersohnen gehandelt/ sagten beyde zu ihr/ sie thäte besser/ daß sie ihre Ehre an andere gute Werck anlegete / dieweil die Nonnen meistens sehr viel unfrieden wären mit ihrem Stand/ und viel andere Ding mehr. Dann weil solches dem bösen Feind missfiel/ wolte er es verhindern/ wie er dann gemacht hat/ daß ihnen diese widrige bedencken/ die man ihnen sagte. sehr kräftig fürkamen. Und weil ihnen diese so viel fürsagten/ daß es nicht rathsam wäre/ und noch mehr der böse Feind solches zu verhindernen sich bemühet/ ist sie dardurch sehr bestürzt und verwirret gemacht worden/ also daß sie sich entschlossen/ das Closter nicht zu stifften/ sagte auch solches ihrem Ehemann; hielten derhalben beyde darob/ weil solche fürnehme Persohnen sagten/ daß es nicht rathsam wäre/ und ihre meinung ware/ Gott einen dienst daran zu thun/ daß sie es wolten bleiben lassen. Wurden derhalben miteinander einig/ daß sie einen Beteren/ den die Frau hatte/ welcher ihrer Schwester kind war/ und den sie sehr lieb hatte/ mit ihres manns

basen einer verheyrathen / und demselben ein gut theil ihrer güter geben wolten; den übrigen theil aber wolten sie ihren seelen zum besten anwenden / dann ihr Vetter war sehr fromb und tugendhafft / und noch ein Jüngling von wenig Jahren.

Auff dieser meinung waren sie nun beyde gänzlich entschlossen zu verbleiben. Diereil es aber Gott der Herr anders verordnet hatte / hat wenig gehoffen was sie untereinander beschloffen hatten. Dann ehe vierzehnen tag vergangen / ist der Vetter in eine so schwere frantzheit gefallen / daß ihn GOTT innerhalb wenig tagen zu sich abgefodert hat. Die frau aber hat ihrs also hefftig zu herzen gefasset / als sey der fürsag / mit welchem sie ihr sürgenommen hatte / dasjenige zu unterlassen was GOTT haben wolte / damit sie das gut ihrem Vetter geben möchte, ein ursach gewest seines todts / daß es in ihr eine grosse forcht erweckt; erinnere sich auch darbey / wie es dem Propheten Jonas gangen war / diereil er GOTT nicht hatte wollen gehorsamen; vermeynte auch GOTT hätte sie darumb gestrafft / und ihr ihren Vetter, den sie so lieb hatte hinweg genommen. Von diesem tag an / hat sie ihr sürgenommen / daß sie umb keines dings wegen unterlassen wolte / das Closter zu bawen / und ihr eheman detsgleichen / wiewol sie noch nicht wußten / wie sie es ins werck richten solten / dann es das ansehen hatte als wamit ihr Gott in sinn geben hätte / was jeso im werck darauff erfolgt ist. Die jenigen aber denen sie es sagte / und denen sie andeutete was sie für ein Closter haben wolte / die lachten ihrer / diereil sie vermeynten / daß dergleichen / wie sie es gem gehabt hätte / nicht zu finden wäre / und sonderlich ihr Beichwatter / der ein Franckfurter und sonst ein gelehrter fürnehmer mann war; welches sie dann sehr schmerzte.

Umb dieselbe zeit trug sich zu / daß dieser Pater an ein orth kommen / da man ihm von diesen Clöstern unser lieben Frauen vom berg Carmelo erzehlet hat / welche an jeso gestiftet werden. Und als er hiervon wol berichtet worden, ist er wider zu ihr kommen / und hat ihr gesagt / er hab jetzt gefunden / wie sie ein solches Closter haben könen / wie sie gesagt hätte / und wie sie es haben wolte; sagte ihr auch was es für ein beschaffenheit hätte, und daß sie mit mir darvon handeln solte / wie auch geschehen ist.

Wir haben aber viel müß miteinander gehabt / bis mir der sachen ein worden seynd. Dann allezeit hab ich mich beflissen / daß die jenigen Clöster / die ihre jährliche einkommens haben solten / also genugsamblich versehen wären / daß die Nonnen von ihren freunden / noch von andern nichts begehren dörfen / sondern daß man sie mit aller notturfft so wol was das essen / als die kleidung andelange / von dem Closter versehen solte / und daß den kranken wol gewartet werde; weil sonst auß mangel der notturfft, viel ungelegenheiten zu entstehen pflegen.

pflegen. Dann viel Closter in armuth / und ohne gewisses einkommen zu pflegen / mangelte es mir nie an muth und gutem verrathen. Der gewissen Zuversicht das sie Gott nicht verlassen werde; wann ich sie aber mit gewissem einkommen stifften soll. und sonderlich mit geringem einkommen / mangelte es mir an allem diesem / und hatte für rathsamer / das sie nicht gestifftet werden. Letztlich haben sie sich dannoch berichten lassen, und ein genugsames einkommen verschaffen für unsere Zahl / und (das am allermeisten zu achten ist) haben ihr eygenes haus verlassen / und uns solches gegeben, sie aber seynd in ein anders / sehr schlechtes haus gezogen.

Welchen tag dis Closter seinen anfang bekommen.

An St. Pauli Bekehrungs Tag ist das allerheiligste Sacrament besetzt / und diese Stifftung auffgerichtet worden / im Jahr 1577. zu mehrerer Ehr und Glory Gottes / in welchem / meines erachtens / der Göttlichen Weisheit sehr eysferig gedienet wird / dieselbe wolle verleyhen / das es also mehr und mehr zunehme.

Wiel wunden der ding haben sich bey dieser Stifftung zugevraget.

Ich hatte angefangen etliche sonderbahre sachen / von etlichen Stern dieses Closters auffzuzeichnen / in meynung / das wann ihnen dieses zu lossen wird gegeben werden / die jezigen nimmer bey leben seyn würden / und damit die nachkommenden dadurch auffgemuntert würden / diesen guten anfang weiter fortzusetzen. Hernach aber hab ich wieder gedacht / es werde schon ein anderer kommen / der es besser mit allen umständen wird sagen können / und nicht mit solcher forcht als wie ich gehabt / in dem ich mich besorge / sie möchten vermerken ich sey auch darbey interessirt und begriffen. Daher ich viel ding auffgeschrieben / welche von denen die es gesehen und gewusst haben / notwendig für wunderwerck seyn gehalten worden / dieweil es übernatürliche ding seynd; von dergleichen hab ich nichts erzehlen wollen / weder von denen dingen die man augenscheinlich hat sehen können / das es Gott vermittelst ihres gebetts gethan hat. In der zahl der jahr / in welchen die stifftungen geschehen seynd, hab ich sorg das ich etwan in einem möchte gefehlet haben / wiewol ich steif anwende / so viel mir möglich ist / mich dessen zu erinnern. Weil aber wenig daran gelegen ist / (denn es hernach leichtlich kan verbessert werden) so sage ichs / so gut es mir einfällt / ist aber etwan ein fehler, so wird es doch ein geringer unterschied seyn.

* * *

Das zwanzigste Capittel.

Von Stiftung des Klosters zu Segobia / von Sr.
Joseph genant / im Jahr 1573.

Ich hab allbereit oben erzehlet / was massen / nach dem das Kloster zu Salmantica gestiftet worden / wie auch das zu Alba / und ehe dann wir zu Salmantica ein eygenes hauß hätten / mir von dem Pater Petro Fernandez, (welcher Apostolischer Commillarius war /) befohlen ist / worden / daß ich auff drey Jahr lang / mich in das Kloster zur Menschwerdung zu Arta begeben solte ; und wie er mir wieder (weil er die grosse noth zu Salmantica sahe) befohlen dahin zu ziehen / damit sie ein eygenes hauß überkommen möchten. Als ich nun daselbsten eines tags im Gebett war / wurde mir von dem Herrn gesagt / ich solte nach Segobia reysen / ein Kloster daselbst zu stifften. Dis gedunckte mich ein unmöglich Ding zu seyn / dann ich dahin nicht reysen durffte / ohne daß es mir befohlen würde. Von dem Pater Commillario Apostolico aber P. Petro Fernandez hatte ich vernommen / daß er keinen lust hätte / daß ich ein Kloster stifften solte. So sahe ich auch wol / daß er billich ursach hatte / mir solches zu versagen / diweil die drey Jahr noch nicht umb waren / welche ich in dem Kloster zur Menschwerdung verbleiben solte.

Der H. Tereja wird von Gott befohlen / daß sie zu Segobia ein Kloster stifften solte.

Als ich nun in diesen Gedancken stunde, sagte der Herr zu mir / ich solte es ihm sagen / so würde er es zulassen. Selbiger Zeit war ich zu Salmantica / von dannen hab ich ihm geschrieben / daß er wol wüßte, was massen ich von unserm Hochwürdigem P. General befohlen hätte, daß, wann ich eine gute gelegenheit an einem orth ersehen würde / ein Kloster zu stifften / so solte ich es nicht unterlassen. Nun wäre zu Segobia / so wol von der Stadt, als von dem Bischoff erachtet worden / dergleichen Kloster eins zu stifften ; so es derhalben seiner Ehre würde beliebt, so wolte ich es stifften. deutete ihm solches an / damit ich meinem Besten ein amigen thäte / was er mir aber schaffen würde / darbey würde ich still und ruhig verbleiben. Dieses vermenn ich / waren meine wort / oder dergedanken ; und das mich auch gedunckte / es würde zu Gottes Ehre gereichen. Es schamte aber wol, daß es seine Majestät haben wolte. Dann gleich darauff sagte der Pater / daß ich es stifften solte / und gab mir die erlaubnus / daß ich mich weiter sehr darüber verwundert hab / wegen dessen / was ich zuvor in diesem fall von ihm gehört hatte.

Also

Also bald von Salamanca auß bestellte ich, daß man mir ein hauß dazum
solte. Dann nach der Stiftung zu Tolet und zu Vallisoler hatte ich vernomen
daß es besser wäre / daß man zuvor die Posses nehme/ ehe dann man sich nach ei-
nem engeren hauß umbsehe/ umb vieler ursachen wegen. Die fürnehmste ursach
aber ist, dieweil ich keinen heller hatte/ eins zu fauffen, wann aber die Posses all-
bereit genommen war/ so verschaffte der Herr alsobald mittel, über das so fern
auch desto besser ein gelegener orth aufgesucht werden.

Durch
was mit-
tel bis Clo-
ster ange-
fangen
worden.

Allda war eine Frau/ mit nahmen Anna de Ximena, die eines Ma-
razgi Ehemahl gewesen war, welche einsmahls nach Avila kommen war/ mit
zu besuchen/ und war eine eysferige Dienerin Gottes/ und war jederzeit ihr beruf
gewesen/ in ein Closter zu kommen. Als derhalben dieses Closter aufgesetzt
wurde/ ist sie zugleich mit ihrer Tochter/ welche auch ein sehr frommes Weib
führte/ in den Orden getreten; und hat ihr Gott die Widerwärtigkeiten die sich
wol im Ehe, als Wittwenstand gehabt/ mit doppelter Freud vergolten/ als sie
sich in dem Closter befunden. Allzeit ist so wol die Mutter, als die Tochter der
Einsamkeit sehr ergeben/ und beyde grosse Dienerin Gottes gewesen. Diese
gute Frau bestellte uns das hauß/ und alles was vonnöthen war/ so wol für die
Kirchen/ als für uns/ das verschaffte sie/ daß in diesem fall wenig zu thun ge-
sen. Damit aber keine Stiftung ohne müß und beschwerlichkeit abginge/ so
geschweigen, daß ich mit ein schwerer fieber und grausen behaftet gewesen/ und
jämmerlich in der Seelen mit grosser trüchne und dümckelheit gepeiniget/ und ver-
sterken andern leibs schmerzen/ welche mich drey monatlang hefftig geplagt/ mit
wol ich das halbe Jahr durch, so ich mich da auffgehalten/ allzeit überlauff ge-
wesen bin.

Welchen
Tag bis
Closter an-
gefangen.

So haben wir an St. Josephs Tag das allerheiligste Sacrament be-
setzen lassen; und wiewol ich von dem Bischoff/ so wol als von der Stadt/ erlaub-
nis hatte/ hab ich doch ehe nicht/ als den abend zuvor/ heimlich hinein ziehen
wollen. Es war aber schon lang/ daß die erlaubnis gegeben war worden/ weil
ich aber in dem Closter zur Menschwerdung war/ und ein andere Obrigkeit als
unsern P. General hatte / so hatte ich diese Stiftung nicht können ins werck
richten; war mir auch die erlaubnis des Bischoffs/ der allda residirte, als er in
Stadt an uns beehrte/ nur mündlich gegeben worden/ welche uns einer vom U-
del außgebracht hat/ Andreas de Ximena genant/ der es nicht geachtet hat/ daß
ihm die erlaubnis wäre gegeben worden/ so gedunckte auch mich nicht/ daß es
vonnöthen wäre/ wiewol ich daran gefehlet hab. Als aber des Bischoffs Vic-
rius erfahren/ daß das Closter schon gestiftet wäre/ kam er alsobald ganz un-
willig dahin/ und wolte nicht zulassen/ daß man mehr solte Mess da lesen/ noch
auch den jennigen gefänglich einziehen/ der sie gelesen hatte/ welches einer auß den

Discalceaten gewesen war/ der mit dem Pater Juliano de Avila, und mit einem andern Diener Gottes Antonius Gaytan genant/ kommen war.

Dieser Antonius war ein Edelman von Alba/ welchen unser H. Er. G. D. T. Antonius beruffen hatte vor etlichen Jahren/ da er noch tieff in den Eitelkeiten der Welt Gaytan lob und Tugenden. Dieser hatte die Welt dermassen unter seine Füße gebracht/ daß er anjese auf nichts mehr gedachte/ als wie er G. D. T. mehrers gefallen und dienen möchte. Weil aber in den folgenden Stiffungen seiner gedacht wird werden, dann er mir viel darbey geholffen/ und sich sehr bemühet hat/ darumb hab ich hie setzen wollen/ wer er gewesen sey, wann ich aber alle seine Tugenden erzehlen solte/ würd ich so bald kein end darvon machen. Das aber uns am meisten diene, ist/ daß er so mortificirt war/ daß keiner Diener auß denen/ die mit uns kamen/ so fleißig alles was vorröthen war/ thäte als wie er. Im Gebett war er fürtrefflich/ und hat ihm der H. Er. so viel gnaden ertheilet/ daß alles was andern zuwider/ für ihn eine Freud ist/ und ihn leicht ankombt. Also ring kombt ihm alles für/ was er bey diesen Stiffungen für müß aufstehet/ daß wol abzunehmen ist, daß G. D. T. ihn, und den P. Julianum de Avila hierzu sonderlich beruffen habe; wiewol der P. Julianus de Avila gleich von dem ersten Closter her darbey gewesen ist. Umb dieser Gesellschaft willen/ hat vielleicht Gott geschickt/ daß alles so wol abgienge. Ihr gespräch unterwegs war von G. D. T. oder unterrichten die jenigen/ die mit uns waren/ oder die uns begegneten/ dienten also seiner Majestät allenthalben.

Willich istis/ meine Töchter/ daß ihr/ die ihr diese Stiffungen lesen werdet/ wisser/ wie höchlich ihr ihnen verbunden seyet. damit/ weil sie sich ohn ihren erwegen nutzen also sehr bemühet haben/ umb die gelegenheit/ die ihr jese in diesen Clöstern gemisset/ ihr G. D. T. für sie bitten/ und sie ewiges Gebetts auch gemessen mögen. So ihr wissen sollet, wie viel böser Nacht und Tag sie gehabt haben/ und wie viel beschwerlichkeiten unterwegs angestanden haben/ würdet ihr es gerne thun. Wolte demnach der Vicarius unserer Kirchen nicht abwendig/ er hätte dann zuvor einen stadtknecht zu der kirchenthür gestellt/ weis doch nicht warumb; es erschrockte zwar ein wenig die jenigen die da waren/ mich aber bekümmerte alles wenig / was nach einmahl genommener Posses sich zu- trage; alle meine forcht war nur zuvor/ ehe dieselbe genommen wurde. Ich schickte ihm nach etlichen Personen/ die einer aus meinen Befreunden/ und aus den Fürnehmsten der Stadt waren/ und bache/ sie wolten doch dem Vicario zusprechen/ und ihm andeuten/ daß ich von dem Bischoff Erlanbimus hätte. Er aber wuste es wol/ wie er hernach selber gesagt hat/ allein hätte er gern gehabt/ daß wir es ihm zuvor auch angedeutet hätten; ich halte aber darfür, daß es alsdenn nur ärger gewesen wäre. Endlich haben sie ihn darzu gebracht,

Beschwer-
lichkeiten/
die ihnen
der Vica-
rius ver-
ursachet.

daß er uns zwar das Closter gelassen hat / das allerheiligste Sacrament aber
 hat er lassen wegnehmen. Darnach fragten wir aber wenig. Haben uns also
 so etliche monathlang da auffgehalten / bis wir ein ergenes haus gekauft / oben
 mit welchem wir viel zu streiten gehabt haben. Zuvor hatten wir ein großes
 Streit gehabt mit den Franciscanern wegen eines andern hauses / das wir ihnen
 ihnen kauften; wegen des jetzigen hauses aber / hatten wir zuthun mit den Pau-
 bus de Mercede genant / und mit dem Capittel / dieweil dasselbe einen Streit
 auff dem hauf hatte.

Das Jesu, was für eine mühe ist es / wann man mit so vielerley menschen
 streiten muß. Wann es sich ansehen ließ / als wäre es nunmehr gerichtet,
 so fieng es erst wieder von neuem an. Dann es war nicht genug / daß wir ihnen
 gaben / was sie begehrten / sondern kam gleich wieder etwas anders darzu.
 Es scheint zwar wenig zu seyn / wann man so davon redet / an ihm selber aber
 ist's schwere genug gewesen. Des Bischoffen Beater / welcher Prior und Cha-
 her in der selben Kirchen war / benützte sich für uns so viel er konnte / wie auch
 ein anderer Licentiat, Herrera genant, ein sehr großer Diener Gottes. End-
 lich / da wir ihnen genug Geld gegeben / ist es endlich verglichen worden.

Jetzt hatten wir aber noch mit denen de Mercede zu streiten / und muß-
 ten in großer geheim in das hauf einzichen; da sie aber gesehen haben / daß wir
 schon darinnen waren, (das dant ein oder zween tag vor St. Michaels Fest ge-
 schehen / haben sie sich mit uns umb Geld verglichen. Das mich aber bey diesen
 beschwerlichkeiten am allermeisten ängstigte / war / daß nicht mehr als 7. oder 8.
 tag übrig waren / von den dreien Jahren meines Priorats in dem Closter
 zur Menschwerdung / und mußte ich notwendiger weiß / umb dieselbe Zeit da
 selbst gegenwärtig seyn. Nun hat es Gott geschickt / daß sich alles so wol ge-
 det / daß es weiters keines streitens bedorfte / und in zweyen oder dreien tagen
 hernach / bin ich nach Abula zum Closter der Menschwerdung abgerusst. Die
 mahne des Herrn sey in Ewigkeit gebenedeyet / der mir allwegen
 so viel gnaden erzeiget hat / und loben und preysen
 ihn dar für alle seine Creaturen/
 Amen.

* * *

Das ein und zwanzigste Capittel.

Von Stiftung des Closters zu Beas/ bey St. Joseph/
Saluatoris genant/ im Jahr 1574. an St. Mar-
thias Tag.

Ben und dieselbige Zeit/ da mir obersehler massen befohlen worden,
dass ich auß dem Closter zur Menschwerdung nach Salmantica ver-
reisen solte/ kam ein Wort zu mir auß der Stadt Beas/ mit Brieffen
von einer Frauen selbstgen Drths/ wie auch von dem Pfartherm da-
selbst/ und andern Persohnen mehr/ welche an mich begehren/ dass ich dahin
kommen wolte/ ein Closter zu stiften/ dann sie schon ein hauss darzu bereit hätten/
und mangelte anders nichts/ als dass ich käme/ und es anstenge.

Ich befragte mich bey dem Worten/ wegen des Drths/ welcher mir viel
gute vom selbstigen Land sagte/ und nicht unbillig/ dann es ein sehr lustiger Drth/
und gar gesunder Lust ist. Dieweil ich aber sahe/ dass von dannen so ein weiter
Weg dahin war/ wolte es mir nicht gefallen/ und sonderlich/ weil es mir des Apo-
stolischen Commissarii Befehl geschehen musste/ dem zuwider war/ oder außs
wenigste nicht darzu geneigt war/ dass ich mehr stiften solte. Dahero ich gedachte
ihnen zu antworten/ dass es nicht seyn könt/ ohne dass ich ihm etwas darvon sagte.
Demnach aber gedachte ich wieder/ weil er je dazumahl zu Salmantica war/ dass
ich es ohne sein wissen nicht thun solte/ wegen des Befehls/ den mir unser hoch-
würdigster Pater General geben hatte/ dass ich keine Stiftung unterlassen solte
anzunehmen. Als derselbe die Brieff gesehen hat/ liesse er mir entbriehen/ er sehe
es nicht vor gut an/ dass man es ihnen abschlagen/ und sie betrüben solte/ dieweil
ihm derselben Persohnen gute Andacht gar wol gefallen hatte/ solte ihnen derhaf-
ten entbriehen/ dass wann sie bey St. Jacobs Ritter-Orden. (deme der Drth zu-
gehört) würden erlaubnus aufbringen/ so würde man ihnen zu der Stiftung
helfen/ versicherte mich aber darbey/ dass ihnen dieselbe erlaubnus nicht würde
gegeben werden/ dieweil er anderwerths hero wol wusse/ dass sie es schon in vielen
jahren von den Commendatoribus nicht hätten erhalten können/ solte es ihnen
derhalben in meinem schreiben nicht abschlagen. Bisweilen gedencke ich hier-
an/ was massen/ wann unser Herr Gott etwas haben wil/ (ob wir es gleich nicht
wollen) er es dahin richtet/ dass wir selber auch unwissend/ die mittel und werckzeug
dazu seynd/ gleich wie es sich hie mit dem P. Magistro Petro Fernandez, der da
Com-

Commissarius war / zugeragen. Dann als sie die erlaubnuß erlangt haben / hat er es ihnen nimmer abschlagen können / sondern ist das Closter auff folgende weis gestiffet worden.

Das Closter des allerfeligsten Vatters Josephs in der Stadt Deas / ist gestiffet worden an St. Marthias tag / im Jahr 1574. welches auff folgende weis seinen anfang genommen zu der ehr und glory Gottes. Es war in dieser Stadt ein Ritter / mit namen Sanctius Rodriguez de Sandoual, vom adelichen geschlecht / und reich an gütern. Dieser war vermählet mit einer frauen genant Catarina Godinez. Unter andern kindern aber die ihnen unser H. Er. G. D. beschreyt hatte / waren auch zwö rüchter / welche des gemelten Closters stiffterin gewesen; die ältere hieß Catarina Godinez, die jüngere aber Maria de Sandoual. Bierzehen Jahr war die grössere alt / als sie G. D. zu seinem dienste beruffen; bis auff dis Jahr hats sie zuvor gar nicht im sinne gehabt die welt zu verachten / sondern hatte vielmehr ein solche hohe meynung von sich selber / daß ihr alles zu wenig seyn geduncke / was ihr für heyrathen von ihrem vatter fürgeschlagen wurden.

Der stiffterin tugentames Leben und Wandel.

Als diese eins tags in einem zimmer war / welches hinter der kammer war / in welcher ihr vatter noch im beth lage / hat sie ohngesehr ob einem Crucifix das alda stunde / den titel gelesen / den man dar auff zu lesen pflegt; und da dem sie ihn las / hat sie der H. Er. innerlich ganz verändert. Dann da um die stunde sie gleich in gedanken wegen einer heyrath / den man ihr anbot / welcher für sie nun übrig gut genug gewesen wäre / und redte mir ihr selbst also: weil ich doch mein vatter so leicht mit wenigem begnügen / in dem er mir einen Mayorazgum (einen erstgebornen Edelman) geben wil / meine gedanken send aber daß mein geschlecht / von mir seinen anfang soll nehmen. So war sie auch gar nicht geneigt zu heyrathen, dieweil es ihr verächtlich fürkam / daß sie jemanden solte interworffen seyn / wußte auch nicht von wannen ihr dieser hochmuth herkam. Der Herr aber wußte wol / von wannen ihr solte geholffen werden / dessen barmherzigkeit seye in ewigkeit gebenedeyet.

Wunderliche beschreibung derselben.

Als sie der halben diesen titel des Crucifixes las / geduncke sie eben als wann in ihrer seelen ein neues liecht auffgangen wäre / zu erkantnis der warheit gleich als wann in ein finsternes gemach die sonnen hinein schiene; und mit diesem liechte erleuchtet / wendete sie ihre augen gegen dem Herrn / der am Crucifix allezeit hieng / und betrachtete wie übel man mit ihm umdangzen wäre / und seine grosse demuth / und wie einen so gar andern weg sie wanderte in ihrer hoffart. In diesem hat sie sich ein zeitlang auffgehalten / dieweil der Herr ihr gemüth erhoben hatte / und ihr alda eine grosse erkantnis eingegossen ihrer eygenen unwürdigkeit und elends / und hätte sie gewünschet daß dieses jederman an ihr erkenne.

mit hätte, gab ihr auch darbey ein so grosses verlangen nach Gottes willen zu seyn, daß sie gern hätte alles aufstehen wollen / was die H. Martyrer gelitten haben / neben einer so demüthigen und tiefen erniedrigung und abscheuen vor ihr selbst / daß wann es ohne beleidigung Gottes hätte seyn können / hätte sie windstehen mögen / daß sie eine auf den leichtfertigen Weibern wäre / damit nur alle an abscheuen ab ihr hätten / wie sie sich dann angefangen selber zu hassen / mit sehr grosser begierd muß zu thun / welches sie auch hernach ins werck gerichtet. Und alsobald gelobet sie allda Keuschheit und armuth zu halten / und verlangte so sehr andern intervorffen zu seyn / daß sie es dazumahl gern angenommen hätte / wann man sie für eine Sclavin unter die Mühren und Türcken weggeschicket hätte.

Alle diese Tugenden schind in ihr beständig verblieben / also daß man gar weisheit spühren können / daß es ein übernatürliche gnad von Gott gewesen / wie hernach gesagt soll werden / damit alle Gott dafür loben. Gebenedeyet seystu / O mein Gott / in alle Ewigkeit / der du in einem augenblick / eine seel also zumichten machst / und wieder von neuem aufrichrest. Was ist dies / O Herr? gern wolte ich dich fragen / wie dich deine Apostel gefragt haben / als du den blinden sehend gemacht hast / da sie sagten / Wer gesundiget hätte / er / oder seine Elteren? wer hat, sag ich / diese so grosse und hohe gnad verdient? sie nicht / dann ich schon erzeiget von was für gedanken du sie herauf gerissen / als du ihr diese gnad erzeiget hast. O Herr, wie groß und wunderbarlich seynd deine urtheil! du weisst / was du thust, und ich weiß nicht / was ich hie sage, dann deine werck und gerichte seynd unbegreiflich; sey du dafür in Ewigkeit gepreiset / dann du mächtig bist, noch grösser Ding zu thun. Weh mir / wann deme nicht also wäre. Vielleicht ist aber ihre Mutter zum theil ein ursach daran gewesen / dann sie eine so gotteselige Frau gewesen / daß wol möglich / daß du als ein gürtiger Gott, ihr diese gnad erzeihen wolltest / daß sie noch in ihrem Leben / so grosse Tugenden an ihren Töchtern gesehen. Bisweilen gedencke ich, du thuest dergleichen gnaden denen / die dich lieben / und bist doch du / der ihnen dieses gut ertheilest / daß sie dich lieben / und dir dienen können.

In deme sie nun in diesen gedanken schwebete / erhebet sich oben über dem Zimmer ein so mächtiges gemimmel / als wann das ganze gemach wolt über einen hauffen fallen / und aller dieser tumult gedencke sie / kame auß dem winkel her, in dem sie stunde; hörte auch darbey ein grausames brüllen, welches ein gutweil gewohret / also daß ihrem Vatter / der (wie gesagt) noch nicht auffgestanden war / eine solche forcht antemmen / daß er angefangen zu zitteren / und im schrecken erdröckte er seinen schlaffrock / und seinen degen / gieng hinein zu ihr / und aller erbtzucht frage er sie, was dis wäre. Sie aber sagte zu ihm, sie hätte nichts

Wie sehr dem bösen seind diese betehrung verdrossen

nichts gesehen; da gieng er noch in ein anders zimmer weiter hinein / und als er
 niemands sahe / sagte er zu ihr / sie solte zu ihrer Mutter gehen / der Mutter aber
 befahl er sie solte sie nicht allein lassen / und erschlechte ihr was er gehört hatte. Hier
 auß dann wol abzunehmen ist / wie sehr es der böse feind empfinden muß / wenn
 er mercket daß ihm eine seel auß seiner gewalt entgehet / die er schon für sein engem
 hielte / weil er unser heyl und wolfarth so gar nicht leyden mag; daher ich mich
 nicht verwundere/daß er so darüber erschrocken sey/als er gesehen/daß der gültige
 Herr / ihr so viel gnaden auff einmahl miteinander ertheilte / und daß er seinen
 unnuß und grimm also sehen hab lassen. Insonderheit weil er wol merckte
 das vermittelst dieses grossen und reichen gnadenschazes / der in ihrer seelen ver-
 bliebe / ihm noch andere seelen mehr würden entzogen werden / die er schon für
 sein engem hielte. Dann ich halte dis für gewiß / daß Gott der Herr niemahls
 solche grosse gnaden pflegen zu ertheilen/daß er nicht neben derselben persohn noch
 andre mehr seelen gewinne. Sie war hat hiervon nie etwas gemeldet / jedoch
 blieb in ihr ein großmächtiges verlangen geistlich zu werden / und hat ihre Eltern
 sehr darumb gebetten/welche es ihr aber nicht zulassen wolten.

Nach dem sie nun drey ganzer jahre lang starck darumb angehalten hatte
 und sahe daß sie es nicht thun wolten / hat sie sich an St. Josephs tag / mit einem
 schlechten ehreahren kleid angehan / welches sie der mutter allein zuvor gefast
 hatte / (von welcher sie auch leichtlich erlangt hätte, daß sie hätte mögen ein Non-
 ne werden/dann gegen dem Vatter dorffte sie es nicht melden) und ist also ge-
 öffentlich zur kirchen gangen / damit wann sie einmahl von männiglich in solcher
 gestalt wäre gesehen worden / man ihr das kleid nicht wider abnehmen konte. was
 dann auch geschehen ist / und hat mans ihr also gestatten müssen. Diese drey jahre
 durch, hielte sie ihre gewisse betstunden / und übte sich in der mortification und ab-
 tödung wo sie nur konte / und wie es ihr der Herr eingab. Offtermahl gieng sie
 in den hoff / und wusch das angesicht mit wasser / stellte sich darnach an die sonne
 damit man sie wegen der ungestalt / mit den heyrathen zufrieden stesse / dann sie
 noch alleweil angefohren wurde.

Es war auch in ihr ein so grosses verlangen / niemand etwas möge
 ren / daß wann sie den dienstmägten etwas geschafft hatte / (dieweil ihr von den
 eltern die haushaltung anbefohlen war / und weniger nicht thun konte) so war-
 rete sie bis daß sie eingeschlaffen waren / und alsdann küßte sie ihnen die fuß / und
 schmerzte sie / daß sie ihr dienen mußten / da sie sie doch für weit besser hielte als sie.
 Wann sie des tages mit ihren eltern verhindert war gewesen / so brachte sie
 an statt des schlaffens die ganze nacht mit betten zu ; also daß sie offtermahl
 so wenig geschlaffen / daß es unmöglich zu seyn scheint / wann es nicht bloß
 sürlich zugangen wäre. Dies außserck und geistungen übte sie / dieweil sie im
 kloster

mand hatte der sie regierte / handlete auch von niemand hiervon. Unter andern Ihr stren-
ge Buß.
hat sie einmahls eine ganze fasten durch / ihres Herrn Vattern eisernen pan-
zer auff der bloßen haut getragen. Ihr gebett zur errichten gieng sie an einen ab-
sonderlichen orth / wo ihr der böse feind offte viel possen gerhan hat. Manches-
mahl fing sie des nachts umb zehen uher an zubetten / und setzte nicht ab darvon / bis
es tag wurde.

In solchen übungen hat sie ohngefehr auff die vier jahr zugebracht / dar-
nach hat der Herr gewolt / daß sie ihm in schwerern dingen dienen sollte / und hat
Ihr sehr schwer und schmerzliche krankheiten zugeschickt / als hinige fieber / die was-
sersucht / herzwuch / und den krebs / den man ihr aufgeschnitten hat. In summa
Ihrschwe-
re Krank-
heiten.
diese krankheiten haben bey ihr auff die siebenzehnjahrlang gewehret / daß sie
wenig gesunder tag gehabt hat. Fünff jahr / nach dem ihr Gott diese gnad gerhan
hate / als ihr vatter gestorben. Ihre schwester aber / als sie vierzehnjahr alt wor-
den (welches ein jahr darnach gewesen / als ihre Schwester sich also verändert
hate) hat sie auch ein schlechtes ehrbares kleid angelegt / da sie doch sonst dem
studerbracht sehr ergeben war / und hat auch angefangen dem gebett abzuwar-
ten; die mutter aber halff zu allen diesen ihren guten übungen und fürhaben / wie
sie dann auch zugelassen hat / daß sie ein sehr tugendsames werck / (welches
sehr gar nicht nach ihrem stand war) angefangen / daß sie nemlich die mägde-
lin habe lehren nähen und lesen / ohne eintze belohnung / nur damit sie sie möch-
te lehren betten / und in dem Catechismo underweisen. Dieses hat grossen
nutzen geschaffet / dann ihrer viel zusammen kamen / an deren guten sitten / man
jetzt noch wol sehen kan / was sie in der jugend gelehret haben. Es hat aber sol-
ches nicht lang gewehret / die weil der böse feind / (der dis gute werck nicht leyden
kome) gemacht hat / daß es die Ertzen für einen Spott hielten / daß ihre Kinder
umsonst gelehret würden. Dieses / und weil auch ihre Krankheiten an-
szuman überhand zu nehmen / hat sie darzu gebracht / daß sie darvon haben müs-
sen absehen.

Fünff Jahr nach des Vattern Todt / ist auch dieser Jungfrawen Mutter
gestorben / und weil der Catharina beruff jederzeit gewesen war / in ein Kloster zu
kommen / nur daß sie es von ihren Eltern nicht hatte erlangen können / so wolte
sie es jetz alsobald ins werck setzen. Weil aber zu Veas kein Nonnen-Kloster
war / trieben ihr ihre Freund / weil sie doch Güter genug hatten / daß sie selber
eins an selbigem Orth stifften solten / daran sie GOTT ein grösseren dienst thun
würden.

Die weil nun dieser Orth / dem Ritters-Orden St. Jacob zugehörte / so
war vonnöthen / daß man erlaubnus hätte von dem obristen Rath des Ritterli-
chen Ordens / dahero sie dann umb dieselbe anzuhalten angefangen; welche aber
Wie viel
mühe dis
Kloster ge-
so kostet.

so schwer zu erhalten gewest / daß vier ganzer jahr darüber verfloßen / welches ihnen viel müß und unkosten gemacht hat / und ist doch gleichwol nichts angebracht worden / bis daß man dem König selbst ein supplicieren übergeben hat / und hat sich die sache dermassen schwer gelassen / daß ihre freunde sagten / es wäre vergebene arbeit weiter fort zu fahren / solten derohalben davon ablassen. Weil sie auch fast allezeit zu bethe lag / mit solchen schweren krankheiten behaftet wie gesagt / meyneten sie / daß man sie in keinem Kloster würde wollen aufnehmen. Darauß sagte sie / wann ihr unser HErr Gott innerhalb monatsfrist ihre gesundheit verleyhen würde / so wolte sie darauß erkennen / daß ihm G.Dit solches werck gefallen ließ ; und alsdann wolte sie selber nach Hoff reysen / und dazumb anhalten. Da sie dis sagte / war schon mehr als ein halb jahr verfloßen / daß sie vom bethe nicht auffgestanden war / und fast acht jahr / daß sie sich nicht hatte bewegen können. Diese acht jahr herum / hatte sie stätig das fieber gehabt / die dürzsucht / die lugensucht / die wassersucht / und so grosse engstung der lebern / daß sie statts brännte wie feur / also daß man auch die grosse hitze von aussen an den fleydern empfunde / und so gar das heimb anbrännte / daß es körtte ungläublich zu seyn scheinte. So hab ich mich auch selber bey dem Doctor befragt / wegen der krankheiten / die sie dazumahl gehabt hatte / welcher sich sehr darüber verwunderete. Über das hatte sie noch darzu das Podagra und die Uchiaticano.

Wird
wunder-
licher weise
wieder ge-
sund.

An St. Sebastians abend / welcher an einem Samstag kam / hat ihr unser HErr G.Dit so vollkommene gesundheit verleyhen / daß sie selber nicht mehr wie sie es gnugsamb bedecken solte / damit man dis wunderwerck an ihr nicht vermerckte. Als ihr aber der Herr ihre gesundheit wiedergeben wolte / sagten sie ihr innerlich ein solches zittern ankommen / daß ihre schwester vermeynte / sie würde fest ihr leben enden ; sie aber fühlte eine großmächtige veränderung an ihrem leib / wie auch nicht weniger eine veränderung an der seelen / darauß sie viel verbessert worden. Die leibsgesundheit aber / erfreuete sie darumb desto mehr / daß sie jetzt besser den geschäften des Klosters könte abwarten / dann die wehetagen achtete sie wenig. Dann gleich von anfang her / seyhet sie den HErr beruffen / hatte sie ein solchen abschew über ihr selbst / daß ihr alles gering fürkam ; und sagte sie / daß ein so grosses verlangen zum leyden in ihr verbotten sey / daß sie G.Dit von ganzem hertzen gebetten / daß er sie auff allerley weise hierinnen üben wolte ; wie dann der HErr nicht unterlassen hat / dis ihr begieret zu erfüllen. Dann in diesen acht jahren / hat man ihr mehr als fünfshundert mal die abern geöffnet / ohne das schröpfen / wie ihr leib dann so voller maffen ist / daß man es wol abnehmen kan. Zuweilen strewete man ihr sals in die wunden / die weil der Doctor sagte / es wäre gut damit es das gift wegnehme / wegen

des Leibesstehens / welches sie auch auff die zwanzigmahl gelitten. Und das
 noch mehr zu verwundern ist / wann ihr etwan der Doctor von einem solchen
 schreyfften mittel sagte / so wartete sie mit grossen verlangen, bis die stund herbei
 came, das man es ihr brauchen sollte / ohne einige forcht; ja sie selber machten
 den Doctorn und Balbierern ein herz / wann man sie brennen muste, welches
 dann offte geschehen / so wol wegen des Krebs / als auch anderer ursachen halber.
 Das sie aber solches zu verlangen antrieb / war / (sagte sie) damit sie probiren
 möcht, ob ihre begierden/die sie hatte eine Märtyrin zu seyn/auch wahr und kräftig
 wären.

Wie sie sich nun so gähling gesund befunden, hat sie mit ihrem Beicht-
 vater und mit dem Doctor gerdt / das sie sie solten an einen andern orth führen
 laßen, damit man sagen könte/die veränderung des luffts hab sie gesund gemacht.
 Sie aber wolten es nicht thum / sondern haben es vielmehr die Doctores selbst
 fundtbar gemacht / dann sie sie allbereit für verzweifelt hielten / dieweil sie durch
 den mund ein solches faules blut aufwarff / das sie sagten es wäre die lungen.
 Drey tag lang blieb sie im beth liegen / das sie nicht auffstehen dorffte / damit
 man es nicht merckte; dieweil sie es aber eben so wenig bergen konte / als vor
 ihrer krankheit / dahero war es vergebens. Sie selber hat mir erzehlt / das
 sie im Augusto zuvor / als sie eines tags den Herrn gebetten / das er entweder die
 hofftuge verlangen eine Klosterfray zu werden / und das Kloster zu bawen / von
 ihr nehmen sollte / oder das er ihr helfen wolte / das sie es ins werck richten könt-
 e / so seye sie darauff innerlich auff das höchste versichert worden / das sie ihre
 gesundheit solcher gestalt erlangen würde / das sie die künfftige fasten würde
 vertragen können / umb die begehrte erlaubnus zu erhalten. Und wie sie sagt/
 so hat sie dieselbe ganze zeit über / (ob schon die krankheit nur allezeit gefahr-
 licher wurden) niemahl die hoffnung verlohren / die ihr der HErr geben hatte / das
 er ihr diese gnad erzeigen wolte. Und ob sie schon zweymahl die letzte Delung
 empfangen / und das einemahl so schlecht mit ihr gestanden war / das der Doctor
 sagt / es wäre vergebens umb die letzte Delung zu gehen, dieweil sie es nicht
 erlöben würde / so hat sie doch allezeit die hoffnung zu GOTT gehabt / das sie noch
 würde eine Nonne sterben. Doch sage ich nicht / das sie die letzte Delung zwey-
 mahl von dem bemelten Augustinonath an / bis auff St. Sebastians tag emp-
 fangen hab / sondern zuvor. Als nun ihre brüder und befreundte diese grosse
 gnad / und das wunder / das Gott mit ihr gethan hat / gesehen / haben sie sie an der
 weiff mehr verhindern dörfen / wiewol sie es für vergebens hielten. Drey mo-
 nath lang hat sie ben hoff angehalten / und in summa nichts erlangen können. Als
 sie aber das supplicieren an den König selbst übergeben / und er erfahren / das es
 für die Discalecirten Coymestirin wäre / hat er alsobald befohlen die erlaubnus
 zu geben.

Wann
dieses Klo-
ster ange-
fangen.

Da es aber zu der Stiftung selbst kommen ist / ist wol zu sehen gewesen / daß sie von G.Dt. nicht erhalten seyn worden / daß nemlich unsere Obrigkeit dieselbe hab annehmen wollen / da doch der ort so weit entlegen / und die jährlichen einkommen sehr gering waren. Was aber G.Dt. haben wil / das kan nicht unterlassen werden. Seynd derhalben die Schwestern im anfang der fasten / im jahr 1574. daselbst angekommen / welche das volck mit grosser solenniter / ganz frölich und mit öffentlicher procession empfangen. In gemein warben man nigtlich grosse freude / und war auch so gar an den kindern zu sehen / daß G.Dt. durch dis werck ein angenehmer dienst geschehe. Ist also die stiftung des Klosters / so zu St. Joseph Salvatoris genant wird / noch diese fasten an S. Marias tag geschehen.

Eben am selbigen tag / seynd auch die zwei Schwestern mit grossen freuden eingekleidet worden; und ist Catharina in ihrer gesundheit beständig fortzu fahren. Ihre demuth / gehorsamb und verlangen / das sie hatte von andern verachtet zu werden / zeigen genugsamb an / daß ihre gute begierden wahr gewesen seyen / und zu der ehre Gottes gerichtet / der sey darfür gelobet und gebenedeyet in alle ewigkeit.

Einwun-
derlich ge-
sicht / das
diese stift-
erin von
dem Dis-
calceaten
Orden ge-
habt.

Unter andern hat mir diese Schwester auch erzehlet / daß sie sich fast vier zwanzig Jahren / einsmahls zu beth gelegt / mit grossem verlangen zu wissen / wo sie den allervollkommensten Orden / der auff erden wäre / finden möchte / damit sie sich in denselben begeben könnte ? darüber ihr angefangen zu träumen / (wie sie darfür hielt) als gieng sie durch einen sehr engen und schmalen steeg / und mit grosser gefahr / in eine tieffe gruben oder abgrund / den man drunter sehen zu fallen; da sahe sie einen Discalceaten / welcher dem Fr. Joanni à Misericordia des Ordens Lehenbrudern / der nach Bras kommen als ich auch da war) ganz gleich war / und vermeynt sie es sey eben derselbe, den sie damahls gesehen hat. Der sag e zu ihr: **Komm mit mir Schwester /** und führete sie in ein hauff dartinnen eine grosse Anzahl Nonnen waren ; das hauff hatte aber kein anders liecht / als nur von etlichen brennenden Kerzen / die sie in den händen hatten. Da fragte sie / was das für ein Orden wäre ? darzu schwiegen alle still / und huben ihr wehnel über sich / und zeigten ihr ein fröliches und lachendes Angesicht. Und bestärkete sie für eine gewisse warheit / daß sie eben dieselben Gesichter deren Schwestern gesehen hab / die sie jesunder sahe / und hatte sie die Priorin bey der hand genommen / und zu ihr gesagt: **Tochter / hieher begehre ich dich zu haben /** und zeigte ihr die Regel und Satzungen. Als sie aber von diesem Traum erwacher / hat sie sich so voller freude befunden / als wäre sie in dem Himmel gewesen / schrieb auch auff / was sie sich noch auß der Regel erinnern konnte.

nicht viel Zeit verlossen. daß sie es weder ihrem Reichvatter / noch einigem andern Menschen gesagt hat / und wußte ihr niemand etwas von diesem Orden zu sagen.

Unerdessen kam dahin ein Pater der Societät Jesu / dem sie ihr verlangen bekannt war / dem zeigte sie / was sie außgeschrieben hatte / und sagte zu ihm: Wann sie diesen Orden finden könnte / so wolte sie froh seyn / dann sie sich alsobald darcin begeben wolte. Er aber hatte Wissenschaft von diesen unsern Clöstern / und sagte zu ihr / daß die der Orden unser lieben Frauen vom Berg Carmelo wäre / in welchem ers ihr nicht also deutlich zu verstehen geben hat / sondern nur von denen Clöstern gemeldet. die ich stiftete. Darauff sie mir dann einen Vott zu geschickt hat / wie gesagt ist worden. Als man ihr aber die Antwort gebracht / war sie schon so sehr wehr krank / daß ihr Reichvatter zu ihr sagte. sie sollte sich zu ruh begeben / dann wann sie schon jetzt in einem Kloster wäre / würde man sie wieder herauf thun / zu geschweigen / daß man sie allererst auffnehmen sollte. Darüber hat sie sich sehr betrübet / und voller ängsten zu Christo dem HERRN gemendet / und gesagt: Mein HERR / und mein Gott / ich weiß / daß du derjenige bist / der alles vermag. Wolan / du Leben meiner Seelen / verschaffe dann / daß entweder die Verlangen von mir genommen werde / oder gib mir mittel und hülff / daß ich es könne ins werck richten.

Dieses sagte sie mit einem grossen vertrauen zu Gott / und bathe zugleich unter ihre Frau durch alle die Schmersen. die sie gelitten hat. da sie ihres lieben Sohns todten Leichnam in ihren Armen gehabt / daß sie doch ihre Fürsprehlerin seyn wolte. Da hat sie innerlich ein Stimm gehört / die zu ihr sagte: Glaube und hoffe festiglich / dann ich derjenige bin / der alles vermag / deine Gesundheit solstu wieder haben. Dann der verschaffet hat / daß du von so vielen und lauter tödlichen Kranckheiten nicht gestorben bist / und der ihnen gebotten / daß sie ihre würckungen an dir nicht haben sollten / der kan dieselben auch viel leichter hinwegnehmen.

Diese Wort spricht sie / seynd mit solcher krafft und versicherung zu ihr gesagt worden / daß sie gar nicht zweiffeln konte / ihr verlangen würde noch erfüllet werden / ob schon die Kranckheiten noch allezeit mehr zugenommen haben / daß ihr der HERR ihre gesundheit auff die weis wieder verliehen / wie ich gesagt hab. Unglaublich scheint es fürwar zu seyn / was sie außgestanden hat / und

wann ich nicht selber den Medicum, und die bey ihr im hauff gewesen/ wie auch andere Personen gefragt hätte/ so wäre es kein wunder gewesen/ daß ich vermeint hätte/ (meiner bösen art nach) sie machte es etwan grösser/ als es an ihm selber war.

Wiewol sie etwas schwach ist, so hat sie doch so viel Gesundheit/ daß sie die Regel halten kan/ ist ein gute woltaugliche Person/ und von frölichem gemüth/ erzeiget auch in allem/ (wie gesagt) eine solche Demuth/ daß sie uns allen ursach gibt/ Gott den Herrn darumb zu loben. Alles was sie hatten und vermochten haben beyde Schwestern dem Orden geschencket/ ohne einige bedingnis, also daß, so wir sie schon nicht hätten wollen auffnehmen, so begehrten sie doch keine entgeltung darfür. Eine grosse ablaugnung spühret man an ihr ihrer Befreundten/ und ihres Vaterlands/ und hatte allezeit ein groß verlangen/ fern von dannen zu seyn, wie sie dann auch bey unsern Vorsehern sehr darumb anhält. Wiewol auch darneben ihr Gehorsamb so groß ist/ daß sie derenwegen gleichwol da zufrieden bleibet. Eben auß diesem Gehorsamb/ hat sie auch das Velum, oder den Weibel angenommen/ dann man sie nicht darzu bringen können/ daß sie hätte wollen ein Chorschwester seyn/ sondern nur ein Leyschwester, bis daß ich ihr selber zugeschrieben/ und viel ursachen vorgesaget hab, sie auch darbey ausgescholten/ daß sie etwas anders begehren dorffte/ als was der Probe Provincial haben wolte/ und daß sie auff solche weis kein größeren Verdienst darbey haben werde/ und andere dergleichen Ding mehr sagte ich ihr mit schärfften Worten. Und ist dis ihr größte Grewde/ wann man sie also anredet/ ist also auff diese weis/ doch sehr wider ihren Willen darzu beredt worden. Nichts kan ich an dieser Seelen spühren/ das sie nicht thäte/ Gott dardurch zu gefallen/ mit sie dann auch allen sehr angenehmt ist. Seine Göttliche Majestät wolle sie ferner erhalten/ und in ihr seine Gnad und Tugenden vermehren/ die Er ihr verliehen hat/ zu seiner mehreren Ehr und Glory/ Amen.

Das zwey und zwanzigste Capittel.

Von Stiftung St. Josephs Kloster zu Sevilla/ in welchem die erste Mess am Tag der H. Dreysaltigkeit gehalten worden/ im Jahr 1575.

Sich mich nun also zu Beas auffhielte/ und auff Erlaubnis wartet von dem höchsten Rath des Ritter Ordens/ ein Kloster zu Caravaca zu stifften/ kam dahin ein Pater auß den Discalceoten unsers Ordens

kennt mich zu besuchen/ Hieronymus Gratianus von der Mutter Gottes genant. Des p.
 Doctor in der Theologi / welcher vor wenig Jahren den Habit angenommen Die vom
 hatte. als er zu Complut gewesen/ ein sehr gelehrter/ verständiger/ und sächziger mit Gratia
 Mann/ der all sein Lebtage sehr tugendhafft gewesen war/ und scheint/ als wann ni. lob.
 ihn die Mutter Gottes selbst außersichler hab/ diesem Orden zum besten. Als
 dieser zu Complut war/ ohne einigen Gedanken / unsern Orden anzunehmen/
 wiewol er sonst gedachte geistlich zu werden / und obschon seine Eltern ganz
 ein andere meinung hatten / welche bey dem König in grosser Gunst waren/
 nach des Sohns Geschicklichkeit ansahen / so war doch er ganz anderst gefin-
 gt. Sein Vatter / der des Königs Secretarius war/ wolte/ daß er ihm mit
 der Schreiberen in seinem Dienst nachfolgen sollte/ welches er (wiewol er noch
 nicht eingewilligt war) sehr empfunde/ also/ daß er durch viel Jahren endlich bey ihm
 erlaubte/ daß er ihm erlaube die Theologi zu studieren. Seine meinung war/
 ein Jesuit zu werden / war auch von ihnen schon auffgenommen worden/
 und hatten ihn umb gewisser ursachen wegen noch etliche Tag zu warten be-
 sohlen. Und hat er mir selber gesagt, daß alle Freuden und Wohlüssen/ die er
 haben konte/ für ihn ein lautere Pein waren/ diemil ihu statts geduncke/ daß
 die nicht der Weg zum Himmel wäre; so hat er auch allezeit seine gewisse Gebert-
 stunden gehalten / und sich der versammlung des gemüths / und aller ehrbarkeit
 auff die höchste beflissen.

Eben umb dieselbe Zeit, ist seiner gar guten Freund einer/ in dem Kloster Wie er in
 zu Paltrana in unsern Orden getreten/ Fr. Joannes à Jesu, der auch gleicher der Orden
 moßten Doctor in der Theologi war. Man weiß ich nicht, ob diese Gelegenheit ist kommen
 oder aber/ diemil er etwas geschrieben hat, von der Gürtrefflichkeit, und alten
 herkommen unsers Ordens / ihm ein anfang darzu gewesen sey. Dann er einen
 so großen lust hatte/ alles was diesen Orden antraffe / zu lesen, und daß es mit so
 päpstlichen Auctoribus bewiesen wurde/ daß er offtermahlen / (wie er selbst be-
 kannte) einen scrupel gehabt hat/ daß er seine andere studia deswegen verabsau-
 me/ diemil er von diesen nicht auffhören konte, ja alle seine Recreationsstunden
 dardar er hiennt zu.

O der großen Weisheit und Allmacht Gottes ! wie können wir doch so
 gar seinem Willen nicht entgehen ! der Herr sah wol / wie hoch vonnöthen eine
 solche Person war/ für die Werck/ das seine Majestät angefangen hatte/ wie ich
 ihn dann offtermahl lobe/ für die Gnad/ die Er uns hierinnen gethan hat. Dann
 wann ich schon lang seine Majestät hätte bitten wollen / umb eine Person/ die
 tuglich wäre gewesen/ alles und jedes/ was bey anfang dieses Ordens vonnöthen
 war/ in gute Ordnung zu bringen/ so hätte ich einen so herrlichen Mann von Gott
 nicht zu bitten gewußt / wie Er uns dann an diesem geben hat; der sey in Ewigkeit
 darsfür gebenedeyet. Als

Als er nun im wenigsten noch nicht im Sinn hatte / in diesen Orden zu kommen / siehe / da wird er gebeten / daß er doch nach Pastrana verreisen wolle / und daselbst mit der Priorin unsers Closters handeln / (dann dazumahl ward das Closter von damen noch nicht hinweg genommen) daß sie eine Jungfrau ins Closter auffnehmen wolte. Was für mittel brauchte nicht die göttliche Majestät / dann vielleicht / wann er sich zuvor darzu entschlossen hätte sollen / daß er dahin ziehen wolte den Habit anzunehmen / wären ihrer so viel gewesen / die es ihm widerrathen hätten / daß er es nicht gethan hätte. Die glorwürdigste Mutter Gottes aber / (zu deren er sehr andächtig ist) hat ihm die Andacht mit ihrem Habit befehlen wollen / wie ich dann vermehne / daß sie die Mittelsterin gewesen sey / daß ihm Gott diese gnad erzeiget hat. Ja die ursach / warum er den Habit angenommen / und gegen diesem Orden so geneigt gewesen / war eben diese glorwürdigste Jungfrau / welche nicht unterlassen wollen / weil er ihr also sehr zu dienen verlockte / thne gelegenheit an die hand zu geben / wie er sein verlangen ins werck setzen möchte; dieweil die ihr brauch ist / daß sie denen ihre Gunst erzeiget / die sich ihres Schutzes zu gebrauchen begehren.

Als er noch ein Knab zu Madrid war / gieng er oft zu einem Bild unserer lieben Frauen / zu welchem er eine grosse Andacht hatte / (weiss nicht zu erinnern / wo dasselbe ware) dis nennete er seine Allerliebste / und suchte es gar oft heim; die wird ihm zweiffels ohn auch bey ihrem Sohn die Keimigkeit erlangen haben / mit welcher er jederzeit gelebt hat. Bisweilen / spricht er / gedüncke ihm / als wären ihr die Augen geschwollen / vor lauter weynen / wegen der vielen sünden / die wider ihren Sohn begangen wurden. Davon dann in ihm eine grosse Begierd / und hefftiger antrieb entstanden ist / nach der Seelen Heil und ein grosser schmerz / wann er sahe / daß Gott beleidiget wurde. Zu dieser Begierd nach der Seelen Heil / und ihnen zu helfen / ist er dermassen geneigt / daß ihm alle müh gering und leicht wird / wann er dardurch vermeint einigen nützen zu schaffen; wie ich dann solches würcklich an ihm erfahre / in vielen schwären zuständen / die er gehabt.

Als ich nun die Mutter Gottes also / (gleichsam mit list) nach Pastrana führete / der meinung / für eine Nonne den Habit zu begehren / hat es Gott angeordnet / daß er ihn selber bekommen. O der grossen Geheimnissen Gottes / wie schickel und stellet er es so wunderbarlich an / damit er uns auch ohne unsern Willen seine Gnaden ertheile / und damit er dieser Seelen belohnen möchte / was sie gethan hatte / und das gute Exempel / das er allezeit andern gegeben hatte / und das grosse verlangen / das er gehabt hatte / seiner glorwürdigsten Mutter zu dienen? dann dis pflegt seine Majestät zweiffels ohne / allezeit mit grossen Gnaden zu belohnen. Als er nun zu Pastrana angelange / hat er mit der Priorin gehandelt /

Damit sie selbige Nonne wolte aufnehmen / und scheint eben / als habe er mit ihr geredt / damit sie bey Gott dem H. Erm umb ihn solte anhalten / damit er in den Orden käme.

So bald sie ihn gesehen / dieweil er gar eine fremdliche anmütige manier in reden an ihm hat / also daß gemeiniglich wer mit ihm umbgehet / ihn lieben muß / (welches eine sonderliche gnad von G. D. t. ist) dahero ihm auch alle seine untergebene Brüder und Schwestern auff's höchste lieb haben ; dann wiewol er keines söber ungestraft läßt / (sinthema er in diesem fall sehr streng ist / weil er siehet daß es zu des Ordens nutzen / und aufnehmen seyn muß) so thut ers doch mit einer so lieblichen / und angenehmen manier / daß sich gleichsam niemand darwieder beklagen kan. Ist derhalben dieser Priorin auch so gangen / als wie den andern die mit ihm umbgehen / daß ihr nemlich ein überaus großes verlangen ankommen / daß er möchte zu uns in den Orden kommen. Sagte es derhalben ihren Schwestern / und daß sie solten bedenecken / wie viel ihnen hieran gelegen / (dieweil dazumahl noch wenig seines gleichen / oder gar keiner bey uns war.) solten derhalben alle von Gott bitten. daß er ihn nicht wieder weg wolte lassen / sondern verschaffen / daß er den habit annehme. Es ist aber diese Priorin eine sehr große dienerin Gottes / und halte ich dar für / G. D. t. hätte auch wol ihr gebett allein erhöret / zu geschehen so vieler frommer seelen als daselbsten seynd. Haben sich derhalben als ledigen ernstlich angenommen / und mit vielen fassen / disciplinen / und betten / ohne unterlaß bey Gott darumb angehalten. Hat also ihm Gott gefallen lassen / uns diese gnad zu erzeigen.

Dann als dieser Pater Gratianus zu den Brüdern ins Closter gangen / und solche Gottseligkeit da gesehen / und so treffliche gelegenheit G. D. t. zu dienen / und sonderlich weil es der glorwürdigsten Mutter Gottes Orden ist / hat er angefangen in seinem herten bewegt zu werden. daß er nicht wieder solte in die welt kehren. Und wiewol ihm der böse feind viel beschwehrligkeiten fürwendete / und insonderheit / wie schmerzlich es seine Eltern empfinden würden / die ihn sehr liebten / und ihre hoffnung auff ihn gesetzt hatten / daß er ihnen helfen solte / ihre andere kinder / (dieweil sie sonst noch viel söhne und töchter hatten) zu befördern ; so hat er doch diese sorg G. D. t. dem H. Erm heimgestellt / umb dessen wegen er alles verließ / und sich entschlossen der Mutter Gottes diener zu seyn / und ihren habit anzunehmen ; welcher ihme mit höchster freud aller / insonderheit aber der Nonnen und der Priorin / ertheilt ist worden ; loberen und preyseren Gott zum höchsten / und hielten dar für , daß ihnen G. D. t. diese gnad durch ihr gebett verschicken hätte.

In dem probjahr seines Novitiats hat er sich also demüthig verhalten / als einer auß den geringsten Novizen. Sonderlich aber ist seine tugend wol probiret

probiert worden / als auff ein zeit / in abwesen des Priors / ein sehr junger Pater dem Closter derweil vorstehen müssen / der wenig gestudiret / und sehr geringe geschicklichkeit und verstand zum regieren hatte / auch keine erfahrung / dieneit er selber nicht längst in den Orden kommen war. Dieser hielt die Pater über die massen hart / mit schwehren mortificationen / die er ihnen auflegte / daß ich mich noch allezeit darüber verwundere / wie sie es haben übertragen können / und sonderlich solche Persohnen / das wol vonnöthen war / daß ihnen G. D. ein solcher Geist ertheilet hat / daß sie es haben erdulden können / wie dann darnach wol zu spühet ist worden / daß er ein sehr melancholischer Mensch war / und überall wo er biß dato gewesen ist / auch mir als ein underthan / hat man genug mit ihm zu schaffen gehabt / zu geschweigen / daß er andere regieren solte / dann er diesem nur sehr unterworfen ist. Für sich ist er ein guter Religios / und verhängt sich bisweilen / daß dergleichen fehler begangen / und solche Persohnen andern hin gestellt werden / damit die Tugend des Gehorsams desto vollkommener güt werde / bey denen / die er lieb hat / also wird es auch hie geschehen seyn.

Es hat aber Gott zu lohn dafür / dem P. Hieronymo Gratiano ein gutes Liecht und Erkantnis gegeben / in sachen / die den gehorsam betreffen / seinem underthanen darinnen zu unterweisen / als welcher selber einen so guten anfang gemacht hatte in der Übung desselben / und damit es ihm an eigener Erfahrung nicht mangelte / in allem dem / was bey uns vonnöthen ist / so hat er drey monath lang vor seiner Profession / die schwersten ansehnungen gehabt / er aber (als der hernach ein tapfferer Führer der Kinder der glorwürdigsten Jungfrauen Maria seyn solte) hat sich wacker gewehret. Dann wann ihm der böse feind am heftigsten zusetzte / daß er den Orden verlassen solte / so verlobte er sich / daß er ihn nicht verlassen wolte / und verhiesse alsdann G. D. / die Gelübde des Ordens zu halten. Einen Tractat hat er mir geben / welchen er beschrieben / als er diese schwere ansehnungen hatte / welcher mich sehr zur andacht bewegt hat / und wird wol davon abgenommen / wie grosse stärke ihm der H. Er. mittheilte.

Es möchte aber vielleicht jemand seltsam fürkommen / daß er mir so viel absonderliche sachen / seine Seel betreffend / vertrauet habe / vielleicht hat es G. D. also haben wollen / damit ich es hie auffzeichnere / auff daß er in seinen Crement gepreser werde. Dann ich wol weiß / daß er sich weder gegen seinem Vatter / weder gegen einigem andern menschen so sehr erklärt hat. Wieweil es gab es die gelegenheit also / dieneit ihm geduncke / daß ich vielleicht / (wegen langem gebrauchs / und wegen deren Ding / die er von mir gehört hatte) in solchen sachen einige Erfahrung hätte / wann wir erwan von andern sachen redeten / erzehlte er mir zugleich auch diese / und andere ding mehr / die mich zu schreiben seynd / dann ich sonst viel weiltläfftiger seyn würde / wiewol ich mich sehr einig

halten hab / damit wann es ihm etwan in die händ käme / ihn nicht verdriessen
 möcht. Ich hab weniger nicht thun können / und hat mich nicht rathsam zu
 sein gedünkt / daß ich des jenigen keine meldung thun solte, der so viel gutes ge-
 than hat / bey dieser Erneuerung der ersten Regel; dann wann er dis schon solte
 wissen bekommen / wird es doch erst nach langer Zeit geschehen. Dann ob er
 schon der erste nicht gewesen ist / der angefangen hat / so seynd doch bisweilen solche
 Zeiten kommen / in welchen mich bald gerewet hatte / daß ein anfang gemacht sey
 werden / wann ich nicht auff die so grosse Barmhertzigkeit Gottes vertrauet
 hätte. Von den Manns-Clösteru rede ich / dann was die Nonnen-Clöster an-
 belangt / ist es durch die Gnad Gottes bishero noch allezeit wolgangen; so gieng
 es zwar mit den Patribus auch nicht übel / doch war es also angefangen / daß es
 bald wieder zu grund hätte gehen müssen.

Dann weil sie keinen engnen Provincial hatten / wurden sie von den mitri-
 giren Carmeliten regieret. Die da hätten regieren können, als da war der P.
 Antonius de Jesu, der auch der Anfänger gewesen / dem gab man den gewalt
 nicht; so hatten sie auch noch keine Constitutiones, oder Satzungen von unserm
 Pater General. In einem jedwedern Kloster lebten sie / wie es ihnen gut dünckte /
 und bis sie dazü gelangt wären / daß sie für sich selber regiert hätten / wäre es
 schwer hergangen, dann einem gesiel dis / dem andern ein anders. Dis bestrimerte
 mich bisweilen sehr. Durch diesen Pater Hieronymum de Matre Dei aber / hat
 Gott der Sachen geholffen / diereil er Commissarius Apostolicus gemacht /
 und ihm zugleich aller gewalt und macht über die Discalceaten / so wol Car-
 meliteru als Carmeliterin gegeben ist worden. Wie er dann auch die Con-
 stitutiones für die Brüder gemacht / dann wir hatten die unserigen schon von
 unserm hochwürdigen P. General, daher er für uns keine gemacht / sondern
 nur für die Patres, auß Apostolischer gewalt die er hatte / und vermittelst sei-
 ner guten talenten und gaben, die ihm der Herr verliehen hatte / wie ich gesagt
 hab. Als es das erste mahl bey ihnen visitirt / hat er es alles in solche gute ord-
 nung gebracht / daß man wol abnemmen konte / daß ihm seine Göttliche Majes-
 tät beystunde / und daß ihn unser liebe Frau außgewehlet hatte / ihrem Orden auff-
 zuhalten / welche ich dann demütiglich bitte / daß sie bey ihrem Sohn erhalten
 wolle; daß er ihm allezeit beystehen / und seine gnad ertheilen wolle / damit er
 in seinem dienst allezeit mehr und mehr zunehme /

Amen.

Weiter von der Stiftung des Klosters zu Sevilla.

Als nun der Pater Hieronymus Gratianus, wie gesagt/ zu Beas zu mir kommen / mich zu besuchen / (wir hatten einander zuvor noch nie gesehen, wiewol mich sehr darnach verlangte / doch hatten wir bisweilen an einander geschrieben) erfreute ich mich auff das höchste / als ich vernahme / daß es der wäre / dann mich seiner sehr verlangte / weil mir so viel gutes von ihm gesagt war worden; aber noch viel grösser war meine Freud / als ich hernach mit ihm angefangen hab zu handeln / dieweil er mir so wol gefiele / daß ich gedunckte / es hätten ihn die jenigen / die mir ihn lobten / noch nicht recht gekennet. Und weil ich dazumahl also bekümmert hab / gedunckte mich eben / als wann mir der Herr hätte zeigen wollen / wie viel guts uns durch ihn zukommen solte; dann ich dieselbe Tag über so voller trost und freud gewesen bin / daß ich mich / die Wahrheit zu bekennen / über mich selbst verwundert hab. Dazumahl war er noch nicht Commissarius, als mir über die Elöster in Andaluza. Daz aber noch zu Beas war / schickte der Apostolische Nuntius, und ließ ihn zu sich beruffen / und allda hat er ihm die Commission auch über die Discealceaten / sowohl Manns, als Frauen-Elöster / in der Castillantschen Provinz geben. Darüber mein geist mit Freuden dermassen erfüllet worden / daß ich dieselbe tag über / mit ersättiget konte werden / Gott zu danken / daß ich gern nichts anders hätte thun wollen.

Um dieselbige Zeit kam auch die Erlaubnis / das Kloster zu Carayaca zu stiften / aber viel anders / als ich es zu meinem vornehmen haben wolte; dahero man dan noch einmahl nach Hoff hat schicken müssen. Mir aber kam schon für / daß ich so lange Zeit da warten mußte, und wäre gern wieder nach Castilla verreyset; dann ich den Stiftungen schon zugeschrieben hatte / daß ich das Kloster keinswegs anfangen wolte / man hätte dan zuvor noch eine gewisse umschreibung erhalten / welche noch mangelte in der erlaubnis; dahero man nöthwendig noch einmahl nach Hoff schicken mußte. Weil aber der P. Hieronymus dazumahl gegenwärtig war / welchem selbiges Kloster auch dazumahl schon untermortet war / dieweil er über die ganze Provinz in Andaluza Commissarius war / konte ich ohne seinen Willen nichts thun; hab mich derhalben deswegen mit ihm unterredet. Ihm aber gedunckte / wann ich einmahl wegzöge / so würde die Stiftung zu Carayaca stecken bleiben.

Sohielte er auch darfür / daß Gott ein grosser Dienst geschehen möchte / wann zu Sevilla eins gestiftet würde. Welches ihm dann leicht zu seyn ge-
 dachte / dieneil es etliche Personen an ihn begehrt hatten / die bey der Stadt
 nächst waren / und uns leicht ein hauß darzu geben könnten ; so wäre auch der
 Erbschloß dem Orden dermassen wol geneigt / daß er vermeynte / es wüßte ihm
 ein grosser Dienst daran geschehen. Habenderhalben miteinander beschloffen,
 daß sich mit der Priorin / und den Schwestern / die für das Kloster zu Caravaca
 hinnen waren / nach Sevilla verreyßen solte. Ich / wiewol ich allezeit darwider
 gewesen bin / und keins auß diesen Clöstern in Andaluza stifften wolte / wegen et-
 licher Ursachen ; ja / wann ich gewußt hätte / als ich nach Beas verreyßt bin / daß
 es in dieselbe Provinz gehörte / wäre ich keines wegs dahin gezogen ; bin aber
 damit verführt worden / weil das Land zwar auff die yter oder fünffmehl wegs /
 nach nicht nach Andaluza gehört / so gehört doch die Provinz dahin. Als ich
 aber gesehen / daß es der Obrigkeit Willen also war / hab ich mich alsobald dar-
 an ergeben ; (Dann diese gnad thut mir der Herr / daß ich mir einbilde / sie tres-
 sen es allezeit wol.) wiewol ich sonst ein andere Stiftung auffzurichten im sinn
 hatte / auch etliche schwere bedencen / warumb ich nicht nach Sevilla harte ziehen
 wollen.

Haben derhalben alsobald angefangen / was zur reiß vonnöthen war /
 ankerten dieneil es anfang sehr heiß zu werden. So mußte der Pater Commis-
 sarius forth / dieneil er vom Nuncio geruffen war worden / ich aber mit meinen
 guten Gesellen / dem P. Juliano de Avila, und Antonio Gaytan, und einem Pa-
 ter vonden Discalceaten / zogen nach Sevilla.

Wir führen aber in ganz zugedeckten Wägen / dann dis war allezeit un-
 ser weis zu reysen ; wann wir aber in die herberg kamen / so nahmen wir ein ey-
 genes zimmer für uns / gut oder böß / wie wir es haben konten / bey der Thür aber /
 nahm eine Schwester hinein / was wir vonnöthen hatten / also daß auch die jeni-
 gen die mit uns reysen / da nicht hinein dorfften. Wir eylten / so fast wir konten /
 und kamen am Donnerstag / vor dem Fest der H. Dreyfaltigkeit / zu Sevilla an /
 nachdem wir unterwegs sehr grosse hitz außgestanden hatten. Dann (wiewol
 mir an den Festagen nicht fortreyseten /) so kan ich euch doch / meine Schwestern /
 mit Wahrheit sagen / daß / wann wir in den Wagen stiegen. dieneil die Sonne
 den ganzen tag durch / darauß schiene / so war es gleich also / wann wir in ein Seg-
 fel hineingingen. Dieneil wir mit betrachtung der Hellen / wie weisen auch mit
 gedanken / daß wir etwas umb des Herrn willen thun und leyden müssen / ha-
 ben diese Schwestern die reiß mit lust und freud zugebracht.

Dann die jenigen sechs / die ich bey mir hatte, solche seelen waren / daß mich
 gedunckt / ich wolte mich unterstehen / mit ihnen in die Türckey zu reysen, und
 würden

Anfang
 des Sto-
 fers zu
 Sevilla.

Was sie
 eineweiß
 die heilige
 Mutter
 auff ihren
 reisen ge-
 halten.

Lob der je-
 nigen sechs
 Schwe-
 stern / die

Ne mit
nach Se-
villa ge-
führt.

würden sie hers und nutz genug haben/ (oder besser zu sagen / der H. Er. wird es ihnen verleyhen/) umb fernere wegen zu leyden / dann dts war ihr stätiges gespräch/ und einiges verlangen/ welche auch im Gebett/ und in der Abtödung sehr wol geübt waren. Dann weil sie da so fern von den andern bleiben solten/ so hab ich fleiß angewendet, daß die jenigen außgesetzt wurden/ die am ranglichst darzu waren. Welches dann auch wol vomnöthen gewesen, wegen der vielfältigen Widerwärtigkeiten/ die wir da haben außstehen müssen; etliche derselben und zwar die schwächesten/ begehrt ich nicht zu erzehlen/ dieweil jemand dadurch möchte getroffen und beleidiget werden.

Was für
ein schwe-
re Kranck-
heit die
h. Mutter
auff dieser
reys auß-
gestanden.

Einen Tag vor Pfingsten/ hat ihnen Gott ein schweres Creym zugesichet/ daß mich nemlich ein sehr hitziges fieber angegriffen; und hatte ich wol daruff daß ihr inbrünstiges ruffen zu G. D. erlangt hab/ daß es nicht weiter fortrage/ ren / dann mich sonst mein lebenlang kein so hitziges fieber hat pflegen ankommen / das nicht allezeit viel länger gewähret hätte. Dann es mich also angegriffen/ daß ich verneymte/ es wäre Lechargus, oder die schlaffsucht/ also gar war ich außser mir selbst. Sie aber besprengten mich stäts mit Wasser/ welches doch von der Sonnen also warm war / daß es wenig kühlen konte. So muß ich auch erzehlen/ was wir bey solcher noch für eine schlechte Herberg gehabt haben/ dieweil man uns ein kleines kämmerlein unter dem dach eingeben / dann kein fenster war / wann man aber die Thür auffsthat / so schiene die Sonnen völlig hinein. Ihr solt aber wissen / daß die Sonn alda viel hitziger und unleydentlicher ist/ als in Castilla. Sie machten/ daß ich mich in ein Beth niedersetzte / welches so sanfft war/ daß ich viel lieber auff der Erden gelegen wäre/ dann es auff einer seythen hoch / auff der andern niedrig war / daß ich nicht wußte / wie ich darinnen liegen solte / dann es nicht anders war / als wann es mit spessigen Steinen gefüllt wäre. Wie ein elend ding ist es doch / wann ein Mensch krank ist / dann bey gesundem Leib ist alles leicht zu übertragen. Endlich hab ich gedunckt es wäre besser / daß ich wieder auffstünde, und daß wir fortrennen / dieweil mich gedunckte, daß ich die Sonne auff offenem Feld leichter erdulden wolte / als die hitz derselbigen kammer. Wie wird es dann den armen verdampren in der höll gehen / da in Ewigkeit kein veränderung seyn wird? dann wann man schon mit einer Peitz mit der andern verwechset/ so scheint es dennoch eine erlöndung zu seyn / wie mir selber widerfahren ist. wann ich bisweilen auff einer seythen ein grossen schmerzen hatte / und wendete mich auff die andere / ob ich schon da oben so grossen schmerzen empfannde, so gedunckte es mich doch ein erlöndung zu seyn / also ist mir hie auch geschehen. Wüß ich war / (soviel ich mich erinner) / kümmerete es nicht, daß ich krank war / allein meine Schwesteren ließen viel mehr als ich. Doch hat es dem H. Er. gefallen / daß die hefftigkeit des fiebers auß demselben tag gewähret hat.

Einwägig zuvor / etwan zweyen tag / ist uns etwas anders wiederfahren / welches uns etlicher massen in ängsten gesetzt / da wir nemlich zu schiff über dem Fluß Guadalupe fahren musten. Dann zu selbiger zeit war nicht mög. sich das man mit den wägen auff dem schiff / hätte grad überfahren können / wo sonst das seyl war / sondern müssen etwas abwärts fahren / wiewol das seyl etwas darben helfen hätte / mit welchem man auch nachlassen mußte. Nun haben aber die das seyl hielten: dasselbe gehen lassen / oder wie es sonst etwan muß zugehen seyn / da schwam das schiff mit dem wagen dahin / ohne seyl und ohne ender. Mich erbarmete der schiffman vielmehr / weil ich ihn so beängigt sahe / als die gefahr selber; wir fingen an zu betten / alles war voller geschrey. Da war ein Edelman der uns von seinem schloß sahe / welches nahe darbey war / welcher auß mitleyden leuth geschickte / die uns helfen solten. Es war zwar das seyl noch nicht gar hinweg / und hielten unsere Brüder daran, so wol sie von kräften konnten, der getral aber des wassers war zu stark / also daß es nache darvon zu boden geworffen. Sonderlich aber hat mich des schiffmanns nitens söhlein erbarmt / dessen ich nie vergessen kan / welches etwan zehn oder elft jahr mag alt gewesen seyn / welches sich dermassen bemühet / weil es seinen Vatern in ängsten sahe / daß es mir ursach gab unsern H. Er. G. D. zu sehen.

Gleich wie aber seine Göttliche Majestät / allezeit seine gütigkeit unter den widerwärtigketten spühren läßt, also ist es auch hie gangen / dieweil das schiff an einem sand hangen blieben / wo auß einer seithen das wasser nicht tieff war / daß man also hat können zu hilff kommen. So hätten wir auch schwerlich wieder auß den weg können kommen; dieweil es schon nacht war / wann uns nicht der auß dem schloß zu hilff kommen / wieder auß den weg gewiesen hätte. Ich hab zwar nicht im sinn gehabt von solchen sachen zu melden / weil wenig daran gelegen ist / dann ich sonst viel ungelogenheiten die auß den reysen für gefallen / zu erschlehen höre gehabt / und weiß wol daß ich dem leser überdrüssig gewesen / daß ich hierin so neugierig bin.

Für mich aber ist viel beschwehrllicher gewesen, als das vorhergehende, was uns den letzten Pfingstfeiertag widerfahren. Wir ehleiten so viel wir konnten / damit wir in aller fröh nach Coroba kämen / damit wir da Mess könten hören / die dann wir von jemand gesehen würden. Man führte uns aber zu einer kirchen / die jenseyts der brücken war / damit wir desto besser allein wären; da wir nun zu der brücken kamen und hinüber wolten / da derffte man keinen wagen hinter lassen fahren / ohne des Stadthalters erlaubnus; bis man dieselbe bey ihm geschickte / seynd mehr als zwo stunden verlossen, dieweil er noch nicht auffgestanden war / und ließ das volck zu / zu sehen wer wir wären. Dieses achteten wir aber

Leiden gefahr zu Wasser.

Ein anderer selgamer und schwerer fall.

aber wenig / dieweil unsere Wägen so wol bedeckt waren / daß sie uns nicht sehen konten. Als aber die erlaubnis kommen war / da waren die Wägen zu weit für das brücken thor / und muß man sie erst abschneiden / oder weis nicht / wie sie es sonst gemacht haben / darmit ist wieder ein weis zugebracht worden. Entlich als wir zu der Kirchen kommen / da der Pater Julianus Mess lesen ließ / da war die Kirch ganz voller Leuth / dieweil die Kirchen zum D. Geist hielten welches wir zuvor nicht gewußt hatten / und war daselbst ein grosses Fest / und Predig darben.

Wie ich dis sahe / thate es mir sehr weh / und wäre meiner meynung noch besser gewesen / daß wir ohne Mess hören wären forthgefahren / als daß wir uns unter so viel Leuth begaben. Der P. Julianus aber / war einer andern meynung / und weil er ein Theologus war / mußten wir seiner meynung folgen / dann unsere andere Gefährten hätten sonst vielleicht alle meiner meynung gefolget ; wäre vielleicht auch besser gewesen / doch weis ich nicht / ob ich meine meynung allein hätte trawen dürfen. Seynd also bey der Kirchen abgestiegen / und wiewol man uns im Gesicht nicht sehen konte / dieweil wir allezeit langem heil darfür hangen haben / so war doch eben genug / daß alle bewegt wurden / weil sie uns also bedeckte / und mit unsern weissen groben mänteln (wie wir pflegen) umgeben / und mit Sandalien oder Fußsohlen daher gehen sahen / wie auch geschehen ist. Dieser schrocken wird mir das stücker solgendes gar vertrieben haben / dann es gewislich für mich / und für alle ein grosse Verwirrung gewesen. Gleich im Eingang der Kirchen / kam ein guter frommer Mann zu mir / damit er uns platz vor dem Volck machte / den bathe ich sehr / daß er uns in irgend eine Capellen führen wolle / welches er auch gethan / und die Capellen zugeschlössen hat / auch von uns nicht weggangen / bis er uns wieder auß der Kirchen gebracht.

Über etlich Tag hernach ist dieser Mann nach Sevilla kommen / und hat zu einem Pater unsers Ordens gesagt / daß er vermeyne / Gott habe ihm wegen dieses guten wercks / das er mit uns gethan / ein gross Glück zugeschickt / daß ihm eine grosse Erbschaft zugefallen / an die er gar nicht gedacht hätte. Dis konte euch wol sagen / meine Töchter / ob euch schon vielleicht dis gering hüt kommen wird / daß es für mich eine auß den größten ungelegenheiten gewesen / die mir wiederfahren seynd ; dann das gedrang und gemümel des Volcks war so groß / als wann es wilde Ochsen gewesen wären. Daher ich der Zeit kaum erwarten konte / bis wir von dem orth wieder weg führen. wiewol in der nächten orth war / da wir uns vor der Mittagshin hätten auffbehalten können / haben wir derhalben unter einer brücken behelffen müssen. Da wir nun gen Sevilla kommen waren in ein hauß / welches der Pater Marianus für uns gedungen hat / der von unser ankunfft schon wußte / gedachte ich / es würde schon alles

und gerichtet seyn; dieweil / wie gesagt / der Erzbischoff den Patribus Discalo
 waren sehr wol geneigt war / auch mir selber etlich mahl zugeschrieben hatte / und
 sehr geneigten willen gegen mir erzeigt; so hat es doch ohne schwere müß nicht ab-
 gehen können / dieweil es G. Ort also haben wolte. Dieser Erzbischoff ist den
 Nonnen Clöstern / die in armuth gestiftet seynd ganz zuwider / und nicht unbil-
 lich. Nun war dis unser unglück / oder besser zu sagen unser glück gewesen / daß
 es werck vollzean ist worden. Dann so man es ihm zuvor gesagt hätte, ehe
 dann ich auff der reys gewesen wäre / so halte ich für gewiß / daß man ihn nicht
 hätte darzu bringen können. Dieweil aber der Pater Commissarius und der
 Pater Marianus für ganz gewiß hielten / daß sie ihm ein sehr grossen dienst dar-
 an thäten / daß sie mich machen dahin kommen / (wie ihn dann auch meine an-
 kunfft sehr erfreuet hat) daher haben sie ihm zuvor nichts darvon gesagt; und
 hätten vielleicht / sag ich / sehr daran sählen können / in meynung es gar wol zuref-
 fen. Dann in den andern Clöstern / das erste darumb ich mich bemühe, ist / daß
 ich von dem Bischoff die erlaubnus habe / (wie das Tridentinische Concilium be-
 schliet) sie aber hielten wir die erlaubnus nicht allein für gewis / sondern (wie ich
 schätz hab) daß ihm auch ein grosser dienst daran geschähe / wie es dann in der
 nachzeit ein grosser dienst ist / und er es hernach auch darfür erkant hat; allein wolte
 Oberder Herz / daß ich kein einigze stiftung ohne grosse müß vollendete; da auff die-
 sen auß / dort auff ein andere.

Als wir nun (sag ich) in das hauß kommen seynd / das man für uns ge-
 dingt hatte / da gedachte ich alsobald den possels zu nehmen / wie ich sonst zu
 thun pflegte / damit wir das officium darinnen betten könnten. Der P. Maria-
 nus aber der dorten war / fing an die sachen auffzuschieben / und wolte nicht dar-
 an / und damit er mich nicht betrübte / wolte er mir es nicht recht sagen. Die
 weil aber die sachen die er mir fürbrachte / nicht genugsamb waren / merckte ich
 woran es mangelte / daß nemlich der Erzbischoff die erlaubnus nicht geben
 wolte. Da sagte er zu mir / ich solte zulassen / daß das Closter mit gewissen einkom-
 men gestiftet würde / oder etwas dergleichen / dann ich mich nicht recht mehr erin-
 nere. Endlich sagte er mir klärtlich / daß der Bischoff nicht wolte / daß mit seiner
 erlaubnus ein Nonnen Closter auffgerichtet würde / wie er dann auch so lang
 Erzbischoff gewesen wäre / niemahl solches erlauben hätte wollen / (er war es
 über schon lange jahr gewesen / so wos zu Sevilla als zu Corduba, und ist ein gros-
 ser diener Gottes) sonderlich aber Clöster die auff armuth gestiftet seynd / dar-
 umb wolte er es nicht erlauben. Dis war eben so viel gesagt / als daß es nicht
 gestiftet solte werden. Das erste was das einkommen anbelangt / war mir gar
 nicht lieb / weil es in einer solchen stadt war / als Sevilla ist / (ob ich es schon wol
 hätte thun können;) dann wo ich sonst die einkommen zugelassen hätte / war
 mir

Der Bi-
 schoff ver-
 sagt ihues
 die erlaub-
 nus.

nur in kleinen Städten geschehen/ in welchen entweder kein Kloster gestiftet werden / oder auff solche weis geschehen muß / diereil sie sich anders nicht erhalten können. Das andere aber war beschwerlich / diereil uns von unserm Lehrgeld nicht mehr als ein einziger heller überblieben war / auch sonst gang nichts von uns hatten / als was wir an hatten / und etwan eilliche rößel und hauben / und was wir brauchen / damit wir in den Wägen wol bedeckt wären ; wie dann die uns gen / die mit uns kommen waren / geld entlehnen mußten / damit sie wieder zurück könten kehren ; Herr Antonius Gaytan hatte einen guten Freund daselbst / der ihm geld dazü geliehen ; Pater Marianus aber suchte was vomnöchen war das hauß zuzurichten. So war auch kein eygenes hauß zu bekommen / schiene es ein unmöglich werck zu seyn.

Wann die laube/ daß am Tag der H. Dreysaltigkeit Mess daselbst gelesen wurde / nicht die erste gewesen / und ließ darbey entbieten / daß wir keine glocken darzubringen sollten / auch keine auffhängen / sie war aber schon allbereit auffgehänckt. Mir als vierzehnen tag / (so viel ich mich erinnere) bin ich ganz entschlossen gewesen / (wann nicht der P. Commissarius , und P. Marianus gewesen wären) daß ich mit meinen Nonnen wieder zurück , ohne allen verdruß / nach Venedigren wolte / die Caravackische Stiftung zu vollenden. Viel andere Sachen hab ich selbige Tag durch außstehen müssen / weil ich aber ein schlechte gedächtnis hab / kan ich mich nicht erinnern / halte doch darfür / daß es länger als ein monat gewähret hab ; dann man allbereit schon für ärger zu seyn hielt. daß wir wieder weg solten ziehen / als daß man gleich zulassen solte / daß das Kloster publicum würde.

Niemahl wolte mir der P. Marianus zulassen / daß ich dem Erzbischoff schreiben solte / sondern allgemach erweichte er ihn / wie auch der Pater Commissarius mit Brieffen von Madrid auß. Ein Ding machte mich ruhig in meinem Gewissen / und befreyten mich von vielen scrupeln / diereil nemlich die Mess mit seiner verwilligung wäre gelesen worden / und weil wir das Officium allezeit in dem Chor betreten. Er unterliesse zwar nicht / mich durch andere zu begreiften / und entbotte mir / daß ich ihn bald sehen würde ; so hat er auch einen seiner Capellan geschickt / der uns die erste Mess lesen solte. Darauf ich wol abschmecken wolte / daß solches alles zu nichts anders dienete / als nur mich damit zu besorgen. Wiewol meine bekümmernus nicht meinetwegen / oder meiner Schwestern bekümmert war ; dann weil er mich hatte dahin heissen ziehen , sag ich selbts hatt an / hätte ihn auch überaus sehr geschmerzet / wann es uns hätte sehr geschmerzet ; wie er dann auch ursach genug samb dazü hatt.

Zu selbiger Zeit seynd auch die Wittigirten Carmeliter zu uns kommen, und begehren zu wissen / mit was gewalt wir das Closter stifteten? da hab ich ihnen unsers Hochwürdigem P. Generals Patenten oder Brieff gezeigt / und damit seynd sie zufrieden gewesen. Hätten sie aber gewußt / wie der Erzbischoff gemeynet war / vermeyne ich wol / daß sie sich damit nicht würden haben begnügen lassen; dis aber wußte man nicht / sondern meynten vielmehr / daß es ganz nach seinem Willen und Gefallen wäre. Endlich hat es Gott gefallen / daß er kommen ist uns zu besuchen / da hab ich ihm fürgehalten / was für ein leyd er uns anthäte; da hat er doch letztlich zugelassen / wie ich es haben wolte / und hat uns von derselben Zeit an allezeit viel gutes gethan / und uns in allem was vorgefallen / stung gehalten.

Das vier und zwanzigste Capittel.

Weiter von dieser Stiftung St. Josephs Closter zu Sevilla, und wie viel es gekostet / ein eygene Behausung zu überkommen.

Wemand hätte gemeynt / daß in einer so volkreichen Stadt / als Sevilla ist / und wo so reiche Leuth wohnen / weniger mittel zur Stiftung hätten sollen können gefunden werden / als in allen anderen orthen / wo ich jemahls gewesen bin. Ja / es ist so schwer hergangen / daß ich bisweilen gedachte hab / daß es für uns vielleicht nicht nur sey / daß wir in derselben Stadt ein Closter hätten. Ich weiß nicht / ob etwan der orth desselben Lands / und der Luft die eigenschafft habe / dann ich hab sagen hören / daß die bösen geister mehr krafft da haben die menschen zu versuchen / vielleicht aus sonderlicher verhängnis Gottes / wie sie mir dann selber also zugesaget. daß ich mich mein lebenslang mehr als fleimnütiger und verzagter befunden / als ich daselbst gewesen bin / dann ich mich gewislich gleichsam selber nimmer kenneete. Wiewol mich die Zuversicht / die ich sonst allezeit zu GOTT pflege zu haben / nicht verliesse / so war doch meine natur so gar anders / als sie sonst in dergleichen geschäften zu seyn pflegt. daß ich wol merckte / daß Gott seine hand zum theil von mir abzohe / damit ich meinen eygenen kräften überlassen / sehen möchte / daß wann ich sonsten herr und muth hätte / daß solches nicht von mir herkäme.

Als ich nun von besagter Zeit an / bis ein wenig vor der fasten / allda verharret hätte / und doch kein gedanken war / ein eygnes haus zu kauffen / auch keine

f ij

mittel

Wie viel
müß dis
Closter ge-
kostet.

mittel dartzu vorhanden waren / auch niemands / der für uns güttspreche / wie er
andern orten geschehen; dann von den jentigen / die dem P. Commissario
sage hatten / daß sie in den Orden wolten eintreten / ihn auch gebetten hätten / daß
er die Klosterfrauen dahin bringen wolte / dieweil ihnen hernach die Strenghit
des Ordens zu schwer fürkame / und gedachten / sie würden es nicht anstellen
können / ist nicht mehr als eine hinein kommen, von welcher ich hernach sagen
wil; auch schier Zeit war / daß man mich wieder auß Andaluza solte zurück
fordern / dieweil auch anderstwo Geschäften zu verrichten für sie / da schmer-
te es mich hefftig / daß ich die Schwestern ohne ein eygenes hauß verlassen solte
wiewol ich auch sahe / daß ich nichts dafelbst richtete / dieweil ich die feilige Frau
die mir Gott sonst anderstwo thut / daß ich allezeit jemand finde, der mir bestand
leyhet / dafelbst nicht hatte; da hat Gott geschickt / daß zur selben Zeit / einer von
meinen Brüdern auß Judien dahin ankommen / welcher schon über die vier und
dreißig Jahr darinnen gewesen war / Laurentius de Cepeda genant / welcher
es noch mehrers empfannde als ich / daß die Nonnen ohne ein eygenes hauß
bleiben solten.

Der H.
Mutter
Bruder so
auß Indi-
en komet
hat viel bey
dieser stift-
ung ge-
holffen.

Dieser ha uns viel geholffen / sonderlich / daß wir das jentige hauß besor-
men haben / darinnen wir jetzt wohnen. Ich hielte zwar schon dazumahl hefftig
bey Gott an / und bache ihn / daß er mich nicht wolte weg lassen / sie hätten dann ein
eygen hauß / befahle auch den Schwestern / daß sie darumb bey Gott anhalten
solten / wie auch bey dem glorwürdigsten H. Mutter Joseph / stelleren auch mit
schiedliche Gebett und Processiones zu unser lieben Frauen an. Wie solcher
Zuversicht / und weil ich zugleich auch sahe / daß mein Bruder entschlossen war
uns zu heiffen / fieng ich an / umb etliche häuser zu kauffen / und wann ich ver-
meynte / daß die sache fast richtig wäre / so zerfchlug sich gleich alles wieder. Eins
tags / als ich im Gebett war / und von Gott begeherte / weil dieses seine Dürft
wären / und so sehr sich in allem beiffen Ihme zu gefallen / so solte er ihnen doch
ein hauß schaffen / sagte der Herr zu mir: **Ich hab euch schon erhoret /
lasse mich nur machen.**

Wird ihr
von Gott
bestand
besproche

Dardurch bin ich ganz zufrieden worden / und gedunckte mich / als wenn
ich es schon hätte / wie dann auch geschehen ist. Und hat uns seine Maß
sonderlich beiffet / daß wir eins nicht gekauft haben / welches allen wolgefiel
dieweil es an einem guten ort stunde. war aber so alt / und dermassen bawfällig
daß wir mehr nicht daran gekauft hätten / als den bloßen grund und boden / und
hätte doch nicht viel weniger gekost / als das / welches wir jetzt haben. Und
als der kauff schon geschlossen war / auch anders nichts mangelte / als daß die
kauffbriefe geschrieben wurden, da war ich gar nicht wol zufrieden darbey /

weil mich geduncke / daß es nicht wol übereinstimmete / mit dem letzten Wort / das ich im Gebett vernommen hatte / dann dasselbe Wort / wie mich geduncke / deutete an / daß uns der Herr ein gutes Haus geben wolte. Dahero Gott geschickte / daß der verkäufer selbst / (da er doch viel an dem kauff gewonnen hätte) die sache verhindert / daß die brieff nicht verfertigt seynd worden / auff die bestimmdte Zeit / also daß wir ohne alle unsere schuld / von dem geschlossenen kauff wieder haben können zurücktreten / welches eine grosse gnad von Gott gewesen ist / dann dieselben Nonnen / die da waren / hätten es ihr lebenlang nicht aufbauen können / und hatten viel müß darbey / und wenig mittel gehabt.

Viel hat darbey gethan / ein frommer Diener Gottes / welcher fast gleich von anfang her / als wir dahin kommen / (dieweil er erfahren / daß wir keine Meß hatten) täglich zu uns came / die Meß zu lesen / ob schon sein haus weit darvon abgelegen war / und die Sonne überaus heiß schiene; er heist Garcias Alvarez / ein sehr frommer Mann / und der seiner guten werck halben / (denen er allein abwarrete) lieb und werth gehalten war / und wann er viel gehabt hätte / würde uns gewislich nichts gemangelt haben. Dieweil nun diesem die beschaffenheit des hauses bekant war / gedunckte ihn / wir thäten unweislich daran / daß wir so viel darumb geben wolten / welches er uns alle tag fürsagte / hat es auch darzu gebracht / daß wir darvon zu handeln abgelassen. Er / und mein Bruder / seynd hernach gangen / das haus zu besichtigen / darinnen wir anhero wohnen / welches ihnen dermaßen wol gefallen / (wie nicht unbillig / und hat es Gott also haben wollen) daß in zweyen oder dreyen tagen / die kauffbrieff auffgerichtet seynd worden.

Es hat uns aber nicht wenig müß gekostet / eh wir darein eingezogen seynd / dann der darinnen wohnete / der wolte ungern heraus / so seynd auch also bald die Franciscaner / (welche darbey wohneten) zu uns kommen / und haben durchaus nicht gewolt / daß wir dort hinein ziehen solten / und wann die kauffbrieff nicht also kräftig wären gestelt gewesen / so hätte ich Gott gedanckt / daß ich sie wieder hätte mögen umbstossen / dieweil wir in gefahr gestanden seynd / daß wir die sechs tausend Ducaten / die das Haus kostete / hätten bezahlen müssen / ohne daß wir das Haus hätten besizen können.

Die Priorin aber war anderst gesinnet / welche Gott danckte / daß der kauff nicht kente umbgestossen werden / dieweil ihr seine Maytt. vielmehr glauben und vertrauen erschilerte / als mir / was dasselbige haus anbelangt / und zweifels ohne auch in andern dingen / dann sie viel besser ist / als ich. Mehr als ein monathlang seynd wir in dieser angst gesteckt / bis es Gott geschickt / daß die Priorin / und ich / neben zweyen andern Schwestern / in einer nacht hinüber zogen / damit es die Pares Franciscaner nicht merckten / bis wir den Posses genommen hätten /

Wie viel müß sie aufgestanden / ein enges haus zu überkommen.

doch mit grosser forcht. Die mit uns giengen/ saagen/ daß wo sie nur ein schatten
sahen/vermeyneten sie es weren Franciscaner Mönch.

So bald der tag anbrach/ lasse der gute Garcias Alvarez, der mit uns
gieng/ die erste Mess darinnen/ und also haben wir uns nimmer gefürchtet.
D JESU wie viel solcher forcht hab ich bey einnehmung der gleichen pollich
angestanden! ich gedenecke offte/ wann einer/ der nichts böses thun/ sondern
GOTT einen dienst leysten will, solche forcht empfindet/ wie muß denen umbs
seyn/ die da gehen etwas übelns anzustuffen/ das wider GOTT und den nechsten
ich weiß nicht was sie für einen gewinn darbey haben/ oder was sie für einen luf
empfinden können bey so schwerer gegenlast.

Mein Bruder war dazumahl nicht darbey/ dann er sich auff die sencken
gemacht/ und verborgen hatte/ wegen eines irrhumbß/ der bey auffrichtung des
kauffbrieffs war begangen worden/ dieweil es also ehlends war zugegangen/ we-
ches dem Kloster zu grossen schaden hätte gereichen können. Weil er aber für
uns bürg war worden, wolten sie ihn gefangen nehmen/ und weil er ein fremder
war, hätte es uns viel müß gemacht/ wie es dann auch so lang viel müß gemacht
hat/ bis er so viel pfand gegeben/ daß sie versichert gewesen. Hernach aber ist die
Sach wol abgangen/ wiewol es ein zeitlang an streiten nicht gemanglet/ dann
der Verdienst desto grösser wäre. Wir waren in etlichen umberen Zimmern
verschlossen/ mein Bruder aber war den ganzen Tag dorten mit den Versta-
then/ und gab uns auch zu essen/ wie er auch noch ein gute weil zuzur gehan-
te. Dann weil noch nicht jederman wuste/ daß dis ein Kloster wäre/ dieweil es
ein gemeines haus war/ so kamen wenig allmosen zu uns/ aufgenommen von
einem alten heiligen Mann/ der Prior in dem Cartheuser Kloster war/ welches
de las Cuevas genant wird/ ein überaus eyfferiger Diener Gottes. Dieser war
von Avila gebürtig/ vom geschlechte der Pantofaner/ welchem Gott ein so gross
Lieb und Neigung gegen uns eingeben/ so bald wir dahin kommen seynd/ (per-
hoffe auch/ daß er in derselben verharren werde/ so lang er lebt) daß er uns mit
allerley weis ysel guts geschan. Und weil billich ist/ meine Schwestern, daß ihr der
göttlichen Majestät die jenigen im Gebett befehlet, die uns so viel gehoffen ha-
ben/ sie seyn gleich lebendig, oder todt/ wann ihr dis lesen werdet/ dahero hab ich
hieher gesetset, diesem heiligen Mann aber/ seynd wir höchlich verbunden.

Mehr als ein monathlang, (meines behalts) dann was die Zahl der Zög-
anbelangt/ manglet es mir an der gedächtnus/ und möchte vielleicht irren; wo-
stehet es derhalben allezeit behläuffrig mehr oder weniger/ dieweil daran wenig
gelegen ist. Diesen monath/ sag ich/ hat sich mein Bruder sehr bemühet, auß et-
lichen Zimmern eine Capellen zuzurichten/ und schaffete es alles an/ daß mir
nichts darbey zu thun hatten.

Dankba-
res gemü-
the der heil.
Mutter/
gegen ihre
wohlthäter.

Wie wir damit fertig waren, hätte ich gern nicht viel rumors gemacht mit der bekehrung des allerheiligsten Sacraments / dieweil ich nicht gern andern überlästig bin / wo solches möglich ist zu meyden; wie ich dann auch diese meine meinung dem Pater Garcias Alvarez gesagt, davon er auch mit dem Pater Prior bey den Carthusenenser geredet hat / welche sich der sachen also angenommen / daß wann es sie selber angangen wäre / hätten sie es fleißiger nicht rathen können.

Diese zween aber hielten für rathsamer / damit das Closter zu Sevilla bekannt würde / daß man es nicht in der still / sondern mit öffentlicher pomp bey seyn sollte; seynd auch deswegen zu dem Erzbischoff gangen / mit welchem sie übereinander beschloffen / daß das allerheiligste Sacrament mit grosser solennitet und pomp / auß einer Pfarrkirchen dahin getragen würde; befahle auch der Erzbischoff daß die Clericay / neben etlichen Bruderschafftten, dem fest beywohnen sollten, und daß man die gassen zierhen sollte.

Der gut Garcias Alvarez aber / zierete und richtete unser Claustrum oder Creurgang / (welcher dazumahl an statt der gassen dienete) und die kirchen auff das stattlichste zu / mit schönen Altären und andern zierathen. Unter andern war auch ein springender brunnen, von lantern pommer anzen blühwasser, welches wir doch nicht begehrt noch gewolt hätten / wiewol es uns hernach zur andacht erweckt hat, und ein trost für uns gewesen ist / daß unser fest so stattlich begangen wurde; dann die gassen auff das beste gestehret / und ein so treffliche musike mit allerhand Instrumenten darbey war / daß mit der besagte gottselige Carthusenenser Prior gesagt / daß er dergleichen zu Sevilla nie gesehen hätte / und daß man augenscheinlich daraus sehen können, daß dis Gottes werck sey. Er selber ist auch mit der Procession gangen, welches er sonst nicht zu thun pflegt; der Erzbischoff aber hat das allerheiligste Sacrament beygesetzt. Sehet das meine Reder / wie die armen Discalceaten von allen geehret worden / da es doch fürs zuvor das ansehen hatte / als würde kein Wasser für sie in der Stadt seyn / wiewol desselben gnug in dem Dach ist; und ist fast ungläublich / wie groß der anlauf des Volcks gewesen.

Ein Ding hat sich da zugerragen / das wol zu merken / wie alle die jenigen zugehen / die es gesehen haben. Weit unter andern auch viel Geschütz los gemacht / und feuerwerck zugerichtet worden / ist nach vollender Procession / (welche fast biß auff die Nacht gedähret hat) etlichen ein lust antommen, noch mehr zu schiessen / da ist ein sincken feur in das Pulver gefallen / das man für ein wunder gehalten / daß es den jenigen nicht umgebracht / der das pulver gehabt hat, die stamm des feuers schlug stark in die höhe / bis an das gewölb des Creurgangs / dessen schwebbögen mit taffet bedeckt waren / also daß man vermeynt / der taffet wäre

Mit höchster solennitet wird das allerheiligste Sacrament beygesetzt.

Ein wunderzeichen so sich bey diesem fest zugerragen hat.

wäre ganz zu aschen verbrömmen / da doch demselben im geringsten nichts ge-
hen / wiewol er gelb und carmesin roth gewesen. Und das sich zu verwundern
ist / so seynd die stein des gewölbs / die unter dem taffer waren / von dem rauch
schwarz und rustig worden / der taffer aber / der darüber war, so unverletzt / als
wam kein Feuer dahin kommen wäre. Alle haben sich darüber verwundern
die es gesehen; die Schwestern aber dancken Gott / dann sie sousten nichts hin-
ten / warmit sie den taffer hätten können bezahlen. Es wird gewis der böse feind
also erzürnet seyn gewesen über diesem Fest / und weil er gesehen / daß wider
neuem ein Gotteshaus auffgerichtet worden / daß er sich zum theil daran rächen
wollen; seine Götter. Mayr. aber hat es nicht zugelassen / die sey in alle Ewigkeit
gebenedeyet / Amen.

Das fünff und zwanzigste Capittel.

Weiter von der Stiftung St. Josephs Kloster zu Se-
villa; erzehlet etliche merckliche und denckwürdige Sachen / von
der ersten Schwester, die in dis Kloster
kommen.

Du kömmer wol gedenccken / meine Töchter / was für einen Trost wir des
selben Tag gehabt haben. Von mir zwar kan ich euch sagen / daß ich
ein sehr grossen Trost empfunden / sonderlich weil ich sahe / daß ich
in einem so guten / und wolgelegenen Haus lieffe / und daß das Kloster
nunmehr in der Stadt bekant war; so hatten sie auch schon solche Schwestern
auffgenommen / die den meisten theil am hauff bezahlen konten / also daß die an-
gen / die sie noch auffnehmen konten / zu erfüllung der bestimmben zahl / wann sie
schon nur etwas wenigß hinein brächten / sie leicht von allen schulden befreit
machen konten.

Die heil.
Mutter
erfreuete
über alle
andre ding
wann sie
etwas hat-
te zu ley-
den.

Vor allen andern Dingen aber / erfreuete mich / daß ich alda viel an-
gestanden hatte; und da ich etwan ein wenig der ruh genießen solte / da sag ich
darvon. Dann dieses Fest ist gehalten worden am Sonntag vor Pfingsten im
Jahr 1576. und gleich den Montag darnach reysete ich fort. dieweil die hie
mächtig überhand nahm, und damit ich / so es möglich wäre / die Pfingstferien
nicht reysen dörfte / und dieselbe zu Malagon halten könte. Ich hätte zwar
gewolt / daß ich mich etliche tag bey ihnen hätte auffhalten können / und um
selben ursachen wegen hatte ich so sehr geeylet / so hat es aber dem H. Trum
geho-

gefallen / also daß ich auch nicht eineinsigen tag in derselben kirchen eine Mess hat-
 nehmen können. Mit diesen meinem verreyßen / ist den Nonnen ihre frewd zim-
 lich gemindert worden / dieweil sie es sehr empfinden / dann wir dis ganze jahr
 durch beyeinander gewesen waren / und so viel wiederwertigkeiten miteinander
 außgefunden hatten / von welchen ich die allerschwersten / wie gesagt, hie nicht er-
 zehle. Dann (meines erachtens) hat mich keine stiftung so viel müß gekostet / als
 diese / (aufgenommen die erste stiftung zu Wilsa / mit deren sie nicht zu verglei-
 chen ist) dieweil es meistens theils innerliche beschwermissen waren. Seine Göttli-
 che Majestät wölle verleyhen, daß ihm darinnen allezeit fleißig gedienet werde /
 alsdann wird alles wenig und gering gewesen seyn / wie ich dann verhoffe, daß es
 auch geschehen werde / dieweil seine Majestät etliche fromme seelen angefangen in
 dis Kloster zu beruffen; dann die andern die da verblieben / auß denen die ich mit-
 gebracht hatte / deren fünf waren / hab ich schon gesagt / wie fromb dieselben waren.
 sovil sich sagen läßt / dann dis nur das wenigste davon ist.

Von der ersten die in das Kloster kommen / wil ich euch erzehlen / dieweil
 es eine sache ist die euch gefallen wird. Diese Jungfrau ist von sehr Christlichen
 Eltern geboren; ihr Vatter war auß dem gebirge. Als diese noch gar jung / et-
 wan von sieben jahren war / hat ihrer basen eine / sie von der Mutter begehrt / damit
 sie sie bey sich behalten dörfte / dieweil sie kein kinder hatte. Da sie sie nun nach
 hauff gebracht / und lieb und werth gehalten wie billich war / da waren etliche wei-
 ber in hauff / die vielleicht hofften / eh dis kind ins hauff kommen war / daß ihnen
 die bas ihre güter verschaffen würde / anjerso aber wol sahen / wann sie gegen die-
 sem kind eine lieb fassen würde / daß sie dieselben ohne zweiffel lieber dem kind über-
 lassen würde. Dahero sie untereinander beschlossen / daß sie diese gelegenheit auß
 dem weg zu räumen wolten / mit einer recht teuflischen that / daß sie nemlich das
 kind verlagten / als habe es die bas wöllen umbbringen / und daß sie zu dem end ei-
 ner auß ihnen etliche heller geben hätte / damit sie ihr gifft und arlenicum darumb
 tunnen solte. Da sie dis der bas gesagt / (dieweil alle drey miteinander überein-
 stimmten) hat sie ihnen alsobald geglaubt / wie auch die mutter des kinds / welches
 sonst ein sehr tugendhafftes weib ist.

Diese namb das kind wieder zu sich / und sihrete es nach hauff / und mey-
 net sie söge eine sehr böse tochter auff. Diese Schwester Beatrix von der Mut-
 ter Beatrix / (dann also heist sie) hat mir gesagt / daß sie länger als ein ganzes
 jahr die mutter alle tag gestrichen und gepeiniget hab / und sie hab machen auß
 kloster erden schlaffen / damit sie ihr die so übele that bekennen solte. Dieweil
 aber das mägdelein allerweil sagte / sie hätte es nicht gethan / wüßte auch nicht was
 arlenicum wäre / gesiehl ihr solches nur desto übler / daß sie sahe / daß sie es
 noch also laugnen und bedecken dörfte. Die mutter aber bestimmette sich sehr /
 daß

Leben (unter
 wandel
 der ersten
 Nonnen
 die in dis
 Kloster
 konnigen)

Wie viel
 sie unsech-
 diger weis
 außge-
 standen.

daß sie das kind also beständig sahe im laugnen / dieweil sie sich besorgte / es wüßte
 re sich das mägdelein nimmermehr recht bessern. Ein groß ding für war / daß
 es das mägdelein nicht bekand habe / damit es sich von solcher pain erlöset
 Gott hat sie aber erhalten / weil sie unschuldig war / daß sie allezeit die wachheit
 geredt; und weil seine Majestät die jenigen verhängiget / die ohne schuld leyd
 hat er verhängt daß zwey von diesen falschen weibern / in solche schwehre krank-
 heit gefallen / daß sie nicht anderst gewesen / als wären sie unsinnig, welche heimlich
 nach dem mägdelein geschickt haben / und es umb versendung gebetten / in
 endlich da sie sich in todtes gefahr gesehen / haben sie es gar wider ruffen / welches
 auch die dritte gethan / welche in kindsnöthen gestorben ist. Seynd also alle
 drey eines schmerzlichen todtes gestorben / zur straff daß sie dis unschuldige kind
 so viel haben machen leyden. Dieses hab ich nicht allein von ihr gehört / dann
 es mir hernach die Mutter selber erzehlet / welcher sehr leyd war / (als sie sie her-
 nach geistlich sahe) daß sie so übel mit ihr umgangen wäre / hat mir auch
 viel andere ding erzehlet / dann sie sie sehr gemartert und gepeniget hat
 doch hatte die Mutter keine schuld daran, und ist sonst ein sehr gottseliges weib
 und hat GOTT verhängt daß sie ihrer engen tochter / die sie doch sehr liebete
 te / häckerin worden ist; sonst sag ich / ist es eine sehr warhafft und tugend-
 me frau.

Die sie
 zum Dr-
 den beruf-
 ten ist
 worden.

Als nun dieses mägdelein ein wenig mehr als zwölff jahr alt gewesen, und
 in ein Buch das leben der H. Anna gelesen / hat sie eine große andacht zu den
 Heiligen bekommen / die auff dem berg Carmelo wohneten / dieweil darinnen
 zehlet wird / daß der H. Anna ihre Mutter / (Emerentiana vermeyn ich habe
 geheissen) offermahl dahin gangen sey / und sich mit ihnen unterredet hab; dabey
 hat sie eine solche andacht zu diesem Orden / der seligsten Jungfrauen Maria
 gefast / daß sie sich alsobald verlobt / daß sie eine Nonne dieses Ordens werden
 und die keuschheit halten wolte. Offermahl, wann sie nur konnte / besüßte sie sich
 der einsamkeit, und wartete dem gebett ab; und hat ihr Gott und unser lieber
 Frau sonderlich / viel große und sonderbare gnaden ertheilet. Sie wäre
 gern alsobald eine Nonne worden / dorffte aber nicht vor ihren Eltern / so weit
 sie auch nicht wo sie diesen Orden finden solte. Und ist ein ding / das wol zu er-
 wägen / daß / wiewol zu Sevilla ein Carmeliter Closter, von der nitigiren regel
 hat / welches viel jahr hernach geschehen ist. Als sie aber zu ihrem mündlichen
 alter gelangt / haben sich die Eltern berathschlaget / mit weme sie sie verheirathen
 wolten / wiewol sie noch zimlich jung war / weil sie aber kein anders kind
 funthemal ihre brüder die sie gehabt hatte, alle gestorben waren, und diese allein
 sie am wenigsten liebten, überblieben war; zuvor aber / da ihr jenes / was ich

hat hab / widerfahren / hatte sie noch einen bruder / der sich ihrer annahme / und sagt sie solten es nicht glauben.

Als nun die heyrath so weit beschloffen war / das man anderst nicht vermeyne / als das sie nicht darwider seyn würde / und ihr die Eltern solches anzeigten / da sagte sie ihnen / wie das sie die keuschheit verlobt hätte, und das sie es keines wegs thun wolte / ob sie sie schon deswegen umbbrächten. Die Eltern / (weil sie erwider der böse feind blendete / oder weil Gott eine Märtyrin an ihr haben wolte) gedachten / sie hätte vielleicht etwas böses gestiftet / deswegen sie nicht heyrathen wolte / weil sie auch dem andern schon das wort geben hatten / und sahen das er es für eine schmach halten würde / haben sie ihr so viel streich geben / und ihr so viel pain angethan / das sie sie endlich gar erhäncken haben wollen, haben sie auch also gemirret / das es groß wunder gewesen, das sie sie nicht gar umbgebracht haben.

Und hat sie zu grössern dingen vorbehalten wolte / hat sie bey dem leben erhalten. Und hat sie mir selber gesagt / das sie auff die letzt fast nichts mehr empfunden / dann sie an die marter der H. Agnes gedachte, wie viel dieselbe aufgestanden / welches ihr der Herr eingeben hat, das es ihr auch eine Freud gewesen wäre / wann sie hätte sterben sollen, dann sie drey monathlang zu bech gelegen / das sie sich nicht hat rühren können.

Es scheint doch gleichwol ein wunder ding zu seyn / das ein Mägdelein / welches nie von ihrer Mutter seythen came / und das einen so fürsichtigen Vatter hatte, (wie ich gehört hab) in einen so bösen verdacht bey ihnen hatte kommen können; dann sie allezeit so fromb und ehrbar, und so barmhertzig gegen den Armen gewesen / das sie alles / was sie nur bekommen konnte / für allmosen auftheilte. Wann aber Gott einem die gnad thun wil / das er etwas leyden soll / so hat er mittel amg daru. Von etlichen Jahren aber hero / hat ihnen Gott ihrer Tugend angefangen zu erkennen zu geben / das sie ihr nunmehr gern alles gaben / was sie in allmosen auftheilen begehrte / und an statt der vorigen verflungen thäten sie ihr alles liebs und guts. Wiewol ihr alles verdrieslich war / wegen des grossen verlangens / das sie hatte / geistlich zu werden, daher sie auch in grossen verlusten und verdruß lebte / wie sie mir erzehlt hat.

Auff die drey / zehen oder vierzehen Jahr zuvor / ehe dann der Pater Gratianus nach Sevilla kommen / da noch kein Gedanken von den Discalceaten war / als sie einmahls bey ihrem Vatter und Mutter war, und noch zwo andere Nachbarn bey ihr waren / ist einer zu ihnen hinein kommen / als wie einer von unserm Orden / mit grobem Tuch bekleidet, und barfuß / wie sie es jetzt tragen; dieser / sagen sie / hatte ein fröhliches und ehrsames angesicht / wiewol er so alt war / das sein bart, der zimblich breit / gleich als wie mit silbernen faden überzogen war. Der setzte sich neben sie / und feng an ein wenig mit ihr zu reden / in einer

§ ij

sprach /

Wird von
ihren enge-
nen eltern
fast er-
würgt.

Wird
durch ein
wunderlich
gesicht in
ihrem ley-
den ge-
stärket.

sprach/ die weder sie/ noch die andern verstanden/ und als es seine red geend/ hat er sie drey-mahl mit dem H. Creuz bezeichner/ und gesagt: **O Beate/ Gott stärke dich** / und ist also wieder davon gangen. Keiner der sie sich bewegen/ so lang er da war/ sondern ensessen sich alle. Ihr Vatter fragte sie/ wer der Mann wäre? die Tochter aber vermeynte/ der Vatter kenne ihn.

Da stunden sie entlends auff/ und suchten ihn/ konte aber nirgends mehr gesehen werden. Die Tochter empfunde hierauf einen grossen Trost/ die andern aber verwunderten sich/ dieweil sie wol sahen/ daß dis von Gott herkame/ hielten sie derhalben angefangen hoch zu achten/ wie ich gesagt hab. Diese ganze Zeit über/ nach dem dis geschehen/ (vermeyne/ es werden vierzehnen Jahr gewesen seyn/) hat sie sich allezeit beflissen/ Gott zu dienen/ und Ihn gebetten/ daß dieselbe begehren möchte erfüllt werden.

Sehr betrübt war sie hierüber/ da ist eben der Pater Hieronymus Gratianus daselbst ankommen; und als sie eins tags die Predig zu hören/ in eine Kirchen gieng/ zu Triana genant/ wo ihr Vatter wohnte/ jedoch nicht wußte/ daß P. Gratianus predigen würde/ sahe sie ihn herauf gehen/ damit er den Segen nähme/ zu predigen. So bald sie ihn mit diesem habit bekleidet/ und barfuß gesehen/ erinnerte sie sich von stundan des Manns/ den sie vor gesehen hatte/ und daß dis derselbe habit wäre/ wiewol er ihm von angeficht und alter nicht gleich war/ dann der Pater Gratianus noch nicht dreyßig Jahr alt war. Hierüber ist sie vor höchster Freud (wie sie mir erzehlet hat/) schier von ihr selbst kommen/ dann obwol sie zuvor gehört hatte/ daß zu Triana ein Closter wäre auffgerichtet worden/ so wußte sie doch nicht/ was es für Ordens Persohnen wären. Und gleich von demselben Tag an/ hat sie sich beflissen/ daß sie dem Pater Gratiano beichten möchte; wiewol G. D. verhängt hat/ daß ihr dis auch viel nach gekostet/ dann sie gar vielmahl hingangen war/ daß er sie nie hat wollen beichten hören/ dieweil er sahe/ daß sie jung und wol gestalt war/ mit der gleichen Persohnen aber hütere er sich viel umbzugehen/ dann er ein sehr behusamer Mann ist.

Als sie nun einstags in der Kirchen saße/ und weynete/ (dann sie auch gar ein eingezogene Jungfraw war/) fragte sie eine Fraw/ was ihr wäre? da sagte sie ihr/ daß sie sich schon lang bemühet hätte/ wie sie mit diesem Pater zu red möchte kommen/ und konte es nicht darzu bringen/ dann er gleich dazumahl im beichtstuhl saß/ und beichte hörte. Da führete sie diese Fraw zu ihm/ und bathe ihn/ daß er doch diese Jungfraw wolte beichte hören/ und also ist sie dazumahl kommen/ daß sie ihm eine Generalbeichte geihan hat. So bald dieser eine so nützliche reiche Seel gesehen/ hat er einen grossen Trost darab empfunden/ auch zugleich

se gerüstet/ und ihr gesagt/ daß es sich vielleicht wol schicken möchte/ daß Discal-
cette Nonnen in diese Stadt kämen/ und alsdann wolte er machen/ daß man
sie alsobald aufnehmen solte/ wie auch geschehen. Dann das erste/ das er uns
befohlen war/ daß dieses die erste seyn solte/ die man auffnehme/ dieweil er an
ihrer Seelen einen grossen gefallen hatte; hat ihr also angedencket/ da wir dahin
kamen. Allen stieß er an/ damit es ihre Eltern nicht erfuhren/ dann sie
estimo wegs zugelassen hätten.

Am Fest der H. Dreifaltigkeit/ hat sie noch von ihren Mägden/ die mit
Freitagens artlicher weis abgefondert/ dann ihre Mutter gieng nicht mit/ weil
sie zur Beicht gieng/ und der Discalceaten Kloster/ wo sie allezeit beichtete/ weit
abzulegen war/ denen sie auch viel allmosen gab/ wie auch die Eltern von ihrers
wegen. Nun hatte sie es mit einer Frawen angelegt/ welche eine grosse Diener-
in Gottes war/ daß sie in ihr hauss kommen wolte/ allda sie die Mägde von sich
gelassen/ (dieweil diese Fraw in Sevilla wol bekant war/ wegen ihrer Gottsejig-
keit/ und guter Wercken) und zu ihnen gesagt/ sie wöll bald kommen; haben ihr
als gelegenheit gemacht. daß sie ihren Ordens habit/ und dicken mantel hat mit
tragen können/ daß ich selber nicht weis/ wie sie es hab traaen können/ allein die
grosse freud/ und der lust/ macht ihr alles leicht und ring. Dis allein fürchte sie.
daß man sie etwan verhindern/ oder ihr ansehen möchte/ daß sie so beladen gieng
ge/ welches sonst gar nicht ihr brauch war. Was thut aber die Lieb Gottes
nicht? dann sie sich nunmehr der Ehr nimmer achtete/ und allein gedachte/ wie
sie an ihrem verlangen nicht etwan verhindert würde; haben ihr also gleich die
Ehr auffgerhan. Da schickte ich hin/ und lies es ihrer Mutter wissen, welche
dahin zu uns kommen/ gleich als wann sie von sinnen wäre/ sagte jedoch/ sie sähe
nunmehr wol/ wie ein grosse gnad Gott der H. Er ihrer Tochter thäte/ und hatte
es also/ (wiewol mit betrübttem hertzen) müssen geschehen lassen. Doch hat sie so
sehr nicht geürnet/ daß sie darumb nicht mit ihr hätte reden wollen/ wie andere
Mütter zu thun pflegen; sondern hat uns einen weg als den andern/ allezeit/
rechtlich allmosen zugeschickt.

Das also diese Braut Jesu Christi/ ihrer so sehr gewündschten freud an-
fangen zu gemessen. welche dermassen demüthig/ und zu allem also willig war/ daß
wir genug zu thun hatten/ daß wir ihr den besem auß den händen brachten/
da sie doch zu hauss also zartlich erzogen war worden/ und war all ihre freud.
wann sie nur etwas zu arbeiten hatte. Dieweil sie aber so wol zufrieden war/ ist
sie in turgem zimlich feist worden/ welches den Eltern so wol gefallen/ daß sie
sich hernach er freueten/ daß sie an diesem orth war.

Als die Zeit ihrer profession herbey kam/ zween oder drey monath zuvor/
(damit sie nicht ohne leyden zu solchem grossen gut käme/) hat sie grosse ansich-
tungen

ningen ausgestanden / nicht daß sie willens wäre gewesen / ihre Profession nicht zu thun / allein kam es ihr sehr schwehr für / aller der vorigen Jahr / die sie so viel ausgestanden hatte / damit sie hterzu gelangen möchte / hatte sie vergessen / und peinigre sie der böse feind also hart / daß sie ihr selber nicht mehr helfen konte. Nichts destoweniger / that sie ihr selber grossen gewalt an / bis sie es überwinden / also daß sie auch mitten in diesen anfechtungen sich entschlossen / die Profession zu thun. Gott der H. Er aber / der anderst nichts begehrte / als ihre stärke und beständigkeit zu probiren / hat sie drey tag vor der Profession / mit grossem und sonderbahrem Trost heimgesucht / und also den bösen feind vertrieben, darvon sie dem massen getröster verblieben / daß sie dieselben drey tag / vor freuden gleichsam außser ihr selber gewesen / und zwar billich / dieweil es eine grosse gnad gewesen ist. Nicht lang hernach / als sie in das Closter kommen / ist ihr Vater gestorben / und hat ihre Mutter in demselben Closter auch den Orden angenommen / und all ihr vermögen dem Closter zur allmosen geschenckt; beyde / so wol die Mutter / als die Töchter. leben wol zufrieden / und mit außserbarung aller Schwestern / und dienen dem H. Er / der ihnen diese gnad erzeiget hat.

Als noch nicht gar ein Jahr verlossen war / ist noch ein andere Jungfrau / mit grossem misfallen ihrer Eltern hinein kommen; vermehret also der H. Er das haus mit seelen / die so begierig seynd ihme zu dienen / daß ihnen keine strengheit / noch einschliessung schwehr fürkommt / der sey gelobt und gebenedeyt in alle Ewigkeit. Amen.

Das sechs und zwanzigste Capittel.

Von Stiftung des Closters zu Caravaca / so geschähen
am H. Neuenjahrstag / im Jahr 1576. wird zu St. Joseph
genant.

Ursprung des Closters zu Caravaca. **W**ie sich zu Avila in St. Josephs Closter war / und eben zu der vorgemelten Stiftung nach Deas verreyhen solte / auch anderst nichts mangelt / als daß die Wagen zugericht werden / darinnen wir fahren solten; da kombt ein eygener Pott / der von einer Frauen von Caravaca geschickt wurde, namens Catharina. Zu dieser waren drey Jungfrauen in ihr haus kommen / welche auß einer Predigt / die sie von einem Pater Jesuita gehöret hatten / entschlossen waren / von dammen nicht zu weichen, bis daß an demselbigen Ort ein Closter gestiftet würde; werden vielleicht zu vor mit ihr darvon gehandelt.

gehandelt haben / dann sie diese Stiftung befördert hat. Diese drey waren von den firmmbsten Euelenthen desselben Orths. Der einen ihr Vatter war Rodericus de Moya, ein grosser Diener Gottes / und ein sehr verständiger Mann. Alle drey zusammen vermochten wol so viel / als zu einem solchen Werck vonnöthen war. Denen wurde zu wissen gethan / was Gott bey diesen neuen Klosterstiftungen wirkete / dann es ihnen die Pares der Societat Jesu gesagt / welche dis werck allezeit befördert / und darzu geholffen haben.

Als ich nun dieser frommen Seelen gutes verlangen und eyffer gesehen, und daß sie unser lieben Frauen Orden / so gar von ferren suchten / bin ich dar durch zur Andacht bewegt worden / und hat mich verlangt / ihnen zu ihrem guten Rath haben behülfflich zu seyn; und weil man mich berichtet / daß es nahe bey Beas wäre / hab ich mehr Schwestern mit mir genommen / als sonst mein brauch war. Dann so viel ich auß dem schreiben vernommen konte / gedunckte mich / daß wir der sachen leichtlich würden einig werden; und gedachte nach verrichteter Stiftung zu Beas / alsbalden dahin zu ziehen.

Weil aber Gott der Herr etwas anders beschlossen hatte / so hat mein fürnehmen und anstellung wenig darbey gethan. Dann / wie bereit / in beschreibung der Stiftung zu Sevilla / gesagt ist worden / so hat man von dem obersten Rath des Ritter Ordens / eine solche erlaubnis gebracht, daß (wiewol ich schon entschlossen war dahin zu verreyssen /) solches unterwegen ist gelassen worden. Es ist wol wahr, daß als ich zu Beas der gelegenheit des Orths nachgefragt / und gesehen / daß es so weit abgelegen, und von dannen so ein böser Weg dahin war / daß die Visitatores, welche die Nonnen visitiren / viel Ungelegenheiten ausstehen müsten / und daß es unserer Obrigkeit übel gefallen würde / hatte ich wenig Lust zu dieser Stiftung. Dieweil ich ihnen aber schon gute hoffnung gemacht hatte / hab ich den P. Julianum de Avila, und Antonium Gaytan gebetten / daß sie sich dahin verhalten wolten / zu sehen / was es für eine beschaffenheit hätte / und wo sie es für gut ansehen würden / solten sie es umbstossen. Diese befanden allda / daß der handel mit schlechtem eyffer getrieben wurde / nicht zwar von denen Jungfrauen / die da Nonnen werden wolten / sondern von der Frau Catharina / auß welcher der ganze handel berubete. Welche auch diese Jungfrauen in einem engen und abgesonderten gemach auffhielte / als wann sie schon in einem Kloster verschlossen wären.

Die Nonnen aber / sonderlich die zwo / die hernach verharret haben / waren also standhaft auß ihrer meynung / daß sie den P. Julianum de Avila, und Antonium Gaytan so wol eingenommen haben / daß sie noch, ehe sie von daren wegereyset / die Stiftungsbriefe auffgerichtet / und sie in ihrem abreyssen, in grossen freuden verlassen haben; haben auch ihnen / so wol diese Per
sohnen /

sohnen, als auch des lands beschaffenheit dermassen wol gefallen/ das sie nitte-
genug darvon sagen konnten / wie auch den so mächtig bösen weg den sie gehet
hatten.

Als ich nun sahe / das die sache schon beschloffen war / und das die erlaub-
nis lang verzogen würde, hab ich den guten P. Antonium Gayran noch ein-
mahl dahin geschickt / (dann er umb meiner wegen alle müß und arbeit gern über-
truge) und hatten sie auch beyde lust und verlangen / das die stiftung seuren fort-
gang gewinnen möchte; dann gewisslich diese stiftung ihnen beeden zu danken
und zu rechnen ist / dann so sie nicht dahin gereiset / und die sache geschloffen
hätten / würde ich wenig darbey gethan haben. Sagte ihm derhalben / er setze
wieder hinziehen / und die winden und gitter zu rücken / und in dem hauß darinnen
man den possels nehmen / und die Nonnen wohnen solten / bis man ein erwas
und darzu taugliches hauß erkauffte. Also hat er sich nun ein gute weit dastell
auffgehalten, bey Herrn Roderico de Moya, welcher wie gesagt / einer außzu-
sen dreien Jungfrauen Vatter war / und ihm ein theil seiner behausung gütlich
eingeben hat / bey welschen er sich viel tag lang auffgehalten / und alles zugerichtet
und angestellt hat.

Wie man nun die erlaubnis gebracht hat / und ich schon bereit war
dahin zu reysen / hab ich erfahren das darinnen stunde / das das Kloster den Com-
menthurn solte unterworfen seyn / und das ihnen die Schwestern den zucht-
samb leyssen solten; welches ich aber nicht thun konte / dieweil dieser Orden im
ser lieben Frauen vom Berg Carmelo zusehet, haben also von newem er-
laubnis holen müssen; wäre auch so wol für dich / als auch für das Kloster
Deas keine mittel gewesen / dieselbe zu erhalten / wann mir nicht der König solches
viel gnad gethan hätte / weil ich ihm zugeschrieben / darauff er befohlen / das es
geschehen solte / welches anhero ist Philippus Secundus, der allen den römischen
Geistlichen mit gnaden gewogen ist / von denen er weiß / das sie ihren stand und
profession wol halten. Und weil er vernommen hatte / was für ein weis zu
leben wir in diesen Clöstern hielten / hat er uns in allen geschüset / und gütlich
wiesen. Daher ich euch auch / meine Töchter / auff's höchste bittet / das ihr allezeit
für seine Königlische Majestät absonderlich bittet / wie es allbereit bey uns
geschicht.

Dieweil man nun noch einmahl von newem umb die erlaubnis
eten mußte, bin ich unterdessen nach Sevilla verreyset / auß befehl unsers Va-
ters Commissarii, welcher damahls war / und noch ist P. Hieronymus Cas-
cianus à Matre Dei, (wie ich oben gesagt hab) und haben diese arme Jung-
frauen also eingeschlossen bleiben müssen / bis auß den folgenden Mo-
nathstag; als sie aber nach Avila den orten geschickt / war es im Februario

Die H.
Mutter
schreibt an
den Kö-
nig / und
erlangt die
erlaubnis.

Das sechs und zwanzigste Capittel. 145

Die erlaubnis ist zwar bald gebracht worden / dieweil ich aber so weit von
 dannen war / und so viel zu schaffen hatte / konte ich ihnen nicht helfen. Je-
 doch hatte ich groß mitleyden mit ihnen / dann sie mir ofte gar kläglich zu-
 schrieben / dahero ich nimmer leyden konte / daß sie so lang solten auffgehalten
 werden.

Weil es aber unmöglich war / daß ich selber dahin zöge / nicht allein weil der
 ort weit abgelegen / sondern auch weil diese stiftung zu Sevilla noch nicht gar
 vollendet war / so hat der Pater Hieronymus Gracianus als Vilitator verordnet /
 daß diejenigen Schwestern dahin ziehen solten / die zur stiftung desselben Closters
 bestellet waren / ob ich schon nicht mit käme / welche in St. Josephs Closter zu Ma-
 lagon geblieben waren.

Ich verschaffte aber / daß die zur Priorin gemacht wurde / deren ich zu trau-
 ten / daß sie ihrem ampt wol vorsehen würde / (dann sie viel besser ist als ich.) Haben
 also alle nachurfft mitgenommen / und seynd mit zweyen Discalceaten Patribus
 von den unserigen dahin verreyset / dann der Pater Julianus de Avila und Anto-
 nius Gaytan damals schon längst wieder nach hauff verreyset waren; dieweil es
 aber so weit war / und zu so ungelegener zeit / (nemlich zu end des Decembris) wol-
 te ich sie nicht wider ruffen lassen. Als sie aber daselbst ankommen / seynd sie mit
 großer freude des ganzen volcks empfangen worden / sonderlich aber von den ver-
 schloffenen Jungfrauen.

Ist also das Closter gestiftet / und das allerheiligste Sacrament beige-
 set worden / am tag des süßen nahmen JESUS / im jahr 1576. Also bald
 haben zwö von ihnen den habit angenommen; die dritte aber / weil sie sehr me-
 lancolisch war / und ihr beschwerlich wurde so verschlossen zu bleiben / (viel weni-
 ger ein so strenges und bußfertiges leben hätte außstehen können) hat sich ent-
 schlossen wieder nach hauff zu ihrer Schwester zu gehen. Sehet meine Schwe-
 stern / wie wunderbarlich die irtheil Gottes seynd / und wie höchlich wir ihme verbun-
 den seynd zu dienen / daß er uns hat lassen verharren bis zu unserer Profession /
 und in dem hauff Gottes allezeit verbleiben / als Töchter der seligsten Jungfra-
 wen Maria; dann seine Majestät hat sich dieses mädleins guten willens / und
 ihrer gleyce zur stiftung dieses Closters gebraucht / und eben zu der zeit / da sie des
 denigen / was sie so sehr verlangt hatte / gentsessen solte / da mangelt es ihr an stärke
 und herr / und überwinde sie die melancholey / auff welchem humor wir offter-
 mahls / (meine Töchter) die schuld legen / unserer unvollkommenheiten und un-
 beständigkeit. Die Göttliche Majestät wolle uns seine gnad reichlich erbet-
 ten / so wird uns nichts hindern können / damit wir jederzeit in seinem dienst fort-
 fahren / welche uns auch alle schützen und behüten wolle / damit nicht erwan-
 auß unserer schwachheit / ein so guter und herrlicher anfang / (den er ihm hat
 belisben

Welches
 tag und
 Jahr dis
 Closter auß-
 gefangen.

beflehen lassen durch so elende weibsbilder als wir seynd/ zu machen) wieder zu grund gehe.

Ermahnet
ihre Töch-
ter zu
standhaff-
ter erhal-
tung und
forthse-
zung der
reforma-
tion/ und
ersten en-
fers.

Dis bitte ich euch, meine liebe Schwestern und kinder / durch seinen
H. Nahmen/ daß ihr es ohn unterlaß vom Herrn begehren sollt / und daß eini-
dere auß denen die in den Orden kommen werden / ihr die rechnung machet
als wann an ihr diese erste regel unsrer lieben Frauen wieder anfangt / gehalten
zu werden, und daß ihr im geringsten keine überrettung oder ringenung zulas-
set. Nehmet war/ daß durch sehr geringe ding/ ein eingang und eine thür eröff-
net wird / zu sehr grossen/ und daß der welt sitten unvertrocknet wieder ein-
schleichen können. Gedencet durch was armuth / und wie mir großer müß / was
jenige auffgerichtet worden / was ihr jeso genießet. Und so ihr es recht mela-
in acht nehmen / werdet ihr sehen / daß der meiste theil dieser Clöster / wider
Menschen / sondern von der allmächtigen hand Gottes gestiftet seynd von
den; und pflegt seine Mayt. gemeinlich gern die jenigen werck zu befördern
und zu handhaben; die er selber wirckt / wann es nur auff unsrer seyn mit
manglet. Woher vermennt ihr / daß ein armseliges weiblein als ich bin / hand
und krafft soll haben / so grosse werck zu thun? als die ich andern und verwerten
war, auch nicht ein einigen heller und pfennig hätte/ oder irgend einen menschen
der mir mit etwas zu hülf käme; dann dieser mein Bruder / der mir in der löf-
tung zu Sevilla geholffen/ (der etwas vermochte, und ein gut hertz und willen hatte
mir zu helffen) der war dazumahl in Indien. Bedenck / meine Tochter, was
nicht die hand Gottes gethan hat. So hatte man mir auch so viel ehr nicht zu
gethan / dieweil ich etwan von hohem geschlecht geböhren wäre; sehet es an
allen sehten / wie ihr wollet / so werdet ihr erkennen / daß es allein sein werck ge-
sen sey.

So wil sich dann nicht geziehen / daß wir es im geringsten verminder
sollen / ob es uns schon unser leben / unser Ehr und unsere ruh kosten sollte; wir
vielmehr / da wir dieses alles hie beysammen haben. Dann das heist leben
wann man also lebet / daß man weder den tod noch einigen zustand dieses lebens
fürchtet / und stätig ein solches fröliches gemüth haben / wie ihr jeso alle habe
und in solcher glückseligkeit schweben / vor welcher kein grössere zu finden ist / daß
ihr euch nemblich vor keiner armuth fürchtet / ja dieselbe verlanger. Die inn-
liche und äusserliche frieden aber / in dem ihr allezeit lebet, womit könnt der
wol verglichen werden? in ewiger hand und gewalt ist / in denselben zu sterben oder
zu leben / wie wir dann gesehen haben, daß die jenigen gestorben seynd / die nicht
diesen Clöstern haben sterben sehen. Dann so ihr von Gott ohne unterlaß
beten werdet/ daß er dis werck handhaben wolle/ und auff euch selber nicht verrennen
werdet / so wird er euch seine barmhertzigkeit nicht versagen / so ihr ewer zuver-
trauen

auff ihu seene / und ein beherzte gemüth haben werdet / dann solches seiner Maje-
stät gar angenehm ist. Ihr dürffet euch nicht fürchten / daß euch etwas man-
geln werde.

Schaffet die jenigen niemahl ab / die da begehren in den Orden zu kom-
men / dieweil sie etwan nichts darzu haben / (so euch anderst ihr gutes fürnehmen /
und ihre natürliche gaben und beschaffheiten gefallen) wann sie zu dem end
kommen / damit sie GOTT vollkommener dienen mögen; und achtet nicht daß sie
keine zeitliche güter haben / so sie tugenden haben. dann GOTT wird es auff ein an-
dere weis doppelt wieder einbringen / was ihr bey dieser härtet bekommen sollen.
Dessen hab ich ein grosse erfahrungheit / und weiß seine Majestät wol / daß ich / (so
wol ich mich erinnern kan) niemahl keine / umb solches mangels willen / aufge-
schlossen / oder underlassen hab auffzunehmen / wann sie mir im überigen gefallen
hat. Zeugnis seynd dessen / so viel Schwestern / die allein umb Gottes willen
seynd angenommen worden / wie euch bewust ist. Und kan ich euch dis in war-
heit sagen / daß ich so grosse freud nicht empfande / wann ich eine auffnahme die
mit sich brachte / als wann ich sie bloß umb Gottes willen annahm; ja die
rechten machten mich fürchten / da mir hergegen die armen das hern erwörteten /
und mich mit solcher freud erfüllten / daß ich vor freuden weinete; und dis ist die
gewisse warheit.

Somits nun bey allem dem / der Herr so trewlich geholffen hat / zu der zeit
do wie die häuser kauffen und zurechten musten / warumb solten wir es jetzt nicht
thun / da wir nunmehr zu bleiben haben? glaubt mir darumb / meine Töchter /
wardurch ihr viel zu erhalten vermeynet / dardurch verlihet ihr mir. Wann
eine herein kombt die es vermag / und sonst keine andere schuldigkeit hat / und
es doch sonst andern geben wolte die es vielleicht nicht vonnöthen haben / so thäte sie
wol daran / daß sie es euch zur allmosen gäbe / dann ich bekennen muß / daß ich es
für eine schlechte lieb hielte / wo sie es nicht thäte. Jedoch verschaffet allezeit / wann
eine herein kombt / daß sie mit ihren gütern mache nach dem ihr gelehrte Männer
rathen werden / daß es zu mehrer ehr Gottes sey. Dann es sonst übel gethan
wäre / so wir von einer die herein kombt / etwas zu einem andern ziel und end be-
gehren wolten.

Vielmehr gewinnen wir darbey / wann sie thut was sie GOTT schuldig
ist / will sagen was vollkommener ist / als bey allen reichthumben / die sie uns zu-
bringen könte; sinthema wir anderst nichts suchen / wölle uns auch GOTT dar-
für behüten als daß seiner Göttlichen Majestät / überall und in allem gedient
werde. Und wiewol ich ein armbseltige creatur bin / so sag ich doch dis / (zu der
ehr Gottes und damit ihr euch erfreuet / daß diese Clöster auff solche weis gestiff-
tet sind worden) daß ich niemahls bey auffrichtung derselben / oder bey einiger
gelegem

Armut
wegen soll
man keine
den habe
versagen.

gelegenheit/ die darbey fürgefallen/ (wann ich schon vermeynt hätte/ daß es bey
von statten gehen solte/ wann ich nur ein wenig von dieser meinung abwesend
hätte) keines wegs im geringsten etwas böses hätte thun wollen/ auch nicht zu
than hab/ (bey diesen stiftungen sag ich/) daß ich gewußt hätte/ daß dem Willen
Gottes im wenigsten zuwider wäre/ nach dem jenigen, das mir meine Väter
väter riechen/ welches allezeit/ senter ich mit diesen geschafften umgangen/ (ich
gelehrte Männer/ und große Diener Gottes gewesen seynd; ist mir auch zu
mahls/ so viel ich mich erinnern kan/ etwas anders in sinne kommen.

Vielleicht irre ich mich/ und hab etwan viel übersehen/ das ich nicht weiß
und werden meine Unvollkommenheiten unzahlbar seyn/ (das weiß Gott da er
wahrer und gerechter Richter ist.) sag allein/ so viel ich an mir hab spüren und
mercken können. So sehe ich auch gar wol/ daß solches nicht von mir her
sondern diereit es Gottes Willen war/ daß dis werck geschehen solte, und weil
es sein werck war / also stunde er mir bey / und verleihe mir diese gnade
Welches ich zu diesem end hie sag/ meine Töchter/ damit ihr erkenne/ daß ich
me desto höher verbunden seyd/ und wisset/ daß was bishero geschehen/ ohne
ge beschwernis eines andern geschehen. Gebenedeyer sey/ der dis alles gehöret
und der der jenigen verführet/ die uns darbey geholfen/ guten willen erwacht
hat. Seine Majest. wolle uns allezeit ferner schützen und handhaben/ und gnade
verleihen/ damit wir ihme für so viel gnaden/ nicht und anerkbar seyen/ Amen.

Ihr habt nun wol gesehen/ meine Töchter/ daß es müß und arbeit ge
hat; wie wol ich darfür halte/ daß dis die wenigsten beschwehrligkeiten an
seyn/ die ich beschrieben hab; dann so alles ausführlich und absonderlich
zehlet werden/ würde es verdrüsslich seyn; so wol/ was anbelange die schwere
reysen/ als auch regen und schnee/ und daß wir oft den weg verlohren; und
dis alles/ daß ich offtermahl so krank darbey gewesen; wie sechs dann einmahl
zugetragen/ (welches geschehen, da wir das erstemahl von Malagon nach
verreysen/ und weiß nicht/ ob ich es schon einmahl gemeldet hab.) daß ich dar
nige sieber bekommen/ und so viel Kranckheiten und Schmerzen zugleich
einander mich überfallen/ daß wann ich gedachte/ wie ein weiten Weg ich
noch zu reysen hätte, und mich so elend beschaffen sahe / mir eingefallen
wie unser heiliger Vater Elias vor Jezabel stohet / daß ich in GOTT
HER/ wie ist's möglich/ daß ich dis erleyden könne? nicht
es doch selber an.

Wahr ist's, weil seine Majestät meine Schwachheit sahe/ daß er mich
gähling vom sieber/ und von der so schweren krankheit erledigt hat; es ist
aber hernach eingefallen/ und hab gedacht/ daß solches vielleicht geschehen
würde.

Wie viel
müß diese
stiftungen
der heil.
Mutter
gekostet
haben.

dieweil ein sehr gotseliger Priester damahls zu mir hinein kommen ist / (und kan wol seyn / das es seinerwegen geschehen) auff's wenigste hat mich gähling aller nachtragen / so wol innerlich als äußerlich verlassen. Wann ich gesund war / übertrug ich alle leibliche beschwerden mit fremden. Über dis / so war auch kein geringe müß / mit so vielerley Persohnen umbzugehen / und ihren sitten nachzugehen / wie in einer jedern Stadt geschehen mußte / das ich auch meine Kinder, und liebe Schwestern verlassen mußte / wann ich von einem ort zum andern reiste / (dieweil ich sie so lieb habe) kan ich euch wol versichern / das es nicht ein geringes Creus für mich gewesen / sonderlich aber / wann ich gedachte / das ich sie nimmer sehen würde / und zugleich sahe, wie schmerslich sie es empfunden / und darüber weineten. Dann wiewol sie sonst von aller Creaturen affection und neyging ganz abgesondert seynd / so hat ihnen doch Gott die gnad nicht geben / das sie sich dieser neyging entschlagen konten / vielleichte nur zu mehrerer pein / dieweil auch ich also gegen sie geneigt bin ; wiewol ich mir gewalt anthat, so viel mir möglich war / damit sie es nicht mercken solten / und sie auch anschaltet, welches aber wenig half / dieweil ihre lieb / die sie zu mir tragen / gros ist / und auß vielen Dingen wol abzunehmen ist, das es eine wahre lieb sey.

So werdet ihr auch gehört haben / das dis alles nicht allein mit unsers hochwürdigsten Pater Generals erlaubnis geschehen, sondern auch mit gebotenen befehl, bey dem gehorsamb. Und dis nicht allein / sondern schrieb mir noch dazu / bey jedwedere Closters Stiffung, das er ein überaus grosse freud doreb empfand / das solche gestiffet worden. Und ist dis gewis mein größter Trost / in allen fürfallenden beschwermissen gewesen / das ich sahe / wie höchlich er sich darüber erfreuete; dann mich gedunckte / das ich Gott einen dienst daran that; wann ich ihn also erfreuete / dieweil er meine Dbrigkeit ist / und ich ihn auch ohne das sehr lieb habe.

Es hat sich aber zugeragen / entweder dieweil mir seine Majestät ein wenig nüt vergönnen wolte / oder dieweil es dem Teuffel verdross / das so viel Clöster gestiffet wurden / darinnen Gott gedient würde; (auff's wenigste hat man wol abnehmen können / das es mit unsers Pater's Generals willen nicht geschehen) dieweil er mir, als ich ihn schriftlich gebetten / das er mir doch nicht gebieten wolle mehr Clöster zu stiften / geantwortet / das er es nicht thun wolle / sondern vielangete vielmehr / das ich so viel Clöster stiften möchte / als ich haar auff dem hawer hätte.) da bringt man mir, ehe dann ich von Sevilla wieder zurnck kam vom General Capittel / das gehalten war worden / (darinnen man billich meines

Wie der
H. Mutter
feners
Clöster zu
stiften /
verbotten
worden.

erachtens / gütcheissen / und für einen dienst erkennen hätte sollen / was zu Vermehrung des Ordens geschehen war / einen Befehl vom Definitorio, nicht allein / daß ich kein Closter mehr stifften / sondern daß ich auch keins wegs aus dem Closter mehr gehen sollte / welches ich mir selber zur Wohnung erwehlen wolte; welches fast eben so viel ist / als eine gefängnis. Dann sonst ja keine Nonne ist / welche der Provincial / wann es des Ordens nutzen erfordert / von einem ort zum andern, (wil sagen von einem Closter zum andern) nicht verschicken könne. Und was das ärgste / daß unser Pater General selbst / wider mich unwillig war / welches mich sehr schmerzte / und ohne alle ursach / nur allein auß libelem berichte etlicher neydiger Persohnen. Neben diesen legten sie zwei falsche Zeugnissen auff mich / in sehr wichtigen sachen.

Wird
fälschlich
beym Ge-
neral ver-
klagt.

Wie grosse
frewd sie
darüber
empfundē.

Damit ihr aber meine Schwestern / die Barmhertigkeit Gottes sehet / und wie seine Majestät diejenige nicht verlasse / die Ihm zu dienen begehren / so sage ich euch / daß mich dieses nicht allein nicht verdrossen / sondern auch eine solche zufällige frewd in mir verursacht hat. daß ich mich selber nicht fassen konnte / dermassen / daß mich nicht wundert / was der König David gethan / als er von der Archen getanger / dann ich dazumahl nicht weniger hätte thun wollen. vor lauter frewden / daß ich nicht wuste / wie ich es bergen sollte. Die ursach kan ich nicht wissen / dann mir sonst in andern schwehren nachreden / und widersprechung / die ich gehabt habe / dergleichen nicht wiederfahren ist. und war auß wenigste eines auß diesen falschen zeugnissen / ein sehr schwerer Punct. Was anbelangt / daß ich kein Closter mehr stifften sollte / wann nicht der unwille unseers hochwürdigen Pater Generals darbey gewesen wäre / das war für mich ein gewündschter ruh / und ein ding / das ich offermahl verlange hätte / nemlich mein Leben in ruh zu enden; wiewol es die jenigen nicht vermeynten / die solches zuwegen gebracht hatten / sondern gedachten vielmehr / mir dardurch das größte herzenlend anzuthun, ob sie schon sonst vielleicht ein gute meynung mögen gehabt haben.

Es haben mir zwar sonst auch bisweilen die schwehren widerredet / und das sagen der Leuth / das ich bey den Stiftungen hab hören müssen / (denn etliche auß guter meynung / andere auß andern ursachen geredt worden) frewd verursacht; eine so grosse frewd aber / wie ich hierüber empfunden / gedachte ich nicht. daß ich jemahl / in einiger widerwärtigkeit / die mir begegnet sey / gehabt habe. Und muß ich bekennen, daß zu anderer Zeite ein jedwedes, auß diesen dreien Puncten / die mir da zugleich begegnet / mich schwehr genug anforten würde. Mein stürnemste frewd aber / (halt ich dar für) sey daher kommen /

weil mich geduncke, daß weil ich je bey den Creaturen so schlechten danck ver-
diente/ so würde ich dem höchsten Schöpffer desto besser gefallen. Dann dis
erkenne ich wol/ daß wer etwas thut umb irdischer ding halben/ oder menschen
sch zu verdienen/ der wird sehr betrogen/ zu geschweigen des geringen nutzens/
der darben ist; heut gefället ihnen eins/ morgen ein anders/ und warvon sie ein-
mal wol reden/darvon werden sie bald wieder böses reden. Gebenedeyet sehestu/
Du mein HErr, und mein Gott/ der du immer und ewig unveränderlich bist/
Amen; wer dir treulich dienen wird bis ans end/ der wird ohne alles end leben
in Ewigkeit.

Diese Stifffungen hab ich angefangen zu beschreiben / aus befehl des
P.M. Ripalda, der Societär Jesu/ wie ich im anfang gemeldet hab, welcher das
ganzahl Rector des Collegii zu Salmantica war / bey welchem ich auch zur
stürben Zeit beichtete; als ich in des gloriwürdigsten Vatters S. Josephs Kloster
Kloster war, das in selbiger Stadt ist, im Jahr 1573. hab ich etliche derselben be-
schrieben/ wegen der vielfältigen geschäft aber/ hatte ich es wieder unterlassen/ ge-
dachte auch nicht weiter darinnen fortzufahren/ die weil ich nimmer bey gemeltem
Pater beichtete/ dann ich hernach an andern orten gewöhnet; wie auch/ weil
mich das/ was ich geschrieben/ viel müß und arbeit gekostet hat/ wie wol ich diese
müß für wolangelegt halte/ die weil es mir allezeit durch den gehorsamb aufferlegt
worden.) Als ich mir aber solches gänzlich fürgenommen hatte/ da hat mir
der Apostolische Commisarius, (welches anjergo der P. M. Hieronymus Gra-
tianos à Matre Dei ist/) befohlen/ daß ich dieselben enden solte. Und da ich
ihnen andeutete/ wie wenig zeit und gelegenheit ich darzu hätte/ auch andere mehr
nachsuchen fürwendete/ die mir dasumahl/ (als einer übelgehorsamen) einfielen/
dann es mich auch neben vielen anderen geschäften sehr abmüdete; hat er mir
nichts desto weniger befohlen/ daß ich allgemach/ nach und nach / dieselben
vollenden solte; wie ich auch gethan hab, mit gänzlichem untergebung, daß
sie in allen/ was sie für übel gesagt/ erkennen werden, solches außlöschten mö-
gen. Dann vielleicht/ was mich das beste zu seyn gedunckt, mag wol un-
richte seyn.

Und ist dis Werck zu end gebracht worden/ heut an St. Eugentii Abend/
den 24. des Monats Novembris/ im Jahr 1576. in St. Josephs Kloster zu To-
ledo/ wo ich mich anjergo befinde/ auß befehl des Apostolischen Commissarii, P. M.
Hieronymi Gratiani à Matre Dei, welcher anjergo unser aller Discalceirten
Carmeliter und Carmeliterin Obrißkeit ist/ auch zugleich der mittigirten Viscita-
tor in Andalusia, zu glori und ehr unsers HErrn Jesu Christi/ der da heru-
schet/ und regieren wird/ in alle Ewigkeit/ Amen.

Ame

Wer ihr
befohlen
diese stift-
tungen zu
beschreiben

Alle diejenige Schwestern / die dieses lesen werden / bitte ich mit allem Willen / daß sie mich seiner Majestät befehlen wollen / damit er sich meiner erbeden / und mich auß der pein des seigewrs erledigen / und seines Angesichts weiltgenessen lassen. so ich anderst werth seyn werde / darein zu kommen. Dann will ich es bey meinen lebzeiten nicht werden zu sehen bekommen / daß ich außs wensche nach meinem todt / einen nutzen und gewinn von meiner müh hab / die es mich zu schreiben gekostet hat / wie auch das grosse verlangen / das ich gehabt hab / es zu schreiben / das zu ewrem Trost gereichen möchte / so man anderst zulassen wird / daß ich es zu lesen bekommet.

Als ich in St. Josephs Kloster zu Avila war / am H. Pfingstabend, in dem Eremitorio, Nazareth genant / und eine überaus grosse gnad betratete / die mir der H. Er. an diesem tag vor ungefahr 20. Jahren erwiesen hat / da hat mich ein grosser gewalt und antrieb des geistes überfallen, also daß ich über versucht worden. In dieser tieffen versambtung des gemüths / hab ich dem H. Er. vernommen / was ich jetzt sagen wil. Daß ich nemlich den Patris Discalceatis, in seinem nahmen sagen solte / daß sie sich bestreiffen solten / was puncten fleißig zu halten / und als lang sie dieselben halten würden / so lang würde auch der Orden allezeit mehr und mehr zunehmen; wann sie aber hietern fehler würden / solten sie wissen / daß sie alsdamm von dessen guten anfang wieder abwichen / und zurück giengen. Zum ersten / daß die häupter untereinander gleichförmig seyn / und übereinstimmen solten. Zum andern / ob es schon nicht daß sie viel Klöster hätten / solten doch in einem jedwedern wenig Brüder seyn. Zum dritten, daß sie wenig mit den weltlichen umgehen solten / und nur mit ihnen handeln / was zu ihrer seelen heyl gereicher. Zum vierten / daß sie nicht mit wercken / als mit Worten andere lehren solten. Dieses ist geschehen im Jahr 1579. und zum zeichen, daß es die gründliche warheit sey / unterschreibe ich es mit meinem eygenen nahmen.

Vier puncten / die Gott der H. Mutter befohlen Den Patris D. anzudeuten.

TERESA de JESU

Das sieben und zwanzigste Capittel.

Von Stiftung des Klosters zu Villanova de Laxara.

WACH vollender Stiftung zu Sevilla / ist länger als in vier Jahren Verfol-
 keine mehr fürgenommen worden; dessen ursach gewesen / dieweil sich gungen/ so
 grosse verfolgungen häufig wider die Discalceaten/ so wol Brüder/ wider den
 als Schwestern/ erhoben haben. Dann wiewol wir auch zuvor viel Orden der
 Widerwärtigkeiten gelitten/ waren sie doch so groß und heftig nicht gewesen / al- Discalcea-
 so daß es darauff gestanden / daß alles wieder umbgestossen solte werden. Und ten sich er-
 war leicht abzunehmen/ wie heftig dem bösen feind dieser gute anfang/ den hoben.
 der H. M. gemacht hatte / zuwider war / und daß es ein Werck Gottes war,
 freimahl es seinen forgtang gewonnen. Viel haben die Patres Discalceaten
 leiden müssen / sonderlich die haupter, von falschen zeugnissen und widerreden/
 von fast allen Carmeliten der mitgirtren Regel. Diese berichteten unsern hoch-
 würdigen Pater Generalen also / daß (wiewol er sonst ein sehr heiliger Mann
 ist / und selber die erlaubnis zu aller dieser Clöster-stiftungen geben hatte / auß-
 genommen St. Josephs Clöster zu Aila / welches das erste gewesen; und mit
 des Römischen Pabsts erlaubnis gestiftet worden ist/) sie ihn dahin beredet/
 daß er allen fleiß angewendet / damit die Discalceaten Patres nicht weiter zu-
 nehmen möchten / (dann was die Frauen-Clöster anbelangt / ist er allezeit
 wol zufrieden gewesen /) dieweil aber ich darzu halfte / dahero haben sie ihn
 wider mich unwillig gemacht / welches die allergrößte Trübsal gewesen / die
 ich den diesen Stiftungen aufgestanden hab, wiewol ich derselben viel ge-
 litten hab.

Dann daß ich dis Werck zu befürderen unterlassen solte / welches ich au-
 gnebelnlich sahe/ zu Gottes dienst, und unsers Ordens auffnehmung gereichen/
 das wolten mir viel hochgelehrter Männer/ denen ich beichtete/ nicht gestatten/
 erzogen aber / daß ich deme solte zuwider thun, was mein Obrigkeit wolte / war
 für mich schwerer als der todt. Dann über dis/ daß ich ihn/ als meiner fürge-
 setzten Obrigkeit verbindend war, so liebte ich ihn auch inniglich, wie es dann mei-
 ne bödste Schuldigkeit war. Es ist zwar wahr / daß wann ich ihm hierinnen
 schon gern hätte folgen wollen / konte ich es doch nicht thun / dieweil von Pabstl.
 Heiligkeit Visitatores gestellt waren / denen ich notwendiger weis gehorsamen
 mußte.

Unndessen starb der Nuntius Ihrer Pabstl. Heiligkeit, ein sehr frem-
 mer

mer und heiliger mann / der aller tugenden ein liebhaber war / dahero er auch die Discalceaten hoch achtete. Nach ihm aber ist ein anderer kommen / den man gleichsam zu dem end geschickt hat / damit er uns gelegenheit und ursach zu geben gebe. Dieser war dem Pabst etwas befreundt / und wird ohne zweiffel ein guter diener Gottes seyn / allein das er sich der mitgirtten Patrum handel alsobald hefftig angenommen / und ihre sache zu befürdern angefangen hat. Dann auß der information und bericht / den sie ihm von uns geben haben / hat er für sehr rathsam gehalten / diesen gemachten anfang zu verhindern / und nicht weiter fortgehen zu lassen; wie er dann auch angefangen solches mit strengem ernst ins werck zu richten / in dem er die jenigen / die er vermeynt das sie ihm wieder stehen künften / verurtheilet / gefangen lassen nehmen / und verbanner hat.

Die am meisten gelitten haben / seynd gewesen der Pater Antonius de Jesu, welcher das erste Closter der Discalceaten angefangen hat / und Pater Hieronymus Gracianus, welchen der vorige Nuntius zu einem Visiratore Apostolicum der mitgirtten gemacht hatte / wider welchen er am allermeisten ergrimmet war / und wider den Pater Marianum à S. Benedicte; was dieses für Pater gewesen, hab ich in den vorhergehenden stiftungen gemeldet. Andere auch auß den fürnehmsten Patribus hat er gestrafft / doch nicht so hart als wie diese. Diefen hat er bey vielfältigen geistlichen straffen und Censuren / verbotten / daß sie im geringsten von dergleichen geschäften nichts mehr handeln solten. Es war aber wol abzunehmen / daß solches alles von Gott herkame / und daß es seine Wirkung zu des Ordens besten zuließe / und damit dieser Patrum tugend desto mehr befestigt wurde / wie auch geschehen. Hat demnach einen von den mitgirtten / zum Visirator so wol über die Frawen, als Manns Closter gesetzt / welchen / wo er bey uns befunden hätte / was er ihm einbildete / würde er uns gewiß zu ihm genung gemacht haben / wie wir dann ohne das viel genug gelitten haben / wie solches zu seiner zeit beschreiben wird / der es besser als ich wird für bringen können. Ich aber thue dessen mir meldung / damit die Schwestern die hernach kommen werden wissen mögen / wie hoch sie verbunden seyen / die vollkommenheit zu befördern / als dieweil sie alles schon geschichtret finden / was die jenigen die jeso leben / sovil müh gekostet hat.

Dann etliche auß ihnen / haben bey dieser zeit viel leyden müssen / von solchen zeugnissen / welches mich dann vielmehr schmerzte / als was ich selber that / dan dieses war mir vielmehr eine freud. Mich gedunckte daß ich ein ursach recht würffe / so würde die ungestümme gestitt werden. Gebenedeyet und gelobet sey der Gott / der der warheit beysethet / wie auch hie geschehen ist.

Dann als unser König Philippus erfahret / wie die sache beschaffen ist /

und der Discealaten weiß und manier zu leben verstanden / hat er sich unser an-
 genommen; also daß er nicht gestatten hat wollen / daß der Nuntius allein / Nichts
 in unser sach seyn sollte / sondern hat ihm vier fürnehmer personen zu geben/
 auß welchem drey Ordens leuth waren / damit unser sach gerechtigkeit desto
 besser erwogen würde. Einer auß diesen war der P.M. Petrus Fernandez, der
 ein Mann eines sehr heiligen lebens / hochgelehrt / und eines hohen verstands
 ist; welcher auch vormaln Apostolischer Commissarius gewesen war / über die
 partes der mitgriren regel / in der Castellanischen Provinz / da ihm auch zu-
 gleich die Discealaten unterworfen gewesen waren; welchen auch die warheit
 wol bekant war / und wuste was für etne weiß zu leben, die etne und andere hatten;
 dann wir alle anderst nichts verlangten / als daß solches bekant würde. Als ich
 nun dis gesehen / daß dieser mann vom König darzu benent war worden / hielt
 ich die sach schon vor richtig / wie dann durch die barmherzigkeit Gottes auch ge-
 schehen ist.

Seine Göttliche Majestät wolle verleyhen / daß es alles zu seiner glory
 und zue gereiche. Und wievol viel Spanische Herrn und Bischöff / in grosser
 eil / den Nuntium von der sachen beschaffenheit informiren und berichten wol-
 ten, so hätte doch alles wenig gehoffen / wann nicht Gott des Königs versohn sel-
 ber zu diesem mittel gebracht hätte. Dahero wir dann alle/meine Schwestern/
 höchlich verbunden seynd / daß wir ihn stets in unserm gebett Gott dem Herrn
 beschlen / wie auch alle die jenige / welche sich der sachen Gottes / und unser lieben
 Frauen angenommen / und dieselbe geschürer haben, wie ich sie euch dann hiemit
 sehr will anbefohlen haben. Und hierauf könnet ihr meine Schwestern / ab-
 nehmen, wie schlechte gelegenheit dazumahl war zu neuen stiftungen / dann wir
 alle nur dem gebett / und andern bñswercken / ohne unterlaß oblagen / damit Gott
 das jenige was gestiftet war / ferners handhaben wolte / so es anderst zu seinem
 dienst und seiner ehr wäre.

Der anfang dieser so schwehren widerwärtigkeiten, (die ich also kürzlich
 beschrieben hab / daß sie euch vielleicht ring scheinen werden / da sie doch eine so
 lange zeit über / groß und schwehr genug gewesen;) als ich zu Tolet war / und
 von der stiftung zu Sevilla wider zu rüch kehrete, im jahr 1576. hat mir ein Prie-
 ster schreiben gebracht / von dem Magistrat und Rath / der Stadt Villanova
 de la Xara, darinnen an mich begehrt wurde, daß ich zu einem Closter auff-
 und annehmen wolte / neun Jungfrauen / die sich vor etlichen jahren miteinan-
 der / in ein kirchlein zu St. Ana genant, das in derselben stadt war / verheflos
 sin hatten / darbey ein kleines häußlein war / darinnen sie in solcher heiligkeit/
 und so eingezogen lebten / daß sie die ganze stadt bewegten / ihnen zu ihrem guten
 verhaben befürderlich zu seyn, nemlich Closter Frauen zu werden. So schrieb
 mir

Durch den
 König
 wird diese
 verfolgung
 wieder ge-
 ändert.

Ursprung
 dieser stift-
 ung zu
 Villanova

mir auch zugleich / ein Doctor der an demselbigen orth Pfarherr war / Augustinus de Eruias genant / ein gelehrter und sehr tugendhaffter mann / welcher seine tugend ihn darzu angetrieben / daß er dis heilige werck so viel ihm möglich befürdert hat.

Anfang
sich gedach
ze die heil.
Mutter
diese Stiff
nung abzuschlagen.

Wir aber wolte gar nicht eingehen daß ich es zulassen solte / umb folgenden Ursachen wegen. Erstlich dieweil ihrer so viel waren / und geduncke mich / daß es gar schwehr und hart würde hergegen. daß die nunmehr auff ihre weis zu leben gewohnt waren. sich in unsere manier solten schicken können. Zum andern dieweil sie fast nichts hatten / darvon sie sich erhalten konten / und hat die Stadt nicht viel über tausend inwohner / welches dann wenig ist / wo man von altem leben muß; und wiewol sich der Magistrat anerbote sie zu inmerhalten / so geduncke mich doch nicht / daß solches einen bestand haben würde. Drittens hatten sie kein hauß darzu. Viertens / so war es auch gar weit abgelegen von den andern Clöstern. Und ob man mir schon sagte / daß sie sehr fromm waren weil ich sie aber nicht selber gesehen hatte. konte ich nicht wissen / ob sie auch solche eygenschafften an sich hätten; wie wir in unsern Clöstern erfodern. Dabey ich bey mir beschloffen / ihnen ihr begehren gänzlich abzuschlagen. Jedoch wolte ich zu dem end / zuvor mit meinem Beichtvatter darvon reden / der selbigen Doctor Velasquez Dombherr zu Toler war / ein sehr gelehrter und tugendhaffter Mann / welcher 1630 Bischoff zu Osma ist; dann dis ist allezeit mein brauch / daß ich nichts nach meinem eygnen sinn thue / sondern der gleichen rath pflege.

Verändert
ihre meynung /
auf rath ihres
Beichtvatters.

Als dieser die brieff gesehen / und die sacht ordentlich verstanden / hat er mir gesagt / ich solte es nicht abschlagen. sondern ihnen freundlich antworten: dann weil Gott so viel herzen zu gleich in einer meynung vereinigt hätte / so darauff wol abzunehmen / daß solches zu seiner ehren gereichen würde. Eternlicher rath hab ich gefolget / und ihnen weder ganz zu: weder ganz abgesagt. Unerdassen hat das bitten und anhalten / mit erfuchung unterschiedlicher Persohnen / umb darentwegen ich es gethan hab / so lang gewehret / und sich die sacht verweilet / bis in dis gegenwärtige 1780. jahr / und geduncke mich noch allemal unrathsam zu seyn; gleichwol so offte ich ihnen antwortete / konte ich es nie ganz versagen.

Dun hat sichs zugetragen / daß eben dazumahl der P. Antonius de Jesus sein exilium oder elend im Closter zu Maria hilff genant / aufstehen mußte / welches nur drey meil wegs von dieser stadt Villanova gelegen ist / welcher zuweilen dahin zu predigen gieng. So kam auch der P. Prior dieses Closters gar offte in diese stadt / P. Gabriel ab Assumptione genant / ein sehr fürsichtiger mann und grosser diener Gottes / welche beyde des Doctors Eruias gute freunde waren.

Diese fingen an / mit diesen frommen Schwestern zu handeln / wurden auch von ihrer tugend also bewegt / und von den bürgern / und dem D. Ervias dahin beredt / daß sie die sache / als ihr eygen auff sich genommen / und mich durch brief hefftig dartzu anzutreiben angefangen / und weil ich in St. Josephs Closter zu Malaga damals war / welches über die sechs und zwanzig meyl wegs von Villanoya ist, so ist der P. Prior selbst zu mir kommen / mit mir darvon zu reden / und mir fürzubringen / was man hierinnen thun könnte; was massen auch D. Ervias anerlotten / so das Closter gestiftet würde / von seinem Beneficio, dreihundert ducaten einkommens dartzu zu verschaffen / welches man zu Rom aufbringen solte. Dieses gedunckte mich aber gar ein ungewiß und unbeständig ding zu seyn; welches aber hernach / neben dem wenigen das sie selber hatten / genugsamb gewesen. Brachte derhalben dem P. Prior viel ursachen für / darauf er sehen möchte / daß solches nicht rathsamb ware; welche mich kräftig genig zu seyn gedunckten. Sagte ihñ auch / daß er die sache zugleich mit dem P. Antonio de Jesu wol bedencken solte / und daß ich es ihñen auff ihr gewissen höhe; vermeinte also / daß / was ich ihñen sagte / wäre schon genugsamb solches zu verhindern. Nach seinem abschied aber / bedachte ich bey mir / weil er so sehr genig dartzu war / er möchte etwan unsere Obrigkeit / welches der P. Angelus de Salza ist; dahin bereden / daß er darein verwilligte; schrieb derhalben ehlends an ihñ mit bitten daß er es nicht erlauben wolte / erkläret ihñe auch meine ursachen; wie er mir dann auch hernach geschrieben / daß er es nicht hätte wollen zulassen / ihñ mein gurachen.

Über anderthalb monath / oder vielleicht etwas drüber / als ich gedachte / er würde schon alles zu nichten gemacht haben / da schickten sie mir einen botten / mit schreiben von dem Magistrat und Rath / in welchem sie verhiessen / und sich verbunden / sie keinen mangel an einiger nothurfft leyden zu lassen / versprache auch D. Ervias das jenige zu halten / was ich vor angedeutet / neben schreiben von den zweyen Ehrwürdigen Patribus, mit hefftigem anhalten und bitten. Ich aber fürchte mich so sehr / so viel Schwestern miteinander anzunehmen / weil mich gedunckte / es möchte ein an eine verbündnus unter ihñen geben / wider die anderen die dahin kommen solten / wie bisweilen zu geschehen pflegt; da weil ich auch noch nichts gewisses sahe zu ihrer auffenthaltung / (dann das was sie anerbotten / bewegt mich wenig) daß ich mich darüber sehr verwirret befunden. Hernach aber / hab ich erst erkennt / daß es der böse feind gewesen / welcher mich dazumahl / (da mir doch sonst der Herz herr genig verlichen hat) also kleinmüthig gemacht, daß es sich ansehen ließ / als wann ich kein vertragen zu B. R. hätte. Endlich ist doch dieser frommen seelen gebett kräftiger geschehen.

Wird ihr
von G^o
ausdrück-
lich befoh-
len/dis Clo-
ster anzun-
ehmen.

Eins tags als ich communicirt hatte / und die sach (wie ich dann offter
mahl gethan) G^o dem H^o Ern anbefahle / (dann die ursach / warum ich so
nen allezeit gute antwort geben / war / dieweil ich besorgte / ich möchte etwan et-
licher seelen geistliche wolfarth verhindern / weil mein stätiges verlangen und be-
gehren ist / mittel und weg zu suchen / wie Gott möge gelobt / und ihm von nichter
gedienet werden.) da hat mir seine Majestät einen starcken verweis geben / und
zu mir gesagt: **Mit was für schatz und reichthumb dann das
jenige wäre auffgerichtet worden / was bis dato gesche-
hen ist / und daß ich nicht zweiffeln solte / dis Closter zu-
zulassen / dieweil es zu seiner grossen Ehr und Dien-
und der Seelen nutzen gereichen würde.** Weil aber solche
Wort G^otes also kräftig seynd / daß sie nicht allein von dem Verstand gefas-
t und verstanden werden / sondern auch denselben zu erleuchten pflegen / dann er
die Wahrheit begreiffe / und den Willen bewegen / daß er es im werck vollziehen
wolle; also ist auch hie mir wiederfahren / dann ich es nicht allein gern zugelassen
sondern gedunckte mich übel gethan zu haben / daß ich so lang damit gesäumt
und so sehr auff menschliche bedencken geachtet / so ich doch wol gesehen hatte / wie
so gar über alle menschliche Vernunft war / was seine Göttliche Majestät bey
diesem H. Orden gethan hatte.

Als ich nun bey mir beschloffen hatte / daß ich die stiftung zulassen wol-
te / hielt ich für notwendig / daß ich selber mit den Schwestern dahin verfahren
die dort verbleiben solten / umb vieler ursachen wegen / die mir fürfielen / wiewol ich
der natur so schwach und zuwider war / dieweil ich sehr übel auff bis nach Mala-
gon kommen / und noch allezeit krank war. Dieweil ich aber darfür hielt
daß es zu der Ehr G^otes gereiche / hab ich es meiner Obrigkeit zugeschrieben
damit er mir schaffen solte / was er für ratsamer hielt. Welcher mir nicht allein
erlaubnis geben / das Closter zu stiften / sondern auch ein Gebott geschickte / daß
ich selbstn gegenwärtig darbey seyn / und diejenige Schwestern mitnehmen
solte / die mir gefielen; welches mir viel zu gedennen gemacht / weil sie den ort
bleiben solten / die dort schon beyeinander waren. Befahle es derhaten G^o
dem H^o Ern ernstlich / und nahmte auß Sr. Josephs Closter zu Zolter / eine
Priorin / und zwey auß dem Closter zu Malagon / deren eine Superiorin
solte; und weil es so vielsätig von seiner Majestät durch Gebett begehret war wor-
den / ist es gar wol gerathen / welches ich nicht für ein geringes gehalten / dann
denen Stiftungen / so von uns allein angefangen werden / wird alles selb
zu weg gericht.

Pater Antonius à Jesu, und der P. Prior Gabriel ab Assumptione, sind kommen uns abzuholen / und hatte die Stadt / alles was zur reys vordorff war, verschaffet. Seyn also von Malagon hinweg gezogen / am nechsten Samstag vor der fasten / als den 12. Februarij des 1780. jahrs. Wir waren als wann ich nie krank wäre gewesen / daß ich mich selbstn drüber verwunderte / und betrachtete wie so viel daran gelegen / daß wir unserer eygenen schwachheit nicht achten / wann wir sehen, daß wir in etwa G.Die einen dienst erweisen können / es falle darnach wiedriges vor / was da wolle / sinthemat er den schwachen stärke / und den kranccken gesundheit geben kan; und wann er schon nicht thäre / so wäre doch unserer seelen nichts misers, als etwas leyden. Und wann ist unser Leben / und unsere Gesundheit sonstn nutz / als daß wirs von eines so grossen Königs und Herrn wegen verlieren mögen / und daß wir allein auf seine Ehr sehr haben / und unser selbst vergessen? glaubt mir darumb / meine Schwestern / daß es euch auff solche weis, mißbel gelingen wird. Ich muß zwar bekennen / daß mich meine bosheit und blödigkeit oftmahl hat machen sterben und zweiffeln; jedoch weiß ich mich nicht zu erinnern / (senhter mir Gott diesen habit der Discalceaten verliehen, und noch etliche jahr zuvor) daß er mir nicht allezeit die gnad verliehen hatte / auß lautterer seiner Barmherzigkeit, solche Anfechtungen zu überwinden / und beherzt zu wagen / alles was ich zu seiner Ehren befürderlich zu seyn erkente / wann es schon noch so schwer wäre.

Ich sehe zwar wol / daß das wenigste war / was ich auff meiner seythen darbey thäre; es begehret aber Gott der Herr mehr nicht von uns / als diese resolution und fürsatz / damit er es auff seiner seythen hernach alles thue, der sey in Ewigkeit gebenedeyt / Amen.

Man mußten wir bey dem Closter zu unser lieben Frauen hülff / fürüber reysen / von welchem oben gesagt worden, daß es drey meyl wegs von Villanova gelegen; allda storten wir uns ein wenig auffhalten / damit wir ihnen unsere ankunfft zu wissen thun könnten; dann also hatten sie es miteinander angestellet / war auch billich daß ich den Patribus die mit uns reyseten / in allem gehorsam war. Dis Closter stehet in einer sehr anmütigen wildnus und Einöd; und als wir hinu naheten / kamen die Patres herauß / ihrem Prior entgegen / ihn zu empfangen in besser ordnung; und weil sie all so barfuß, und mit ihren armen mänteln von grobem tuch / daher tratten / erweckte es uns alle zu sonderbahrer andacht / und mich insonderheit bewegte es sehr, dieweil es mir fürkam / als wann ich die bliende zeit unserer ersten heiligen Väter sehen thäre. Es gedemete mich eben als wären es auff jenem feld lautter schöne / weiße / wolriechende Blumen / und halte wol dafür / daß sie nicht anders vor Gott seynd / dann ich vermay

Wie was
andacht
die Patres
Discalceaten
die H.
Mutter
Teresa empfangen
haben.

vermeyne/ daß Gott dem H. Ern daselbsten sehr enfferig gedienet werde. Begl. teten uns also in die Kirchen/ das Te Deum laudamus singend/ mit ganz mor. titio. ter/ süßamer/ und demüthiger Stim. Der Eingang zur Kirchen, achte unter der Erden/ gleichsam durch eine hölen hinein/ welche mich an unse. rers E. l. i. hölen gemahnete. Ich war/ gieng in der warheit so voller innerlicher freuden/ daß ich noch viel ein längerer zeit für wolbelohnet gehalten hätte. So doch schmerzte mich sehr/ daß die H. Cardona/ durch welche Gott der H. Ern das Closter gestiftet hat/ schon gestorben war/ weil ich nicht würdig gewesen diese zu sehen/ wiewol ich es sehr verlangte.

Wunder. nches Lebe und wandel einer Frauen Catharina von Cardona genant.

Ich halte aber dar für/ es werde keine vergebene arbeit seyn/ daß ich alhier etwas von ihrem Leben melde/ und durch was mittel und weg Gott der H. Ern schaffet/ daß dis Closter daselbst gestiftet würde/ welches zu vieler Seelen nutzen gereichet/ die in den umbligenden Orthen wohnen/ wie man mich berichtet hat/ damit ihr auch/ meine Schwestern/ auß dieser heiligen Frauen büßfertigen Le. ben abnehmet/ wie so weit wir noch dahinden bleiben/ und euch also auffmun. tert/ Gott dem H. Ern von newem wieder zu dienen/ dann wir nicht ursach haben weniger zu thun/ sunthema wir von so keinem zarten und adelichen Geschlecht herkommen/ als wie sie/ wiewol daran wenig gelegen/ sage dis allem/ diemal sie zuvor sehr zartlich gelebt/ und aufgezogen war worden/ ihrem geschlecht gemäß dann sie von der Herzogen von Cardona geblüt herkame/ dahero sie auch Catho. rina von Cardona genant war; hernach aber, in den bricffen/ die sie mit et. liche mahl zugeschrieben/ unterschriebe sie sich nicht anders, als: **Die Büß. derin.** Wie sie aber zuvor gelebt habe/ ehe dann ihr Gott solche große gnaden erwiesen, das werden die jenigen erzehlen/ die ihr Leben beschrieben/ und viel an. dere Ding/ die zu sagen wären/ insonderheit auffzeichnen werden. Ich will alhier hie sagen/ was ich von etlichen Personen verstanden hab/ die mit ihr umge. gen seynd/ und denen wol zu glauben ist/ wann euch vielleicht sonst ihr Leben nicht zukommen möchte.

Als diese heilige Frau noch unter grossen Herren/ und fürnehmen Per. sonen sich aufhielte/ hat sie allezeit grosse acht auff ihre Seel gehabt/ und Büß. gethan. Diese begierde büß zu thun/ hat in ihr sehr zugenommen/ und ver. langte an orth und end zu gehen/ wo sie alleinig Gott ihres H. Ern genossen/ und sich gänzlich der Strenghait ergeben möchte/ ohne daß sie von jemand verhin. dert würde. Hiervon unterredete sie sich mit ihren Reichvätern/ welche es ihr nicht zulassen wolten. Dann weil jetzt die Welt so gar bescheiden seyn will/ und der so großen gnaden und gaben fast vergessen hat/ die G. D. t. den H. Ern beydes geschlechts ertheilet hat/ die Hyme in der Büßen und Einöden gedient haben

haben / so erwundere ich mich nicht / daß ihnen solches thöricht fürkommen ist. Dieweil aber die göttliche Majestät / dem wahren Verlangen allezeit behüßlich ist / damit sie ins werck mögen gerichtet werden / so hat Er es also geordnet und geschickt / daß sie einem Franciscaner gebeichtet, Pater Franciscus de Torres genannt / der mit gar wol bekant ist / und den ich für heilig halte / welcher schon viel Jahr lang mit grossen Euffer / der Buß und dem Gebett abwartet / und viel Verfolgungen leydet.

Der selbe wird wol gewußt haben / was für gnaden G. D. t. denen ertheile / die sich möglichst befeissen / dieselben zu empfangen. Hat ihr derhalben gesagt / sie scheuch nicht länger saumen / sondern dem brieff folgen / wohin sie die Göttliche Majestät haben wolte ; weiß zwar nicht / ob es eben diese Wort gewesen seyn / so aber wol glaublich / weil sie diesem alsobald wirklich nachkommen ist.

Solches ihr fürnehmen eröffnete sie einem Einsiedler / der zu Complut war / und bathe ihn / daß er mit ihr gehen wolte / ohne daß er es jemahl einigen menschen anzeigen ; seynd also miteinander an das Orth gangen / wo jest das Kloster ist / alda sie eine enge höle gefunden hat / die kaum so groß war / daß sie sie fassen konte / in welcher er sie gelassen. Was für eine Lieb muß nicht die Weib gehabt haben / die weil sie weder geforget / was sie essen würde / weder einige gesahr gefürchtet / die ihr etwan zustehen möchte / weder das übele nachreden / das über sie gehen würde / wann man nicht wissen würde / wo sie hinkommen / wie man sie auffuchen mußte die H. Seel in der Lieb gewesen seyn ? wie begierig / damit sie nichts verhinde / ihres Bräutigams zu genießten ? wie gänzlich muß sie sich der Welt entschlagen haben / weil sie sich aller ihrer freuden beraubt / dahin begeben ? bedenket dis wol / meine Schwestern / und sehet / wie sie auff einen streich zugleich alles miteinander überwinden hab. Dann ob schon nicht weniger ist / was ihr thut / wann ihr in diesen hiltzen Orden tretet / und G. D. t. ewren Willen aufhöret / und also stättig verschlossen zu seyn verheisset / weiß ich doch nicht / ob nicht etwan dieser erste Euffer bey etlichen nachlasse / und ob wir nicht in etlichen Dingen / uns wider unserer eygenen Lieb unterwerffen. Gott wolle verheissen / daß deme nicht also sey / sondern gleich wie wir dieser H. Frauen in deine nachfolgen / daß wir die Welt meiden / daß wir auch innerlich allerdings von derselben abgetsondert seyen.

Viel Ding hab ich gehört von ihrem strengen Leben / da doch zweiffels ohn / das wenigste darvon wird kundbar gewesen seyn. Dann weil sie so viel Jahr lang in dieser einsamkeit gelebt / mit so grosser begierde buß zu thun / und niemand hatte / der sie im zaum hielte / wird sie ihren Leib gewiß sehr böcklich tractire haben. Wil allein sagen / was etliche Personen von ihr selber gehört haben / und
sonder.

sonderlich die Nonnen in Sr. Josephs Closter zu Zolet / welche sie besuchet hat mit denen sie auch / als mit Schwestern / gar vertraulich geredt hat / welches sie auch mit allen andern zu thun pflegte; dann sie gar vertraulich war / und nicht zweiffelt ohne auch sehr demüthig gewesen seyn. Weil sie auch wol erkannt daß sie ganz nichts von ihr selber hatte / so war alle eyde Ehr weit von ihr / und war ihr eine Frend / die jenigen gnaden zu ersuchen / die ihr Gott ertheilte / dann dardurch sein heiliger Nahm gelobet / und gepriesen würde. Welches aber ein gefährliches ding ist / für die / so in diesem Stand noch nicht gelanget seynd / die weil es ihnen auff wenigste / ein eygen lob zu seyn scheint; wiewol diese Frau ihre vertraulichkeit und H. einfalt darvon befreyer wird haben / dann ich niemahls gehört. daß man sie deswegen getadelt habe.

Ihr stren-
ge buß-
werck.

Acht Jahr lang hat sie gesagt, daß sie in dieser hohlen gewohnet habe / und viel tag von lauter wilden träutern und wurzeln gelebt. Dann wie die tag Brod verzehret waren / die ihr der senige hinderlassen / der sie dahin geführt hat / so hatte sie nichts mehr / bis daß daselbsten ein Hirt fürüber gangen / welcher sie hernach mit Brod und Meel versehen hat / dann ihre speiß waren kleine kuchen die sie beym feur außdörte / anderst nichts / und war allweg erst über den brunn tag. Und ist dis gewis und wahr. dann es auch die Patres bezungen. Die da selbst wohnen; dann nachdem sie schon sehr abgemergelt war / machten sie bisweisen, daß sie nur einen kleinen Häring / oder sonstn etwas äße. (da sie nemlich anhielte / daß das Closter möchte erbauet werden.) welches ihr mehr schaden als nutzen brachte; keinen Wein aber hat sie niemahl getruncken / so viel mir bewußt ist. Ihre Disciplinen oder Gäßungen / verrichtet sie mit einer großen kleinen ketten / welche bisweisen zwö Stunden lang / bisweisen anderthalbe tagen. Ihr Cili. um oder härines kleid / war so scharff und rauch / daß mir eine frau gesagt / welche auff einer Wallfahrt über nacht bey ihr gebtoben / und sich gestellet / als wann sie schon eingeschlaffen wäre, daß sie sie hat sehen ihr härin kleid volk blut außziehen. damit sie es säuberte.

Leidet viel
von den
bösen gei-
stern.

Noch vielmehr aber mußte sie leyden von den bösen geistern / (wie sie den obgemelten Nonnen erzehlet hat) welche ihr in gestalt grosser schäffer hunden schienen / und auff die achseln sprangen, bisweisen auch in schlangen gestalt / sie aber fürchtete sich nichts vor ihnen. Nach dem sie aber das Closter schon erbauet hatte, gieng sie noch alleweil in ihre hollen / und schlief daselbsten außgenommen wann sie dem Göttlichen officio bewohnete. Ehe dann aber das Closter erbauet worden / gieng sie zur Weß in ein Closter des Ordens, de Mercede genant, die die gefangenen lösen, welches ein viertel meil wegs von von war / dahin sie zuweilen auff den knyen gieng. Ihr kleid war von

dem zung / ihr unerkend aber von grobem sacktuch, welches also zugericht war /

Gehet ge
kleide wie
ein Mann.

Nachdem sie nun so viel jahr lang / gang allein da gelebt, hat Gott gewolt /
dass es kundbar wurd. Dahero dann das Volck ein solche Andacht gegen ihr
gefasst / dass sie sich der Leuth nicht genugsamb erwehren konte. Männiglich
aber redete sie mit grosser Lieb. und Freundschaft an. Je länger sie aber dort
wohnete / je grösser der zulauff wurde / und wer das glück haben konte mit ihr zu
reden / der achtete es nicht für wenig; welches ihr aber dermassen überlastig und
verdrüsslich war / dass sie sagte / es wäre ihr todt. Manchen tag / waren im gan-
zen so herumb / so viel Gurschen und Wägen / dass / nachdem nunmehr die Patres
dort wohnten / fast kein anders mittel war / als dass man sie musste in die höhe he-
ben / damit sie ihnen möchte den Segen geben. und also des Volcks ledig werden.
Nach diesen verstorbenen acht Jahren / die sie in der hölen zugebracht / (welche
iso schon erweitert war worden / von denen die sie besuchten) ist sie in eine schwere
franchheit gefallen / darvon sie zu sterben verneymte / verharrete aber gleichwol
bey währnder franchheit statts in ihrer hölen.

Unverdessen kam sie ein verlangen an / dass allda ein Mönchen Closter
möchte erbawet werden / darinnen sie ein zeitlang verharret, zweiffelnd / was sie
für einen Orden darcin setzen solte. Als sie aber einest vor einem Crucifix bette-
te, welches sie allweg bey sich trug / hat ihr der Herr einen weissen Mantel ge-
zeigt / und ihr zu versprechen geben / dass es Discalceaten Carmeliter seyn solten / von
welchen sie noch niemahl gehört hatte. dass dergleichen in der Welt wären; wa-
ren auch dazumahl nicht mehr als zwey solche Clöster gestiftet / nemlich zu
Monera / und zu Pastrana. Diesem Orden wird sie nun nachgeforschet ha-
ben / und als sie vernommen / dass dergleichen zu Pastrana seye / sie aber mit der
Fürstin von Eboli / des Fürsten Ruy Gomez Gemahlin / deme Pastran zugehö-
rig / voriger Zeit gute kundschaft und freundschaft gehabt hatte / ist sie dahin ge-
rogen / damit sie mittel und weg suchen möchte / wie sie dis Closter auffrichten
kür / darnach ihr so sehr verlangte.

Verlangt
ein Closter
bey ihree
hölen zu
bawen.

In demselben Closter zu Pastrana in St. Peters Kirchen / (dann also
habte sie unser lieben Frauen habit angenommen / doch nicht der meynung /
dass sie eine Nonne seyn / oder Profession thun wolte / dann sie niemahl zu solchem
stand genigt gewesen / dieweil sie der Herr durch einen andern weg führete; dann
sie verneymte / dass sie alsdamm durch den gehorsamb / von ihrem vorgenommenen
strengen und einsamen Leben möchte verhindert werden.

Nimt den
habit unser
lieben Fra-
wen an.

In gegenwart aller Brüder / hat sie den habit unser lieben Frauen vom
berg Carmelo angenommen / wo auch der P. Marianus zugegen gewesen / (von
welchem ich schon hiervor bey diesen stiftungen meldung gethan) welcher
mit



Maria-
nus stehet
im geist
bist Mär-
tyrer/wel-
che in die-
sem Orden
künstig
werden
gemartert
worden.

mir selber erzehlet hat / daß ihn dazumahl eine solche verückung überfallen hat / daß er gang von sich selber kommen sey. In solcher verückung / hat er viel todter Brüder und Nonnen gesehen / deren etliche enthaupt, andern die händ und füß abgehauen waren / als wann sie gemartert wären worden / welches ihm in dieser erscheinung zu verstehen geben worden. Und ist er fürwar kein man / der etwas sagen wird das er nicht gesehen / ist auch sonst sein geist solcher verückungen nicht gewohnt / dann ihn Göt nicht durch diesen weg führet. Dert Göt meine Schwestern / daß solches wahr werde / und daß wir noch zu fern seiten einer so grossen gnad mögen würdig / und auß der zahl dieser Märtyrer seyn.

Hat also diese H. Cardona gleich von Pastrana auß / angefangen nach mitteln zu trachten / wie sie ihr Closter möchte stiften; zu dem end sie auch wider umb nach hoff kommen / welchen sie zuvor so freywillig verlassen hatte / welches ihr kein geringe peyn muß gewesen seyn / wo es ihr auch an vielen übeln nachreden und beschwerlichkeiten / nicht gemangelt hat. Dann wann sie von haus auß gieng / konnte sie sich des Volcks nicht erwehren / welches allenthalben geschrey nach sie hingien; etliche schnitten ihr stück auß dem rock / andere auß dem mantel. Selbigmahl ist sie auch nach Tolet kommen / alda sie sich bey unsern Herrn auffgehalten / welche mir alle gesagt haben / daß ein solcher lieblicher geruch von ihr gangen sey / daß auch so gar der rock und der gürtel / den sie abgelegt / (dieweil ihr die Nonnen einen andern geben / und denselben abgenommen hat) also geruchen hab / daß es ursach gab Göt darumb zu preisen; und je näher man zu ihr gieng / je stärker der geruch war / da doch ihre kleider also beschaffen waren daß sie wegen der hitz / die dazumahl groß war / vielmehr übel riechen solten; und weiß ich gewiß / daß sie nichts sagen werden / als die lautere warheit / daher sie auch ein grosse andacht gegen ihr gefasset.

Zu hoff aber und andern orten mehr / hat man ihr so viel geben / daß sie das Closter hat bauen können / welches auch nach erlangter erlaubnus auffgerichtet worden. Die kirchen würd auffgeführt / an dem orth wo ihre höle gewesen war / für sie aber hat man ein andere absonderliche hölen zugerichtet / darinnen sie ein gewelbtes grab hatte / wo sie meistens tag und nacht sich auffhielt. Doch hat solches nicht lang gewehret / dann sie über sechshalbjahr nicht gelieblich nach dem das Closter dort auffgerichtet worden; wie es dann ein wunder und gleichsam übernatürliches ding / daß sie bey so strengem leben das sie führet / so lang gelebt hat.

Wann die-
se Catha-
rina ge-
storben,

Sie starb / (meines behalts) im jahr 1377. und ward mit höchster solennitet begraben / dann ein fürnehmer vom adel / Joannes de Leon genant / viel geld darauß gewendet hat. Ihr leib stehet anhero beygesetzt / in unser lieben Frauen

Capellen, gegen deren sie zu höchst andächtig gewesen / bis daß ein grössere kirch erbauet werde / als sie jetzt haben / damit man ihren gebenedeyten leib darcin lege / wie billich ist.

Ein grosse andacht wird zu diesem Closter von ihrenwegen getragen / und scheinet / als wann sie so wol dem Closter / als auch der ganzen refier herum / eine sonderliche andacht hinterlassen hätte ; sonderlich wann man dieselbe wild, was und hölen ansiehet / darinnen sie gewohnet hat / ehe dann sie ihr fürgenommen ein Closter zu bauen. Man hat mich aber vergewisset / daß sie des grossen außlauffs des volcks / das sie zu sehen kame / also müd und überdrüssig gewesen, daß sie sich an ein anders orth wollen verfügen / wo niemand nichts von ihr wüste ; hat auch nach seinem Einsiedler geschickt der sie dahin geführt hatte / damit er sie an ein anders orth führte / welcher aber schon gestorben war. Gott der H. Erz aber / welcher schon beschlossen hatte / daß die Closter unser L. Frauen allda sollte gestiftet werden / hat nicht zugelassen / daß sie von dannen wegfame, dann ich höre / wie gesagt daß Gott dem H. Ern daselbst sehr eyfferig gedienet werde ; darzu sie dann sehr gute gelegenheit haben, und siehet man wol an ihnen / daß ihnen ein grosse freud ist / von den leuthen abgesondert zu seyn ; sonderlich aber der P. Prior / welchen unser H. Erz Gott auch von der weltfreud und vielen wollüsten zu diesem Orden beruffen hat / ihm auch solches wol vergolten, in dem er ihme dieselbe in geistliche wollüsten verfehret hat. Dieser Pater hat uns allda viel lieb und freunde schafft erwiesen / und gab uns von ihrer kirchen zierd die sie hatten, für unser neues Closter / dohin wir zu stifften reyseten. Dann weil diese H. Frau / von so vielen kaislichen und fürnemmen persohnen geliebt war, so war die kirchen mit ornat zimlich wol versehen.

Ein gross n trost hab ich empfunden, so lang ich mich daselbst auffgehalte / wiewol ich auch sehr beschämert wurde / (welches noch bis dato wehret,) dieweil ich sahe daß die jenige / die allda so strenge buß gerhan / so wol ein weibsbild gewesen ist als ich / und noch viel härter / dieweil sie von so hohem stammen / und kein so grosse sünderin war, als wie ich / dann disfalls zwischen uns beyden keine gleichnis ist ; da ich doch viel grössere gnaden auff allerley weis vom Herrn empfangen hab ; wie dann ein überauff grosse gnad ist / daß ich nicht allbereit schon in der höllen sige / wo es meine schwehre sünden verdienet hatten. Allein tröstete mich / das einzige verlangen das ich hatte ihr nachzufolgen / so es möglich / doch nicht sehr / dieweil mir mein ganzes leben / nur in lauter guten begierden dahin gehet / die werck aber thue ich nicht. Die Göttliche barmhertzigkeit wolle mir gnädig seyn / auff welche ich jederzeit mein vertrauen gesezet / durch seinen allerliebsten Sohn I. E. I. und durch die allerseltigste Jungfrau Maria / deren habit ich durch die gnad Gottes anrage.

Der H.
Teresa de
muth.

Catharina
erscheinet
der heiliger
Teresa.

Als ich eines tags / in dieser so heiligen kirchen Communieir hatte / hat mich eine so grosse versammlung des gemüchs, sampt einer verückung überfallen / daß ich ganz außser mir selbst gewesen. In derselben ist mir dieselbe erschienen, (durch ein gesicht des verstands) als ein glorificirter leib, und etliche Englen mit ihr / und sagte zu mir: **Ich solte nicht nachlassen / sondern mich beflissen in diesen stiftungen fortzuführen.** Hab auch verstanden / ob sie es schon nicht gemeldet / daß sie mir behülfflich sey bey Gott. Neben diesem hat sie mir noch etwas gesagt, das unvonnhothen ist hier zu melden. Hiervon bin ich sehr getröster verblieben / und hab ein grosses verlan bekommen miß und arbeit anhäuffen; hoffe auch zu Gott, daß ich vermittelst so guter hülf und beystands / als ihr gebett ist, ihm zu dienst etwas werde richten können. Da sehet ihr nun / meine Schwestern / wie jetzt alle ihre müß und arbeit schon ein end haben / die glory und freud aber / die sie jetzt hat / ist ohne alles end. Laßt uns derhalben umb Gottes willen jeso stetß anwenden / dieser unsrer Schwester nach zu folgen / durch ablaugnung und haß unsrer selbst / gleich wie sie sich selbst gehasset hat; unser lauff wird sich auch schon enden / weil es so bald darmit geschlohen / und alle ding ein end nehmen.

Wann das
Closter zu
Villanova
angefangē

An dem ersten Sonntag in der fasten an St. Peter Smelßeyer abend / den tag des H. Barbaclani, im jahr 1580. seynd wir zu Villanova de la Xara ankomen mit. Eben denselben tag ist auch das allerheiligste Sacrament des Aars / in St. Anna kirchen beygesetzt worden, unter dem hohen Ampt. Und ist uns der ganze Magistrat / neben etlichen andern / mit dem Doctor Ervias entgegenkomen; bey der pfarrkirchen aber seynd wir abgestiegen / welche zimlich von St. Anna kirchen ist.

Deh dem ganzen volck war ein solche freud / daß es mir ein grossen müß verursachet hat / dieweil ich sahe / wie freudig sie diesen Orden unsrer lieben Frauen empfangen. Das geleit der glocken hörten wir noch von fernem; so bald wir aber in die kirchen hineingangen / fing man das Te Deum laudamus an zu singen / einen vers müßicirten die singer / den andern die orgel. Als dieses auß war / hatten sie das allerheiligste Sacrament auff einem thron bereitet / und unsrer liebe Frau auff einem andern / mit vielen Creusen und fahnen / und mit der die Proceßion mit grosser pomp statlich gehalten. Wir mit unsern wunden mänteln / und wecheln vor dem angeßicht / giengen in der mitren neben dem Sacrament / und neben uns unsere Patres Discalceaten / deren viel auß dem Closter dahin kommen waren. So giengen auch die Patres Franciscaner mit / welche ein Closter am selbigen orth haben; item ein Dominicaner / der sich dorth

maß dort befinden; und wie wol er allein war/ so war mir doch lieb/das ich diesen habit darbey sahe.

Dieweil nun zimlich weit dahin war / und viel Altar auffgerichtet waren hielten sie etliche maß still / und wurden darbey allerhand vort und lobsprich von unserm D. darreicht/ welches in uns ein grosse andacht erweckte/ sonderlich weil wir sahen wie männiglich unsern grossen Gott / so gegenwertig war / lobte/ und das man umb seinetwegen / sieben arme Discalceirte Nonnen / die wir da gegen waren; so grosse ehr anthäte. Nichts desto weniger wurde ich bey allem demerwas ich da betrachtete / mit grosser scham erfüllet / wann ich mich erinnerte/ das ich auch unter ihnen mitginge / da sich doch billich alle / (wann sie mit mir können umgehen sollen / wie ich verdient hatte /) vielmehr wider mich hätten auffsetzen sollen.

Diese ehr die man dem habit unser lieben Frauen erwiesen / hab ich also nach langst ersehnen wollen/ damit ihr G. D. dar für lobet/ und ihn bittet/ das diese stiftung zu seiner ehren gerichen möge. Dann ich sonst viel ein grössere hand hab / wann viel verfolgungen und widerwertigkeiten bey stiftung eines Closters sinfallen / und erzehle es auch viel lieber. Es ist wol wahr/ das diese Schwestern / die da bey samen wohneten / mich genug sechs jahr lang / (auff dem meiste über die schiffthalb) auf gestanden haben / seyht er sie sich in dis hauß der elowirdigsten H. Anna begeben hatten; zu geschweigen ihr grosse armut / und die müß und arbeit die sie anwenden mußten sich zu ernehren; dann sie niemahls eine allmosen haben samblen wollen / und solches darumb / damit man nicht gedächte/ das sie sich des iregen hinein begeben hätten / damit man sie ernehren sollte / neben der grossen bus die sie thäten / so wol mit fasten und wenigem essen/ als mit hartigen / und sehr enger wohnung/ welches für so streng eingeschlossene/ wie sie allezeit gewesen / eine grosse beschwerlichkeit war. Ihr größtes antigen aber / sagten sie mir / das sie gehabt hätten / war ihr höchstes verlangen das sie hätten sich im geistlichen habit bekleid zu sehen/ welches sie bey tag und nacht auff das höchste yemigte / dieweil sie meynten das sie es niemahl sehen noch erleben würden.

Dahero ihr stätiges gebett war / das ihnen G. D. diese gnad erzeigen wolle / welches gemeiniglich mit vielen zähern geschah. Wann sie sahen das etwa ein hindernus darzwischen kam / bekümmerten sie sich auff das äußerste / und vermehreten ihre buswerck. Von demerwas sie mit ihrer handarbeit verdieneten / brachen sie am essen ab / damit sie die botten bezahlen können / die sie zu mir schickten / und den ientigen die ihnen hierinnen behülfflich seyn konten/ guts thun möchten / so viel es ihr armuth erlitte. Ich scheiet wol / nach dem ich mit ihnen gehandelt / und ihre s. en. mitgete gesehen hab / das ihr gebett und ihre

ihre Záhern so viel außgerichte haben / daß sie von dem Orden seynd außgenemmen worden. Dahero ich es dann für einen grössern schatz gehalten / daß solche solten darinnen wohnen / als wann sie grosse güter und einkommen hätten. hoffe auch daß es einen guten fortgang haben werde.

Leben und
wandel
dieser neun
Jungfra-
wen / ehe
sie den Or-
den ange-
nommen.

Als wir derhalben in das Hauß eingangen / stunden sie alle innerhalb der thür / ein jegliche in ihrer gewöhnlichen kleidung; dann wie sie bekleidet hurein kommen waren / also verharreren sie noch / haben auch niemal der Begginnen habere annemmen wollen / sondern allezeit auff diesen gewartet; jedoch war ihr kleidung sehr ehrbar / auß welcher man auch genugsamb abnemmen konte / daß sie ihrer selbst wenig achteten / also schlecht waren sie außgeputzt; wie auch fast alle so ungestalt waren; daß man wol sehen konte; daß sie ein sehr strenges Leben geführt hätten. Allda empfiengen sie uns mit vergießung vieler záhern / vor großer freud / und merckte man wol / daß es ihnen von herzen gieng; so ließ sich auch ihre Zügend auß der frölichkeit / die sie hatten / sehen / wie auch ihre demuth und gehorsamb gegen der Priorin / und allen andern / die dahin das Kloster zu stifften / tamen seynd / und wissen nicht / wie sie ihnen nur liebs und guts genug erzeigen konnten. Ihr einzige forcht war / daß wir nicht ewan in ansehung ihrer armuth und engen wohnung / wieder darvon zögen.

Keine auß ihnen war den andern vorgestanden; sondern mit großer demuth / arbeitete ein jedwedere / so viel sie konte. Die zwö ältere auß ihnen / verachteten die geschafften / wann etwas zu thun war / die andern aber redeten niemal mit keinem menschen / begehreten es auch nicht. Zu der thür hatten sie nie keinen schlüssel gehabt / sondern nur einen riegel für / dorffte auch keine hinzugehen / sondern nur die älteste gab red und antwort. Sehr wenig schlieffen sie / damit sie ihre nahrung gewinnen / und ihre gebettstunden nicht versäumen dorfften / deren sie viel hatten; die feyertag aber brachten sie den ganzen tag im gebett zu. Nach der P. Ludovici Granatenis; und Pater Petri de Alcantara Büchern richteten sie sich. Die meiste zeit über betreten sie das Officium; oder die Tagzeiten / zu wol sie schlecht lesen konten / (dann nicht mehr als eine unter ihnen rechte lesen kan) und hatten darzu ungleiche Brevir / die nicht übereinstimmen. Etliche alte Romantische Brevir hatten ihnen etliche Priester geben / die sie nicht brauchen / die andern aber hatten sie bekommen / wie sie gefont hatten. Was sie aber nicht rechte lesen konten / brachten sie viel stunden damit zu; jedoch brachten sie es nicht an ein solchen ort / wo man sie von aussen hätte hören können. Gott der Herr wird ihre gute meynung und müß zum besten außgenemmen haben; dann sonst sorg ich / daß sie wenig rechte werden außgesprochen haben.

Nachdem aber der P. Antonius à Jesu mit ihnen angefangen zu handeln / hat er gemacht / daß sie nur unser lieben Frauen Officium betreten. Ein

bedürfften hatten sie im hauß / und verrichteten alles so ordentlich / als hätten sie eine vorgestellte Obrigkeit unter ihnen. Mich bewogte solches GOTT zu loben / und jemehr ich mit ihnen umginge / jemehr ich mich erfreute. daß ich herkommen war. Und gedunckte mich / daß wann ich noch so viel müß hätte müssen aufstehen / solte es mich nicht gerewet haben / damit die Seelen getröstet würden. So sagten mir meine Gesellin / die dort verblieben seynd / daß es ihnen die ersten tag über etwas zuwider gewesen sey / als sie sie aber hernach lehrnen kennen / und ihre tugend gesehen / haben sie sich sehr gefrewet bey ihnen zu verbleiben / und haben sie sehr geliebt. Ein mächtiges ding ist es umb die Tugend und Heiligkeit. Es ist wol wahr, daß meine Gesellin also beschaffen waren / daß wann sie schon viel beschwerlichkeit und müß hätten aufstehen müssen / sie es mit der hülff Gottes gern übertragen hätten. dann sie umb seiner ehren wegen zu leyden begierig waren. Und welche auß unsern Schwestern diese begierd in ihr nicht empfunden / die halte sich für keine wahre Discalceatin / die weil unser verlangen nicht sein soll zu ruhen / sondern vielmehr zu leyden / damit wir unserm Bräutigamb göttlicher massen nachfolgen mögen / darzu uns seine Göttliche Majestät gnad verleyhen wolle.

Der anfang aber dieses Kirchleins zu St. Anna / hat sich also zugetragen. Es wohnete an dem obgemelten orth ein Priester / von Zamorra gebürtig / welcher zuvor ein Carmeliter Mönch gewesen / und zu der glorwürdigsten St. Anna sehr andächtig war / namens Didacus de Guadajara, daher er die Kirchlein neben seinem hauß erbawet / und konte auß demselben die Mess all da heren. Und weil er ein grosse andacht darzu hatte / zog er nach Rom / und brachte eine Bullam / oder Päpstlichen Brieff mit herauf / mit vielen Indulgencen oder Ablass für die Kirchlein. Dieser war ein tugendhafter und eingezogener mensch. Als er sterben wolte / hat er in seinem Testament verschafft / daß die hauß / und alles was er hatte / zu Stiftung eines Nonnen-Closters unter sieben Frauen vom Berg Carmelo solte gebraucht werden ; wo aber die mehr wol seyn könnte / solte ein Cappellan darvon erhalten werden / der alle Wochen etliche Messen daselbst zu lesen / solte verbunden seyn ; wofern aber das Nonnen-Closter gestiftet würde / solte man dieselben Messen nicht mehr schuldig seyn zu lesen.

Mehr als zwanzig Jahr hat es also einen Capellan gehabt / welcher das einkommen sehr gemindert hatte / dann ob schon diese Jungfrauen das hauß eingewonnen / so hatten sie doch mehr nicht als das bloße hauß, der Capellan aber wohnete in einem andern hauß / zum Beneficio gehörig, welches er uns jetzt abtreten wird / neben dem andern einkommen / wiewol es zimlich wenig ist. Jedoch ist die Barmhertzigkeit Gottes so groß / daß er nicht unterlassen wird / seiner

Ursprung
des Kirch-
leins zu S.
Anna.

seiner glorwürdigen Grossmutter Haus zu versorgen. Seine Göttliche Majestät wolle die gnad verleyhen / daß ihme in demselben allezeit wol gedient werde und alle seine Creaturen loben und preysen in Ewigkeit / Amen.

Das acht und zwanzigste Capitel.

Von Stiftung des Klosters zu Palenz / genant zu St. Joseph / und unser lieben Frauen von der Strassen / geschehen im Jahr 1780. am Tag des H. Königs Davids.

Wie dieses Kloster angefangen.

Wie ich von der Stiftung des Klosters zu Villanova wieder zurück kam / hat mir meine Obrigkeit befohlen / daß ich nach Vallisolet reisen sollte / auff begehren des Bischoffs zu Palenz / Herrn Alvari de Mendoza / welcher das erste Kloster bey St. Joseph zu Avila zugelassen / und daßelbe allezeit geschickter hatte / wie er dann auch in allem / diesem H. Orden beständiglich ist. Weil nun derselbe das Bischofthum zu Avila verlassen / und hergegen das zu Palenz bekommen hatte / so hat ihm Gott ein verlangen eingegeben / daß er selbst auch ein Kloster dieses H. Ordens stifften sollte.

Die heil. Mutter hat erstlich wenig lust darzu.

Als ich zu Vallisolet ankommen bin / hat mich ein so schwere Krankheit überfallen / daß man vermeynte / ich würde sterben / dahero entstanden / daß ich ein geringen lust hatte / und mich gedumckte / daß ich wenig würde richten können. Dann obschon die Priorin unsers Klosters zu Vallisolet / (welche diese Stiftung sehr verlangte) mich stark darzu anrathete / so konnte sie mich doch nicht davon überreden / sahe auch nicht / wie die sache anzugreifen wäre. Dann die Stiftung sollte in armuth ohne einkommen gestifftet werden / so sagte man mir aber / sie würden sich daselbsten nicht erhalten können / dieweil es ein sehr armer ort ist. Nun hatte ich fast ein ganzes Jahr von dieser Stiftung gehandelt / zuletzt mit der Stiftung zu Burgos / und war ich zuvor nicht so sehr darwider gewesen. Da zumahl aber kamen mir viel ungelegenheiten für / da ich doch zu keinem andern end nach Vallisolet kommen war. Kan nicht wissen / ob es erwan mehr schwerer frantzheit / und die darvon hinderlassene schwachheit verursachte / oder ob es der böse feind war / der diese Stiftung gern verhindern hätte / die darnach gleich vor gegangen ist.

Es ist wol wahr / daß ich mich verwundere. und erbarmet mich / (daß ich mich auch offte gegen Gott darüber beklage) wie viel die arme Seel der frantzosen

heilen des Leibs theilhaftig werden muß / als daß sie gleichsam nach seinen Be-
lehen leben muß / so viel sachen und elend macht er sie leyden. Eines auß den
schwersten dingen und armseligkeiten dieses Lebens / gedunckt mich dis zu seyn /
wo nicht ein großer und starker geist darbey ist / der den Leib bezwingt. Dann
daß einer frantz sey / und große schmerzen leyde / ob es wol beschwerlich ist / wait
aber die Seel darbey munter und wacker ist / acht ich es alles für gering; dieweil
sie Gott darben lobet / und betrachtet / daß es von seiner macht herkomme. Daß
aber auch einer frantz sey / und auch der andern nichts würete / das ist
ein schrecklich ding; sonderlich wann es eine Seel ist / die zuvor große Begier-
den empfunden / weder äusserlich noch innerlich ruh zu haben / sondern sich ganz
und gar zu dienst ihres großen Gottes anzuwenden. Als dann ist kein anders
mittel / als die Gedult / und daß man sein armseligkeit erkenne / und sich dem
Willen Gottes ergebe / damit er mit ihr mache was ihm gefället / und wie es ihm
bestehet.

In solcher Beschaffenheit befande ich mich nun dazumahl / wiewol es
schon wieder anfang mit mir besser zu werden / jedoch war ich noch dermassen
schwach / daß ich auch das gute verrawen / das mir sonst Gott pflegte mitzu-
theilen / wann dergleichen stiftungen anzufangen waren / verlohren hatte / und
kam mir alles unmöglich für. Und wann ich dazumahl jemand angetroffen
hätte / der mir ein herz gemacht hätte / würde es mir viel gehoffen haben; aber da
waren etliche die machten mich nur mehr fürchtend / etliche aber gaben mir zwar
ein wenig eine hoffnung / welches aber nicht genugsam war für meine Klein-
müthigkeit.

Unterdesen begab es sich / daß ein Pater der Societet Jesu dahin kom-
men / Magister Ripalda genant; dem ich lange zeit gebeichtet hatte / ein sehr ge-
lehrter Mann / und eysriger Diener Gottes. Diesem sagte ich / wie mir wäre /
und daß ich ihn an Gottes statt haben wolte / sollte mir derhalben sagen was seine
meinung wäre. Welcher angefangen mir ein herz zu machen / und sagte / es
kame diese zagheit daher / dieweil ich nunmehr alt wäre; ich aber sahe wol / daß dis
die ursach nicht war / dann ich jeso noch viel älter bin / und gleichwol solche Klein-
müthigkeit nicht hab; und mag wol seyn / daher es selber auch wol gewußt habe /
daß ich wäre es / mich zu straffen / dann er nicht gedachte / daß es von Gott
herkame.

Dazumahl wurde von dieser stiftung zu Palenz / und von der zu Burgos
gleich gehandelt / und hatte ich weder zu der einen / noch zu der andern etwas;
doch war auch dieses nicht die ursach / dann ich wol mit noch weniger an-
zufangen pflege. Er aber sagte mir / daß ich es keines wegs unterlassen solte;
und hatte mir eben dieses auch fürs zuvor zu Tolet / der P. Provincial der
Socie.

Societät Jesu gesagt / Balthasar Alvarez genant / allein darzu mahl war ich noch beschaffen; dieses war genug für mich / daß ich mich darzu entschlossen / und wie wol es mir viel geholffen / so konte ich mich gleichwol noch nicht ganz vollkommenlich entschlossen / dieweil mich entweder der böse feind / oder wie gesagt / meine schwachheit verhinderten / jedoch ist mir darauß viel besser gewesen. Die Prioren zu Vallisolet half darzu so viel lhr möglich war. dann sie ein groß verlangen hatte nach dieser stiftung Palens / dieweil sie mich aber so verdrossen darzu sah / so schickete sie sich auch. Lasset mir aber die rechte ware hin darzu kommen / weil sie weder der leuth treiben / noch der diener Gottes trösten / etwas richten können / da werden wir sehen können / daß zum öftermahl nicht ich diejenige bin / die etwas darzu thut / sondern der / der alle ding vermag.

Wird ihr von Gott befohlen / diese stiftung anzunehmen.

Als ich derhalben eines tags / nach dem ich Communicirt hatte / in diesem zweiffel stunde / und mich noch nicht entschlossen hatte einige stiftung anzunehmen / bahre ich den Herrn / daß er mich erleuchten wolte / damit ich in allem seinen willen thun möchte / (dann meine trägheit nie so weit kommen / daß mich das verlangen im geringsten verlassen hätte;) da hat der Herr dis zu mir gesagt / gleichsam gab er mir einen verweiß: **Was fürchtestu dich? wann hab ich dich je verlassen? der ich bisshero gewesen bin / der bin ich noch; unterlasse nicht diese zwei stiftungen ins werck zu richten.** O Großmächtiger GOTT! wie ein großer unterschied ist zwischen deinen und der Menschen worten? hiervon bin ich den massen entschlossen und beherst verblieben / daß mich die ganze welt nicht hätte können darvon abwendig machen / hab auch alsobald angefangen darvon zu handeln / und hat Gott angefangen mir mittel an die hand zu geben.

Zwei Nonnen hab ich darzu auffgenommen / damit ich mittel hätte ein hauß zu kaufen; und wie wol man mir sagte / daß es nicht möglich wäre zu Valens vom allmosen zu leben / war es doch eben als wann man mirs nicht sagte. Dann so ich es mit einkommen hätte stiften wollen / so sah ich wol / daß es für das mahl nicht seyn konte; und weil Gott der Herr selber schaffte / die stiftung anzufangen / würde seine Majestät auch genugsame fürsichung thun. Wie wol ich nun noch nicht gar wieder recht zu traffen kommen war / entschloß ich mich doch dahin zu reysen / uneracht es ein sehr übele zeit war; dann ich von Vallisolet an der unschuldigen kindlein tag hinweg gezogen / im obgemelten jahre dann von anfang des folgenden jahres bis auff S. Johannis tag / habe mit einem Edelmann desselbigen orthes ein hauß eingegeben / welches er für sich gedingt hatte.

weil er sich an ein ander orth auff der stadt begeben zu wohnen. So schrieb ich auch an einen Chorhern der selbigen stadt / wiewol ich ihn nicht kante / allein einer seiner guten freund hatte mir gesagt / daß er ein frommer diener Gottes were / und hatte ich mir festiglich eingebildet / daß er uns von Gottes wegen in vielen würde behüßlich seyn / gleich wie man auch bey andern stiftungen gesehen hat / daß Gott überall jemand verschaffet der da hilfft / dieweil seine Majestät wol siehete / wie wenig ich darbey thun kan. Diesen hab ich bitten lassen / daß er auff das ghemteste als jimmer möglich wolte machen / daß das hauß geräumter würde / (dieweil noch ein inwohner darinnen war) solte ihm aber nicht sagen zu was end es geschehe. Dann ob wol etliche von den sürnembsten / einen guten willen darzu hatten vermercken lassen / auch der Bischoff selber ein so groß verlangen darnach hatte / so sahe ich doch für sicherer und rachsamer an / daß man nichts darnumb wüßte.

Dieser Chorhern Reynosius, (dann also hiesse er / dem ich zugeschrieben) hat die sache so wol angestellt / daß er nicht allein / das hauß aufgeräumet / sondern auch bettther und allerhand labungen mit höchstem fleiß für uns zubereitet / wie wir es dann auch wol bedorfften / dann es sehr kalt war / und hatten wir den vorigen tag / eine mühsame reyh und einen so dicken nebel gehabt / daß wir einander kaum sehen konten. Doch die warheit zu bekennen / so haben wir wenig ruh gehabt / bis wir einen orth ingerichtet / wo wir des andern tages haben können Mess lesen / ehe dann jemand wüßte / daß wir da wären / weil ich dis allezeit für rachsamer befunden bey diesen stiftungen. Dann wann man anderer guts ahnen erwarten will / so will es der böse feind gleich alles verwirren / und wiewol er es in seinem ziehl nicht bringen kan / so macht er doch unruh. Ist derhalben also geschehen / dann gleich des morgends / da es kaum wolte anfangen tag zu werden / haren ein Priester der mit uns kommen war / die Mess gelesen / mit nahmen Peraras / ein großer diener Gottes, wie auch ein anderer Augustinus de Victoria genant / der unserer Nonnen zu Vallisoler guter freund war / welcher mir gelt surgestreckt / damit ich das hauß konte zu richten / und unterwegs viel guts gethan hatte.

Unser waren / mit mir / fünff Nonnen neben meiner gesellin / welche schon ein zeitlang meine gesärtin / und eine leyschwester ist / aber ein so große die-
 nerin Gottes / und so bescheiden / daß sie mir mehr helfen kan als andere Chor-
 schwestern. Dieselbe nacht haben wir wenig geschlafen / ob wir schon (wie
 gesagt) eine mühsame reyh gehabt hatten / wegen des gerässers das unterwegs
 war. Mir gefiel sehr wol daß eben an diesem tag das Closter gestiftet wurde,
 dieweil am selbigen des H. Königs Davids fest gehalten wurd / zu dem ich son-
 derbare andacht hab. Gleich denselbigen morgen ließ ich es dem Bischoff
 y iij zu wisse

Welchen
 tag d. h.
 Closter an-
 gefangen.

zu wissen thun / welcher noch nicht wuste das ich denselben tag ankommen was
 iff auch alsobald mit grosser lieberzeigung dahin kommen / wie er dann allzeit
 grosse lieb gegen uns getragen / und erbotte sich uns alle das brod zu geben das
 wir bedürfften / hat auch seinem hauptmeister befohlen / uns mit vielerley sachen
 zu versehen. Also hoch ist ihm unser Orden verbunden / das wer diese Closterstif-
 tungen lesen wird / sich schuldig befinden wird / für ihn so wol im leben als nach dem
 todt zu bitten; wie ich es dann hiermit auß Christlicher lieb von euch will gebitten
 haben. Das ganze volck erzeigte uns gemein ein solche freud darüber / das es gar
 ein merckliches ding gewesen / dann kein mensch war deme es missfallen hätte.
 Hierzu hat viel geholffen das sie wissen / das es der Bischoff gern sahe / dann er all-
 da sehr geliebt wird; so ist auch die ganze burger schaff von so guter und höfflicher
 art / als ich sonst jemal gesehen; dahero mich von tag zu tag mehr freuet / das ich das
 Closter allda gestiftet hab.

Weil nun das haus nicht unser engen war / so singen wir alsobald an zu
 handeln / wie wir ein anders möchten kauffen; dann ob schon dasselbe haus led-
 war / so war es doch an einem übelen orth gelegen. Wir der jentgen gelchafft
 aber / die ich von denen Schwestern bekommen. die da in das Closter kommen
 sollten / konten wir uns in einen kauff wol einlassen / dann ob es schon wenig war
 so war es doch für dis orth viel; wie wol auch / wann uns Gote nicht so gute freunt
 zugeschickt hätte / dis alles so viel als nichts gewesen wäre. Dann dieser frem-
 me Chorherr Reynolius / hat noch einen andern Chorherrn / der sein guter freunt
 war / nach sich gezogen / dessen nahmen Salinas / der ein mann von grosser lob
 und hohem verstand ist / welche sich beyde der sachen so ernstlich angenommen
 als wann es sie selber angieng / ja vielmehr meines erachtens; wie sie dann allzeit
 grosse sorg für dis Closter getragen.

In dieser Stadt ist eine Capellen / unser lieben Frauen geweyhet / ein
 andächtiger orth, gleich wie ein Eremitorium erbauet / wird zu unser lieben
 Frauen von der strassen genant; und haben so wol die ganze gegend herum
 als auch die bürger der Stadt ein grosse andacht darzu / wird auch mit grossen
 lauff verehret. Nun gedunckete ihr hochwürden den Bischoff, wie auch
 andern / das daselbsten bey diesem kirchlein, kein ungelegener orth für uns wäre.
 Zu der kirchen gehörte zwar kein haus / doch waren zwen Häuser darneben / we-
 che so sie erkaufft würden / für uns zugleich mit der kirchen / plas genug wäre.
 Diese kirchen aber musste uns von dem Capittel verwilliget werden / und von
 ner Bruderschaft die dartinen auffgerichtet war / dahero man angefangen
 umb anzuhalten / das Capittel zwar / hat alsobald darein verwilliget / und
 wol es mit der Bruderschaft etwas schwer hergangen / so haben sie doch auch
 jher

stetze gehan; dann wie ich gesagt hab, so ist es gar ein höffliches volck/als ich mein
 lobmaa eins gesehen hab.

Als nun diejenigen, denen die häuser zu gehörten / vermerckten / daß wir
 sie gern gehabt hätten / singen sie an dieselben theuer zu schätzen / wie nicht unbil-
 lich. Ich aber wolte die häuser vor besehen / welche mir dermassen übel gefal-
 ten / wie auch denen die mit uns giengen / daß ich sie keines wegs haben wolte.
 Hernach aber / hat man klärtlich sehen können / daß der böse feind auff seiner
 seiten viel darbey gethan / dieweil es ihn verdrosse / daß wir dahin kommen sol-
 ten. Den beyden Chorhern / die sich der sachen annahmen, gedunckte der
 orth weit abgelegen zu seyn von der Thumbkirchen / (wie dann auch war ist) sie
 doch ligt es an einem plas / wo die Stadt am volckreichsten ist. In summa
 wir beschloffen / daß sich diese häuser nicht darzu schickten / und daß man sich
 solte umb ein anders umbsehen. Welches dann auch diese zween Chorhern/
 mit solchem fleiß und eyffer zu thun angefangen / daß sie mir ursach geben GOrt
 darüber zu loben / dann sie kein hauß unerlassen haben / das ihnen gedunckter/
 daß es sich schicken möchte. Endlich hat ihnen eins gefallen / welches einem
 zugehörte der Tamayo hieß / und hatte etliche zimblisch schöne zugerichte zim-
 mer, die sich für uns wolgeraumt hätten / war auch nicht weit von der behau-
 lung eines fürnehmen vom Adel / Suero de Vega genant / welcher uns viel
 guts thut / und ein groß verlangen hatte / daß wir dahin kämen / wie auch ande-
 re verlohnen mehr / die dort herum wohnen. Dasselbe hauß war zwar nicht
 groß genug / man wolte uns aber noch ein anders darzu geben / doch war es
 also beschaffen / daß wir uns in beyden nicht recht hätten können accommo-
 diren.

Endlich weil man mir so viel darvon sagte / wolte ich daß man es ins
 werck richten / und fortfahren solte; es wolten aber diese zween Herrn nicht / ich
 hätte es dann zuvor gesehen. Dieweil ich aber so ungeru unter die leuth komme/
 und so ein gutes vertrauen zu ihnen hatte / wolte ich nicht daran. Zulest bin ich
 doch hingangen / und zugleich auch zu denen, bey unser Frauen von der strassen/
 (noch nicht der meynung daß ich sie hätte wollen kauffen, sondern nur damit der/
 dem das andere hauß zugehörte, nicht gedächte / daß wir kein anders finden kön-
 nen als das sonstge; welche mir aber (wie gesagt) so übel gefallen haben / wie auch
 denen die mit uns waren / daß wir uns jent selber verwundern / wie es uns so übel
 habekönnen fürkommen.

Send also wieder zu dem andern hauß gangen / der gänstlichen meyn-
 ung selbiges / und kein anders zu kauffen. Und ob wir wol viel beschwerms
 sen fanden / denen schwerlich wäre zu helfen gewesen / haben wir es doch nicht
 geschiet; dann allein die kirchen zuzurichten / (und darzu noch schlecht genug)
 hätte

hätte man fast alles was zu bewohnen dienlich war / müssen einreißen. Ein wunder ding ist es / wann einer einmahl sich entschleußt etwas zu thun; und hat mir dis in der warheit viel geschlossen / damit ich mir ein anders mahl selber nicht viel traute; wiewol ich dazumahl nicht allein betrogen wurde. In summa ist seynd also gänzlich entschlossen dahin gangen / daß wir kein anders nimmten und darfür geben wolten; was er begehrt hatte / welches doch viel war / wolten ihn auch deswegen zuschreiben / dieweil er nicht in der Stadt / jedoch nicht weit davon war.

Es möchte aber jemand meynen / daß ich mich vergebentlich mit dem kauff des hauses auffgehalten habe, biß wir das end und ziel sehen werden; der böse feind muß gehabt haben / damit wir die andern häuser bey unser Frauen Capellen nicht kauften; dann mich noch allezeit, wann ich nur daran gedachte / eine forcht ankampt. Als wir nun allesamtlich solcher gestalt entschlossen waren / (wie gesagt,) daß wir kein anders haus / als dasselbe kauften wolten; ist mich des andern tags / unter wärender Mess / ein grosser zweiffel antommen; ob ich auch recht darantz hätte, und dis mir grosser unruh / daß ich fast die ganze Mess durch / keine ruh haben konte; gieng unterdessen hin / das H. Sacrament zu empfangen, und zugleich / als ich es empfinde / hab ich diese wort / (welche mich also bewegt, daß ich mich gänzlich entschlossen / nicht mehr jenes hauses / das ich gedacht hatte zu nehmen / sondern das bey unser Frauen Capellen / vernommen)

Dis haus dient für dich.

Der heil. Mutter wird von Gott besoten / welches haus sie kauften solte.

Und da ich anfeng zu gedencen / daß es schwer fallen würde / weil schon so viel darvon gehandelt war worden / und die andern / die es mit sich abwogen hatten / so sehr darsu geneigt waren / da hat mir der HERR geantwortet: **Sie wissen nicht / wie sehr ich am selbigen orth beleidiget werde / darfür dis ein gutes mittel seyn wird.** Und als mir in sinn kommen / ob es nicht etwan ein betrug wäre / (nicht daß ich es für gewis also gemeynet hätte / dann ich auß der wärkung / die es in mir verursachte, wol verstande / daß es der geist Gottes war.) da antwortete er mir also bald: **Ich bins.** Darüber ich von stundan ruhig worden / und die davorige unruh gleich auffgehört; jedoch wuste ich nicht / wie ich dem jenen was wir beschlossen hatten / wieder abheffen solte / weil ich so viel von demselben haus gesagt / und meine Schwestern beredt hatte / daß es vor uns so übel und gelegen wäre / und daß ich gewolt hätte / daß wir nicht hingangen wären / da wir vergebens in besetzen; wiewol mich dis so sehr nicht beschummerte / dieweil

wußte/ daß alles/ was ich thäte/ für sie wolgethan seyn würde ; umb die an-
 dern allein war mir zu thun / die das andere Haus zu kauffen so sehr verlangt
 hatten/ dieweil mich gedunckte/ daß sie mich für unbeständig und wanckelmühtig
 halten würden/ sinthemal ich mich so bald veränderte/ welches ich doch sonst sehr
 haßte. Doch haben mich alle diese Gedanken/ das wenigste nicht verhindernen/
 noch abwendig machen können. von den Häusern bey unser lieben Frauen Kir-
 chen; kam mir auch kein Gedanken mehr/ daß sie nicht gut und tauglich darzu
 wären. Dann damit meine Nonnen auch nur ein einzige lästliche sünd ver-
 sündern möchten/ hätte ich alle das andere für wenig und gering geachtet. Und
 wenn die andern gewußt hätten/ was ich wußte/ würden sie alle/ meines erachtens/
 dieser meynung gewesen seyn.

Hab mich derhalben hierzu folgendes mittels gebraucht. Mein Beichte-
 vater war dazumahl der besagte Chorherr Reynolius, welcher einer auß den
 grossen war, die mir beystunden; diesem hatte ich zwar dergleichen sachen/ den
 Geist betreffend/ noch nie vertrauet/ dieweil noch keine Gelegenheit vorgefallen
 war/ dies erfordert hätte. Dieweil ich aber allezeit gewohnet bin/ in derglei-
 chen sachen das jenige zu thun/ was mir der Beichtvater rather / damit ich
 desto sicherer gehe / so hab ich mich entschlossen / ihme solches in höchster ge-
 heimnis zu entdecken; dann ich mich nicht genugsamb resolvirt und bereit be-
 funde/ das jenige ohne grosse beschwehnmis zu unterlassen/ was mir war offen-
 bahret worden/ wiewol ich es gleichwol gethan hatte/ dieweil ich dis vertrauen
 zu G^ott hatte/ daß seine Majestät thun werde/ wie sonst öftermahl geschehen
 ist / da er dem Beichtvater befohlen / das jenige zu thun/ was sein Will
 wäre/ obchon derselbe sonst einer andern meynung wäre gewesen. Hab ihm
 deswegen erstlich angedeutet/ wie daß mich der H^oCH^o zum öftermahl also
 zuge zu unterweisen/ und daß ich bishero viel ding gesehen hätte / darauß ich
 erkante/ daß es der Geist G^ottes sey/ und erzehlte ihm darauff / was sich zu-
 getragen hatte; sagte jedoch darbey/ daß ich thun wölte/ was er für gut an-
 sehen würde/ ob es mich schon schwehr ankommen solte. Er aber/ als ein hoch-
 verständiger/ und gottseliger Mann/ und der zu allen ein trefflicher Rathgeber
 ist (wiewol er noch jung ist) ob er wol sahe / daß es würde ursach zu unter-
 schiedlichen Reden geben / hat er doch darfür gehalten / daß man nicht unter-
 lassen solte zu thun / was mir war offenbahret worden. Ich aber sagte zu ihm/
 wir wolten des Votten erwarten/ welches er ihme auch gefallen lassen; dann ich
 hatte das Vertrauen zu G^ott/ daß Er ein mittel drein schicken würde, wie auch
 geschehen ist.

Dann

Wunder-
liche schickung
Sores.

Dann ob wir schon dem Herrn des Hauses gebotten hatten / was er begehrt und gefordert hatte / hat er dannoch von neuem wieder drey hundert Ducaten über das vorige begehrt / welches eine rechte Thorheit zu seyn scheinte / weil wir ihm ohne das zu viel gaben. Hieraus haben wir abnehmen können / daß es auch also schickte / dann dem Hausherrn wäre es uns gewesen das Haus also zu verkaufen / und war der Kauff allbereit geschlossen / und war dis ein ungeräumtes Ding. Hierdurch ist nun der sachen zimlich geholfen worden / dieweil wir ihnen derten / daß wir solcher gestalt nie mit ihm kein end würden machen; jedoch war dis noch keine genugsame Ursach / dieweil wol zuerachten / daß man um drey hundert Ducaten wegen / ein solches Haus nicht sollte fahren lassen / das uns so gelegen wiescheinte für ein Closter. Da sagte ich zu meinem Reichthum / er sollte sich nicht irren lassen / was man von mir sagen würde / weil er vermeynte / daß es gelassen sollte / sondern sollte er seinem gesellen sagen / ich seye nunmehr gänzlich entschlossen / das Haus bey unsern Frauen kirchen zu kaufen / es sey gleich theuer oder theil. Dieser sein gesell aber / ist eines scharpffsinnigen verstands / und ist wol zu bedenken / als er diese gählinge veränderung gesehen / daher er mir auch weiter nicht eingeredt hat.

Hernach aber haben wir alle wol gesehen / wie ein grossen fehler wir begangen hätten / wann wir jenes andere gefaufft hätten; dann wir uns sehr nicht genugsam verwundern können / wie dis Haus so weit besser ist als jenes / die fürnehmsten Ursachen zu geschweigen / dieweil man wol sieht / daß es dem Herrn / und seiner glorwürdigsten Mutter ein dienst dardurch geschicket und viel böser gelegenheiten dardurch verhindert werden. Dann weil oft nachte leuth dahin kamen / und dis kirchlein so allein stunde / konte viel nicht gestiftet werden / welches dem teuffel verdrossen / daß es hierdurch aufgeschoben verhindert wurde; da wir uns hergegen erfrewen / daß wir unserer lieben Frauen und Patronin einen dienst thun konten / und hatten wir sehr lieb zu thun / daß wir es so lang aufgeschoben / dann wir auff nichts anders hätten sehen haben. Hieraus dann klärtlich erscheinet / daß uns der böse feind in vielen dingen gebender hatte / dieweil an diesem orth viel guter gelegenheiten sind / die man anderstwo nicht finden wird / und ist dem gansen volck ein grosser nutz fallen daran gesehen / dieweil sie es alle verlangten; wie es dann auch dem vagen selbst gar wol gefallen / die zuvor wolten / daß wir in das andere Haus ziehen sollten.

Gebenedeyt sey der Herrin ewigkeit / der mich hierinn erleuchtet hat / es mich dann allezeit erleuchtet / wann ich etwas rechtes thue / und verwunderet mich alle tag mehr / wie ungeschickt ich bin in allen dingen. Und darff man nicht

nicht gedencken / daß ich dis auß demuth sage / dann alle tag spühre ich dis nicht
und mehr an mir / und scheint als wann seine Majestät / so wol mir / als allen
andern wolte zu erkennen geben / daß er allein der jenig sey / der diese werck thut,
und gleich wie er vorzeiten seinem blinden im Evangelio mit loch erleuchter, also
noch er der jenige sey, der da mache / daß ein so blinde Creatur wie ich bin / etwas
rechts thue. Dann gewislich sachen in diesem fall vorgeloffen seynd / wie gesagt /
darinnen wir sehr verblind gewesen; und so offit ich daran gedencke, wolte ich gern
Gott von neuem dafür loben, ich bin aber auch noch zu diesem ungeschickt genug
und weiß nicht wie er mich so lang überträgt; gebenedeyet sey seine barmhertzig-
keit / Amen.

Haben derhalben obgedachte zween gute freund unserer lieben Frauen /
alsbald angefangen wegen des kauffs der häuser zu handeln / welche uns mei-
nes crachtens / simblich wolfeil seynd gelassen worden / darinnen sie sich viel
kambiet haben. Bey einer jeden auß diesen stüffungen schicket GOTT / daß
die jenigen die uns helfen / etwas zu verdienen haben, und thue ich das wenig-
ste darbey / wie ich offtermal gemelder hab / und solches gern allezeit sagen und
bekennen wolte, dieweil es die warheit ist. Bey zubereitung der häuser / wie auch
mit bezahlung der gelder / (dieweil ich keines hatte) haben diese zween sehr viel
gethan / und seynd noch darzu bürg dafür worden. Dann ehe ich sonstens
an andern orten einen bürgen finde / wann es schon nicht so viel antrifft / be-
funde ich mich offit in ängsten; und nicht unbilllich / dann wann sie nicht auff
GOTT den HERRN vertrauen / so hab ich wol keinen heller nicht; jedoch hat mir
GOTT diese gnad gethan / daß keiner der mir aufgeholffen hat / jemahln dardurch
etwas verlohren hat / sondern ist allezeit alles wolbezahlt worden / welches ich für
eine sehr grosse gnad halte. Weil aber die verkauffer der häuser / mit diesen
zween bürgern nicht genugsam zufrieden waren / seynd sie hingangen den Vi-
carium darzu zu ersuchen / dessen nahmen ist Prudentius, (wiewol ich nicht weiß
ob ich mich recht erinnere / so sagen mir die andern / dann weil wir ihn nur den
Vicarium nemeten / so wuste ich seinen nahmen nicht) welcher uns so viel
hies und gurs erzeit / daß wir ihn höchlich dafür verbunden waren / und noch
seynd.

Dieser fragte sie wo sie hinvolten? da sagten sie / daß sie ihn hätten sit-
zen wollen / damit er diesen kauffbrieff, als bürg unterschreiben wolte. Dar-
über lachte er sie an / und sagte: wie? begehret ihr auff solche weis von mir / daß ich
für so viel gelt soll zusprechen? und alsbald unterschrieb ers noch zu pferd
sitzend / welches bey diesen zeiten ein grosse und merckliche sache ist. Gern wol-
te ich hie die grosse lieb / die uns zu Palenz / so wol in gemein, als insonderheit er-
zeigt ist worden / außs höchste loben; dan sie mir in der warheit nicht anderst
für

sürkommen ist / als wie der Christen in der ersten kirchen / auff wenigste / gleich bey diesen zeiten in der welt nicht sehr bräuchlich. Einthmal / ob sie schon sahen / daß wir ganz fein einkommen hatten / und daß sie uns widerhalten müssen / haben sie sich doch nicht allein nicht widersetzt / sondern hieltens auch noch für ein überaus große gnad von Gott darzu. Und gewislich wann man es bey dem liecht bescheh wil / so sagten sie die warheit. Dann wann schon anders nichts were / als umb daß ein kirchen in der stadt mehr were / darinn das allerheiligste Sacrament auffgehalten würde / so were es doch viel ; darfür sey der Herr gedeyet in ewigkeit / Amen.

So siehet man jert auch genugsamb / daß GDer ein dienst daran gehalten sey / daß die Kloster dahin kommen / und daß am selbigen ort zuwohnen ungelegenheiten müssen fürgegangen seyn / die jeso nimmer geschehen. Dann weil bey nacht viel leuth da zu wachen pflegten / und das kirchlein allein wurde / giengen nicht alle von andacht wegen dahin / welches jert auffgehoben. So wurde auch unser lieben Franen bisdnus zimlich unachtsamb gehalten / demselben hat der Bischoff Alvarius de Mendoza ein eygene Capellen erbaun lassen / und geschehen nach und nach mehr sachen zu der ehr und glori der seligsten Jungfrauen Maria / deren geliebter Sohn sey gelobt in ewigkeit / Amen.

Welchen tag / und mit was solemnität dieses Kloster seinen anfang genommen.

Als derhalben die wohnung nun ganz zugericht war worden / und die herbey kam / daß die Nonnen darein ziehen solten / hat der Bischoff solches mit großer pomp und solemnität anzustellen befohlen ; welches dann auch / in der Decade des Fronleichnambs feits / geschehen ist / darzu er selber von Vallisoler kommen / darbey sich auch das ganze Capittel und die Clericsey / und fast die ganze Stadt finden lassen / neben einer stattlichen Music. Von dem hauff auß / darinn wir uns auffhielten / seynd wir alle Processions weiß / mit unsern weißen mänteln und mit den weyhlen vor dem angesicht / bis zu einer Pfarrkirchen welche nahe bey dem hauff war / gangen ; so wurde uns auch das obgemelte unser lieber Frauen bild / entgegen gebracht ; auß derselben kirchen nammb man das allerheiligste Sacrament / und wurde in unser kirchen mit großer solemnität und schöner ordnung beygesetzt / welches ein große andacht erweckte. Es giengen auch noch mehr Nonnen mit / welche dahin kommen waren das Kloster zu Soria zu stifften / alle mit ihren brennenden kerzen in den händen. Ich halte darfür / daß GDer denselben tag in dieser Stadt sehr sey gelobet worden / welcher verleyhen wölle / daß er von allen creaturen gelobet werde in ewigkeit / Amen.

Als ich noch zu Palens war / hat dem Herrn gefallen, daß die

berang der Discalceaten, von den andern Carmelitern geschehen ist / und sie ihren eignen Provincial vor sich bekommen / welches wir am höchsten verlangten / zu unserer mehrer ruh und frieden. Zu dem ende wurde von Rom / (auff begehren unsers Catholischen Königs Philippi II.) ein statliches Breve oder gewaltsbrieff gebracht / daran uns ihre Königliche Maytt. eine grosse gnad gethan / wie sie auch zuvor schon uns viel guts zu thun angefangen hatten. Das Capittel ist auff befelch des ehrwürdigen Vatters Pater Joannis de las Cuevas, Prædiger Ordens / welcher dazumahl Prior zu Talauera war / zu Complut gehalten worden / diweil dieser zu Rom und von seiner Königlichen Majestät darzu ernannt war worden / ein sehr verständiger und gottseliger Mann / wie dann zu solchem werck wol vornöhten war. Allda hat der König allen unkosten selbst verlegt, und hat ihnen auff seinen gnädigen befelch / die ganze Univerfiter hüfft und beystand geleystet.

Die absort:
derung der
Discalceaten
von
den ande-
ren Car-
meliten.

Dies Capittel ist gehalten worden / in der Discalceaten Closter das sie daselbst haben, zu St. Cyrill genandt / in grossen frieden und einigkeit. Zum Provincial ist erwehlet worden der P.M. Hieronymus Gracianus de Matre Dei. Weil aber dieses von den Patribus sonsten schon beschriben worden / wie es zugangen ist / wäre zwar unvornöhten gewesen / daß ich darvon gemeldet hätte; hab es aber gethan / diweil eben zu der zeit / da ich mit dieser stiftung verhindert war / Gott der Herr ein so grosses werck zu end gericht hat, das zu höchstem lob und ehren seiner glorwürdigsten Mutter gereichet / weil dieses ihr Orden und sie unsere Frau und Beschützerin ist; weil es auch in mir eine auß den grössen freuden erweckt hat / die mir in diesem leben widerfahren konte.

Dann ich nunmehr über die fünf und zwanzig jahr / solche müß / ver-
selbungen und wiederwertigkeiten aufgestanden hatte / daß viel darvon zu sagen
wäre / und kan es Gott allein wissen; wann ich es nun zu end gebracht sahe /
kan keiner fassen / der nicht weiß wie viel müß und arbeit es gekostet hat, was für
ein freud mein herr empfunden hat / und was für ein grosses verlangen ich hat,
te / daß alle Welt Gott unsern Herrn darüber lobte / und diesen unsern from-
men König Philippum seiner Göttlichen Majestät auffopfferte / vermittelst
dessen es Gott zu einem so geründschten End gebracht hat. Dann der böse feind
hat es schon dermassen angepönnen, daß es alles wieder wäre zu grund gangen /
wann nicht der König gewesen wäre.

Wie viel
die Heil.
Mutter
ben refor-
mirung
des Or-
dens auf-
gestanden.

Unsere feynd wir alle in gutem frieden / so wol die Discalceaten / als die
andern Carmeliter / und verstöret uns nichts mehr an dem Dienst Gottes. Der
halben

Ermah-
nung der
H. Mutter
an ihre
Kinder.

Allezeit
soll man
von neuem
aufangen
Gott zu
dienen.

halben meine Brüder und Schwestern / weil G. D. euch ewiger bit also gewil-
ret / muntert euch auff / seiner G. D. lichen Majestät zu dienen. Diejenige und
gegenwärtige / die dessen augenscheinliche Zeugen seynd / bedencken wol / was
uns Gott vor grosse gnaden gethan / und von wie vieler müß und unruh er uns
erlediget hat ; die zukünftige aber / weil sie nunmehr alles geschlichtet finden
wollen und G. D. es willen im geringsten nichts nachlassen / vondenen Dingen
die zur Vollkommenheit dienen / damit man nicht von ihnen sage / wie jetzt von
etlichen andern Ordensleuten geschicht / welche nur den guten anfang ihres
Ordens loben ; unser anfang ist jetzt / und besteiße man sich / allezeit von neuem
anzufangen / vom guten zum besseren. Nehmet wahr / daß der böse feind von
sehr geringen sachen anfängt ein loch und durchbruch zu machen / dardurch her-
nach sehr schwere und grobe sachen einschleichen.

Sage keiner : daran ist wenig gelegen / das seynd geringe sachen ; ach
meine Töchter / an allem dem ist viel gelegen / das an dem zunehmen verhin-
dert. Umb G. D. es willen bitte ich euch / daß ihr euch erinnern wöllet / wie so
bald alle ding ein end nehmen / und wie ein grosse gnad uns unser H. Er. G. D.
gethan hat / daß er uns zu diesem Orden beruffen hat ; ach was für eine große
pein der selbe aufstehen wird / der ein anfang machen wird / zu einiger relaxation
oder milderung. Vielmehr rüchet statts ewer Augen auff den anfang und stam-
men / darvon wir herkommen / auff jene heilige Propheten ; wie viel Heilige
haben wir in dem Himmel / die unsern habit getragen haben ? lasset uns einet-
liche Vermessenheit fassen / daß wir mit der hülf G. D. es auch solche werden kö-
nen. Der kampff / meine Schwestern / währet ein kurze Zeit / das End aber wäh-
ret ewig. Lasset uns diese ding verachten / die nichts seynd / und die jenige suchen
die uns zu diesem end verheiffen / das ohne ende ist / damit wir Ihn desto mehr lo-
ben / und dienen mögen / der da lebet in alle Ewigkeit / Amen.

Das neun und zwanzigste Capittel.

Folget die Stiftung des Klosters zu Soria / von der H.
Dreyfaltigkeit genant / welches angefangen im Jahr 1587. und ist die erste
Mess allda gehalten worden / an unsers H. Vaters
Elisai Tag.

Weil ich mich zu Palens auffhielt / in der nechst vorher gemelten Stift-
ung / ist mir ein Schreiben zukommen von dem Bischoff zu Palen-
ca Doctor Velasquez genant / mit welchem ich / da er noch Thaum-
p

zu Zolter war/ gehandelt hatte/ dieweil ich mich etlicher massen in ängsten befand/ und wol wisse/ daß er ein sehr gelehrter / und gottseliger Mann war/ daher ich sehr bey ihm angehalten / daß er meiner Seelen sorg über sich nemmen/ und mein Beichtwarter seyn wolte. Und wiewol er sehr verhindert war/ hat er es gleichwol/ weil ich ihn umb Gottes willen bathe/ und er meine noch sahe/ so gern gethan/ daß ich mich darüber verwunderthab/ hat also meine Beicht ge-
höret/ und mit mir gehandelt / so lang ich mich zu Zolter auffgehalten hab/ welches zimlich lang gewähret hat. Demselben hab ich meine Seel mit aller Klarheit und einfalt entdeckt/ wie ich sonst allezeit zu thun pflege; welches mir so trefflich gemüset hat/ daß ich von derselben zeit her angefangen / der- gleichen forcht und ängstigkeiten nicht mehr zu haben. Es ist wol wahr/ daß ich dazumahl auch ein andere ursach und gelegenheit darzu hatte / welche hie unvornmessen ist zu erzehlen.

In summa/ er hat mir in meiner Seelen grossen nutzen geschaffen/ dieweil er mich zu versichern, und zu unterweisen pflegte/ auß der heiligen Schrift, welches mir sehr nutz ist, sonderlich wann ich gewiß bin/ daß sie einer rechte und wol versichet/ wie ich dann von ihm gewiß wuste/ neben dem gottseligen Leben/ das er führet. Diesen brief hat er mir von Soria zugeschrieben/ wo er sich dazumahl aufhielt/ darinnen er meldete/ wie daß eine Frau/ die bey ihm beichtete, mit ihm gehandelt hätte/ von einem Nonnen Kloster unsers Ordens zu stiften, welches ihmentlich übel gefiele/ und daß er ihr versprochen hätte/ mich dahin zu be-
reden/ daß ich dahin käme/ solche Stiftung anzufangen; solte ihn derhalber mit seiner Versprechung nicht stecken lassen. Und so ich es für rathsam und chrentlich halten würde/ solte ich es ihm wieder zu wissen thun/ so wolte er mich ab-
setzen lassen. Ich ersreiwete mich sehr darüber/ dann zu geschweigen/ daß es mir gut orth ist/ so hatte ich auch etliche Sachen, meine Seel betreffende/ darvon ich gern mit ihm gehandelt/ und ihn gern gesehen hätte; dann weil er meiner see-
len so sehr gemüset/ hatte ich eine grosse Lieb gegen ihm gefasset.

Diese Frau und Stifterin aber hiesse Beatrix de Veamonte und Na-
vara, dieweil sie von den Königen zu Navarra gebürtig/ Herrn Francisci
von Veamonte Tochter/ von hohem Geblüt und Stammen, und ein sehr für-
nehme Person. Etliche jahrlang hatte sie im Ehestand gelebt/ und keine Kin-
der bekommen/ an Gütern aber war sie sehr reich/ und hatte schon von langer zeit
hero im sinn gehabt/ ein Nonnen Kloster zu stiften. Als sie sich nun hiervon
mit dem Bischoff unterredet / und er ihr von diesem Orden unser lieben Gra-
wen der Discalcearen gesagt/ hat ihr solches dermassen wolgefallen / daß sie
ihn

Wer die
Stifterin
dieses Klo-
sters gewe-
sen.

ihm sehr angetrieben / damit solches auff das eheste möchte ins werck gebracht werden. Sie ist eine sehr freundliche Frau / großmüthig / und busfertig / und mit einem Wort / eine grosse Dienerin Gottes. Zu Sorcia hatte sie ein gutes Haus / das wol erbawet / und an einem sehr gelegenen orth stunde ; dasselbe sagte sie / wolte sie uns geben / mit allem deme / was zu der stiftung vermögen wäre, darzu sie noch fünffhundert Ducaten jährliches einkommen verordnet. Der Bischoff erbote sich / eine sehr gute Kirchen herzugeben / welche ganz gewelbt war / und zu einer Pfarz gehörte, und nahe darbey war / und durch einen gang konten wir derselben gebrauchen. Das konte er aber wol thun / dieweil dieselbe Pfarz gar arm / und sonst viel Kirchen da seynd ; legte derhalben die Pfarz auff eine andere Kirchen. Alles dieses deutete er mir in seinem Schreiben an / darvon ich mich alsobald mit dem Pater Provincial unterredet, welcher da gegenwärtig war / und hat so wol ihm / als allen meinen guten freunden rathsam gedunckt / daß ich ihm durch einen erghen Botten schreiben solte, daß man mich solte abholen; dann die Stiftung zu Poles war allbereit zu end gebracht / und erfrewete ich mich sehr darüber / und der besagter ursachen wegen.

Hab derhalben angefangen die Schwestern zu beruffen / die ich mir dahin führen solte / deren sieben waren / (dieweil die Frau ihrer ehe mehr als weniger begehrte) und eine Lein Schwester meine Gesellin, und ich. Uns abzuholen / wurde ein sehr fleißiger Mann geschickt / der sich wol darzu reimbet / dann ich ihm hatte sagen lassen / daß ich zween Patres von den Discalceaten mit mir nemmen würde.

Hab also mit mir genommen / den Patrem Nicolaum à Jesu Maria. Leb des P.
Nicolaj
à Jesu-
Maria. einen sehr bescheidenen Mann / von Genua gebürtig. Dieser hat den Orden angenommen / als er / meines erachtens / schon über 40. Jahr alt war / auff's wenigste ist er jetzt so alt / und ist nicht lang / daß er in den Orden kommen / hat aber in kurzer Zeit dermassen zugenommen / daß leicht zu sehen ist / daß ihn GOTT der HERR sonderlich darzu erwehlet hat / damit er in diesen schweren Widerwärtigkeiten, dem Orden helfen und bestreken möchte / wie er dann viel bey diesen Verfolgungen gethan hat. Dann von den andern / die etwas hätten thun können / waren etliche ins Elend verwichen / etliche in Gefängnissen gelegt ; seiner aber achteren sie nicht viel / dieweil er kein Ampt hatte / dann er erst / nicht längst (sag ich) in den Orden kommen war ; GOTT aber hat es also geschickt / damit mir ein solcher Gehulff verbliebe. Er ist aber also bescheiden / daß er sich zu Madrid

der müßigen Carmeliter Kloster auffhielt / als wann er sonst andere geschaff-
ten zu verrichten hätte / und wußte die sache also zu verdecken / daß sie nie gemerck-
haben / daß er in unsern sachen handlete ; dahero sie ihn also haben gehen las-
sen. Wir schrieben einander oft zu / dann ich dazumahl in St. Josephs Klo-
ster zu Abula mich auffhielte / und handleten miteinander, wie der sachen zu thun
wäre / dieweil ihm diß einen trost gab. Darauf wol abzunehmen / in was groß-
ser noch dazumahl der Orden war / dieweil man sich meiner perfohn also ge-
wünschte, auß mangel rechtschaffener Männer. Diefelbe ganze zeit über/
hab ich seine vollkommenheit und bescheidenheit gemugsamb kennen lehren / dabe-
weil er einer auß denen ist / die ich in dem Herrn sehr lieb habe, und in diesen Orden
hochachte.

Dieser nun / und ein Leyenbruder / seynd mit uns kommen. Wenig
müß hab ich auff dieser reiß außgestanden, dieweil der jenige / den der Bischoff
und uns geschickt hatte / uns gar wol gehalten / und allenthalben gute herberg
verschafft hat. Dann so bald wir in das Hispanische Bischumb gelanget / so
haben dieselben leuth ihren Bischoff also lieb / daß wann sie hörten daß wir ihm
zugehörten / haben sie uns wol beherberget. So war auch ein schöne heitere zeit /
und die tagen nicht zu lang / daß wir also wenig müß auff dieser reiß / sondern
vielmehr trost und freud gehabt. Dann wann ich hörte / daß man so viel
gutes von des Bischoffs frombkeit sagte / erfrewete ich mich zum höchsten.

Am mittwoch vor der Decav des H. Fronleichnambs fest / seynd wir zu
Vinas gelangt / daselbst haben wir am folgenden donnerstag / nemlich an
der Decav selbst communicirt / und haben allda zu mittag gessen / dieweil wir
dieselbe nacht nicht nach Soria gelangen konten / sondern haben über nacht in
einer kirchen verbleiben müssen / dieweil kein andere herberg vorhanden war / wel-
ches uns doch nicht sibel bekommen ist. Des andern tags haben wir daselbst
Weg gehört / und seynd darauff fast umb 7. uhr des abends zu Soria ankommen.
Der fromme Bischoff stunde an einem fenster in seinem hauß / dieweil wir da für-
übermusen / und gab uns von dannen seinen segen / welches mich nicht wenig
geröset hat ; wie dann auff eines Bischoffen und heiligen mans segen billich viel
zu halten ist.

Die Frau / unsere Stifterin / erwartete unser bey ihrer Hauffhüren / in
welchen hauß das Kloster solte gestiftet werden ; wir aber konten der zeit kaum
erwarten / daß wir in das hauß hinein kämen ; so viel volcks war da bey sam-
men. Diefes ist für uns nichts neues / dann an allen orten / wo wir hinkom-
men ist des volcks so viel. (weil die Welt so gern etwas neues sihet) daß wann
wir nicht unsere weghel vor dem Angesicht hätten / würde es uns sehr beschwerlich
seyn, so aber ist es noch zu erleyden.

Los des
Bischoffs
zu Dsma.

Diese Frau hatte schon einen grossen saal zugerichtet / und sehr schön ge-
zieret / wo man Mess lesen sollte. dieweil man erst den gang noch machen sollte in der
Kirchen / die uns der Bischoff geben hatte. Gleich des andern Tags / an St. E-
sei Fest / ist da Mess gelesen worden. Alles was wir bedorffren, hatte diese Frau
schon reichlich hin verschaffet, und hat uns denselben stoet eingeben / darmit
wir so lang uns auffgehalten haben / bis der gang zugerichtet wurde / welches sich
verzogen, bis auff das Fest der Erscheinung Christi. Denselben Tag / ist die
Mess in der Kirchen gelesen worden / mit grosser Solemnität / und in auff des
Bischoffs. Ein Pater Jesuiter thate die Predig / dann der Bischoff war nach Dsma
verreiset, dieweil er keinen tag noch stund ohne arbeit zubringen / ob er schon nicht
wol auff war / dann er an einem aug das gesicht verlohren hatte / welches mir
sehr weh und leyd gethan hat / das ein Gesicht / das so sehr zu Gottes Diensten
Ehren gereichen konnte / verlohren wurde. Das seynd aber Gottes Urteil
welches er vielleicht verhängt / damit er seinem Diener zu größerem Verdienst
gelegenheit gebe / (dann er des wegen nicht weniger fleissig war als zuvor / und die
versuchte / wie er mit seinem göttlichen Willen sich conformirte / und versuchte
Er sagte zu mir / das ihn diß nicht mehr betrübte / als wann es etwa seinen Dien-
bahnen angienge; ja / er gedächte bisweilen / das er es nicht achten wolte / wann
er schon des andern Augs auch beraubt würde / alsdann wolte er sich in ein Ein-
miren häußlein einschliessen / und Gott dienen / ohn fernere bürd und besor-
gung. Diß war zuvor / ehe er zum Bischoff worden, allezeit sein berufsmas-
sen / wie er mir bisweilen gesagt hat; war auch schier ganz entschlossen / als zu
verlassen / und darvon zu gehen.

Ich aber konnte solches nicht von ihm leyden / dieweil mich gedünckte / das
er der Christlichen Kirchen sehr viel nutzen würde können / daher ich ihm diesen
Stand allezeit gewündschet; wiewol ich denselben Tag / als man ihm die Do-
stumb angetragen / sehr darüber bestürzt bin worden / (dann er mirs alsobald
wissen lassen.) dieweil mich gedünckte / das ich eine schwäre last auff ihn geladen
sabe, konnte mich auch selber nicht stillen / noch zur Ruh begeben / bin also in den
Chor gangen / ihn Gott dem allmächtigen zu befehlen. Da hat mich seine Wohl-
fart alsobald getröstet / und zu mir gesagt: das solches zu seinem höchsten Dienst
und Ehr gereiche: wie solches auch jetzt genugsamb erscheinet. Den solches
wehtagen an dem Aug / und etlichen andern zimlichen schmerzlichen Zuständen
neben seiner stättigen Bemühung und Arbeit / fastete er gleichwol vier Tage
der Wochen / und verrichtete noch andere Buswerck mehr, und ist seine gewöhn-
liche Speiß auch zimlich schlecht. Wann er visitire, so gehet er zu fuß / das
seine eigene Diener nicht leyden könnten / und sich darüber gegen mir beklagen
dieses aber müssen entweder tugendhafte seyn / oder das hauß meyden.

in Geschäften, vertrauet er seinen Vicariis wenig/ oder wol gar nicht/ sondern müssen alle durch seine hand gehen.

Anfänglich hat er zwen Jahr lang sehr grosse Verfolgungen aufgestanden/ von falschen Zeugnissen/ daß ich mich darüber verwunderte; dann was die Berechtigkeit anbelange/ ist er in derselben sehr streng und aufrichtig. Diese Verfolgungen stengen schon an nachzulassen/ und ob schon solche anlagen nachhoff gelanger waren/ und wo man vermeynet/ daß man ihm schaden könnte/ jedoch weil man jetzt seine Güte und Frombheit/ im gansen Bischothumb wol vermercket/ hat solches wenig krafft mehr; er hat es aber mit solcher Vollkommenheit übertragen/ daß er sie hat zu schanden gemacht/ in deme er den jenigen guts gethan/ die ihm übels thaten. Und ob er schon noch so viel zu thun hätte/ so unterließ er doch nie Zeit und Gelegenheit zu suchen/ dem Gebett abzuwarten. Es schmeit zwar / als hab ich mich vertiefft/ im lob dieses frommen und heiligen Manns/ und hab doch noch wenig gesagt. Damit man aber wisse/ wer der Anfänger dieser Stiftung des Closters zur H. Dreyfaltigkeit zu Soria gewesen/ und damit die Nachkommende einen Trost daran haben, wird es nicht vergebens geschehen seyn/ dann die jetzigen/ die dort seynd/ wissen es zuvor gar wol. Und ob er uns schon das einkommen nicht geben hat/ so hat er uns doch die Kirchen geben/ und ist der jenige gewesen/ der (wie gesagt) derselben Frauen den rah dazu geben hat/ deren auch am Christlichen Wandel/ vielen Tugenden und Vuswercken, (wie ich gesagt hab/) nichts mangelt.

Als wir nun mit dem Gang der Kirchen/ und mit Zurichtung dessen/ was zur Claustr vonnöthen, fertig waren/ mußte ich wieder nach Abula in St. Josephs Closter verreysen; bin der halben alsobald in grösster Hitze hinweg gereysset/ so war auch der Weg zimlich böß zu fahren. Mit mir reysete einer/ der ein Benehcaum zu Palenc hatte/ Ribera genant/ welcher mir viel geholffen hat/ in Berfertigung des obgedachten Gangs/ wie auch in allen anderen/ dieweil der P. Nicolaus à Jesu-Maria alsobald / nachdem die Stiftungs Brieff auffgerichtet waren/ wieder hinweg gereysset/ dann man seiner anderstwo sehr bedorffte. Dieser Ribera hatte etwas zu verrichten zu Soria, als wir dahin zogen/ und ist mit uns dahin gereysset. Von derselben Zeit an, hat ihm Gott ein solches verlangen etwaget/ uns guts zu thun/ daß wir ihn wol unter andern dieses Ordens Gutthätigen Gott dem Allmächtigen befehlen können. Ausser diesen begehrete ich keinen anderen bey mir zu haben, neben meiner Gesellin/ dieweil er also sorgfältig ist/ daß er geung für mich war; und je stiller die reys zugehet/ je lieber mirs ist.

Auff dieser ruckreise hab ichs wol bezahlet müssen/ was ich zuvor im hinreysen nicht gelitten hatte. Dann ob schon der jenige/ der bey uns war/ den Weg mußte biß nach Segobia / so wuste er doch den fahrweg nicht; dahero uns der

Wie viel
Teresa auf
dem ruck-
weg von
Soria hab-
tenden
müssen.

Knecht an solche Orth führe/das wir offtermahls müssen absteigen/ und zu fah-
 gen/ und musse man den Wagen/ wegen der grossen felsen und schrofen/ fast
 auff den Achseln übertragen. Nahmen wir erwan einen Wegweiser mit/ so
 führten sie uns/ so weit sie den Weg wußten/wann dann ein wenig ein böser Weg
 kam/so verliessen sie uns wieder/ und sagten/ sie hätten sonst zu thun. Ehe das wir
 zu einer herberg kamen/ (dieweil wir so jr führen) haben wir grosse hitz außge-
 standen/ und seynd oft in gefahr gewesen/ den Wagen über und über zu hängen.
 Ich bekümmerte mich wegen des Herrn/ der mit uns reysete/ dann wann man
 uns erst gesagt hätte/ wir wären auff dem rechten Weg/ so müsten wir wider zu-
 rück fahren/ wo wir herkommen waren. Er aber war in der Jugend so wol zu-
 gründet/ das ich ihn/ meines erachtens/ nie unwillig gesehen. darüber ich mich
 sehr verwunderte/ und Güt den Herrn lobte; dann wo die Jugend wol zu-
 gründet ist/ können einem die Gelegenheiten wenig schaden. Ich aber lobete
 Herrn/ das Er uns endlich auf demselben Weg herauf geholffen.

Auff St. Bartholomai Abend seynd wir zu Segobia in St. Josephs
 Kloster angelangt, allda unsere Schwestern unser mit Schmerzen erwarteten
 weil wir so lang außblieben; dann weil der Weg so böß war/ haben wir uns
 zimlich gekümmert. Dasselben haben sie uns wieder gelabt/ dann mir der Herr
 nie kein Creuz zuschickt/ das er mir es nicht gleich wieder vergelte. Adr Zeit
 oder mehr/hab ich da wieder außgeruher/ und ist diese Stiftung so gar ebenmäßig
 abgangen/ das dis wenige gleichsam für nichts zu rechnen/ wie es dann auch
 wenig gewesen ist. Gar wol zufrieden kam ich wieder zurück/ dieweil mich zu-
 dunkelte, das es ein solcher orth sey/an welchem ich verhoffe/das durch die Vorne-
 herzigkeit Gottes/ ihme ein sonderlicher Dienst daran geschehe/ das die Kloster
 gestiftet worden/ inmassen allbereit schon wirklich erscheint. Der sey in Ewig-
 keit gelobet und gebenedeyet/ Amen.

Das dreßsigste Capitel.

Handlet von der Stiftung des Klosters zu St. Joseph
 und Anna/ in der Stadt Burgos. Darinnen die erste Mess gehalten
 worden/den 19. April/am ersten Sonntag nach Ostern/
 im Jahr 1582.

Es war nunmehr länger als sechs Jahr/ das mir etliche sonderliche
 selige/ alte/ wohlgelehrte, und geisterfahne Patres der Societät Jesu
 gesagt hatten/ es würde nicht wenig zu der Ehr und Dienst Gottes
 gerathen

gerichten/ wann zu Burgos ein Closter dieses unsers H. Ordens auffgerichtet
 würde; brachtens auch dessen etliche Ursachen für/ die mich bewegten/ daß ich
 auch ein verlangen darzu bekam. Wegen der vielfältigen Widerwärtigkeiten
 aber unsers Ordens/ und wegen anderer Stiftungen/ war bis dato keine Zeit
 gewesen/ solches zu befördern. Als ich mich aber im Jahr 1580. zu Vallisolet
 aufhielt/ reysete daselbsten der Bischoff von Burgos durch/ welchen man dazum
 moht erst zum Bischoff dieses Orths gemacht hätte/ dann er zuvor Bischoff zu
 Canaria gewesen war/ von dannen er jetzt herkam. Da bathe ich Herrn Alva-
 rum de Mendoza, Bischoffen zu Palens/ (von welchem ich vorhin gemeldet
 hab/ wie hoch geneigt er diesem Orden sey/ dann er der erste gewesen, der das Clo-
 ster zu St. Joseph zu Abula zugelassen hat/ dieweil er allda Bischoff war/ hat
 uns auch hernach allezeit viel guts gethan/ und nimbt sich unsers Ordens Ge-
 schäften an/ als wann sie sein engen wären/ sonderlich was ich von ihm begeh-
 re) diesen sag ich/ bathe ich/ daß er von ihm Erlaubnuß begehren wolte/ daß ich
 zu Burgos möchte ein Closter stifften. Welcher mir geantwortet, daß er es gar
 gern thun wolte; dann weil er darfür hält/ daß in diesen Clöstern Gott dem Herrn
 heilig gedienet werde/ so hat er ein sonderbahren wohlgefallen daran/ wann eines
 auffgerichtet wird.

Der Erzbischoff aber wolte zu Vallisolet nicht in die Stadt hinein/ son-
 dern fehret außserhalb in einem Hieronymitaner Closter ein / allda ihn der Bi-
 schoff von Palens statlich empfangen/ und bey ihm zu Gast gesessen hat / und ihm
 den Titel geben / oder weiß nicht was für eine Ceremoni umb ihn gebraucht/ die
 von bischöflicher hand geschehen mußte. Daselbst hat er nun Erlaubnuß von
 ihm bechrt / daß das Closter möchte gestiftet werden; darauff er geantwortet/
 daß er es gern erlauben wolte / dieweil er selbst bechrt und verlanger hab / als
 er noch zu Canaria war / daß ein solches Closter allda gestiftet würde / dieweil er
 wol wuste / was massen Gott dem Herrn in demselben gedienet würde / (dann
 er auch von einer Stadt gebürtig war / in welcher ein solches Closter ist) so ken-
 nete er mich auch sehr wol. Sagte mir derhalben der Bischoff / daß es an der
 Erlaubnuß nicht manglen würde / dieweil sich der Erzbischoff sehr darüber er-
 freuet hab. Dieweil aber das Concilium nicht erfordert / daß die Erlaubnuß
 schriftlich gegeben werde / sondern daß es nur mit seinem wissen und willen ge-
 schehe / so konten wir es dar für halten / als wann die Erlaubnuß schon gegeben
 wäre.

In der vorgehenden stiftung zu Palens aber / hab ich angedeut / wie sehr
 mir selbiger Zeit zuwider war / Closter zu stifften / dieweil ich eine schwarze Kranck-
 heit

heit aufgestanden hatte / also daß man nicht vermercke / daß ich mit dem Leben würde darvon kommen / auch dazumahl noch nicht recht wieder zu Kräften kommen war; (wievol mich sonst dieses nicht so sehr abzuschrecken pflegt / wann ich siehe / daß etwas Gott zu Dienst und Ehren gereicher) weiß also nicht was die Ursach dieses Unlustens muß gewesen seyn / den ich dazumahl hatte. Dann so es dahero entstanden wäre / daß ich wenig mittel und hilff darzu hätte / so hätte ich auch bey anderen Stiftungen noch weniger gehabt; gedumet mich derhalben / weil ich hernach den aufgang gesehen / daß es der böse Feind reru- sacher hab.

Den denen
stiftungen
die viel
müß ge-
habt / hat
Gott alle-
zeit zuvor
Feresam
geröstet/
den andern
nicht also.

Wird ihr
von Gott
befohlen
zu Burgos
zu stiften.

Dann gemeinlich ist es mir also gangen / daß allemahl / wann ich bey einer Stiftung viel Müß leyden solte. (dieweil der HERR wol weiß / wie elend und armselig ich bin) so hilff und tröstet er mich allezeit / entweder mit Worten oder mit Wercken. Und hab ich nachgedacht / daß / weil bey etlichen Stiftungen wenig Müß gewesen / so hat mir auch seine Majestät nichts angeden- t. Also hat sichs auch mit dieser zugetragen; dann weil der HERR wol weiß / wie viel wir da leyden würden / so hat er mich gleich von anfang darzu gestär- det sey in Ewigkeit dafür gelobt. Dahero ich droben in der Stiftung zu Pa- lens / von welcher mit dieser zugleich gehandelt wurde / gemeldet hab / was mir der HERR gleichsamb mit einem verweiss zu mir gesagt hab: **Warfür ich mich fürchte / ob er mich dann jemahl verlassen hab? Ich bins selber / unterlasse nicht / diese zwo Stiftungen auf- zurichten.**

Dieweil ich aber droben angedenket / wie beherst mich diese Wort gemach- haben / so ist vomnöthen / daß ich es hie wiederhole; dann gleich ist alle Trägheit von mir gewichen. Darauf dann wol abzunehmen / daß weder die Krank- heit / noch das Alter solches verursacht; hab derhalben angefangen / so wol von einer als von der andern zu handeln / wie ich oben gesagt hab. Es gedumete uns aber rathsammer zu seyn / erstlich das Closter zu Palens zu stiften / dieweil es in der nähe / und im Winter war / Burgos aber ein kalter Orth ist / damit vor- auch dem frommen Bischoff zu Palens ein wohlgefallen thäten; wie auch / ob- besagter massen / geschehen ist. Dieweil aber unterdessen / daß wir zu Palens wa- ren / die Gelegenheit fürgefallen / zu Soria zu stiften / und daselbst schon alles be- reit und zugerichtet war / so hielten wir für besser / erstlich nach Soria / und dar- nach von dannen nach Burgos zu verrensen.

Man hielte es der Bischoff zu Palens für rathsam / (wie ich ihn dann auch darumb bathe) daß wir zuvor dem Erzbischoff zu wissen thäten / was wir

welchs wären zu thun; und schickte er von dannen ein Chorherm mit fleiß da-
 hin der sonst anders nichts da zu thun hatte/ Joannes Alphonfus genant. Dar-
 auff mir der Erzbischoff mit grosser Freundslichkeit geantwortet/ was massen ihn
 nach meiner Anfunfft verlange/ und handlete darvon mit selbigem Chorherm/
 schrieb auch deswegen dem Palensischen Bischoff zu/ er stelle es ihm heimb/ und
 was er disfalls thue/ das thue er/ weil er die Stadt Burgos wol kenne/ mit
 deren Verwilligung es notwendiger weis geschehen müste. In summa/ der
 Beschlus war/ ich solte dahin kommen/ und solle erstlich mit der Stadt darvon
 handeln/ wofern aber dieselbige keine Erlaubnus geben würde/ so würde sie ihn
 doch die Hand nicht binden können/ das er uns die Erlaubnus nicht gäbe. So
 harte er sich auch bey der ersten Schiffung zu Avila gegenwärtig befunden/ und
 erinnere er sich wol/ was es für einen Tumult und Widerwillen verursacht hab/
 derhalben wolle er hie der Sachen vorkommen/ und uns andeuten/ das es sich
 nicht schicken würde/ ein Closter zu bauen/ es habe dann sein gewisses Einkom-
 men/ oder geschehe mit Verwilligung der Stadt; welches aber mir ungelegen
 war/ wie er es dann auch deswegen redete.

Der Bischoff zu Palens hielt die Sach für richtig, und zwar bñllich/ die
 weil der Erzbischoff schrieb/ ich solte nur hinkommen/ liesse mir derhalben sagen/
 ich solte hinreisen. Mich aber gedunckte/ als merckte ich/ das der Erzbischoff
 kein rechten Lust darzu hätte/ schrieb ihm derhalben zu/ und bedanckte mich der
 Bñad die er mir gethan hätte; sagte darbey/ es würde meines erachtens viel är-
 ger seyn/ wann vielleicht die Stadt solches nicht erlauben wolte/ als wann ich es
 thäte ohne ihr wissen/ dieweil ich ihr Hochwürden/ dardurch mehr Streits verur-
 sachen würde. Es scheint aber, als hätte ich es errathen/ wie wenig ich mich
 auff ihn zu verlassen hätte/ wann ich darumb angehalten/ und uns wäre abge-
 schlagen worden. So hielt ich es auch für ein schwäre Sach/ wegen der wider-
 wärtigen meynungen/ die bey der gleichen handeln pflegen fürzufallen. Schrieb
 derhalben an den Bischoff zu Palens/ und bathe ihn/ weil je der Sommer schier
 stürber wäre/ und ich so vielerley Kranckheiten an mir hatte/ das ich ein so kalt
 Land übel würde leyden können/ das ich es für dismahl mögte auffschieben.
 Schrieb ihm aber nichts darvon/ das ich an dem Erzbischoff zweiffelte/ die-
 weil es ihn ohne das schon verdross/ das er solche bedencken fürwendete/ da er
 sich zuvor so gutwillig erzeigt hatte/ damit ich keine Uneinigkeit zwischen ihnen
 durchsete/ dieweil sie gute Freund miteinander waren. Hab mich derohalben
 von Soria wieder nach Avila begeben/ ohne fernere Gedancken/ das ich so bald
 dahin ziehen solte/ umb etlicher ursachen wegen aber/ war hochvonnöthen/ das
 ich nach St. Josephs Closter zu Avila eilete.

Wegen
 des Er-
 bischoffs
 zweiffel-
 hafter aus-
 wort/ stel-
 tet Teresa
 die reys
 ein.

Nun

Wer die
Stifterin
dieses Clo-
sters ge-
wesen.

Nun wohnte in der Stadt Burgos eine fromme heilige Wittfrau / Ca-
tharina de Tolosa genant / auß Biscaya gebürtig / von deren tugenden ich sehr
viel sagen könte / so wol von ihren bußwercken / als auch vom gebet / großen all-
mosen, und lieb des nächsten / war auch ein sehr verständiges und ansehnli-
ches weib. Diese hatte zwo töchter in das Kloster zu unser lieben Frauen ein-
fängniß / unsers Ordens zu Vallisolet / hinein gegeben, ohngefahr vor vier
jahren; wie auch zwo andere in das Kloster zu Palenz / auff dessen stiftung sie
gewarter hat / und hat sie dahin gebracht, ehe ich noch von dannen hinwegge-
reyset. Alle vier / (als die von einer solchen mütter erzogen waren) seynd rechtlich
wol gerahen / und scheinen gleichsamb vier Engel zu seyn; alle hat sie wol auf-
gestewret / und hat sie mit allem wol versehen / weil sie ein höfliches Weib
und in allen ihren sachen frengedig / wie sie es dann auch wol thun kan / dieweil sie
reich ist.

Als ich nun gen Palenz bin kommen / hielten wir die erlaubnis vom
Erzbischoff für so gewiß / daß wir vermeynten es wäre gar kein zweiffel daran
zu haben. Dahero ich sie sehr gebetten / daß sie mir umb ein hauß zu verlei-
gen wolle umbsehen / darinn ich den possels nehmen möchte / und solte mir die
gitter und schein machen lassen, und solches auff meine rechnung setzen. Ich
re auch ganz keinen gedanken, daß sie etwas daran bezahlen / sondern daß sie
mir es nur leyhen solte. Sie aber hatte ein solches verlangen darnach / daß
sie es hoch empfinden / daß es selbiges mahl auffgeschoben wurde. Und weil
dem ich nach Avila / wie gesagt / verreysset war / und nichts weniger gedachte
als daß dazumahl / etwas darvon solte gehandelt werden / hat sie gleichwol nichts
nachgelassen. Dann weil sie vermeynte / daß es an anderst nichts mangelt
als daß wir von der stadt die verwilligung hatten / hat sie / ohne daß sie mir
etwas darvon sagte / angefangen umb dieselbe anzuhalten. Nun hatte sie
zwo nachbarin / fürnehme personen / und cyfferige dienerin Gottes / eine
mutter und eine tochter / welche es häfftig verlangten. Die mutter hieß Ma-
ria Manriquez, und hatte einen sohn der war ein Rathsherr / Alphonso
S. Dominico, Manriquez genant; die tochter aber hieß Catharina. Die
zwo bekehrten inständig von ihm / daß er es bey dem Rath hinweg bringen
wölte. Er aber redte mit der frauen Catharina von Tolosa darvon / und
fragte sie / was er sagen solte / daß sie für ein fundament oder behelff darzu hielten,
dieweil sie es ohne dasselbe nicht zulassen würden. Darauff hat sie geant-
wortet / daß sie sich verbinden wölte / (hat es auch gleich gethan) daß sie uns ein
hauß und die kost oder unterhaltung selbst schaffen wölte / so es uns daran man-
geln würde; hat auch darauff ein suppliciren eingeben / mit ihrem nahmen
beschrieben.

Der Alphonsus hat die Sach so wol fürgebracht / daß er die erlaubnuß von al-
 len Narzherrn erhalten; ist auch darüber zum Erzbischoff gangen / vnd hat ihm
 die verwilligung schriftlich mitgebracht. Nachdem er aber dieses zu tractiren
 angefangen hatte / hat er mir erst zugeschrieben / daß er sich darinnen bemühet.
 Ich hielte es nur für ein scherz / dieweil ich weiß wie ungern sie dergleichen
 mittel / Elöster zulassen; weil ich auch nicht wußte / ja im geringsten keinen ge-
 danken hatte / daß sich die Frau so weit versprechen und verbinden solte / so ge-
 dachte ich es gehörte vielmehr darzu.

Dichs desto weniger als ich am tag der Octay des H. Martini / Gott dem
 Herrn die sach im Gebet befahle / gedachte ich bey mir selbst / wie ihm zu thun
 wäre / wann vielleicht der Rath darin verwilligte. Dann daß ich selber nach
 Burgos verreyßen solte / mit so vielen Kranckheiten beladen / denen die kälte so
 zu wieder ist / und dazumahl groß war / das gedunckete mich gar unbeschwerlich
 zu seyn / und gleichsam ein frevel / eine so weite Reys vorzunehmen / da ich erst
 von einer so langen und schweren Reys kommen war / nemlich von Soria,
 wie ich vorgemeldet hab. So würde mirs der Pater Provincial auch nicht
 zugelassen haben. Gedachte derhalben / es möchte die Priorin zu Paleng wol
 dahin reysen / dann weil alles richtig wäre / so würde wenig da zu thun seyn.
 Als ich nun in diesen gedanken war / und bey mir gänzlich beschloffen hatte /
 nicht dahin zu ziehen / da sagte der Herr diese Wort zu mir / auß welchen ich
 merkte / daß die erlaubnuß schon gegeben wäre worden: Lasse dich diese
 Kält nicht irren / dieweil ich die wahre his bin; der böse Feind
 wendet alle seine Kräfte an / damit er diese Stiftung verhindern
 möge / so wende du hergegen auff meiner Seyten allen fleiß an / da-
 mit sie fortgehe / und verlasse nit in eygener person dahin zu reysen /
 dann es viel helfen wird.

Darauff hab ich meine meynung verändert / dann obschon die Natur bis-
 weilen / in schwären und mühsamen dingen sich wieder setze / so thut doch der
 will nicht / und bleibe der gute Fürsaz umb dieses grossen Gottes wegen etwas
 zuleben beständig. Daher ich zum Herrn zusagen pflegte / daß er sich an solche
 bewegung meiner schwachen natur nicht kehren solle / vnd mir nur schaffen was
 dem besten ist / dann ich es vermittelst seiner gnad / nicht unterlassen werde zu
 thun. Es hatte aber dazumahl geschneyet und war kalt; und daß mich am mei-
 sten jaghafte machte / war meine schlechte gesundheit / dann so ich recht gesund
 wäre gewesen / hätte ich meines erachtens / wenig darnach gefragt. Diese
 Leibeschwachheit hat mich bey dieser stiftung fast stätig geplagt. Die kälte aber
 ist so leydentlich gewesen / (außs wenigste so viel ich empfunden hab) daß mich

Wird ihr
 von Gott
 abermahl
 gebotten/
 persönlich
 dahin zu-
 reysen.

in aller warheit gedunckt/ich hab eben so viel kälte gelitten als ich zu Tolet mich auffgehalten; und hat der Herr seine Wort wol gehalten / was er in diesem ja gesagt hatte.

Über wenig Tag hernach / ist mir die verwilligung der Statt / mit beiffen von der frauen Catharina de Tolosa vnd ihrer freundin der Jungfrauen Catharina zukommen/darinnen sie mich zu eynen ermahneten / dieweil sie besorgten es möchte etwas darzwischen kommen. Dan eben umb dieselbe zeit waren auch die Pauliner dahin kommen ein Closter zu stifften; so hatten auch die minieren Carmeliten schon eine lange zeit darumb angehalten; kurz hernach serad auch die Basiliener kommen; welches dann ein grosse verhinndernis und ein ding / das wol zubedencken war / daß ihrer gleich auff eine zeit so viel zusamment kämen; wie nicht weniger Ursach gab Gott den Herrn zu loben/die Christliche liebliche Statt / die ihnen allein solche erlaubnuß gern ertheilet hat / ob sie schon damals in solchem wolstand nimmer war wie vorhin Ich hab zwar dieser Statt und ihrer Bürger Christliche lieb allzeit hören loben/vermeynte gleichwol nicht daß sie sich so weit erstreckte; ein theil war diesem Orden / die andern einem andern genehge. Der Erzbischoff aber bedachte alle ungelegenheiten die darauß entstehen könnten/ und setze sich darwider/dieweil ihm gedunckte / daß dardurch die andern Orden die vom Almusen lebten / überlast geschehe / und daß sie sich nicht würden können erhehren; und vielleicht kamen dieselben selber zu dem vnder war sonst erwan ein sund des bösen Feinds / der das jenige grosse Gut zu verhinndern begehret / daß einer Statt widerfahret / wann Gott viel Gutes dahin setzet; dieweil dem Herrn eben so leicht ist ihrer viel zu erhehren/ als wenig.

Umb solcher Ursachen wegen / trieben mich diese gottselige Frauen / als häfftig und ehrend an / daß ich meines theils mich gern alsobald auff den Weg begeben hätte / wann ich nicht andere geschäften hätte zuverrichten gehabt. Dann ich sahe wol / wie viel grösser meine schuldigkeit war inacht zu nehmen / daß diese gute gelegenheit durch mich nicht verfaumet würde / als diese Frauen welche ich sahe so grossen fleiß anwenden. Auß denen worten aber / die ich vom Herrn verstanden hatte / merckte ich wol daß da ein starcker strauß aufzuweichen würde seyn / jedoch konte ich nicht verstehen von wem / oder woher es kommen würde. Dann Catharina de Tolosa hatte mir geschrieben / das hanß wol schon gewiß/nemblich das jenige darinnen sie wohnte / damit allda die possession genommen möchte werden; so wäre auch die Statt und der Erzbischoff schon zufrieden; könnte derhalben nicht fassen / woher dan dieser wiederstand kommen würde welchen der böse feind erwecken solte; dann daß dieselben wort von Gott wären / daran zweiffelte mir gar nicht. Es erleuchter aber Gott der Herr meiniglich die Prälaten und Vorsteher mehr als andere / dann als ich den

P. Provincial deswegen zugeschrieben / damit ich dahin möchte reysen / gleich wie mir offenbahret war worden / hat er mich daran zwar nicht verhindern wollen: doch fragte er mich / ob ich von dem Erzbischoff schriftlich erlaubnuß hätte: darauß ich ihm geantwortet / daß mir von Burgos wäre geschrieben worden / man habe allda mit ihm darvon gehandelt / was maßen auch von der Statt die erlaubnuß sey begehrt und erlangt worden / welches auch der Erzbischoff gut gesehen / auß welchem dann / wie auch auß allen seinen Worten die er dißfalls geredt / es das ansehen hab / als sey hierinn nicht zu zweiffeln.

Der Pater Provincial aber / wolte uns zu dieser Stiftung selbst begleiten; weils weil er dazumahl nicht sehr verhindert war / dann er zuvor den Advent durch gepredigt hatte / und ohne das zu Soira visitiren solte / diereil er selbiges Kloster / seither es gestiftet war worden / noch nie gesehen hatte / und von dannen nicht weit auß dem Weg war: weils auch / damit er auß dem Weg / desto besser meine Gesundheit in acht möchte nehmen / diereil es eine kalte und rauhe Zeit / und ich so alt und fräncklich war / sie aber vermeyneten / daß ihnen an meinem Leben etwas gelegen wäre. Und ist gewiß ein rechte Fürsorgung Gottes gewesen / daß er mitkommen ist / dann die Weeg also beschaffen waren / wegen grossen Gewässers / daß wol vonnöthen war / daß er und seine Gesellen nicht hätten / wo wir durch könten kommen / und damit sie die Wagen auß den Löchern und Pfützen heraus heben hülffen / sonderlich zwischen Palenz und Burgos / also daß es fast eine Vermessenheit gewesen / daß wir uns umb dieselbe Zeit dort hinauß begeben. Es ist zwar wahr / daß der Herr zu mir gesagt hat: Wir könten woll fort reysen / solte mich auch nicht fürchten / diereil er bey uns seyn wolte.

Wiewoll ich dieses dazumahl dem P. Provincial nicht sagte / so tröstete es doch mich in den grossen Gefahren und Beschwernissen / darein wir gerietzen / sonderlich an einem bösen Drth / der nahe bey Burgos ist / bey den Brücken genannt: da das Wasser also hoch gestiegen war / (wie dann offte da geschicht) daß es über die Brücken hergieng / also daß man nicht sehen / noch wissen konte wo man hinfahren solte / dann es alles lauter Wasser war / und ist auß beyden Seiten der Brücken sehr tieff. Ist in Summa eine zimliche Vermessenheit / sich dahin über wagen / sonderlich mit Wagen / dann so dieselben ein wenig auß die seihen schlügen / so wäre alles verlohren / wie dann etner auß diesen Wagen in Gefahr gewesen ist.

In dem nechsten Wirtshaus darvor / haben wir zwar einen Führer mitgenommen / der den Drth wol wuste / jedoch ist es warhafftig ein gefährlicher Drth. So waren auch die Herbergen zimlich schlecht / weil man die gewöhnliche einkehr / oder Tagreysen nicht erreichen konte / wegen des bösen wegs; dan die wä-

Teresa
wird von
Gott ge-
tröstet /
wegē gro-
ßer gefahr
des wegs.
Grosse ge-
fahr die sie
unterwegs
aufgestan-
den haben.

gen waren gar offte so tieff in dem Roth stecken blieben/das man die pferd von einem wagen an den andern spannen mußte / damit man sie herauß ziehen könte. Viel haben die Patres leyden müssen / die bey uns waren/dieweil wir jung unfahrne Kerles zu Fuhrleuthen hatten/die wenig achte gaben. Das aber der Pater Provincial bey uns war/das machte uns alles ring / dieweil er überall fleißig was sahe/ und dabey ein so sütsamer Mann ist / das es scheint als wann ihm keine Müh etwas zuschaffen gäbe/wie er dann alles was schwer war/so leicht und ring machte als wann es nichts wäre/aufgenommen die Drücken/bey welchen wir uns nit wenig fürchten.

Dann das sich einer da gleichsam in einem Meer von Wasser sahe/ohne weg vnd steg/ohne schiff ist erschrecklich; vnd ob mich schon der Herz zuvor geschickt vnd geröstet hatte war ich gleichwol nicht ohne fürchte/was werden dann meine Gesellen gethan haben? vnsere waren acht Nonnen / zwö die mit mir wider zurück solten kehren vnd die fünf die zu Burgos bleiben solten/ vier Closter schwester vnd eine Leyschwester. Des P. Provincials seinen Nahmen / hab ich nit niters achtens noch nicht gesagt / der war Pater Hieronymus Gratianus de Mante Dei, von welchem ich anderwärts mehr meldung gethan. Ich aber ward mit einem schweren halbswehe behaft/welches ich unterwegs / da wir nach Valladolid gelangt bekommen hab / und hatte darbey ein stetiges Fieber; das essen aber kam mich mächtig schwer an. Und diß war ein ursach/das ich die andere ungeluckheiten des wegs nit so fast empfand. Diese Kranckheit wehret noch biß dar bey mir/da wir jetzt schon am end des Junii oder Drachmonats seynd / nit niters nimmer so heftig / gleichwol noch schmerzlich gnug ist. Alle waren wol zufrieden auff der Reys / dann wann wir eine Gefahr überstanden hatten / so war unsre Freud/das wir davon redten. Ein heraliches ding ist / auß Gehorsam etwas bey den / sonderlich bey denen der selbe so gemein ist / als wie bey diesen Schwyrcen.

Mit solchem bösen weg / wegen des vielen gewässers / das vor der Stadt ist / seynd wir zu Burgos ankommen; da hat unser P. Provincial gewolt / das wir erstlich das H. Crucifix / das daselbst ist / besuchen / und demselben unsere sünd befehlen solten / damit es unterdessen abend wurde / dieweil es noch zimlich früh war. An einem freytag seynd wir angelangt / nemlich den folgenden tag nach Pauli bekehrung / welcher ist der 26. Januarij.

Dun waren wir entschlossen der stiftung alsobald ein anfang zu machen und hatte ich viel briefe bey mir / von dem Chorhern Salinas, von welchem ich in der stiftung zu Palenz meldung gethan / (wie ihm dann diese stiftung auch nicht weniger mühe gemacht hat /) wie auch von andern fürnehmern personen mehr / an der selben befreunte / damit sie uns in dieser stiftung beystehen solten / und an andere gute freund / denen sie uns höchlich befohlen; wie sie es dann auch

gethan haben. Dann gleich des andern tags / seynd sie alle kommen mich zube-
suchen / wie auch die Statt selbst dahin geschickt welche uns andeutete / daß sie
ihre verwilligung nicht allein nicht gerewete / sondern sich über meiner ankunfft
erfrewen / vnd solte nur sehen und melden warinn sie mir dienen könten. Die-
weil wir uns aber allein der Statt halben besorgt hatten / hielten wir es nunmehr
alles für richtig. Vnd ob wir schon gedacht hatten / daß wir ohne einiges andern
vorwissen / solches alsobald dem Bischoff wolten zu wissen thun / damit von
sünden an die erste Wech möchte gelesen werden. wie ich fast an allen andern
ersehen zu thun pflegte; weil mir aber gang nah vom regen / in der frommen fra-
wen Cacharina de Tolosa hauß angelangt waren haben wir es unterwegen ge-
lassen.

Selbige nacht haben wir wol angerast / dieweil uns diese fromme frau wol
traurte / wiewol mir dieselbe zimlich schwer worden ist / dieweil sie ein grosses
feuer zugereicht hatten / uns dabey zu trücfnen / welches mir so vbel bekommen /
(ob es schon bey einem Camin war /) daß ich des andern tags das Haupt nicht
aufheben konnte / und mit denen die zu uns kamen / ligend reden und antwort ge-
ben mußte / bey einem Bitter / daß wir mit einem Fürtang bedeckt hatten. Weil
es aber ein solcher tag war / daran ich nothwendig mit andern handeln mußte /
ist es mich zimlich hart ankommen. Gleich des andern tags früh ist der Pater
Provincial zum Erzbischoff gangen / von ihm den seggen zuholen / vermeynen-
de er würde weiters keine noch haben.

Er hat ihn aber dermassen unwillig und erzürnet gefunden / daß ich ohne sei-
ner erlaubniß dahin wäre kommen / gleich als wann er mir dieselbe nicht gege-
ben / vnd niemahl von der sache wäre gehandelt worden; hat sich also sehr un-
willig über mich / gegen dem Pater Provincial erzeigt. Weil er es aber verwil-
ligt hatte / und befohlen daß ich kommen solte / so sagte er / ich hätte sollen allein
kommen / von der sachen erslich zuhandeln / vnd nicht so viel Nonnen mit mir
bringen. Hefftig hat ihn aber verdrossen / als ihm geantwortet würde / es wäre
mit der Statt / seinem begehren nach / schon gehandelt worden / und das weiter
seines handlung mehr vonnöthen wäre / als nur die stiftung anzutangen; und
daß mir der Bischoff zu Palenz gesagt hatte (als ich ihn fragte ob er vermeynte
daß ich ohne weiteres vorwissen seiner hochwürden / dahin verzeyhen dürffte)
daß es ferners nichts bedürffte dieweil / sagte er / seine hochwürden ein verlan-
gen darnach trugen; welches aber alles nichts helfen wolte. Nun war ihm gleich-
wol in der Wahrheit nicht anders. Es war aber Gottes willen daß das Closter
also solte gestiftet werden / wie es dann hernach der Erzbischoff selber bekennet
hat.

Dann so wir ihm zuvor hätten deutlich zuwissen gethan / hätte er gesagt /
wir

Der Erz-
bischoff wir-
dersetzet
sich der
stiftung
sehr hart.

Die dienst
die man
Gott zu
ehren thut
pflegt er
mit creutz
zu beloh-
nen.

wir sollten nicht hinkommen. Leglich hat er den Pater Provincial mit diesem bescheid von sich gelassen / daß wosern wir kein gewissen einkommen / und kein eygens hauß hätten / so wölte er keines wegs darin verwilligen / und möchten wir unsers wegs wider hincyren wo wir herkommen wären. Es war aber kein ein gelegener Weg und eine gelegene zeit zum reysen? O Her: Gott wie gewiß und wahr ist es wann dir einer dienst thut / daß du ihm dasselbe alsobald mit einem grössern creutz belohnest. Und wie ein köstlicher Lohn ist dieses / für die jüngen die dich recht fassen lieben / wann man desselben grossen werth alsobald recht verstehen und erkennen thäte? wiewol wir dazumalen dieser belohnung gemen entbehren hätten wollen / dieweil es das ansehen hatte / als wann solcher gestalt alles wider zurtück misste gehen. Dan das einkommen daß wir haben selten / und das Hauß / sagte der Erzbischoff / sollten wir nicht von den Geldern nehmen / so die Nonnen so hinein kommen würden / zur Secur mitbrächten. Weil wir aber von dergleichen Mittelen auch keinen Gedancken hatten / zumahl bey solchen schweren zeiten / war leicht abzunehmen / daß es ein unmögliche sache seyn würde. Deswiewol bey mir kein zweiffel war / sondern allzeit für gewiß hielt / daß sich alles uns zum besten aufschlagen würde / und daß es lauter Fünd und Eist des Teuffels waren / dardurch er diß Kloster vermeynte zu verhindern / daß auch Gottes sein Werck zu einem würcklichen Aufgang bringen würde. Mit dieser Antwort kam unser P. Provincial aller frölich wider zurtück / dan er über derselben dazumahl gar nicht bewegt oder verwürt ist worden / welches Gott also geschickt hat / damit er auch nicht unwillig über mich würde / weil ich die Erlaubnuß nicht schriftlich bekommen hatte / wie er mich auch zuvorn gewarnet hatte.

Es war aber der Thombherz Salinas, (einer auß denen guten Fremden die für uns geschrieben hatten) bey mir gewesen / und vermeynte so woll er / als auch andere seine Befreundte / man solte von dem Erzbischoff erlaubnuß begehren / daß man uns möchte zu Hauß Wees lesen / damit wir nicht dörfen über die Gassen gehen / dieweil es sehr köthig war / und für barfüßige Personen sich nicht woll reimbre: so war auch im Hauß ein schöner gelegener Saal darzu / welcher auch zuvor den Jesuiten an statt einer Kirchen gedient hatte als sie erstlich von Burgos kommen waren / darinnen sie sich über die zehn Jahr lang aufschalteten. Vermeynten darbey daß es sich nicht übel schicken würde / solcher gestalt die possession daselbst zunehmen / biß daß wir ein eygenes Hauß bekämen. Was kome aber diß keines wegs bey dem Erzbischoff erlangen / daß er uns im Hauß hätte lassen Wees hören / ob schon zween Thombherren zu ihm gangen / und es von ihm begehrt hatten.

Anderst hat man bey ihm nichts erhalten können / als daß er verwilligt / wenn wir unser gewisses Einkommen würden haben / so möchten wir die Stiftungen

Da so lang anfangen/bis wir ein eygenes Haus bekämen; darüber aber solten wir ihm Bürgen stellen/ daß wir eines künften / und von demselben Orth außsehen wolten. Solche Bürgen haben wir bald gefunden/dieweil sich des Herrn Salinas seine Befreundte daz zu anerbotten / und Catharina de Tolosa wolte das Einkommen hergeben zu der Stiftung. Unterdessen daß man sich verglücke wieviel des Einkommens seyn / und woher man es nehmen solte / seynd über die drey Wochen verfloßen/und hörten wir dieweil keine Neß / als nun an Freytagen und zwar in aller frühe; und hatte ich das Fieber/und war sehr übel auß darbey. Es hat aber die Frau Catharina de Tolosa allen fleiß angewendet/daß ich sehr woll gehalten und tractirt bin worden / uns auch allen so willig und gern einen ganzen Monat lang zu essen geben / und in einem theil ihres Hauses/abgesondert unterhalten / als wan sie einer jedwedern auß uns eygene Mutter wäre. Der P. Provincial aber mit seinen Gesellen / htelte sich auß / bey einem guten Freund / (der zuvor mit ihra in einem Collegio studirt hatte/ Doctor Mansus genant/auch Ehomberz in der Hauptkirchen war/) welcher sich sehr bekümmerte / weil er sahe daß er so lang da außgehalten wurde / und wußte nicht wie er von uns möchte wegzommen.

Als wir nun die Bürgen und das Einkommen zusammen gebracht hatten / sagte der Erzbischoff/wir solten es dem Vicario übergeben / der würde uns ohne Verzug abfertigen. Nun mußte sich hie der böse Feind abermal drein mischen / dann nach dem wir alles wollbedächtlich erwogen hatten/daß wir vermeynten es würde nunmehr kein fernern Aufschub haben / auch fast einen Monat gebracht hatten mit dem Erzbischoff/damit er darin verwilliger; sehe da schickte mir der Vicarius einen Zettel darin er meldet/ daß man uns ehe die Erlaubnuß nicht geben werde/ bis wir ein eygenes Haus hätten / weil der Erzbischoff nicht zu steden wäre / daß wir im selbigen Haus stifften solten / sintemahl es ein feuchter Orth/und in einer gar unruhigen Gassen wäre. So wendet er auch/weiß nicht was für bedencen für / wegen der Sicherheit des Einkommens / und andere ding mehr/als wan wir erst jetzt von newem darvon anfangen zu handeln. Im widrigen wäre vergebens weiter daron zu reden; so solte auch das Haus nach des Erzbischoffs seinem belieben seyn.

Der P. Provincial als er diß hörte/wie auch alle die andern/wurden sie hierüber sehr unwillig; seythemal woll bewußt / wie viel Zeit daz zu gehört/ einen rechten Platz zu kaufen zu einem Kloster. So bekümmerte er sich auch sehr / daß wir auß müssen gehen die Neß zu hören; dann obschon die Kirchen nicht weit war/und wir die Neß in einer Capell hörten/wo uns niemand sehen konnte/so war es doch so woll für ihn/als für uns/sehr beschwerlich / daß wir so lang da hatten müssen warten/wie er dan (meines erachtens) schon gesinnet war/daß wir

Wie viel müß und widerwärtigkeiten diese stiftung gebrachte habe.

wir wider sollten von dannen ziehen. Solches kam mir aber schwer für, wann ich mich erinnerte/was mir der Herr gesagt hatte / daß ich mich nemlich in seinen Nahmen darumb bemühen sollte/ vnd hielte ich für so gewiß / daß es seinen Fortgang haben würde/daß es mich fast nichts bekümmerte. Allein war mir leid sein innerhalb/ und reuete mich sehr daß er mit uns war kommen / dieweil ich noch nicht wußte wie viel uns seine gute Freund hierinnen behütlich seyn würden / wie ich hernach sagen will.

Als ich nun in solchen Ängsten war / und meine Gesellinnen noch mehr als ich / (wiewol ich mich ihrentwegen nicht sehr bekümmerte / sondern allein wegen des P. Provincials,) hat der Herr diese Wort zu mir geredt: Jetzt halte dich!

Teresa
wird von
Christo a-
bermahl
angemah-
net.

D. Teresa. Hier auff hab ich mir viel größerem Muth bey dem P. Provincial angehalten / (welchen zweifels ohne seine Majestät auch ein Herr darzu gemacht wird haben /) er sollte in Gottes Nahmen nur forziehen / und uns dorthin sen / alldieweil die Fasten schon nahe an der hand war / und er nothwendig weiß anderstwo die Fasten durch predigen mußte.

Drewe
be-
schwernu-
fen.

Nun hat er neben seinen guten Freunden zuwegen gebracht / daß man ein Hospital eingeben sollte / zu der empfängnuß genant / (wil sagen etliche zimmer darinnen;) dieweil in demselben das allerheiligste Sacrament war / und täglich Mess gelesen wurde. Dieses hat ihn etlicher massen wider geröset / wiewol es uns an beschwerlichkeit nicht gemanglet / biß wir darein kommen seynd. Denn das beste zimmer das darbey war / das hatte eine hiesige wittfraw gedingt / welche uns dasselbe nicht allein nicht leyhen wolte / ob sie schon noch innerhalb eines halben jahrs nicht darein ziehen wolte / sondern verdroß sie auch noch / daß man uns etliche kammern oben unter dem bloßen dach einraumete / außdem einer ein eingang in ihr zimmer war; war ihr auch nicht genug / daß sie es von außen mit einem Schloß verschloß / sondern vernägelte es noch hinten darzu. Über das so gedachte auch die Confraternitet des hospitals / daß wir wieder das spital an uns ziehen wolten / (daran wir am wenigsten nicht gedachten / allein wolte uns Gott gelegenheit geben etwas mehr zu verdienen; machten deshalb daß der Pater Provincial und wir / in gegenwart eines Notarij anloben mußten / daß wann sie uns von dannen wurden heißen aufziehen / mit es alsobald thun wolten. Dieses war was mir am aller schwersten fürkam / dieweil ich besorgte / es möchte etwan der obgesagten wittfrawen / (welche reich war / und viel freund hatte) unversehens in sinn kommen / und uns heißen aufziehen. Der P. Provincial aber / als der vorsichtiger war / wolte daß wir nicht sollten/was sie begehren / damit wir desto eher möchten hinein kommen. Er raumbten uns aber nicht mehr ein / als ein einziges zimmer / und eine kuchen. Der spitals verwalter aber / der ein sehr eysriger diener Gottes ist / Ferdinan-

das de Maranza genant / hat uns zwey andre darzu geben / die wir zum parla-
torio oder redstuben gebrauchten / hat uns auch viel liebs und guts erwiesen / wie
er auch sonst mit jederman thut / und den armen sehr behülfflich ist. Ebenermas-
sen hat uns auch viel Guts gethan Franciscus de Cuevas, Obrister, Post-
meister allda / der sonderliche sorg für dis Spital hat; dieser hat uns jederzeit ge-
holffen und beygestanden / wo es nur die gelegenheit geben hat.

Dieser unser guthäter nahmen / bey diesen anfängen / seze ich darumb hieher
dieweil billig und recht ist / daß so wol die jetzige als kunfftige Schwestern / ihrer
in ihrem Gebett ingedenck seynd / welches vielmehr von den fundatoren oder stift-
tern selbst zu verstehen ist. Vnd wiewol anfänglich meine meynung gar nicht
war / daß Catharina de Tolosa dieses Elokters stifterin seyn sollte / mir auch
nie in sin kommen ist / so hat doch ihr frommes leben solches umb Gott verdie-
net / welcher alle sachen also verordnet und angeschickt / daß man ihr diesen tittel
nicht ver sagen kan. Dann zugeschwigen / daß sie uns daß hauß gekaufft und be-
zahlt hat / (welches uns sonst nicht möglich wäre gewesen /) so kan nicht genug
gelagt werden / wie viel müß und arbeit sie bey diesen umbschweiffen und auff-
zügen des Erzbischoffs außgestanden habe. Dann wann sie nur daran gedachte /
daß es erwan nicht forgehen sollte / so wäre es ihr ein überaus schweyres creuz /
wurde auch nie überdrüssig uns guts zu thun. Das spital war sehr weit von ih-
rem hauß / gleichwol kam sie fast täglich willig und gern uns zu besuchen / und
schickte uns alles was wir bedorfften / uneracht sie vielen beler nachreden darüber
anhören mußte / daß wann sie nit so herghafft wäre / sie ursach gnug gehabt hätte /
von uns abzulassen. Mich bekümmerte sehr / wann ich sahe / was sie umb unsere
wegen leyden mußte / danu wie wol sie es meistens nicht mercken ließ / so
konnte sie es doch bißweilen nicht verhehlen / sonderlich wan man ihr etwas sagte /
daß ihr gewissen antraffe / dieweil sie auff dasselbe so fleißige acht hat / daß ob
ih schon von etlichen ver sohnen grosse ursach geben wurde / hab ich sie doch nie
ein einziges wort hören sagen / das Gott beleidigen möchte.

Man sagte ju ihr sie würde dardurch in die Höl gerathen / wie sie doch daß
thun könne / was sie thäte / so sie doch kinder habe? sie aber thäte alles mit ge-
lehrter Männer Rath; und wan sie schon etwas hätte thun wollen / so hätte ich
selber / umb der ganzen welt wegen nicht zugelassen / daß sie etwas unrechts ge-
thar hätte / wann schon tausend Elokter hätten sollen unterlassen werden / zu-
geschweigen eins Weil aber das jenige darvon wir handleten geheim war / ver-
wundere ich mich nicht / daß wann dergleichen gedanken von ihr gehabt hab.
Sie antwortete ihnen allezeit gar für sichlich / (wie sie dann ein sehr verständiges
weib ist /) vnd übertrüge es / daß man wol mercken könnte / daß ihr Gott ein-
gab / wie sie einem und dem andern mit bescheidenheit antworten / und sie über-
tragen

Der H.
Teresa
dancba-
res gemäc

tragen solte / auch heiz und müde ertheilte / alles gedultig zuerleyden. D wie viel
herzhaffter seynd die diener Gottes / zu grossen und herrlichen thaten / als die hoch
geborne von Adel / wan ihnen jenes manglet; wiewol es dieser Frauen am
Adel und gutem herkommen auch nicht mangelte / wie sie dan eines gar guten
stammes ist.

Damit ich aber wider auff meine vorige Red komme / als uns nunder P.
Provincial an ein solches Driß gebracht / wo wir Wess hören / und die Clau-
sur halten könten / hat er wider einen muth bekommen / vnd sich entschlossen
nach Vallisoler zu reysen / wo er predigen solte; wiewol ihn noch sehr ängstli-
te / daß er den Erzbischoff noch nicht so beschaffen sahe / daß er hätte hoffen
können die erlaubnuß zuerhalten; und ob ich ihme schon eine hoffnung machte /
konnte er mir doch nicht glauben. Ursachen hatte er gewislich gnug also zuden-
cken / welche unnöthig seynd / biß orths zu erzehlen. So er aber eine schlechte
hoffnung hatte / so hatten seine Freund noch ein schlechtere / und machten ihn
viel zaghafter. Als ich nun gesehen daß er hinweg war gereyset / war mir schon
viel rünger dann ich mich meistens theils seiner wegen bekümmerte. Er hinderte
uns befehl / daß wir nach einem hauß trachten solten / damit wir ein eygnes hie-
ten / welches aber sehr schwer war / dieweil man biß dato keines hatte finden kö-
nen / das zu kaufen wäre gewesen.

Waren derohalben unsere gute Freund jeso viel sorgfältiger unferhalten /
sonderlich des P Provincials seine zween bekante / und hatten untereinander be-
schlossen / daß sie kein wort mehr mit dem Erzbischoff darvon reden wolten /
biß wir ein hauß bekommen hätten. Er sagte zwar allezeit / ein verlange nach
dieser Stiftung / mehr als kein anderer / (wie ichs dann auch glaube / dieweil
er gar ein gottseliger Mann ist / der nichts als die Wahrheit sagen wird /) es läst
se sich aber in den Wercken nicht sehen; dann er begehete / allem ansehen nach /
solche ding / die unserm schlechten vermögen nach / unmöglich waren. Biß
war aber nur des Teuffels list und anriffung / damit die sache verhindert würde.
Aber wiewol läst es sich sehen / O Herr / daß du allmächtig bist! dann eben dardur-
be mittel dardurch er uns wolte verhindern / hastu gebrauchet damit es desto be-
ser abginge / darvor seystu gebenedeyt in Ewigkeit.

Wie wun-
derlich es
mit er-
kauffung
des hauses
zugangen.

Nun haben wir von St. Matthias abend / an welchem wir in das Spital
kommen / biß auff St. Josephs abend / von unfer verschiedlichen häusern gehand-
let / bey allen aber seynd so viel Angelegenheiten für gefallen / daß uns keines zu
kauffen gefiele / auß denen die da seyl waren. Unter andern hatte man mich
einem gesagt / welches einem Edelman zugehörte / und schon ein zeitlang frei
war gewesen; und wiewol so viel Ordens Personen hierumb giengen / und
Häuser suchten / hat doch Gott geschickt daß ihnen dieses nicht gefallen / aber
über

über sich jetzt alle verwundern / und etliche sehr gerewet. Zwo Personen hatten mir von demselben gesagt / es wäre aber hergegen ihrer so viel die es tadelten / daß ich es nunmehr / als ein untaugliches Ding / auß der acht gelassen hätte. Als ich aber einstags mit dem Licentiaten Aguiar redte / (welcher unser P. Provincials guter Freund war / wie ich oben gesagt hab / vnd mit höchstem Fleiß heru no gienz / ein Haus für uns zusuchen /) sagt er mir / daß er etliche gesehen hätte / aber in der ganzen Statt kein rechtes finden könnte; scheinte auch ihrem außsagen nach / unmöglich zu seyn / daß eines gefunden würde; da fiel mir diß Haus ein / von dem ich jetzt gesagt hab / daß ich es schon auß der acht gelassen hätte / und gedachte ob es schon so ungelegen wäre als man es außgab / konnten wir uns in dieser noth wol darmit behelffen / und es darnach wider verkauffen.

Sagte derhalben zu dem Licentiaten Aguiar, ob er mir so viel zugefallen thun wolte / und das Haus besehen. Ihme gefiel der vorschlag dieses Hauses nicht übel / hatte es aber noch nicht gesehen / und ob schon selbigen tag ein sehr böses Wetter war / wolte er doch gleichwol alsobald dahin gehen. Es wohnete aber ein Jamböhrer darinnen / welcher ungern sahe / daß das Haus verkauft wurde / der wolte es ihm nicht sehen lassen; jedoch gefiel ihm der undere theil / und was er daran sehen könnte / sehr wol / dahero wir uns entschlossen haben / darumb zu kauffen. Der Edelman deme es zugehörte war nicht in der Statt / hatte aber einem frommen Priester Gewalt hinderlassen / dasselbe zuverkauffen / welchem Gott einen gnen Willen und neygung eingeben hat / uns dasselbe zuverkauffen / und in aller billigkeit und aufrichtigkeit mit uns zuhandlen. Haben also beschlossen / daß ich es solte kommen zubesichtigen; da hat es mir alsobald so wol gefallen / daß wann sie noch einmahl so viel darfür begehrt hätten / als er haben wolte / hätte ich es doch darfür wolfehl gehalten; wäre auch nicht zu viel gewesen / dann zwey Jahr zuvor hatte man dem Hausherrn so viel darfür gebort / und hat es nicht geben wollen.

Gleich des andern tags kam der Priester / und der Licentiat zu uns hin / welcher weil er sahe daß es uns so wol gefiele / gern gesehen hätte / daß wir den kauff alsobald geschlossen hätten. Ich hatte es aber zuvor etlichen unsern guten Freunden angebeutet / welche zu mir sagten / wann ich so viel darumb gebe / so kauffte ich es umb fünf hundert Ducaten zuhewr. Dieses sagte ich dem Licentiaten / ihm aber gedunckre es vielmehr wolfehl zu seyn / wan ich schon darumb gebe / was er begehrt / vnd mir desgleichen; hatte mich auch für meine Person nicht lang drüber besonnen / dann mich gedunckre eben als wann ich es umb fünf bekäme; diereil aber das Geld dem Orden zugehöret / dahero machte ich mir einen scrupel darüber. Dieses geschah an des heiligen und gloriwürdigen

gen Vatters S. Josephs abend / vor der Weß / da sagte ich zu ihnen / wirt
ten gleich nach der Weß wider zusammen kommen / und den kauff beschließen.
Dun ist der Licentiat eines guten Verstands / vnd sahe wol / so es unter die
Leuth käme / daß es uns viel theurer würde ankommen / oder daß wir es viel
leicht gar nicht zukauffen triegen / mußte ihm derhalben der Priester verspre-
chen / daß er nach der Weß wider hinkommen wolte / und wendte großen
fleiß an.

Wird von
Gott ge-
mahnet
daß sie diß
haus kauf-
fen sollte.

Wir aber seynd unterdessen hingangen und haben die sache Gott befohlen /
da sagte er zu mir: Wie z besinnestu dich deß Gelds wegen? vnd dante
te damit zugleich an / daß das Haus für uns sey. Die Schwroster kamen
den H. Joseph sehr gebetten / daß sie doch auß seinen tag mögten ein eygen
Haus haben / und da wir gar keinen Gedanken mehr hatten / daß wir so ge-
schwind eines finden solten / da würd ihr begehren erfüllet. Alle erleben mich
an / daß ich beschließen sollte / wie dan auch geschehen ist. Der Licentiat aber
fande gleich bey dem thor einen Notarium / als wann es Gott sonderlich also
geschickt hätte / welchen er mit sich hinein geführt / und sagte zu mir / es ist
nichts besser / als daß wir der sache ein end machen / brachte auch Zeugen herbei
und verschloße die thür deß saals / damit es nicht kundbar würde / (dann die
war sein einige forcht /) wurde also der kauff auß daß tröstigste beschloßen / wie
gesagt / an dessen glorwürdigen Vatters S. Josephs abend / vermittellich
großen fleißes und der sursichtigkeit dieses guten freunds.

Niemand hatte gedacht daß es so wollfeil sollte verkaufft werden / dahero als
es anfang kundbar zu werden / funden sich ihrer viel die es hätten wollen kauft
fen / und sagten / der Priester der den kauff gemacht / hätte es umb ein speugel
hingeben / man sollte den kauff wider umbstoffen / dieweil der fähler gar zu groß
wäre / und mußte der gute Priester deswegen viel dings hören. Alsobald man
de es dem Herren deß Hauses zu wissen gerhan / welcher ein fürnehmer vom
adel war / wie auch seine Gemahlin / diese erfrewten sich dermassen darüber / daß
ihr Haus zu einem Closter worden / daß sie den kauff derhalben bestätiget / wie-
wol sie es auch ohne das nicht mehr hätten können umbstoffen. Den nächsten
tag darauff / wurden alsobald die Kauffbrieff außgericht / und der dritte theil
baar erlegt / wie es der Priester begehret / wiewol sie uns mit dem Kauff in al-
den dingen überfortelten / so ließen wir es doch alles hingehen.

Es scheinet zwar überflüßig zu seyn / daß ich mich mit dem Kauff deß Hauses
so lang auffhalte / aber gewislich / die den Verlauff der Sachen mit fleiß er-
gen haben / haben es gleichsamb für ein Wunderzeichen gehalten / so wollt wegen
deß wollfeilen Kauffs / als auch daß so viel Geistliche Personen die es besto-
wet / so verblendet gewesen / daß sie es nicht haben nehmen wollen / gleich als man
se

ste in der Statt gewesen wären alle die es sahen verwunderten sich darüber / und strafften sie darum / und nenneten sie thorechte Leuth. Es war noch ein andere Frauen-Closter / das auch ein Haus suchte / ja es waren ihrer wohl zwey; das eine war erst neulich da auffgericht worden / das ander hatte sich vom Land herein bezogen / weil ihnen das Kloster abgebrunnen war; Item ein reiche Person / welche auch ein Kloster begehrt auffzurichten / und diß Haus kurz zuvor beschrieger / und als unänglich verlassen hätte; alle diese geretwet es jetzt sehr. In der Statt war ein solches sagen darvon / das wir woll sehen können / wie gresse Ursach der gute Licentiat Aguiar gehabt hatte / die Sach geheim zu halten / und solchen fleiß anzuwenden; wie wir dan mit aller Wahrheit sagen können / das er uns (nechst Gott) das Haus geben habe. Ein groß ding ist es in allen Sachen / und einen guten Verstand / und weil er mit einem solchen begabt ist / und ihm Gottes guten Willen dar zu geben hat / so hat er durch ihn diß Werck zu end gebracht. Mehr als ein Monat lang hat er helfen das Haus zurichten / und anweisung geben was zu machen wäre / und mit geringen Unkosten. Es schiene grugsam das diß Herr diß Haus vor sich vorbehalten hatte / dieweil wir darinnen fast alles schon zubereit fanden. Die Wahrheit zu bekennen / so bald ich das Haus gesehen hab / und alles darinnen so beschaffen / als wans es mit fleiß für uns zugerichtet wäre / kam es mir eben als wie ein Traum für / das alles so geschwind zubereit war. Hat uns also der Herr wohl belohnet / was wir zuvor aufgestanden hatten / in dem er uns an ein so lustiges Ortt gebracht hat; dann was den Garten / das außsehen und Wasser anbelange / scheint es ein Paradenß zu seyn; dar für sey er gebenedeyt in Ewigkeit / Amen.

Diß hat der Erzbischoff alsobald erfahren / und sich darüber erfreut / das wir es so woll getroffen hätten / und vermeyne er / er wäre mit seinem widerstreben dessen ein Ursach gewesen / und zwar nicht unbillig. Ich schrieb ihm zu / das ich mich ersuret hätte / weil ihm das Haus so woll gefiele / wolle auch eylen / das es uns chiste zugertichet würde / damit er mir hernach völlige Erlaubnuß ertheilen möchte. Auf dieses / hab ich mich beßessen auß das chiste darein zuziehen / dieweil ich gewarnt war worden / das man uns im Spital so lang auffhalten wolte / diß weiß nicht was für Brieff gemacht wären.

Und obwol der Inwöhner dieses Hauses / noch nicht aufgezoogen war / mit welchem wir auch newe Müß gehabt / das wir ihn hinauß gebracht haben / seynd wir doch unterdessen in einen Stock des Hauses eingezogen. Alsobald aber wurde mir gesagt / das es dem Erzbischoffen verdrossen hätte / welchen ich mich beßesse wider zu versöhnen / so viel mir möglich war; dan weil er ein frommer Mann ist / ob er schon leicht unwillig wird / so vergehet es ihm doch auch bald wider. So verdrosse ihm auch / weil er vernommen hatte / das wir außereis Gie-
ser

ter sürgemacht/und die Binden zugericht hatten/dieweil ihn gedunckt/das sie hierinnen wider seinen Willen gethan hätten. Ich aber hab ihm darüber geschrieben/solches sey bey verschlossenen Personen der Brauch/im übrigen was die Anstellung eines Closters anbelange / habe ich auch nicht ein Creutz befehlen dörfen aufstecken damit es nicht das ansehen hab/ als sey es ein Closter; was auch wahr war. Bey allen dem guten Willen aber / den er gegen uns erzeigen konten wir es doch nicht darzu bringen/das er uns die Erlaubniß geben hätte.

Er kam dahin das Hauß zu besichtigen / und gefiel ihm sehr wohl / erregte auch allen geneigten Willen gegen uns / doch wolte er mit der Erlaubniß nicht herauf/ wiewol er uns grössere Hoffnung darzu machte. Die Ursach war/ weil noch etliche brieffe von der frauen Catharina de Tolosa zu verfertigen waren / vor welchen sie sich sehr besorgten das sie es vielleicht nicht thun müste. Es war aber Doctor Manlus (so der andere gute Freund unsers P. Provincialis war) bey dem Erzbischoff gar wohl dran / der suchte Zeit und Gelegenheit/ ihn daran zu erinnern und für uns anzuhalten; dan es ihn nit wenig schmerzte/ das er uns in solcher Beschaffenheit sehen muste/dieweil uns der Erzbischoff auch in dem Hauß/das wir gekauft hatten / (ob es schon seine Hauß-Capellen hatte/die mit steyß darzu gemacht war / das der Hauß-Herr darin könte Weß hören /) nie erlauben hat wollen / das man uns Weß gelesen hätte/ sondern mußten an den Sonn- und Feyrtagen in eine Kirchen gehen Weß zu hören/ jedoch ist's unser Glück gewesen/das dieselbe nahend war; gleichwol haben wir bey einem Monat lang also zubringen müssen/ seither das wir in das Hauß eingezogen seynd/bis es zu einem Closter worden ist. Alle Gelehrten sagen/ es hätte Ursach genug uns solches zu erlauben / so sahe es auch der Erzbischoff (der sonst sehr gelehrt ist) selber wol / scheinet demnach das es anders nichts gewesen/als das Gott der Herr wolte/das wir etwas leyden solten / wiewol ich für mich/solches leicht übertrüge; ich hatte aber eine Schwester bey mir/ welche vor lauter Angst zitterte/wann sie sich auff der Gassen sahe.

In verfertigung aber der Brieffe/haben wir auch nicht wenig Mühe gehabt/dann bald war er mit Bürgen zu frieden/bald wolte er das Geld baar haben/ und viel andere ungereimte ding mehr. Hieran aber war nicht so fast der Erzbischoff selber/als sein Vicarius schuldig/welcher uns viel Unruh gemacht hat/ und wann nicht Gott geschickt hätte / das er eben zur selben Zeit hätte vererben müssen/und ein anderer an seiner Stell bliebe / hätten wir es vielleicht zusammen bringen können. Wie viel aber die Frau Catharina de Tolosa darbey hab leyden müssen/kann nicht genug gesagt werden; alles übertrug sie mit solcher Gedult/das ich mich darüber verwunderte/ wurde auch nie verdeckt/ sen uns mit allem zu versehen. Allen Haußrath der zum Hauß vonnöthen waren

von Bettern und vielen andern Sachen / hat sie hergeben / dann sie ein wohl versehenes Haus hatte; und in allem was nur vonnöthen war / mußte uns nichts mangelen / ob sie es schon in ihrem Haus nicht hätte. Es haben zwar andere von uns anderstwo Klöster gestiftet haben / viel mehr Güter geben ; daß es aber anders nur den gehenden theil so viel Weñh solte gekostet haben / nimmermehr. Und wann sie nicht Kinder gehabt hätte / würde sie uns alles geben haben / was sie nur geföhnt hätte ; verlangte sie auch so sehr die Sach einmahl geendet zu seyn / daß sie alles wenig zu seyn gedunckte / was sie zu dem end thäre.

Als ich nun dieses langweilige auffschreiben sahe / hab ich dem Bischoff zu Palenz zugeschrieben / und ihn gebetten / daß er doch dem Erzbischoff noch einmahl zuschreiben wolte / wieder welchen er ohne das schon nicht wenig bewegt war; dann alles was dieser wieder uns thäre / das nahme jener auff als wann es ihn selber angienge. Das uns aber am meisten verwunderte / war / daß dem Erzbischoff nie gedunckte / daß er uns einiges Unrecht oder Ueberlast anthäre. Hatte doch auch der Bischoff / daß er ihm noch einmahl zuschreiben wolte / und ermahnen / weil wir jetzt schon ein eygenes Haus hätten / und alles thäten was er begehret / daß er doch einmahl ein end damit machen wolte. Da schickte er mir einen neuen Brief zu an ihn / welcher also gefest war / daß wann ich ihme den seinen geben hätte / hätten wir es miteinander verwechselt gehabt. Derwegen der Doctor Mansus / (bey welchem ich dazumahl beichtete / und seines Rathes pflegte) nicht zulassen wollen / daß ich ihm denselben liefern solte ; dann er schon zimlich höflich war / so stunden doch eiliche klare Wahrheiten darinnen / welche des Erzbischoffen humornach / gnug waren ihn zu entrüsten ; wie er dan zuvor schon übel zu frieden war / wegen eilicher Sachen die er ihm hatte zuschreiben lassen / (wie wol sie sonst sehr gute Freund miteinander waren ;) und ließ mir der Erzbischoff sagen / daß gleich wie bey dem Tod Christi des Herrn / Herodes und Pilatus miteinander Freund worden / die zuvor Feind gewesen waren / also wären sie durch mich Feind miteinander worden ; darauff ich ihm ganz vorret / daß er dar auf abnehmen könne / wer ich sey.

Ich hatte mich zwar / (meines erachtens) auff das höchste beflissen / daß sie nicht umtrens miteinander würden ; derowegen auch den Bischöffen von neuem erlichet / auch die besten motiven und Ursachen fürgewend / die ich erdencken konnte / daß er ihm einen andern Brief in aller Freundschaft schreiben wolte / und darinnen fürhalten wie ein grosser Dienst Gott dem Allmächtigen dardurch geschähe. Dieses hat er gethan / wie ich es von ihm begehret / welches dann keine geringe Sach gewesen ist ; weil er aber sahe daß es zu Gottes Ehre gereichte / und mir ein Dienst daran geschähe / (wie er mir dann allzeit viel zu dienst und Gefallen gethan hat ;) hat er sich endlich erbotten er wölle es ihm / mir auch darbey geschrie-

geschrie-

Wie end-
lich die er-
laubnuß
vom Erz-
bischoff er-
halten
worden.

geschrieben/das alles was er bishero diesem Orden zu lieb gethan hätte / nicht
er wenig gegen diesen Brief. Hat in summa einen solchen Brief geschickt/
das der selbe/neben des Doctoris Manli grossen fleiß / den Erzbischoff bewegt/
das er uns die erlaubnuß geben/und durch den guten Ferdinandum de Miran-
za zugeschiebt / welcher uns dieselbe nicht mit geringer Freud gebracht hat.
Eben denselben Tag waren die Schwestern viel betrübter als sie noch nie ge-
wesen waren/ auch die gute Frau Catharina de Tolosa also traurig / das sie
sich nicht genug trösten könnten; und scheinet eben/ als hab uns der Herr in der
selben Zeit/da er uns trösten wolte/am allermeisten geängstiget / wie ich dann
selbsten / (wiewol ich kein Misstrawen daran hatte) dieselbe Nacht zuver / ho-
trübt gewesen war; der Nahme des Herrn sey darfür gelobet und gebenedeyt
in Ewigkeit/Amen

Hat also dem Doctor Manli erlaubt / das er folgenden tags allda Missionen
möchte/und das allerheiligste Sacrament beysagen möchte. Dieser hat uns
die erste Mess / der P. Prior aber / des Closters zu S. Pauli / Dominicaner
Ordens / (welchem Orden / wie auch der Societet Jesu wir jederzeit höchlich
verbunden gewesen /) hat das hohe Ampt gehalten / mit grosser solemnitet / und
vielen Musicanten/welche unberufen von sich selber dahin kommen waren. Al-
le unsere gute Freund wurden sehr dardurch erfreuet / wie auch fast die ganze
Stadt / dann sie ein gross mitleyden mit uns hatten / das sie uns sehen wollten
umbziehen / und kam ihnen so unbillich für was der Erzbischoff mit uns that/
das ich bisweilen mehr empfand / was ich von ihnen hören mußte / als was wir
selber litten. Diese Freud aber der guten Frauen Catharina de Tolosa / und
aller anderen Schwestern war so groß / das ich darüber zur Andacht bewegt
wurde / und zu Gott dem Herrn sagte: Herr/was suchen doch diese Dien-
nerin anderst/als dir zu dienen / und umb deinetwegen eingeschlossen
zuseyn/von dannen sie nimmer herauf kommen werden.
Niemand kan glauben / was bey diesen stifftungen für eine Freud empfunden
wird / er habe es dann selber erfahren / wann wir uns nummehr in der Klausur
und verschlossen sehen / wo kein weltliche Persohn zu uns eingehen kan/
dan so lieb uns dieselben immer seyn mögen / können sie uns doch so grossen Trost
und Freud nicht bringen/als wir haben wann wir uns verschlossen sehen.

Nicht-
schaffene
Geistliche
gehen un-
gern mit
weltlichen
vmb.

Es gemahnet mich eben/als wie / wann man in einem Dreg viel Fisch
Wasser ziehet / welche nicht leben können / man thue sie dann wieder hinein
also seynd auch die jenigen Seelen beschaffen / welche der stießenden Wasser
ihres Bräutigambs gewohnt seynd; wann man sie von dannen herauf ziehen
vnd die Dreg der Welt ansehen müssen / wissen sie warhafftig nicht zu leben / so
sie sich wider darinnen befinden. Dieses spüre ich an allen diesen Schwestern

und erkenne es auß der erfahrung / daß die jenige Nonnen die in sich noch ein verlangen empfinden außzugehen / und mit den weltlichen zuhandlen / oder viel mit ihnen umzugehen / die haben das lebendige Wasser noch nicht funden / von welchem der Herr zu dem Samaritanischen Weib geredt / vnd daß sich der Däutigamb vor ihnen verborgen hab / wie dan billich / dieweil sie selber nicht gemeynt sich auffhalten und verbleiben.

Jay besorge aber solches komme von zweyen dingen her / nemlich dieweil sie entweder denselben stand nicht pur lauter von seinetwegen angenommen haben; oder nach dem sie ihn angenommen / erkennen sie die große Gnad nicht / die ihnen Gott gethan / daß er für sich außermögher hat / und sie befrehet / daß sie nicht diesen einem Mann unterworfen seyn / der ihnen offte das Leben verfürhet / und leyder auch offte die Seel bringet. Du wahrhafter Gott und Mensch / laß mein Bräutigamb / ist dann dieses für eine schlechte Gnad zu halten? laßet uns in loben meine Schwestern / daß er uns dieselbe verleiht hat / auch niemal müd noch überdrüssig werden / diesen so grossen König und Herrn zu preysen / der uns ein Königreich zubereitet hat / das kein ende hat / für eine so schlechte geringe müh / die noch mit vielerley Trost vermischer ist / und morgen ein End haben wird. Der seye in Ewigkeit gebenedeyt / Amen

Etliche Tag nach beschehener stiftung / hat so wol den Pater Provincial, als auch mich gedunckt / daß in dem einkommen / welches die Frau Catharina de Tolosa dem Kloster gegeben hatte / etliche ungelegenheiten waren / auß welchen etwan ein zant oder streit entstehen möchte / und ihr dardurch ein unruh verursachet werden. Haben der halben unser vertragen lieber auß Gott segen wollen / als etliche gelegenheit haben / dardurch wir sie betrüben möchten; und umb diese und anderer ursachen halben / haben wir in gegenwart eines Notarij / auch samptlich im Capittel versamblet / und mit erlaubnuß des P. Provincials, uns aller der sachen verziehen / die sie uns gegeben hatte / und ihr alle ihre brieff wider zugestellet. Dieses ist in höchster geheym geschehen / damit es der Erzbischoff nicht ersuhre / welcher es hoch empfunden / und für eine unbilde würde gehalten haben; wiewol es diesem Kloster schädlich ist. Dann wann man weiß / daß ein Kloster in armuth und ohne einkommen gestiftet ist / hat man sich nicht umbesorgen / dieweil uns alle zu hülf kommen; wann man aber vermeynet / daß es sein gewiß einkommen hab / alsdann scheint es gefährlich zu seyn / und daß es dem Kloster an unterhaltung / jeziger zeit / manglen werde; dan hernach der Frauen Catharina de Tolosa absterben / neben einem andern mittel das uns ihre zwö Töchter an die hand gegeben / (welche selbiges jahr zu Palenz in unserm Kloster profestion thun solten /) alldieweil zu Palenz in ihrer profestion / über erbschafft sich verziehen / und dieselbe der Mutter zufällig gemacht / welche dieselbe

Woher etlicher Nonnen unruh komme.

Was gestalt dieß Kloster das einkommen wider verlassend / das es anfänglich angenommen hat.

die selbe nicht hat wollen annehmen / sondern dieser stiftung zuweygenen befohlen /
 Frem eine andere Tochter die sie hatte / welche allhie zu Durgos den Dabit an-
 nehmen wolte / deren sie ihren freyen willen gelassen / mit ihrem so wol schme-
 lichem als mütterlichem Erbeith zuthun nach ihrem gefallen ; welches alles zu-
 sammen fast eben so viel macht / als das einkommen das sie uns geben hatte wol-
 len ; allein ist daran der mangel / daß sie desselben an jeso nicht alsobald genießen
 können.

Jedoch bin ich allezeit der meynung gewesen / daß ihnen nichts man-
 gel werde. Dann Gott der Herr / der in andern Clöstern / wo sie von Almosen
 leben / machet / daß ihnen Almosen geschickt werden / der wird auch hier die
 Herzen bewegen / daß sie ihnen mittheilen / oder sonst ein mittel schicken / daß sie
 sich erhalten können. Nichts desto weniger / weil biß dato noch keines auff ih-
 se weiß gestiftet war worden / hab ich bißweilen den Herrn gebetten / weil er je
 gewolt / daß diß Closter gestiftet würde / er wolte auch mittel schicken / dar-
 mit sie sich erhalten / und ihre nothdurfft haben könnten. So hatte ich keinen kühnen
 dannen zu ziehen biß daß ich sahe / ob irgend eine den Orden annehmen wolle.
 In dem ich aber in solchen Gedancken stunde / hat der Herr zu mir gesagt /
 Woran zweiffelstu ? es ist nunmehr alles gericht / du kausst jaht wol
 hingehen. Und gab mir dabey zuverstehen / daß es ihnen an nothwendiger
 unterhaltung nicht manglen würde ; welches mich also zufriediget hat / daß es
 mich weiters nit mehr bekümmert / als wan ich mit reichem einkommen versehen
 verlassen hätte. Hab darauff alsobald von meiner abreyß zuhanden angefangen
 gen ; die weil mich gedunckre / daß ich nunmehr anderst nichts da thäre / als daß
 ich der guten gelegenheit des Hauses genieße / weil es sehr nach meinem ge-
 lüsten war ; an andern örthen aber / konte ich / (wiewol ich mehrer müß) größe-
 ngen schaffen.

Christus
 vertröstet
 die Mutter
 daß es
 diesem
 Closter an
 unterhal-
 tung nicht
 manglen
 werde.

Der Erzbischoff aber / und der Bischoff zu Palenz / verblieben darauff für
 gute Freund / und hat der Erzbischoff gleich darauff uns allen guten willen
 zeigt / wie er dan der Frayen Catharina de Tolosa ihrer Tochter / den Haus
 selber angelegt / und sonst noch einer andern Schwestern / die in das Closter
 kommen ist / und wird uns noch biß dato von etlichen Persohnen viel gute ge-
 than ; glaube auch nicht / daß der Herr seine geliebte Bräut werde noch lassen
 lassen / so sie ihm anderst dienen werden / und wie sie schuldig send. Seine
 liche Majestät wolle ihnen hierzu seine Guad verleyhen / durch seine große
 te und Barmherzigkeit / Amen.

Für rathsam hab ich gehalten / diß orth zuverzehlen / was massen die Stif-
 teren des Closters zu Avila, (welches das erste gewesen so gestiftet worden
 dessen verlauff anderst wo / und nicht in diesem buch beschriben ist) weil es so
 fänglich

In ihrem
 leben.

schicklich unter des Bischoffs gehorsamb außgerichtet worden / wie er hernach dem gehorsamb des Ordens sey undergeben worden. Als derhalben dasselbe geleistet wurde / war allda Bischoff Alvarus de Mendoza der jetzt Bischoff zu Palenz ist / welcher so lang er zu Avila gewest / ihnen sehr viel guts erwiesen hat. Als diesem der gehorsamb geleistet ist worden / hatte ich von dem Herrn verstanden / daß solches dem Kloster dagumahl nutz und gut wäre. Wie dann solches auch gang samb hernach erschienen; dann in allen wiederwärtigen zuständen / die der Orden gehabt / haben wir grossen schick / und allerhand guten beystand in unterschiedlichen zufällen / von ihm empfangen / darauß man seinen guten willen hat klärtlich spühren können. So hat er auch nie zugelassen / daß sie von anderen Priestern visitiret wurden / und in dem Kloster gang nichts angeordnet / als was ich von ihm begehrete. In solchem gehorsamb / haben sie auch die siebenzehnen jahr verharret / so viel ich mich erinnere / war auch mein meinung nicht / daß solches sollte verändert werden. Nach dieser zeit aber / hat man dem Bischoff zu Avila, daß Bistumb zu Palenz übergeben / und war ich selbiger zeit zu Tolet / da sagte der Herr zu mir: Es sey uns nutz / daß die Schwesterin S. Josephs Kloster zu Avila, ihren gehorsamb hinführo dem Orden leisteten / und daß ich solches zuwegen bringen sollte; so werde diß Kloster bald von seinem eyffer und strengigkeit nachlassen und abnehmen.

Derweil ich aber vorher verstanden hatte / daß es rathsamb und gut wäre / daß der gehorsamb dem Bischoff geleistet würde / so gedunckete mich daß diß einander zuwider wäre / und wuste nicht recht was ich thun sollte. Sagte es derhalben meinen damahligen Reichsvater / welcher jetzt Bischoff zu Osina ist / ein sehr gelehrter Mann. Dieser antwortete mir / es hab diß nichts zubedeutend; zur selbigen zeit hab es vielleicht also seyn müssen / jetzt aber sey es ein anders; (und hat man hernach in vielen sachen wol gesehen / daß er die warheit gesagt) so sehe er auch selber wol / daß diß Kloster viel besser mit den andern vereinigt wäre / als so allein. Befahl mir derhalben nach Avila zureysen / und von der Sachen zuhandeln. Ich fand aber den Bischoff ganz einer andern Meinung / welcher keines wegs lust daz zu hatte. Derweil ich ihm aber etliche Ursachen fürbrachte / und anzeigte was für Schaden darauß entstehen könnte / und er ohne das den Schwestern sehr wol wolte / hat er es zubedencken genommen. Weil er nun eines scharffen Verstands ist / und Gort daz zu geholffen / hat er noch viel beweglicher Ursachen befunden / als ich ihm zuvor gesagt hatte / und entschloß sich solches zuthun. Und obwol etliche Priester zu ihm kamen / und dargegen einwurffen / haben sie doch nichts gerichtet. Nun mußte der Schwesterin Stim und einhelliger Will auch darbey seyn. Da waren etliche / denen solches beschwerlich fürkam / dieweil sie mich aber lieb hatten / haben sie sich durch

Wird ihr
vñ Christi
befohlen/
das Kloster
zu Avila,
under des
Ordens
gehorsamb
zubringen.

meine fürgehaltene bedencken weisen lassen; sonderlich weil sie sahen / daß derjenige Bischoff / dem unser Orden so hoch verbunden war / hinweg kam / auch mich hinfüro nicht mehr bey sich haben würden; welches bedencken viel bey ihnen gehau hat. Ist also dieser hochwichtige Punct beschloffen worden; haben sich alle sämplich hernach wol gesehen / in was elenden Stand das Closter geraten wäre / wan diß nicht geschehen. Gebenedeyt sey der Herr / der so sorgfältig ist / vnd befürdert / was seinen Dienerinnen nutz und gut ist / in alle Ewigkeit. Amen.

Alles was bishero in diem Buch begriffen ist / ist von der Mutter Teresa von Jesu mit eigener Hand geschrieben worden / in dem Buch / daß sie von den Closter-Stiftungen beschrieben / welches neben andern / von ihrer Hand geschrieben / zu finden ist in der Bibliothec Philippi Königs zu Hispanien / welche er hat in dem Königlichen Stifft und Closter St. Laurentzen in Escorial. Was aber hernach folget / ist von der Mutter Anna von Jesu beschrieben worden; und weil ihr stylus oder weis zu reden / der Mutter Teresa ganz ähnlich / auch einerley Materie ist / haben wir für gut angesehen / solches hieher zusetzen.

Folget die Stiftung des Closters zu Granata zu S. Joseph genant / welche der P. Hieronymus Gratianus à Matre Dei, der dazumahl Provincial war / der Mutter Anna à Jesu zu beschreiben anbefohlen.

LS befiel mir E. Ehrw. ich solle die Stiftung dieses Closters zu Granata beschreiben; dieweil ich aber eines so schwachen und blöden Dumms bin / so hab ich eine so schlechte Endächtnuß / daß ich nicht weiß / ob ich mich dessen recht werde erinnern können; wil derohalben sagen / so viel mir noch wird beyfallen.

Im Monat Octobris / im Jahr 1585 seynd 4. Jahr verfloffen / daß der P. Didacus à Trinitate, seliger gedächtnuß / der an E. Ehrw. statt Vicarius Provincialis war. das Closter zu Veas vificiert hat / allda ich schon drey oder vier Monat lang nimmer Priorin mar / sondern sehr krank zu Beth lag. Wan mich in solchem Stand sahe / hat er ernstlich mit uns zu handeln angefangen / daß wir nach Granata gehen solten / allda ein Closter zu stifften / dieweil weil

schulticher Leuth/ und vornehme reiche Jungfrauen/ darumb anhielten/ und große Almosen darzu versprachen. Mich aber gedunckte / daß ihn nur seine gar zu gute Verträulichkeit zu glauben machte daß sie uns etwas helfen solten / daher ich zu ihm sagte / daß ich es nur für hößliche Wort hielte/ und daß ihr verheischen nichts seyn würde; so würde auch der Erzbischoff daselbst keine Erlaubnuß geben wollen/ ein bettel-Closter zu stifften / wo vorhin so viel v. onnen-Closter seynd/ die sich nicht erhalten können/ dieweil Granata sehr verderbt / und unfruchtbare Jahr eingefallen waren. Und obschon der P. wol sahe / daß ich die Wahrheit sagte; weil er aber so gern gesehen hätte/ daß diß Kloster gestiftet würde/ so strecte er sich doch wider in seiner guter Hoffnung / und sagte / es habe sich der Laentia Laguna desselben Orths geistlicher Beyfeger / erbotten / daß er dem Kloster außs beste beystehen wolte; welches auch der P. Salazar ein Jesuite ihm in Geheim verprochen / und gesagt / daß sie beyde die Erlaubnuß bey dem Erzbischoff zuwegen bringen wollen.

Ich aber hielt es alles für ungewiß/ wie auch geschehen ist; jedoch weil ich sahe/ daß der P. so sehr darauff drunge / hab ich es Gott im Gebett ernstlich befohlen/ auch die Schwestern gebetten/ daß sie ihn umb Liecht und Erkannnuß anrufen solten / was ihm zu thun sey. Da hat uns seine Majestät zimlich klar angedeutet/ daß wir anseho wenig guter Gelegenheit / oder Menschlicher Günst und Hüff / zugewarten hätten; allein gleich wie die andere Closter / auß gut Vertrauen zu der Göttlichen Fürsorgung gestiftet seynd worden / also mußte auch dieses erdauert werden / er aber wolle sich desselben sonderslich annehmen/ und würde ihm in denselben trefflich gedienet werden. Dieses ist mir nach empfangener H. Communion angedeutet worden/ und waren schon drey Wochen verlossen / seither der P. Visitator sich da auffhielt / und von Befürderung dieses Wercks handlete.

Wiewol ich nun alle diese zweiffelhafte Bedencken / und entschuldungen im Sinn hatte/ hab ich mich doch von stund an / als ich von der Communion außgestanden / dargu entschlossen / und sagte zu der Schwester Beatrix a S. Michaelis, welche Pfördnerin war / und mit mir communicirt hatte: glaube mir darumb / daß Gott haben wil / daß diß Kloster zu Granatagestiftet werde; rufft mir den P. Joannem a Cruce, damit ich ihm als meinem Reichvatter sagen möge/ was mir seine Maj. angezeigt hat. Als ich es aber dem P. Joannes a Cruce, der mein Reichvatter war / andeutere / hat er gerathen / ich solte es dem P. Visitator zuwissen thun / damit es alsobald an E. Ehrw. geschrieben/ und mit derselben Erlaubnuß in werck gerichtet würde. Ist also noch denselben Tag beschlessen / und alles was dargu vornöthen war / angestellet worden / mit sonderslicher Freywd der Patrum und des ganzen Closters / als sie verstanden

daß von der Stifftung gehandelt werde. Haben derhalten an E. Ehrw. vnd an unser H. Mutter Teresa von Jesu geschrieben / und von dannen auß Castilien / vier Schwestern zu der Stifftung begehrt / und daß unser H. Mutter kommen wolte dieselbe anzufangen / dieweil wir so versichert waren / daß es seinen Fortgang haben würde. Haben derhalben zuwegen gebracht / daß der Pater Joannes à Crace, mit einem andern Pater dahin reysete / und alle norumt mit sich nemme / was zu Abholung der Schwestern vonnöthen war. So ist nun von Veas nach Avila zu unser H. Mutter Teresa von Jesu verreyssen / dannen aber haben sie einen Botten / an E. Ehrw. welche damahls zu Salamanca war / abgefertiget.

Als bald nun E. Ehrw. die Brieff schreiben gesehen / haben sie verwilligt was wir begehrt und unserer H. Mutter heimbestellet / daß sie dahin schickte solte / was sie für Schwestern wolte. Hat also dieselben zu auß dem Closter zu Avila hergeben / nemlich die Mutter Maria von Christo / welche fünf Jahr lang daselbst Priorin gewesen war / und die Schwester Antona vom H. Geist / welche eine auß den vier ersten war / die zu Avila in S. Josephs Closter den Habit unsers Discalceaten Ordens angenommen hatten. Auß dem Closter aber zu Tolet / benennet sie die Schwester Beatrix von Jesu / welche auch eine auß den alten im Orden / und unserer H. Mutter baas war. Die H. Mutter aber / hat selber nicht kommen können / dieweil sie gleich dazumal nach Burgos zur Stifftung selbigen Closters verreyssen wolte / welche auch eben selbiger zeit geschehen. So hatte mir auch schon lang zuvor die H. Mutter geschrieben / daß sie zu dieser Stifftung des Closters Granata nicht kommen würde / dieweil sie vermeynte / daß Gottes Willen sey / daß ich dieselbe vernichten solte. Mir kam es aber unmöglich für / daß ich mich ohne sie / in einige Empfängnuß gesehen / daß die andere Schwestern / ohne sie / zu Veas ankamen. Hab also ihren Brieff / den sie mir mitbrachten / gelesen / darinn sie mir schrieb / daß sie wünschen wolte / daß sie auch nur allein mir zu trost kommen könne / unser grosser Gott aber / hab ihr was anders gebotten ; sie sey nichts desto weniger vergewist / daß zu Granata alles wol abgehen werde / und daß mir seine Göttliche Meynt. sonderlich beystehen werde ; wie man solches dan als bald wol hat abnehmen können auß deme was ich jetzt erzehlen will.

Unter dessen daß man die Schwestern auß Castilien abholte / ist der P. Vicarius Provincialis. F. Didacus à Trinitate, nach Granata verreyset / damit er den jenigen Gelegenheiten / die ihme versprochen waren worden / genoss und richtig machen / und uns / wann er dieselben zuwegen gebracht hätte / zuschreiben möchte / dahin zukommen. Der gute fromme Mann / wird sich zuverfügen

ohne viel bemühet haben / damit er etwas erhalten möchte / von deme was man ihm verheissen hatte / und das er die Erlaubnuß von dem Erzbischoff erlangen möchte; es war aber kein mittel / daß er etwas zuwegen bringen könnte. Dichtes desto weniger / auß dem guten Vertrauen daß er hatte / schreibt er uns immer dargen Veas, von vielen guten gelegenheiten / die man ihm anbote. Ich at er lachete darüber / und schrieb ihm wieder / er solte dergleichen nicht achten / sondern uns ein Haus dingen / darein wir ziehen möchten / dieweil die Schwestern auß Capülen schon ankommen wären. Der gute Mensch ängstigte sich sehr / dieweil er auch diß nicht haben konnte. Und wiewol er den Erzbischoff angeredet hatte / nemblich des Herrn Ludovici Mercati, und des Licentats Laguna / so solte doch der Erzbischoff keines wegs zulassen / daß wir dahin kommen solten / sondern er sagte vielmehr ein grossen mißfallen daran / mit sehr scharpfen Worten. Sagte dargu / er wolte wünschen / daß er alle Nonnen-Clöster abschaffen könnte / die da seynd; und warum? sie ihn bey solchen schweren Jahren mehr Nonnen dahin bringen wolten? ob sie nicht sehen / daß sie bey solcher Zehwung sich nicht erhalten könnten? und viel andere scharffe Wort mehr. Darüber die beyde Herren Besizer sehr besturzt wurden / welche für uns geredt hatten / dieweil sie sahen / daß wir sie mit stärkigem schreiben von Veas auß / starck antrieben / und ihnen stübelten / wie wenig Unterhaltung für zehn Schwestern die dahin kommen solten / vonnöthen wäre. In gehemmb aber / haben sie dem P. geholffen / und so viel gemacht / daß ihm einer auß dem Rath ein Haus verdinget hat.

Als er diß hatte / schrieb er uns zu / wir solten kommen / wiewol er sehr bestümmert war / weil er sahe / daß er sonst ganz nichts hätte. Wir warteten unterdessen Veas mit verlangen / und gang willig vnd entschlossen / zukommen wann wir nur mit einem Wort dahin gefordert würden; dann also hatten wir es untereinander / der P. Johannes à Cruce, und die Schwestern / abgeredet / welche den 13. Januarij dahin kommen wären. In solcher Hoffnung / bin ich eins Tags ins Gebett gangen / welches wir des abends zuhalten pflegen und hab jene Wort auß dem Evangelio betraat / die Christ der Herz zu Joanne gesaag / da er am Jordan getauft wurde: Also gebührt uns zu erfüllen alle Gerechtigkeit.

In dem ich nun in mir selbst wol versamblet war / und an die Erfüllung gang nicht gedachte / sehe da höre ich gähling ein groß Geschrey / von allen ley Geheull und grausamen Brüllen untereinander / und geduncke mich also bald / als seyen es lauter Teuffel die ein solches Gemummel machten / dieweil der Bort mit schreiben ankommen solte / darinnen wir nach Granata abgefördert wurden. Weil ich mir dieses einbilde / da nam das Geheull das ich hörte dermassen überhand / daß ich darüber an fing ohnmächtig zu werden / und bin in solcher Ohnmacht auß die Mutter Priorin / welche neben mir war / gesunken. Daver meynete

meynete

meynete sie / es wäre eine natürliche Abkrasse / und begehrte man sollte mir etwas zur Labung bringen. Ich aber deutete ihnen mit zeichen an / daß sie es solten bleiben lassen / und solten sehen wer an der winden anknopfen hätte. Da sie hingingen / da war es der Bort / der die Bortschaffe brachte / daß wir blutiges Gleich darauff ist so ein erschreckliches Wetter eingefallen / als wan die Welt zu grund gehen müste / vor Hagel und Gewässer / und ich bin darüber so krank worden daß man verimeynete / ich müste sterben. Die Medici oder Aerzte und alle die mich sahen / hielten es für vnmöglich / daß ich mich könne auß den Weg ziehen / dieweil die Schmerzen sehr hefftig waren / neben den übernatürlichen Verwirrungen die ich darbey litte. Dis aber machte mir einen größern Muth und daß ich mehr erlere / damit man Pferd und was zu der Reys vornehmten war verschaffete / auß daß wir uns nechst Tags auß die Reys machten ; dann der folgende Tag nach des borten Ankunfft / war ein Sonntag / und konte ich wegen großer Schwachheit / selbigen Tag keine Reys hören / uneracht der Ehorlichlich nahe bey der Zellen war.

Nichts desto weniger / haben wir uns noch denselben Montag früh auß dem weg begeben / mit solcher Freud aller deren die mit uns kamen / dieweil sie sich für hielten / daß solche Reys zu grosser Ehr und Dienst Gottes gereichte. Die die Reys haben wir zimlich gut Wetter gehabt / wiewol der Weg / wegen des vergangenen Ungewitters / also böß war / daß die Pferd kaum auß dem Loch herauß kommen konten. Seynd also bß gen Dayfuentes angelangt / und berathschlagten wir unereinander / nemblich die zween Patres die mit uns kamen (diese waren P. Joanes à Cruce , vnd P. Petrus ab Angelis) und ich / wie wir es doch angreifen solten / damit wir von dem Erzbischoff Erlaubnuß bekommen möchten / und er sich nicht so widerspenstig erzeigte / uns zuzulassen. Unten dieselbe Nacht / da wir gen Dayfuentes angelangt / hörten wir ein sehr erschreckliches Donnerstreich / dessen Straal zu Granata in des Erzbischoffs Haus eingeschlagen / nicht fern von der Cammer darinnen er schlief / welcher ihm ein Theil von seiner Bibliothec verbrennet / und etliche stück Bücher erschlagen hat ; ihn aber selber hat es dermassen erschrockt / daß er darüber ist krank worden. Dieses / wie man sagt / hat ihn etlicher massen erweichet / dann man bey Menschen gedencen nicht gesehen hat / daß umb solche Zeit des Jahres / zu Granata ein Donnerstraal solte gefallen seyn.

Eben denselben Tag / hat auch derjenige / der dem P. Vicario das Haus verdingt hatte / in welchem wir einkehren solten / sein Wort und Verschreibung wider zurück gezogen / mit welchen er dem Herrn Ludovico Mercato . und dem Licentiat Laguna das Haus versprochen hatte / mit Vorwendung / daß er nicht gewußt hätte / da ers von sich geben / daß man es zu einem Closter brauchen

wolle; jezo aber weil er es wisse / wolte weder er noch viel andere Leuth mehr / die drinnen wohnten / keines wegs herauf ziehen / wie er es dan auch nicht gethan; also daß diese zween Herrn / welche sich unser heimlich annahmen / ob sie ihn schon bey fünfzig tausend Ducaten zur Bürgschafft anerbotten / von ihm nicht haben erhalten können / daß er das Haus räumte. Als sie nun hörten / daß wir schon so nahe waren / die weil wir nach zweyen Tagen ankommen solten / wußten sie nicht was sie anfangen solten. Da sagte ungefehr Herr Ludovicus Mercatus, zu der Frawen Anna de Pennalosa seiner Schwestern / (deren Schwester der P. Vicarius alles verhalten / und nichts davon angedeutet hatte;) Schwester ich vermeine / es wäre nicht übel gethan / weil die Closter-Frawen schon unterwegs seynd / daß ihr zusehet / ob sie nicht etwan hie in unserm Haus ablagern / und wir ihnen ein Theil darvon eingeben konten / darinnen sie abgesetzt bleiben möchten / bis sie etwan einen Winkel für sich finden / darinn sie sitzen können. Die gute Fraw / (welche schon eiliche Jahr / auff ihrem Oratorio, oder Gebettkammerlein nicht kommen war / sondern allda in Trawrigkeit ihre Tag zubrachte / wegen ihres Wittwenstands / und weil ihr ein einzige Tochter die sie gehabt / mit tod abgange war /) hat sich hierüber alsobald erfreuet / wie sie uns sagt / und angefangen in aller eyl ihr Haus zuzurichten / und alles was zur Kirchen und zu unserer Wohnung vonnöthen war / zubereiten / wie sie dan alles wohl angestellet hat / nur daß es zimlich eng war / die weil das Haus nicht größer war.

An S. Fabiani und Sebastians Tag seynd wir daselbst angelangt / bey Morgens früh umb drey Uhr; dann damit es geheym und verborgen bliebe / mußten wir umb eine solche Stund ankommen. Da haben wir die gute fromme Fraw / bey ihrer Haushür angetroffen / allda sie uns mit grosser Andacht empfing. Wir meynten dergleichen / und sangen für grossen Freuden den Psalmum: Laudate Dominum, die weil wir die Kirchen und alle Bereitschafft sahen / die sie in dem Vorhoff außgerichtet jedoch hatte; weil wir noch keine Erlaubniß von dem Erzbischoff hätten / begehrt ich / daß man sie zuschliessen solte / und an die Patres die mit dem P. Vicario waren / daß sie mit keiner Glocken läuten / auch keine Mess / weder öffentlich noch in geheym / lesen wolten / bis es der Erzbischoff verwilligte / die weil ich zu Gott hoffte / daß er es uns bald erlauben würde.

Das ihm derhalben unsere Ankunfft zu wissen gethan / und zugleich bitten lassen / daß er ankommen / und uns seinen Segen ertheilen / zugleich auch das allerheiligste Sacrament beysetzen wolte; die weil wir gesimnet wären (wie wol es Feiertag war) so lang keine Mess zuhören / bis es seine Hochwürden verordnet hätte. Darauff hat er uns / mit grosser Lieb und Freundlichkeit / wider

entbriehen lassen: wir solten ihm willkommen seyn / unsere Ankunft ersehnet ihn sehr / und wolte er wünschen daß er aufstehen könnte / damit er uns selber die erste Meß möchte lesen; dieweil er aber übel auff sey / so schickte er seinen Vicarium, damit er sie uns lese / und alles thue / was ich begehren würde. Als den folgenden der Vicarius dahin kommen / welches denselben Morgen umb sieben Uhr war / beehrte ich von ihm / daß er wolte Meß lesen / und uns alle Communicieren / und mit eygener Hand / daß allerheiligste Sacrament besegen. Welches er alsobald / mit grosser Solemnitet / verrichtet hat.

Die zween Herrn Beyfiser waren darben in der Kirchen / neben einer solchen mänge Volcks / daß zu verwundern war / wie es bald kundbar worden. Dann umb acht Uhr / noch desselben Tags da wir waren ankommen / war die allerheiligste Sacrament schon beygesetzt / und wurden unterschiedliche Messen gelesen. Die ganze Stadt kam dahin / mit einem solchen Zulauff / als wann ein Jubileum da gehalten würde; alle nemeten uns heilige Leuth / und das Gotts Land durch uns heimbesucht hab. Eben denselben Tag / hat der Herr Ludovicus Mercatus, und der Licentiat Laguna / den Erzbischoff heimbesucht / wegen dess vor zwey Nächten geschehenen Donnerstreichs / vor Schrecken nicht auff war; diesen fanden sie wegen unserer Ankunft aller unwillig. Da sprach er zu ihm: wan es seiner Hochwürden so sehr mißfiel / warumb er es dan nicht hätte? das Closter sey nunmehr gestiftet. Darauf er geantworret: ich hab ihm anders nicht thun können / und hab ich meine Natur zimlich hart müssen / dann ich sonst keine Nonnen sehen kan; jedoch bin ich willens ihnen nichts zugeben / dieweil ich auch die wenigen nicht unterhalten kan / die mir sorg untergeben seynd. Haben also angefangen / mit dem Nahmen und dem Thar / unserer Armuth zugemessen. Dann ob uns zwar Frau Anna Almirante reiche / war doch dieselbe zimlich schmal; von andern aber wurde uns nichts geschickt / weil sie sahen daß wir in ihrem Hauff wohneien / zu welchem sonst sie viel Armen zuloffen / und fast allen Clöstern und Spitalern dieser Stadt / viel Almosen gegeben wurden; dahero man vermeynte / wir litten gang keine Noth da wir doch so schlecht versehen waren / daß wir uns mit dem allein / was uns diese Frau gab / nicht lang erhalten können / wann uns nicht unsere Petres von ihrem Convent, zu den Märtyren genant / mit Brod und Fisch holjen hätten; wiewol sie auch selber wenig hatten / dieweil es ein sehr unfruchtbares Jahr / und grosse Thewrung an Geträd durch gang Andaluiziam war.

An Bethgewand hatten wir so wenig / daß anders nichts da war / als was wir auff die Reys mitgenommen hatten; dessen so wenig war / daß ihrer alle zwei oder drey darauff schlaffen konten. Dahero wir eine Nacht umb die ander umbwechselten / die andern aber legten sich auff die gesochrene Matten

im Thor waren. Dieses aber/ brachte uns eine solche Freud / daß wir zu dem end / unsere Noth nicht entdeckten wolten / damit wir derselben genießen möchteten; sondern beschlüssen uns vielmehr solches zu bergen/sonderlich vor diesen frommen Frauen/damit wir ihr nicht überlästigt würden. Sie aber weil sie uns so wol zu freiden sahe/uns auch für heilige büßfertige Leuth hielte / merckte nicht / daß wir etwas mehrers bedürfften / als was sie uns gäbe. In solchem Stand / haben wir die meiste Zeit zugebracht/ so lang wir in ihrem Hauß gewesen seynd / welches sich auff die sieben Monat erstrecket.

Diese ganze Zeit über/ gleich von dem ersten Tag an / seynd wir offte besuchte worden/ so wol von den fürnehmsten Personen der Statt / als auch allerhand Ordens-Personen; welche von anders nichts redeten / als wie wir so keck und vermessn wären / daß wir unsere Clöster in solcher Armuth dörfen ansaugen / ohne eingiges Fundament aller menschlicher Nothdurfft/ und Gelegenheit. Wir aber antworteten ihnen/ daß wir auff solche weis / der Göttlichen Hülf desto besser genössen; und daß wir auff gutem vertramten zu der Göttlichen Sorgfalt und Zurschung / die wir in unsern Clöstern durch vielfältige Erfahrung so offte probirt hätten / uns gar nicht fürchten / auff solche weis anzufangen; ja viel mehr wünschetten und begehreten / daß keines auff andere weis gestiftet würde / deweil wir diese Weis für die sicherste hielten. Viel auff ihnen lachten darüber wann sie uns hörten / und sahen daß wir an einem solchen engen Ort so wol zu freiden waren. Dan damit wir unsere Clausur halten mögten/ waren wir zimlich eingestrengt; also daß auch der Herr Ludovicus Mercatus selbst / ob es schon in seinem eygenen Hauß war / uns niemahl mit entdecktem Angesicht gesehen / auch niemand dem Gesichte nach voreinander hätte kennen können. Daran haben wir zwar nicht gerhan / als was wir sonst allezeit zuthun pflegen/welches aber in diesem Land / für ein groß Ding gehalten wird.

Viel kamen von allerhand Strands-Personen/die den Habit begehreten/gleichwol unter mehr als zwey hundertten / die darumb anhielten / funden wir keine / die wir für tänglich erachtet hätten / unserer Regel und Sazungen nach aufzunehmen. Dahero wir auch mit vielen gar nicht reden wolten / andere hielten wir auff / und sagten / sie müsten zu vor unsere Weis ziehen recht wissen / wir aber wolten unterdessen ihr Verlangen und Veruff probiren; so wäre auch so lang / biß wir ein eygnes Hauß über kämen nit mehr Platz als für so viel unserer waren. Wir suchten zwar mit großem fleiß/konnten aber keines weder zukauffen / weder zuverdingen finden. Ich bin zwar diese zeit über etwas sorgfältig gewesen/dieweil ich sahe / daß uns so wenig hülf von diesen Leuthen angeboten wurde; jedoch allemahl wann ich daran gedachte / so gedunckte mich / als wann ich die Wort hörete / die Christus der Herr zu seinen Apostolen gesagt hat : Wann ich euch

euch gesand hab zu predigen / ohne Säckel und ohne Schuh / hat euch etwas gemangelt? Darauf mir meine Seel antwortete: nem gewislich; und diß mir grosser zuversicht / daß uns seine Göt. Mayr. mit allem so wol im Geistlichen / als Zeitlichen/reichlich versehen werde. Unerdrossen haben wir Messen und Predigen genug / auch von den fürnehmsten Priestern und Predigern der Statt. auch fast ohne das wir sie ersuchten.

Es war ihnen lieb und angenehm/unser Beicht zu hören/ und unsere weis zu leben zu wissen/ und das grosse Vertrauen und die innerliche Sicherheit zu sehn die mir Gott (wie gesagt) geben hatte/daß uns nichts mangeln solte; wie sich dan etwas/was diß anbelangt/mit mir zugeragen hat) gleich anfangs als ich herkommen bin Ich hörte nemlich innerlich ganz deutlich/ und mit sonderbarem nachdruck/den Vers: Scapulis suis obumbrabit tibi, & sub pennis operabitur, mit seinen Schultern wird er dich umschatten / und unter seinen Flügeln solstu hoffen. Solches hab ich meinem Beichtvatter angedeut (welches der P. Ioannes a cruce war/und der P. M. Ioannes Baptista de Ribera) Societer Iesu, mit welchem ich mich von allen Sachen unterredete / was mir so wol inner als ausser der Beicht für siele;) beyde aber hielten es für ein Zeichen und Pfand/von Gott gegeben / daß diese Stiftung sehr wol gerathen solte: und dan auch bis dato / da nummehr vier Jahr verlossen seynd/ geschehen ist. Der Nahme des Herrn seye dafür ebenedeyet; dan wie die Schwestern bezeugen/ so haben sie die ganze Zeit herumb/ seyher sie zu dieser Stiftung kommen / der Göttlichen Majestät Gegenwart/und innerliche Gemeinschaft/ mehr gespüret/ als sie sonst ihr lebtag empfunden haben.

Und konte man solches gar wol abnehmen/an ihrem Wandel und zunehmen in Tugendten/und an den Früchten/die mit ihrem guten Exempel / in andern Nonnen-Clöstern dieser Statt/(wie jederman bezeuget) verursachen. Dann wie ich vom Herrn Petro de Castro, Präsidenten vernommen hab / wozu ein grosse Veränderung an ihnen gesühret / (an den andern Closter-Frauen sag ich deren zu Granata viel seynd) nach dem wir herkommen seynd. Neben andern Gnaden / die uns / wie gesagt der Herr verliehe / hat er uns auch diese auß große Gnad ertheilet / daß wir nemlich die Gegenwart/und Denkwürdigkeit unsers Herrn Jesu Christi in dem allerheiligsten Sacrament des A. u. M. empfangen / daß uns gedunckete/als wann wir seine leibliche Gegenwart sichtbarlicher Weiß / vorhanden sähen; welche so gemein unter uns was / daß wir untereinander dar von redeten / und sagten daß uns gedunckete/daß niemals an einem andern Orth / das allerheiligste Sacrament / eine solche Würckung in uns verursacht habe / als wie hie. Dann von der Stund an daß es beschickt ist worden / hat es diesen Trost in uns erwecket / und wehret noch bis

in eilichen / jedoch nicht so empfindlicher Weis / als wie dieselben ersten sieben Monat.

Nach verlauff derselben / haben wir letztlich ein bestand Hauff gefunden / dar ein uns E. Ehrw. (ohne vorwissen des Hauff. Herrn / dieweil der voriger Inwohner aufgezogen war) in höchster geheimb eingeführet hat / dieweil E. Ehrw. gar von Baeza herkommen war / damit sie uns zu einer Gelegenheit verheiffen möchten; es könnte aber kein andere gefunden werden / als diese / daß nach verflissenen zehn Monaten / Gott der Herr eiliche Jungfrauen / auß den vornehmsten in der Statt / ernstlich zubewegen angefangen hat / welche mit Beystand ihrer Väter / ohne Verwilligung ihrer Eltern und Besreunden / (von welchen sie keines wegs die Erlaubnis erhalten konten / in einen so strengen Orden zutreten) heimlich zu uns kommen seynd / und den Habit angenommen haben. Innerhalb wenig Tagen / haben wir ihrer sechs bekleydet / mit grosser Solemnität / und höchstem Unmuth ihrer Freunde / auch der ganzen Statt widereten; dieweil man es für ein schrecklich Ding hielte / hieherin zukommen: Dahero viel Töchter / (wie man uns sagte /) sehr sorgältig verwahren. Dandie erste die wir aufgenommen / (nemblich die Schwester Mariana von Jesu) dem ist ihr Vater und Mutter alsobald hierauff gestorben / nach dem sie herkommen und war das Geschrey / als seyen sie vor leynd gestorben. An ihr hat man niemahl gespühret / daß es ihr leynd gewesen / oder sie getrewer hab / daß sie herein kommen ist; sondern hat vielmehr allezeit sehen lassen / daß sie gar wohl zusrieden / und Gott gedanckt / für die Gnad / die er ihr gethan / daß er sie in unsern Orden beruffen hat; wie dan hernach so wol sie / als auch alle ander die herein kommen / und hernach aufgenommen seynd worden / wol erfahren haben / daß es eine große Gnad ist.

Nach dem sie Profession gethan / haben wir von ihrer Beysehr uns beflissen ein Hauff zukauffen. Und wiewol von vielen gehandelt wurde / ja auch schon von eilichen die Kauffbrief auffgerichtet wurden / konten wir doch der Sachen nicht einst werden / biß wir letztlich entschlossen haben des Hersogen von Sessana Hauff zukauffen; dann weil so viel Beset wernüssen bey Verkaufung desselben für sie / hielten wir es erstlich für eine Thorheit / nach demselben Hauff zu trachten / (wie es dann auch alle die es hörten / darfür hielten) wiewol es unter allen das bequemste für uns / und am besten Ort in ganz Granata gelegen war. Hab mir derhalben sürgenommen umb dasselbe zu handlen / dieweil mir / mehr als vor zwen Jahren / die Schwester die meine Secretariin ist / (welche ich in diesem Brief nicht nennen wil / dieweil Ew. Ehrw. auß der Handschrift wol sehen wird / wer es ist /) gesagt hat / daß ihr Gott zu dreyen unterschiedlichen mahlen

mahlen

mahlen angezeigt hat / daß das Closter in diesem Hauß / des Herzogen/ wiew
 de auffgerichtet werden; und ist ihr diß mit solcher Gewisheit zu verstehen ge-
 ben worden / daß es keines wegs solte können verhindert werden;
 wie es dann auch also ins Werk gerichtet ist worden /
 wie Ew. Ehrw. weiß / und wohnen wir
 jeso in demselben.

ANNA de Jesu

